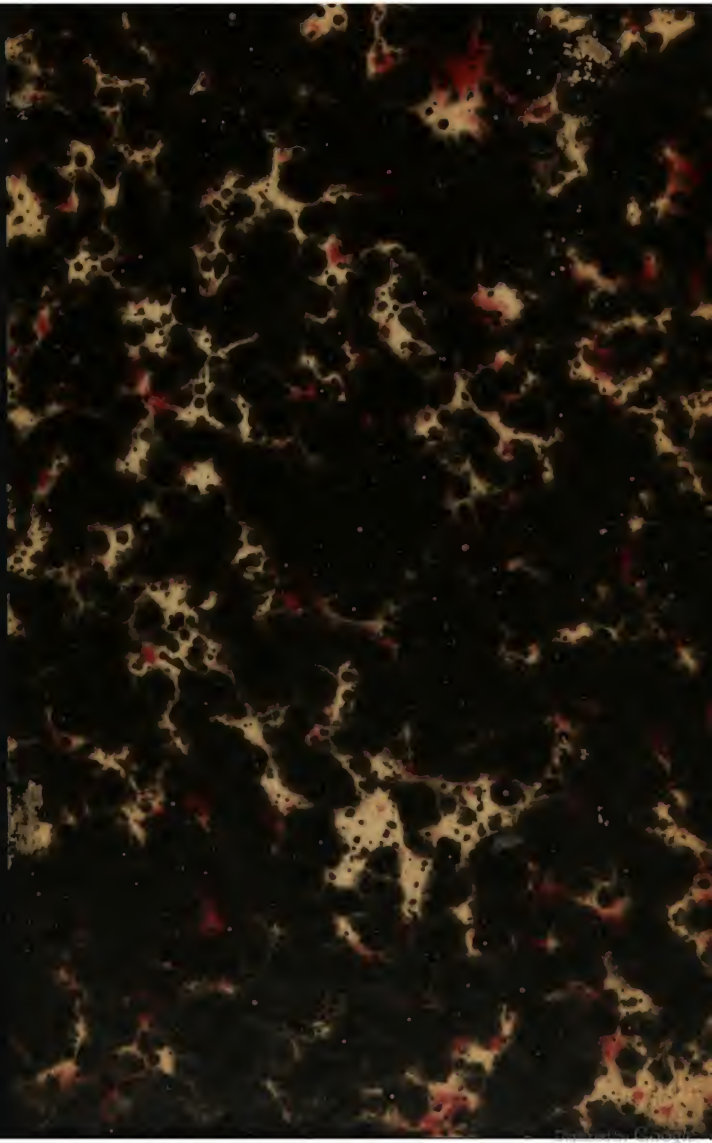


1305

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Luther und seine Zeit.

Culturhistorischer Roman in vier Bänden

von

Th. König.

Zweiter Band.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1859.

Digitized by Google

Zweifel und Erleuchtung

oder

Wittenberg.

Von

Th. König.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1859.

Digitized by Google

Liegt es nicht in den Gesetzen der ewigen Weltordnung, daß ein so wahres Bedürfniß der Gott suchenden Seele dann auch wieder durch die Fülle der Ueberzeugung befriedigt wird?

L. Ranke.

LIBRARY OF THE
UNION
THEOLOGICAL
SEMINARY
NEW YORK
JAN 11 1934

Digitized by Google

GT6
K78
(2)
117238

Vierzehntes Kapitel.

Luther als Lehrer und Prediger.

In einer Zelle des Augustinerklosters zu Wittenberg saß ein junger, hagrer und bleicher Mönch vor seinem Arbeitstische und las mit sichtbarer Erregung über einem Schreiben.

Aermlich und dürftig war die Zelle ausgestattet; alt und fadenscheinig war die Kutte des Mönches.

Nur wenige Bücher *), eine Bibel, die Pre-

*) Er selbst sagt, daß viele Bücher nicht den Gelehrten machen; er habe „seine Kunst" mehr aus Erfahrung, denn durch Lesen gewonnen. Und selbst später fand man in seiner Wohnung nie viele Bücher.

Digitized by Google

digten Tauler's und die Werke des Augustinus lagen auf dem Tische vor ihm.

Wer würde in diesem Mönche und in dieser Umgebung den berühmten theologischen Docenten Martin Luther vermuthet haben?

Seit seiner Uebersiedelung von Erfurt nach Wittenberg war etwa ein Jahr vergangen; und wir müssen, bevor wir weiter erzählen, einen kurzen Rückblick auf die Erlebnisse dieses Jahres werfen.

Seinem in Erfurt erworbenen academischen Grade nach gehörte Martin Luther zur Facultät der Artisten (Philosophen); daher wurde ihm denn auch in Wittenberg der philosophische Lehrstuhl angewiesen. Er mußte Physik und Ethik vortragen.

In kurzer Zeit wurden seine Vorlesungen beliebt und erlangten einen gewissen Ruf. Denn, wiewohl er nicht die geringste Neigung für die genannten Fächer empfand*), der große Reichthum

*) Bald nach seiner Ankunft in Wittenberg schrieb er an seinen Freund Braun nach Eisenach: „Ich befinde mich durch

Digitized by Google

und die ungemeine Lebendigkeit seines Geistes verliehen Allem, was er trieb und worauf er sich warf, einen wunderbaren Reiz, eine fesselnde Gewalt. Und wie trocken und unerquicklich ihm selbst auch die philosophische Wissenschaft erschien, sie erweiterte seinen geistigen Gesichtskreis und übte und schärfte seine Denkkraft.

Indeß innige Neigung und eine gewisse ahnungsvolle Sehnsucht zogen ihn endlich doch hinüber auf jenes Feld, auf welches er von Gott berufen schien, auf welchem er den großen Weltkampf beginnen und sich die Unsterblichkeit erringen sollte. Nachdem er sich am 9. März 1509 die Würde eines Baccalaureus in bibliis erworben, trat er einige Wochen später zur theologischen Facultät über.

Und nun, in sein eigentliches Element gerathen, entwickelte er mit wunderbarer Schnelligkeit den

---

Gottes Gnade recht wohl; außer daß mir die Philosophie schwer eingeht, welche ich von Anfang her lieber mit der Theologie vertauschen wollen — der Theologie, meine ich, welche in den Kern der Nuß, in das Innere des Weizens, in das Mark der Gebeine eindringt!"

Digitized by Google

ungeheuern Reichthum seiner geistigen Natur. Jetzt erst war er an seinem Platze; und die damals so dürftige theologische Gelehrsamkeit, welche blos aus Exegese und Dogmatik bestand, gewann unter seiner schöpferischen Hand an Umfang, Inhalt und Bedeutung.

Sein Wissensdrang ließ ihm keine Ruhe. Seine unglaubliche Thätigkeit wird nur erklärlich durch den Umstand, daß er sich den nöthigen Schlaf versagte und eine stoische Mäßigkeit im Genuß von Nahrung übte. An Erholung dachte er gar nicht.

Er hielt Vorlesungen über das alte und neue Testament, über die Psalmen und die Erklärung des Briefes an die Römer. Und diese Vorlesungen athmeten einen Geist, der seine Zuhörer wie Frühlingswehen anrauschte, und ließen die Geheimnisse eines Herzens ahnen, welches, in dunkler Tiefe noch, das Zauberwort einer Welterschütterung in sich trug.

Vor dem ärmlichen, bleichen Mönche mit der freien, unbeugsamen Stirn und den feurigen Falkenaugen fanden sich von Tage zu Tage neue Zu-

Digitized by Google

hörer ein; selbst Professoren kamen, hörten und bewunderten ihn. Sein Name wurde mit Hochachtung genannt; und das rasche Aufblühen der jungen Universität knüpfte sich großentheils an seine Lehrthätigkeit.

Der Churfürst, welchen das Emporkommen seiner lieben Hochschule mit Stolz und Freude erfüllte, faßte Zuneigung zu dem jungen, gelehrten Mönche. Und da dieser von seinen Zuhörern kein Honorar nahm, sehr arm und selbst um seine Kleidung unbekümmert war, so sorgte Seine Gnaden von Zeit zu Zeit für seine äußere Ausstattung. War Martin's Kutte alt und abgetragen, so fand sich in seiner Zelle eine neue, er wußte nicht, wie.

Unter den Lehrern der Universität waren die Meinungen über Luther sehr verschieden. Einige zürnten dem kühnen Mönche, der die alten Pfade scholastischer Weisheit verlassen; die Freunde der neuern Richtung dagegen, wie Staupitz und Martin Pollich, zollten ihm lauten Beifall. Der Letztere namentlich, der schon in Leipzig mit der Theologie der alten Observanz zerfallen war, ein Poly-

Digitized by Google

hiſtor ſeiner Zeit, oft lumen mundi genannt, äußerte ſich einſt divinatoriſch gegen Staupitz: „Dieſer Mönch wird alle Doctores irre machen und eine neue Lehre aufbringen und die ganze römiſche Kirche reformiren; denn er legt ſich auf der Propheten und Apoſtel Schrift und ſtehet auf Jeſu Chriſti Wort; und das kann Keiner, weder mit Thomiſterei noch Scotiſterei, noch mit dem ganzen Tartaret, umſtoßen und widerfechten!“

Vielleicht in Folge dieſer Aeußerung drang der Provinzial in Luther, auch als Prediger aufzutreten; und daß Johann von Staupitz in der damaligen Zeit das Bedürfniß einer erbaulichen Verkündigung des Gotteswortes empfand, iſt gar nicht hoch genug anzuſchlagen und beweiſt, daß er von den neuen Ideen der Zeit ſchon berührt war.

Denn erſt die Reformation hat der Predigt des göttlichen Worts wieder zu einer Bedeutung verholfen. Der Gottesdienſt war vollſtändig zur Ceremonie herabgeſunken und entbehrte faſt des chriſtlichen Geiſtes.

Daher rührte denn wohl auch das Widerſtre-

Digitized by Google

ben, welches Luther anfänglich bei der Zumuthung seines Obern empfand. Das Mißtrauen in seine Kraft und die aus seiner strengen Erziehung hervorgegangene Schüchternheit mußte Staupitz endlich durch eine Art von Machtspruch besiegen.

Auf der Stelle, wo das Augustinerkloster umfangreicher und prächtiger erbaut wurde, stand eine alte, halbverfallene Capelle, eng, dürftig, auf allen Seiten gestützt.

„Aus diesem ist der Geist des Mundes des Herrn angangen;“ hier fing Luther an zu predigen. Und der Zudrang des Volkes bezeugte, daß hier eine Lehre verkündet wurde, trostvoll und erquickend, wie nur ein warmes, begeistertes Herz sie verkünden kann. Bald fehlte es an Raum in dem kleinen, baufälligen Kirchlein; und allgemein ward der Wunsch laut, den gewaltigen Redner auf einem weniger beengten Platze zu hören.

Da berief der Magistrat von Wittenberg in einem schmeichelhaften Schreiben den Mönch, das Predigtamt an der dasigen Stadtkirche zu verwalten.

LIBRARY OF THE UNION THEOLOGICAL SEMINARY NEW YORK

Digitized by Google

Und dies ist der Moment, mit welchem wir das Kapitel begonnen.

Mit sichtbarer Erregung durchlas Luther das ehrenvolle Schreiben. Seine Schüchternheit und Bescheidenheit wirkten auch jetzt darauf hin, das Anerbieten abzulehnen; eine leise, innere Stimme dagegen drängte ihn wieder zur Annahme desselben. Es war ihm, als stände er an einem Scheidewege seines Lebens; scheu und bang blickte er nach einem Wegweiser umher.

Da öffnete sich die Thür seiner Zelle, und Johann von Staupitz trat ein. — „Ihr seid zum Stadtprediger berufen," begann er, während sein sanftes, edles Gesicht vor Freude strahlte, „und ich freue mich recht herzlich, daß gerade Euch, meinem lieben Martin, solche Auszeichnung und Ehre widerfahren."

Luther erschrack und wußte doch nicht recht, worüber. Ein ähnliches Gefühl, wie damals, als er sich zum ersten Male bei einem Gedanken des Ehrgeizes ertappt hatte, regte sich in ihm. Er schlug die Augen nieder und sagte in befangenem, fast

Digitized by Google

ängſtlichem Tone: „Es iſt eine ſchwere Verantwortlichkeit, Herr Doctor, und keine geringe Sache, an Gottes Statt ſo mit den Leuten zu reden.“

Staupitz lächelte. „Immer dieſe Verzagtheit und Scheu! Der erſtaunliche Beifall, ſo Eure herzliche Rede in der Capelle gefunden, muß Euch doch wohl überzeugt haben, daß gerade Ihr unter Tauſenden zur Predigt berufen ſeid.“

„Es giebt wohl tauglichere und tüchtigere Leute zu ſolchem Amt,“ verſetzte Luther nach einem triftigen Einwande ſuchend.

„Hier in Wittenberg wahrlich nicht!“ entgegnete der Provinzial mit einiger Ungeduld.

Luther ſchien ganz beſtürzt. Mit dem Tone der Seelenangſt rief er: „Herr Doctor, Ihr bringet mich um mein Leben! Ich werd' es nicht ein Vierteljahr treiben!“

„Wohlan, in Gottes Namen, dem ſei gleich alſo!“ verſetzte Staupitz. „Unſer Herrgott hat große Geſchäfte und bedarf droben auch kluger Leute. — Ihr ſeid ſchuldig, mir zu gehorſamen. Darum folget, was ich Euch auflege!“

Digitized by Google

Luther ſenkte mit der Miene der Unterwerfung das Haupt und faltete die Hände.

Staupitz näherte ſich ihm und ſagte in vertraulichem, liebreichem Tone: „Wem viel gegeben iſt, von dem wird man viel fordern! Und ſo ſollet Ihr eine Stütze ſein, eine mächtige Säule der Theologie, der wahren Theologie, die zum Herzen geht. — Es iſt leicht anzuſehen, daß kürzlich arge Händel unter den Theologen kommen werden. Da hat vergangenes Jahr ein alter Rabbiner in Köln, nachdem er Weib und Kind verlaſſen und chriſtlicher Prieſter geworden, eine Schrift verfaſſet, worinnen nachgewieſen iſt, daß der Talmud die ärgſten Läſterungen gegen das Chriſtenthum enthalte. Darauf iſt von den Kölner Theologen eine Schrift an den Kaiſer gegangen, daß er ſolle die Auslieferung und Verbrennung des Talmuds anbefehlen und die Juden gar nicht anders, denn als Ketzer behandeln.

Dahingegen hat der Kaiſer, man ſaget, auf Zureden des weiſen Biſchofs von Gurk, ſeines Kanzlers, nicht nur einige theologiſche Facultäten,

Digitized by Google

ſondern auch einen berühmten Kölner Gelehrten, Namens Reuchlin, zu Rathe gezogen. Und dieſer Reuchlin hat ſein Gutachten zu Gunſten der hebräiſchen Bücher abgegeben, ſo daß ſie nicht verbrannt werden dürfen. Die Kölner Dominicaner ſind nun Feuer und Flamme und möchten am liebſten nicht nur die hebräiſchen Bücher, ſondern auch den Reuchlin ſelbſten verbrennen.

Aber damit noch nicht genug. Auch von uns Wittenberger Theologen fangen ſie an ſchimpflich zu reden, als wollten wir neue Dinge fürnehmen, dieweil wir die Bibel fleißig angehen und darauf bauen."

Ein Strahl der Begeiſterung ſchoß aus den Augen des Mönches. Mit dem glühenden Feuer eines Sehers rief er, indem er die Rechte feierlich vorſtreckte: „Die von Köln werden die Schrift nicht zu nichte machen! Man trau' auf Gott, er iſt wahrhaftig. Mögen auch tauſend mal tauſend von Köln kommen, ſie werden doch nur vergeblichen Schweiß vergießen!"

Staupitz, betroffen von der gewaltigen Energie

Digitized by Google

dieſer Worte, blickte den ſonſt ſo ſanften und ſchüchternen Liebling mit Erſtaunen an.

Luther aber, als ſchämte er ſich ſeines aufbrauſenden Weſens, ſchlug erröthend die Augen zu Boden und fuhr, gleichſam zur Entſchuldigung ſeiner Heftigkeit, fort: „Gar betrüblich iſt's wahrlich, daß man's auf den meiſten Univerſitäten dahin gebracht, daß die Bibel, das heilige Gotteswort, nicht nur unter der Bank gelegen, ſondern auch von Staub und Motten beinahe verweſet iſt.“

„Nun gut alſo,“ ſagte Staupitz mit ſeinem liebenswürdigen Lächeln, „dieweil Ihr nun dieſes ſchier verweſete Gotteswort unter der Bank herfürgeholet, aufgeſchlagen und eifrigſt in Euer Herz aufgenommen, ſo lehret und verkündigt es nicht nur auf dem Katheder für die Academiker, ſondern auch in der Wittenberger Stadtkirche für männiglich, wer es hören will. Und vor den geſtrengen Dominicanern laſſet Euch nur nicht bange werden. Denn ſie ſind nur ergrimmt, daß der Jetzeriſche Handel ſo kläglich für ſie geendet hat und möchten ihr

Digitized by Google

wankendes Ansehen durch ungeheuerliche Strenge wieder befestigen."

„Saget doch, was ist das für ein Handel, Herr Doctor?" fragte Luther.

„Ach so, Ihr habet die klägliche Geschichte also noch nicht vernommen. Nun, in Bern haben die Dominicaner vor einiger Zeit, aus sträflichem Uebermuth oder um ungebührliche Macht über die Leute zu gewinnen, ein einfältiges Schneiderlein, benamset Jetzer, dazu benützet, daß es dem Volke allerlei betrügliche Gaukeleien vormachen und Wunder verüben mußte. Als nun aber das Volk dem sündhaften und sträflichen Handel auf die Spur gekommen, versuchten die entarteten Diener der Kirche ihr Werkzeug heimlich aus dem Wege zu räumen, was ihnen, Gott sei's gedankt, nicht gelang. Es kam aller Trug und abscheuliches Blendwerk an den Tag, so daß man vier der Hauptschuldigen in Bern verbrannt hat — ein Aergerniß, welches allen Dienern der Kirche, insonderheit aber allen Mönchsorden, zur Schande gereichet und großes Herzeleid verursachen muß."

Digitized by Google

Luther hatte mit wachsender Entrüstung zugehört. „Heiliger Gott!“ rief er, als Staupitz schwieg, „wenn Solches am grünen Holze geschieht, was soll aus dem dürren werden? Ich glaube aber festiglich, daß solche Missethat unter den Augustinern niemalen vorkommen wird. Und man kann wohl das Ansehen der Kirche und die Ehrfurcht vor ihren Dienern ganz anders erhalten und befestigen, denn durch solch greulichen Handel. Und so will ich denn recht gerne und mit heißem Eifer in der Stadtkirche und auch sonsten, wo man mich heißet, predigen!“

Wiederum war ein Jahr verflossen.

Von der Natur zum Redner gebildet — ausgestattet mit ihren herrlichen Gaben, Wärme des Herzens und Wohllaut der Stimme — voll Glaubens und Feuereifer, seines Berufes froh, ermuntert und begeistert durch den Beifall des Volkes, hatte sich Luther in diesem einen Jahre die Verehrung und Liebe seiner Gemeinde, die Achtung

Digitized by Google

und Bewunderung der Wittenberger Theologen und die volle Gunst des Churfürsten erworben. Ganz Wittenberg war stolz auf ihn und erblickte in ihm eine Zierde der Universität und der Stadt.

Unbewußt, ahnungslos, ja sogar in der aufrichtigen und eifrigen Absicht, das Ansehen der römischen Kirche und ihrer Diener zu befestigen und zu erhöhen, hatte er doch, gestützt auf die halbvergessene Schrift, schon den Samen evangelischer Wahrheit ausgestreut. Ohne Arg, ohne den Gedanken eines Widerspruchs gegen die römische Kirche hatte er, mit der Weihe des Redners und des Priesters zugleich, die Herzen seiner andächtigen Zuhörer für die echt apostolische Lehre empfänglich gemacht.

Ueberdies aber war er in bildenden Wechselverkehr mit seiner Gemeinde getreten. Er war nicht blos Pfaff', d. h. Cultusdiener, gewesen, sondern liebevoller und wahrhafter Lehrer. Aus der Fülle des Herzens und Geistes, den Kern alles dessen, was ihm selber zur Frage geworden, hatte er gelehrt, gepredigt; und während aus seiner Stu-

Digitized by Google

dirstube der Geist in die Gemeinde drang, hatte sich ihm hinwiederum etwas von den Bedürfnissen der Gemeinde, des Volkes, aufgedrungen.

Es war an einem Sonntage im August des Jahres 1510.

Luther hatte eben wieder gepredigt. Der Churfürst, Friedrich der Weise, war mit seinem Hofprediger Spalatin nach Wittenberg gekommen, um den beredtsamen Mönch zu hören. Nach Beendigung des Gottesdienstes war Spalatin an Luther herangekommen, hatte ihn mit Wärme umarmt und zu ihm gesagt: „Ihr seid wahrlich ein Zauberer! Ihr bestricket die Herzen der Menschen durch Eure Rede der Art, daß sie Euch glauben würden, selbsten wenn es Euch einfiele, eine neue Lehre zu predigen. Seine Churfürstliche Gnaden sagte so eben zu mir: Dieser Mönch spricht über die Maßen erbaulich und zu Herzen! — Ich aber antwortete ihm: Er redet schier, wie ein Apostel! — Aber nicht derohalben, um Euch solchen Lobgesang vorzusingen, bin ich eben zu Euch gekommen, sondern um Euch recht eindringlich und herzlich zu bitten,

Digitized by Google

daß Ihr in einen Briefwechsel mit mir willigen möget. Ich habe gehöret, daß Ihr unterschiedliche theologische Schulsätze anders lehret, denn Thomas von Aquino und Scotus. Solches des Näheren kennen zu lernen, bin ich ganz begierig. Und so schlaget ein und weiset mich nicht ab!"

Luther, von diesem Wunsche eines Mannes geschmeichelt, der schon damals in großem Ansehen bei dem Churfürsten stand, reichte dem Hofprediger die Hand und sagte freudig zu, ohne Ahnung, daß er soeben eine freundschaftliche Verbindung angeknüpft hatte, welche in der Folge nicht wenig dazu beitragen sollte, sein großes Werk zu fördern.

Auf dem Heimwege nach dem Kloster begegnete ihm ein Gelehrter von interessanten, schwärmerischen Zügen und raschem, lebhaftem Wesen.

Dieser Mann, der Archidiaconus und Professor der Theologie zu Wittenberg, Namens Andreas Bodenstein, auch von seinem Geburtsorte Karlstadt genannt, war des Mönches nicht so bald ansichtig geworden, als er auf ihn zueilte und ihm die Hand

Digitized by Google

reichte. „So wisset denn," sprach er dabei mit einer gewissen Aufregung, „Ihr habet mich völlig überzeugt. Auch ich gebe Euern Todfeind, den Aristoteles, mit seinen dürren Definitionen und Distinctionen, gänzlich auf. Seine ganze Weisheit, von der die Altscholastiker gar behaupten, sie stehe noch über der Schrift, giebt auch meiner Seele keine Erquickung mehr und lässet mein Herz kalt und ohne Trost. Von Stund' an steh' und fecht' ich an Eurer Seite gegen Aristoteles, Scotus und Thomas, mögen die von Köln, Frankfurt und Erfurt lamentiren, so viel sie wollen!"

Nach diesen Worten drückte er Luthern noch einmal die Hand und ging dann hastig seines Weges.

Luther betrat nachdenklich das Kloster. Die Ehre, so ihm von Spalatin widerfahren, und der Sieg, welchen er über Bodenstein davongetragen, hatten das Gefühl freudiger Genugthuung in seiner Brust erregt. Dieses Gefühl aber gerieth auch sogleich mit dem Gefühle der Demuth, welches sehr stark in ihm war, in Conflict. Seine alte Furcht

Digitized by Google

vor Stolz, Ehrgeiz und derlei weltlichen Gefühlen erwachte in ihm, ängstigte und peinigte ihn.

Wie sonderbar, daß dieser Mann, der bald so kühn, so unerschütterlich und so furchtbar den Gewaltigsten der Erde gegenübertreten sollte, seine krankhafte Gewissensreizbarkeit auch jetzt noch nicht überwunden hatte!

Grübelnd schritt er in seiner engen Zelle auf und nieder. Aus den geheimen Tiefen seiner Seele stieg wieder die alte Schwermuth herauf und hüllte sein Haupt in Nebel und Dunkelheit. Angstvoll griff er nach seiner geliebten und treuen Trösterin, der Flöte, um durch den Zauber ihrer Töne die Mißlaute seiner Seele in Einklang aufzulösen.

Er setzte sich nieder in den alten Lehn- und Sorgensessel und entlockte dem Instrumente leise, klagende, wundersame Töne. Allgemach aber wurden die Töne voll, düster und grollend und klangen wie heiliger Zorn, und rissen ihn mit sich fort. Die Aufregung ließ ihn nicht sitzen; er sprang empor. Da legte sich eine sanfte Hand auf seine Schulter, und eine sanfte liebreiche Stimme sagte:

Digitized by Google

„Ich glaube gar, lieber Auguſtin, Ihr ſeid aller menſchlichen Künſte Meiſter.“

Luther ließ, erſchreckt, die Arme niederſinken und drehte ſich um. „Herr Doctor,“ verſetzt' er dann ängſtlich, „iſt denn etwa ein Unrecht dabei, wenn ein armer Mönch unterweilen auch die edle Muſica übet?“

„Gewiß nicht!“ ſagte Staupitz mit Aufrichtigkeit. „Vielmehr ſolltet Ihr dem Schöpfer danken, daß er Euch unter ſo vielen andern auch dieſe ſchöne und gute Gabe verliehen. Aber hier, in der engen Zelle, lagert eine ſchwüle und dumpfe Luft. Laſſet uns nach dem Garten hinunter gehen; ich habe Euch einen wichtigen Vorſchlag zu machen.“

Luther folgte ſchweigend ſeinem Gönner; und unten im Kloſtergarten nahm dieſer auf einer Raſenbank unter einer ſchattigen Linde Platz und zwang Luthern, ſich neben ihn zu ſetzen.

„Lieber Auguſtin,“ hob er darauf an, „es iſt unter den Auguſtinern in Deutſchland ein leidiger Streithandel wegen der Eintheilung des Ordensge-

Digitized by Google

bietes ausgebrochen. Ich habe mir nun zwar große Mühe gegeben, die Zwistigkeiten friedlich beizulegen; doch, leider Gottes, ohne guten Erfolg. Und so ist es denn nöthig worden, daß ein Augustinerbruder nach Rom reise, um den Streithandel dorten nach Richtigkeit und Wahrheit vorzustellen, damit nicht ein unbilliger Spruch gefället werde. Zu solchem Zweck aber ist ein geschickter und beredtsamer Bruder erforderlich; und ich wüßte mir wahrlich keinen tauglichern, als Euch, zu finden."

Wieder sträubte sich der schüchterne Luther. „Ich bin ein kranker, schwacher Bruder, Herr Doctor," sagte er, ohne doch eine gewisse Aufregung verbergen zu können, „sehet Euch doch nach einem gesunden und tüchtigen um."

„Soll ich Euch denn wieder gewaltsam zur Einwilligung nöthigen?" fragte Staupitz mit freundlichem Lächeln. „Einen tüchtigern, denn Euch, weiß ich nicht, wie ich Euch schon gesagt. Und damit Eure Besorgnisse wegen Eurer schwächlichen Leibesbeschaffenheit schwinden, soll Euch Bruder Johannes begleiten. Er ist ein rüstiger und ge-

Digitized by Google

ſunder Mann und mag Euch pflegen und für Euch ſorgen in jeglicher Fährlichkeit. Aber reiſen müſſet Ihr; erſtlich, weil kein Andrer ſo beredt iſt, und dann auch, weil ich wünſche, daß Ihr Euch ein wenig umſehet in der Welt. Die Dinge des Lebens von Nahem und in unterſchiedlichen Ländern zu ſehen, muß einem Lehrer und Prediger von Euren Fähigkeiten gewißlich von großem Nutzen ſein."

„Ich werd' es nicht durchmachen."

„Ihr werdet mit Gottes und der Heiligen Hilfe wohl noch viel mehr, als dieſes, beſtehen. Denn Ihr habet im Grunde ein kühn und tapfer Gemüth bei all Eurer Beſcheidenheit. Alſo widerſtrebet nicht länger und rüſtet Euch. Die erforderlichen Gelder zur Reiſe ſowie auch die Summe von 10 Ducaten, damit Ihr in Rom einen Fürſprecher gewinnet, werd' ich Euch einhändigen zu rechter Zeit, ſo wie Ihr denn dann auch Eure Inſtructionen des Näheren erfahren werdet. Für jetzt muß ich mich ſogleich zu Seiner Churfürſtlichen Gnaden begeben. Alſo behüt' Euch Gott unterdeſſen, und gehet dann rüſtig und mannhaft an die hochwichtige Sache."

Digitized by Google

Als Luther allein war, ſank er unter der alten Linde auf die Knie' und rief: „So werd' ich denn Rom ſehen, die heilige Stadt! Vielleicht gar den heiligen Vater! Gott, Gott, wie bin ich denn würdig ſolch hoher Gnaden und Ehren!“

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Dichterloos. (Ulrich von Hutten.)

An einem rauhen, stürmischen Oktobertage des Jahres 1509 wanderte ein junger Mann (er war erst 21 Jahr alt, aber man hätte ihn fast für einen Dreißiger halten können) mit langsamen und schweren Schritten der Universitätsstadt Greifswald zu.

Er war dürftig und ärmlich gekleidet, und sein Gesicht verrieth Erschöpfung und Krankheit; aber weder Dürftigkeit noch Krankheit hatte den Stempel zwiefachen Adels aus seinen Zügen verwischen können; in diesen Zügen waren sowohl der Adel der Geburt, als der Adel des Geistes ganz unverkennbar ausgedrückt.

Digitized by Google

Drei Tage schon war er so gewandert, siech und elend; vor den Thüren armer Landleute hatte er sein Brot erbettelt und die Nächte im Walde oder unter freiem Himmel zugebracht. Jetzt aber war er bis zum Hinsinken erschöpft, und nur der Anblick der nahen Stadt, des ersehnten Ziels, hielt seine schwindende Kraft noch nothdürftig zusammen.

Endlich hatte der müde und matte Wanderer sein Ziel erreicht, das Greifswalder Weichbild betreten. Mit schwacher Stimme fragte er einen Vorübergehenden nach dem Universitätsgebäude, schleppte sich mit Aufwand seiner letzten Kräfte dahin und ließ bei Seiner Magnificenz, dem Rector der hohen Schule, um eine Unterredung bitten.

Dieselbe ward ihm bewilligt, und der kranke, erschöpfte Jüngling betrat das Studirzimmer des Rectors und Professors des Rechts, Heinrich Bukow.

„Wer seid Ihr und was wünschet Ihr?“ fragte der Gestrenge.

„Ich heiße Ulrich von Hutten,“ versetzte der Jüngling, „bin wandernder Poet und wünsche un-

Digitized by Google

ter die Zahl der Greifswalder Studenten aufgenommen zu werden."

„Ulrich von Hutten?" wiederholte der Rector, indem er einen Blick des Erstaunens über die ärmliche Erscheinung des Gastes schweifen ließ. „Ei, da stammt Ihr aus einem sehr geachteten und edlen Geschlecht!"

„In den Heeren Maximilian's, des deutschen Kaisers, dienen zur Zeit an die dreißig meiner Sippschaft!" *) versetzte der Jüngling nicht ohne einen Anflug von Stolz.

„Ulrich von Hutten!" wiederholte Seine Magnificenz mit nachdenklicher Miene. „Ist mir doch, als ob ich von Eurem Dichterrufe schon gehört hätte — in Brandenburg, wenn ich nicht irre — aber, mein Gott! Ihr sehet so krank, so elend aus — Ihr schwanket — setzet Euch doch!" — Der Rector führte den halb Ohnmächtigen zu einem Sessel und zwang ihn zum Niedersetzen. — „Erholet Euch," fuhr er dann theilnehmend fort, „Ihr seid ganz

*) Verwandtschaft.

Digitized by Google

von Kräften. Und wenn Ihr Euch erholt haben werdet, so müsset Ihr mir Eure Geschichte erzählen. Denn wenn es schon meine Verwunderung erregt, daß ein Jüngling aus so edlem Hause das niedrige und armselige Gewerbe eines fahrenden Poeten ergriffen, so setzt es mich in das höchste Erstaunen, Euch in so kläglichem Zustande zu sehen."

Ulrich von Hutten schaute mit einem schmerzlichen Blicke zu ihm auf und sagte: „Wohl bin ich auch krank, gütiger Herr; aber schier ohnmächtig bin ich vor Hunger!"

Heinrich Bukow war ein guter, wohlwollender Mann. Er nahm sich des Jünglings mit warmer Theilnahme an. Eiligst ward ein Imbiß herbeigeschafft; und während Ulrich aß, schritt der Rector im Zimmer auf und nieder, damit dem Unglücklichen die Scham erspart werde, unter den Augen eines Zuschauers seinen Heißhunger zu stillen.

Als Ulrich von Hutten endlich gesättigt war, begann er, wie folgt:

„Da Ihr denn, hochgelahrter und gütiger Herr, meine Geschichte zu hören wünscht, so will ich jetzt,

Digitized by Google

durch Eure Barmherzigkeit erquickt und zu Kräften gebracht, nicht einen Augenblick zögern, Euch dieselbe umständlich zu erzählen. Und solltet Ihr auch nicht im Stande sein, meinen Thaten und meinem Streben Euren Beifall zu zollen: nicht ein Pünktchen von der Wahrheit will ich auslassen.

Ich bin im Jahre des Herrn 1488 auf der väterlichen Felsenburg Steckelberg in Franken geboren.

Mein Vater ist ein sehr reicher und ausgezeichneter, aber unerbittlich strenger Mann; meine Mutter dagegen ist das liebevollste, mildeste und zärtlichste Herz, welches jemals auf dieser Erde in einer weiblichen Brust geschlagen.

Ich bin der Erstgeborne und wurde um meiner schwächlichen Leibesbeschaffenheit willen schon als Kind für das Kloster bestimmt. Im eilften Jahre ward ich nach Fulda in die dortige berühmte Klosterschule gebracht, nicht allein des Unterrichts wegen, wie man mir ausdrücklich eröffnete, sondern insonderheit, damit ich mich recht frühzeitig und gründlich zum geistlichen Stande bilden möchte.

Der Abt des Stiftes, Johann II. aus dem Ge-

Digitized by Google

ſchlechte der Grafen von Henneberg, ein finſterer, liebloſer und ſtolzer Mann, hielt mich unter eiſernem Druck, um, wie er ſelbſten erklärte, alle weltlichen Gedanken aus meiner Seele zu löſchen. Allein dieſe weltlichen Gedanken entzündeten ſich, wie oftmals eine Flamme, welche man auszublaſen bemüht iſt, immer wieder von ſelbſt. Gerade die Welt und das Leben zogen mich unwiderſtehlich an. Eine unnennbare Sehnſucht nach etwas Unbekanntem, nach Etwas, was in den Mauern des Kloſters niemalen zu finden, erfaßte und quälte mich. Ja, ſelbſt das Studium, vom finſtern Mönchsgeiſte eingeengt und beeinflußt, erregte in mir nur einen Durſt nach Wiſſenſchaft und Kenntniſſen, welcher, wie ich wohl ahnte, nicht innerhalb des Kloſters geſtillt werden konnte.

Fünf Jahre war ich in der Fuldaer Kloſterſchule geweſen. Ich hatte gute Fortſchritte gemacht; und mein Vater, der Abt und alle meine Lehrer bauten große Hoffnungen auf mich. Da traf mich, wie ein Donnerſchlag, die Mittheilung des Abtes, daß er nunmehro, nach einer Unterredung mit meinem

Digitized by Google

Vater, den Tag meiner Einkleidung ernſtlich beſtimmt habe.

Anfänglich war ich wie vernichtet. Nachdem ich mich aber gefaßt hatte, bat ich den Abt, den Einkleidungstermin hinauszuſchieben, mir Bedenkzeit zu laſſen. — Er ſchlug mir die Bitte ab. Da widerſprach ich, gereizt und heftig; ich gab mit ſchonungsloſer Offenheit meinen Widerwillen gegen das Kloſterleben kund. — Er drohte mit Strenge, mit Härte und ſtellte mir Zwang und Gewalt in Ausſicht. Da empörte ſich mein Gemüth. Die Feſſeln des Kloſters brannten mich wie glühendes Eiſen. Ich zerriß ſie und entfloh!"

Des Jünglings ganzes Weſen hatte ſich während ſeiner Erzählung verändert. Krankheit und Schwäche ſchienen ihn gänzlich verlaſſen zu haben. Sein ſchlanker, zierlicher Körper hatte ſich aufgerichtet, ſeine Wangen hatten ſich geröthet, ſeine Stimme war feſt und helltönend geworden; und bei den letzten Worten, welche er ſprach, leuchtete eine Energie aus ſeinen großen, blauen Augen, welche zu verkünden ſchien, daß er noch ganz andre Feſſeln,

Digitized by Google

als die des Kloſters, zu zerreißen berufen und entſchloſſen ſei.

Rector Bukow ſchüttelte bedenklich das Haupt und fragte: „Und was that der Abt und inſonderheit Euer edler Vater?“

„Wie ich ſpäter von meinem lieben Sippen und Gönner, Eitelwolf von Stein, erfuhr,“ antwortete Ulrich von Hutten, „ſo hat er erwartet, ich würde, von Armuth und Noth bezwungen, von ſelber wieder zu ihm oder ins Kloſter zurückkehren. Da ihn aber ein Brief von mir vom Gegentheile überzeugte, ſo hat er ſeine Hand gänzlich von mir abgezogen; und ſelbſt meine liebe, milde, ſanfte Mutter ſcheint mir noch heut ernſtlich zu zürnen.“

Es lag ein ſo tiefer Schmerz in dem Ausdrucke ſeines Geſichts und in dem Tone, mit welchem er die letzten Worte ſprach, daß der Profeſſor die Worte des Tadels, welche auf ſeiner Zunge ſchwebten, ſchonend zurückhielt.

Nach kurzer Pauſe fuhr Ulrich fort: „Ich wandte mich nach Erfurt, von deſſen Hochſchule ich gar viel Gutes und Rühmendes gehört. Und

Digitized by Google

wahrlich, noch heut segne ich den Stern, welcher mich dahin geführt! — Denn dorten lebte der gelehrte und witzsprudelnde Crotus Rubianus, dessen Spott über die Thorheiten der Gelehrten und die Sünden der Mönche ganz Erfurt zur Heiterkeit stimmte; dorthin kam der edle Jüngling Eoban aus Frankenberg, gewißlich der größte lateinische Dichter unsers Zeitalters; dorten studirte der sanfte, schwärmerische Temonius; und im nahen Gotha lebte der vortreffliche Canonicus Conrad Mutian, der Gastfreund und Beschützer aller wißbegierigen, aufstrebenden Jünglinge.

Für meinen Unterhalt sorgte mein väterlicher Freund, Eitelwolf von Stein."

„Der Freund, Rath und Liebling des Churfürsten Joachim?"

„Der nämliche. — So ward Erfurt meine zweite Heimath; und ich verlebte dorten das glücklichste Jahr meines Lebens.

Aber leider! nur ein Jahr. Denn plötzlich, im Jahre 1505, brach, wie Ihr wohl gehört haben werdet, eine erschreckliche Pest in Erfurt aus und

Digitized by Google

vertrieb von dorten Lehrer und Studirende. Ich ſelbſten ſchloß mich dem verehrten Crotus Rubianus an und zog mit ihm nach dem uralten Köln.“

„Und habet Ihr nie einen Verſuch gemacht, die Verzeihung und Huld Eures Vaters wiederzugewinnen?“

„Wohl hab' ich mich zu mehren Malen kindlich und herzlich an ihn gewandt; wohl hat auch der theilnehmende Eitelwolf von Stein bei ihm Fürſprache für mich eingelegt; aber all' unſre Bemühungen ſcheiterten an ſeinem Starrſinn. Ich ſolle Mönch werden, antwortete er unerbittlich; das aber konnt' ich nicht, und hätt' es mein Leben gegolten!

Wir zogen alſo nach Köln, der uralten deutſchen Stadt mit einer der älteſten hohen Schulen Deutſchlands*).“

Der Jüngling ſchwieg eine Weile, als ſei er an einen wichtigen Abſchnitt ſeines Lebens gerathen. Darauf hob er wieder an:

„Auch in Köln gab es hochgelahrte, edle und

*) Die Univerſität zu Köln wurde 1388 gegründet.

Digitized by Google

berühmte Männer, einen Hermann von dem Busch, Cornelius Agrippa, Rhagius Aesticampianus, meinen Lehrer, und endlich den großen Reuchlin."

„O, beschreibet mir diesen Reuchlin," fiel der Rector eifrig ein, „es ist kürzlich von diesem Manne, welchen der Kaiser um sein Gutachten hinsichtlich der hebräischen Bücher angegangen, am Hofe des Churfürsten Joachim oftmals die Rede gewesen."

„Reuchlin ist ein großer, wohlgestalteter Mann, würdig in Allem, was er thut, und von einer Ruhe und Milde, welche Jedermann bezaubern. O, Ihr solltet ihn hören, wenn er beschreibt, wie er seine Wissenschaft stückweise zusammengebracht, Brosamen, die von des Herrn Tische fielen — zu Paris und im Vatican, zu Florenz, Mailand, Basel und am kaiserlichen Hofe.

Und vor ihm ist Keiner gewesen, der sich unterstanden hätte, die Regeln der hebräischen Sprache in ein Buch zu bringen; und sollte dem Neide das Herz brechen, das muß er dem Reuchlin zugestehn!"

Wieder schwieg Ulrich von Hutten. Sein edles Gesicht glänzte vor Begeisterung bei der Erinnerung

Digitized by Google

an den großen Gelehrten. Doch plötzlich verdüsterten sich seine Züge und mit einer gewissen Gereiztheit fuhr er fort: „Aber es gab in Köln auch eine Gesellschaft von Finsterlingen, welchen das neue Licht der Wissenschaft die Augen blendete. Sie waren nur geübt, mit den alten verrosteten Waffen der Scholastik zu kämpfen, und wunderten sich und ärgerten sich, daß diese Waffen auf den Turnieren der Gelahrtheit zu keinem Siege mehr verhalfen. Sie fingen an, alle die zu hassen, so ohne die Hilfe des spitzfindigen Scotus, des seraphischen Bonaventura, des zweimal heiligen Thomas und des einzig großen Albertus zum Tempel der Weisheit gelangen wollten."

„Haltet die Zügel an, Eure Zunge gehet davon!" rief lächelnd der Rector.

Ulrich erröthete; er war wieder seinem Hange zu rücksichtsloser Offenheit und beißender Satyre gefolgt, ohne zu erwägen, ob er dadurch nicht auch seinem Gastfreunde zu nahe träte. Noch war ja die alte, abgenützte Scholastik auf allen Universitäten vertreten.

Digitized by Google

Indeß das Lächeln des Rectors beruhigte ihn sogleich; und er fuhr unbefangen fort: „An der Spitze dieser Dunkelmänner stand und steht noch der Prior des Dominicanerordens, Jacob Hoogstraten, ein Mann, dessen höchstes Bestreben es ist, die humanistischen Wissenschaften und alles geistige Licht mit Feuer und Schwert von der Erde gänzlich auszurotten, ein Mann voll Haß und Tücke, voll Gift und Galle. Ihm ist es zuzuschreiben, daß Hermann von dem Busch zweimal aus Köln vertrieben worden, und daß selbsten mein edler Lehrer Rhagius weichen mußte. Ja, auch er mußte den abscheulichen Ränken der Finsterlinge weichen; und ich, als sein treuer, ergebener Schüler begleitete ihn."

Die Miene des Rectors war jetzt wirklich ernst, fast feierlich geworden. „Mein guter Jüngling," hob er an, „Ihr eifert mit jugendlichem Ungestüm gegen alte, ehrwürdige Dinge, gegen eine Wissenschaft, die Scholastik, welche schon seit mehren Jahrhunderten sich aller Zweige der Gelahrtheit bemeistert, den menschlichen Geist wohlthätig aufge-

Digitized by Google

rüttelt und große Geisteskräfte in Bewegung gesetzt hat."

„Ja wohl, das hat sie gethan!" rief Ulrich von Hutten feurig, „und so hat sie ihr Werk vollbracht, ihre Bestimmung erfüllt und ist unkräftig und alt geworden. Der Geist ist von ihr gewichen, und selbst das Gefäß ist abgenützt. Und da hat es denn Gott gefüget, daß ein neues Licht aufging über die Gelehrten, das hell strahlende, heitere Licht der Griechen und Römer. Und dieses Licht werden sie nimmer wieder auslöschen, weder die zu Köln, noch sonsten wo in der ganzen Welt. Selbst der heilige Vater, wenn er's unternehmen wollte, würd's nicht zu Stande bringen!"

Der Rector betrachtete den begeisterten Jüngling mit Theilnahme und sagte: „Ihr seid ein gar kühn Gemüth und werdet noch viel Unruhe in der Welt erleben. Aber fahret in Eurer Erzählung fort."

Ulrich fuhr fort: „Auf den Rath unsers gemeinsamen Freundes und Gönners, des großmüthigen Eitelwolf von Stein, zogen wir gen Frankfurt, wo-

Digitized by Google

ſelbſt gerade die neue Univerſität feierlichſt eingeweiht werden ſollte. Und unterweges überall begegneten wir dem neuen Lichte, und überall hatt' es die Herzen edler Jünglinge und Männer entzündet und Fröhlichkeit, freien Sinn und friſche Kraft erweckt. In den Klöſtern ſogar, ja, ſelbſt in den Burgen der Ritter trafen wir Gelehrte und Dichter, welche vom Strahle des neuen Lichtes getroffen und entzündet waren.

Am 26. April 1506 trafen wir in Frankfurt ein; und am nächſtfolgenden Tage begannen die Stiftungsfeierlichkeiten.

Biſchof Dietrich von Bülow weihte die hohe Schule ein. Mehr denn tauſend Männer und Jünglinge ließen ſich einſchreiben in die Liſte der academiſchen Bürger. Viele ſchöne Reden wurden gehalten, viele herrliche Gedichte wurden vorgetragen. Auch ich trug eines vor, ein Gedicht auf die Mark, und dann erhielt ich die Würde eines Magiſters der freien Künſte.

Und der junge Markgraf Albrecht, welcher am

Digitized by Google

nämlichen Tage zum Prieſter geweiht wurde, ſchenkte mir ſeine Huld und ſagte mir ſeine Unterſtützung zu. Biſchof Dietrich ſagte mir ſchöne väterliche Worte und verſprach, mir ein zweiter Vater zu ſein. Vigilantius, der große Redner, umarmte mich und nannte mich ſeinen Freund. Ich ward ſchier erdrückt von der Huld und Freundlichkeit dieſer edlen Männer. Und dieſe Huld haben ſie mir bewahrt, bis" — der Jüngling ſtockte plötzlich, und ſeine eben noch ſo heiter belebten Züge nahmen den Ausdruck tiefen Grames an —

„Hilf Himmel, was iſt Euch? Warum ſtocket Ihr?" fragte der Rector.

Hutten ſchaute dem Frager mit ſchmerzlichem Blicke ins Geſicht und begann: „Ihr wiſſet, daß vor etlichen Jahren eine ſcheußliche Seuche nach Europa gekommen. Einige nennen ſie die böſen Blattern, Andre die Franzoſen, und wieder Andre eine Zuchtruthe Gottes. Dieſe Krankheit ſickert, wie ein ſchleichend Gift, durch alle Röhren und Kanäle des menſchlichen Baues, dringet bis in die Gebeine, zerſtöret Knochen und Mark, bedecket die

Digitized by Google

Haut mit eiterndem Geschwür und bereitet dem unglücklichen Opfer die Qualen der Hölle.

Sie erbet sich fort vom Vater auf den Sohn; sie schwebet unsichtbar in der Luft, welche wir athmen. Gegen sie giebt es keine sichere Hilfe. Bald langsam, bald furchtbar schnell, meist aber unter den entsetzlichsten Martern, führt sie fast alle ihre Opfer in die Arme des Todes!"

„Und mit dieser Zuchtruthe Gottes seid Ihr geplagt, Unglücklicher?"

„Zwei Jahre hatt' ich in Frankfurt verlebt, geschützt von hohen Gönnern, geliebt von treuen Freunden, dichtend, studirend, wetteifernd mit edlen Jünglingen, kummerlos, fröhlich, glücklich; da plötzlich packte sie mich mit furchtbarer Gewalt. Weiß Gott, durch lüderlichen Wandel hab' ich sie nicht verschuldet*)!"

---

*) Die Venusseuche trat damals pestartig, epidemisch auf; und die heutzutage mit ihr verbundene Schmach haftete noch nicht an ihr. Sie drang mit reißender Schnelligkeit von einem Ende Europa's bis zum andern und machte sich an beiderlei Geschlechter, Hohe und Niedrige, Geistliche und Laien, Päpste,

Digitized by Google

Er ſtarrte eine Weile düſter zu Boden; darauf fuhr er fort: „Anfänglich haderte ich mit Gott und wünſchte zu ſterben. Allgemach aber ward ich ſanft und fromm und fügte mich. Doch in Frankfurt duldete mich's nicht länger. Obwohl ich fühlte, daß meine Jahre gezählet ſeien, und trotz den Schmerzen der Krankheit, erfaßte mich eine unwiderſtehliche Begierde, in die Weite zu wandern und neue Länder und Menſchen zu ſehen.

Ein Jahr vorher hatt' ich mit zwei edlen Pommern, Johann und Alexander von der Oſten, den Bund inniger Freundſchaft geſchloſſen. Sie in ihrer Heimath zu beſuchen und dann das Meer und die nordiſchen Hochſchulen zu ſehen, wurde mein Ziel.

Könige, Kaiſer wurden von ihr ergriffen. Papſt Alexander VI., König Franz I., Kaiſer Karl V., ſogar Berthold von Mainz litt daran. Albrecht Dürer ſchreibt 1506 an Pirkheimer: „Gott behüt' mich ſonderlich vor den Franzoſen! denn ich bin voll Furcht. Schier Jedermann hat ſie. Viele Leute frißt ſie hinweg, daß ſie ſterben.“ — Auch iſt ſicher, daß ſelbſt Hutten's Vater daran gelitten.

Mohnike (Ulrich von Hutten's Jugendleben).

Digitized by Google

Und ſo ergriff ich den Wanderſtab. Wie durch ein Wunder ließen die Schmerzen der Krankheit nach, und ich kam glücklich bis nach Stettin. Aber die Freunde traf ich nicht; ſie waren nach Italien gereiſt. So beſtieg ich denn ein Schiff, welches nach Greifswald ſegelte."

„Und erlittet Schiffbruch, wie ich mir denken kann," fiel der Rector ein.

„Das Fahrzeug wurde verſchlagen und ſcheiterte an der Oſtküſte von Rügen. Zur Noth rettete ich mein Leben. Und darnach bin ich, triefend vom Schiffbruch, gepeinigt von den Schmerzen meines neu ausbrechenden Uebels, bettelnd vor den Thüren armer Leute, hierher gewandert. Und Gott hat ein Wunder an mir gethan, ſo daß ich nicht unterlag, und hat in ſeiner unendlichen Güte mich in Euch einen edlen, barmherzigen Mann finden laſſen."

„Wenig würd' Euch frommen," verſetzte der Rector, „thät' ich nichts weiter für Euch, als dem Hungernden einen Imbiß zu reichen. Zuvörderſt will ich Euch unter die Zahl der Studirenden ein-

Digitized by Google

ſchreiben, umſonſt, weil Ihr aller Habe entblößt ſeid.“ — Er ſetzte ſich nieder an ſeinen Arbeitstiſch, ſchlug ein großes, dickes Buch auf und ſchrieb einige Zeilen hinein*). — Darauf erhob er ſich wieder und ſagte: „Und nun, wenn Ihr Euch erholt habet, und Eure Kräfte es geſtatten, ſo möget Ihr mich zu einem Manne begleiten, der gewißlich die Macht und, wie ich wohl glaube, auch den Willen haben wird, Euch zu unterſtützen und aufzuhelfen. Wedeg Lötz, der Bürgermeiſter dieſer Stadt, iſt ein fürnehmer und mächtiger Kaufmann. Aus angeſehenem Geſchlecht entſproſſen und außerordentlich begütert, iſt er ſelbſt am Hofe des Fürſten**) geachtet und vermag Euch ganz unſchätzbare

---

*) Die Worte der Inſcription lauteten: „Ulricus Huttenus poeta clericus Herbipolensis gratis intitulatus, quia spoliatus omnibus bonis.“ — Das Wort clericus hat nachmals Hutten's Feinden Veranlaſſung gegeben, zu behaupten, er habe in Fulda ſchon Profeß gethan und ſei alſo ein entlaufener Mönch geweſen. Wie unſinnig dieſe Behauptung, geht ſchon daraus hervor, daß er, im Alter von 16 Jahren, ſelbſt für das Noviziat noch zu jung war. Mohnike.

**) Herzog Buslav X.

Digitized by Google

Dienſte zu leiſten. Auch Herr Henning, ſein Sohn, welcher ordentlicher Profeſſor des Rechts und Canonicus der Collegiatkirche zu St. Nicolai iſt, kann Euch zu gutem Fortkommen behilflich und förderlich ſein. Nur müſſet Ihr ein recht fein höfliches Betragen gegen ſie zeigen, da derlei Männer, im Bewußtſein ihres Anſehens und ihrer Macht, faſt immer einen hohen und ſtolzen Sinn hegen."

Bei dieſer Schilderung ſtieg in des Jünglings Seele eine dunkle Ahnung von neuen Gefahren und Nöthen auf. Doch, von der Noth des Augenblicks bezwungen, durft' er wohl auf eine Ahnung Rückſicht nehmen?

Es war an einem hellen Wintermorgen in den letzten Tagen des Decembers 1509. Die Kälte war ſtreng und ſchneidend; das Meer, ſo die pommerſche Küſte beſpülte, war ſchon hart gefroren.

Ulrich von Hutten wandert zum Thore von Greifswald hinaus. Er iſt anſtändig gekleidet, trägt ein Bündel bei ſich, ſeine geringe Habe und

Digitized by Google

einige Gedichte enthaltend, und ſchreitet, wenn auch noch bleich und von krankhaftem Ausſehen, doch rüſtig und fröhlich einher. Denn er iſt frei, ach, wieder frei!

In neue Feſſeln hatte man ihn geſchmiedet, für ſeinen gereifteren, männlicheren Geiſt noch drückender und qualvoller, als die früheren des Kloſters. Aber auch dieſe hat er zerriſſen, ſo wie er auf ſeiner glorreichen Heldenbahn noch manch andre zerreißen wird. Denn in ſeinem kranken, ſchwächlichen Körper wohnet eine metallene Kraft, welche unter dem Hammer des Schickſals nur noch ſtärker, feſter wird. Sein Charakter iſt in der herben Luft des Leidens gereift; mit jeder Noth des Lebens hat er gerungen.

„Der Würfel iſt gefallen. Ich hab's gewagt!" das iſt das Motto ſeines Lebens. — „Komme, was kommen mag," ſo ruft er in die ſchneidend kalte Morgenluft hinein, „es muß ertragen werden! Hinaus, das harte Leben zu erſtreiten! Frei, kühn und ſtolz!"

Der Bürgermeiſter Lötz hatte ihn aufgenom-

Digitized by Google

men, gekleidet und mit Geldmitteln unterſtützt. Der feurige Dichter hatte ſeinen Lebensmuth bald wiedergewonnen. Kaum den niedrigen Sorgen entrückt, ließ er auch ſeiner Satyre wieder die Zügel ſchießen. Seine unerſchöpfliche poetiſche Ader ergoß ſich mit neuem Feuer, neuer Friſche in den mannichfaltigſten Formen. Ueberall trat er mit der ihm eigenen naiven Unbefangenheit und Offenheit auf und ſchien gar nicht zu ahnen, daß man Schmiegſamkeit und Unterwürfigkeit von ihm erwartete.

Er war ganz erſtaunt, als ihn Rector Bukow eines Tages bei Seite zog und ihm mittheilte, daß er durch ſein freimüthiges, rückſichtsloſes Weſen ſich die Gunſt ſeiner Gönner verſcherzt habe.

Jetzt erſt merkte er auch die übermüthige, ſtolze Art, womit man ihn im Hauſe des Patriziers behandelte, den Hohn, mit welchem man auf ſeine Armuth herabſah, und den Spott, womit man ſein dichteriſches Talent beſprach.

Hutten fühlte ſich wie Einer, der aus einem ſchönen, köſtlichen Traume zu bittrer, herber Wirk-

Digitized by Google

lichkeit erwacht ist. Aber nicht einen Augenblick bedacht' er sich, schwankte er hinsichtlich des Schrittes, welchen er thun müßte.

Der Boden brannte unter seinen Füßen. Aus solchen Händen Wohlthaten zu empfangen, litt seine stolze Seele nicht. Wie ein edles Roß, welches eine unwürdige Bürde auf sich fühlt, bäumte er auf, um sie abzuschütteln.

Keck und entschlossen trat er vor den hochmüthigen Patrizier, dankte ihm in kurzen, kühlen Worten für seine Wohlthaten und erklärte seine Absicht, sein Haus zu verlassen und weiter zu wandern.

Er hatte eine stolze, hochfahrende Antwort, wohl auch Vorwürfe erwartet. Aber das, was geschah, hatte er wahrlich nicht erwartet:

Der reiche Kaufmann machte die Rechte eines Gläubigers geltend und verweigerte seine Einwilligung zu Hutten's Weiterreise!

Niemals hatte der edle Jüngling seine Armuth und die furchtbare Gewalt des Geldes so bitter empfunden, als in jenem Augenblicke; und in jener Stunde faßte er vielleicht den tiefen, unvertilg-

Digitized by Google

baren Widerwillen gegen den reichen Handelsstand, welchen er bis zu seinem Tode nicht mehr überwinden konnte.

Erst nach vielen stürmischen Auftritten und wiederholter Fürsprache seines Gönners, des Rectors, erhielt er die Erlaubniß zur Abreise.

Und so finden wir ihn, wie wir ihn oben geschildert, an einem hellen kalten Wintermorgen, den Wanderstab in der Hand, auf dem Wege nach Rostock. Das Gefühl der wiedererlangten Freiheit hat ihn berauscht, so daß er im Freudentaumel der Aengste und Nöthe nicht mehr gedenkt, welche er kaum überstanden.

Es war auch dieses Jünglings Weise nicht, oft rückwärts zu blicken. Nur vorwärts, immer vorwärts stand sein Sinn; und den Muth behielt er immer oben und den Geist unbefangen und frei.

Per aspera ad astra*) — schritt er kühn und rüstig; und dem Schicksal und seinen Feinden bot er stets die Stirn.

---

*) Durch Ungemach zu den Sternen!

Digitized by Google

Ach, nur allzubald sollte er eine neue und wohl die härteste Prüfung seines ganzen Lebens bestehen!

Er war etwa eine Viertelstunde gegangen und freute sich, daß sein Uebel ihn so wenig behelligte; da vernahm er rufende Stimmen und Pferdegetrab hinter sich. Arglos stand er still und drehte sich um; und selbst, als er in den herangallopirenden Reitern Diener seines übermüthigen Gastfreundes erkannte, blieb er frei von jeder Besorgniß; ja, sein vertrauensvolles Gemüth spiegelte ihm den schmeichelnden Gedanken vor, daß der stolze Patrizier seine Härte bereue und ihn zurückrufen lasse.

Die Reiter kamen heran und sprangen von ihren Pferden. Stumm näherten sie sich ihm, packten ihn an, warfen ihn nieder und entkleideten ihn. — „Halb nackend seid Ihr in unsers Herrn Haus gekommen," antworteten sie mit rohem Gelächter auf die Fragen des Entsetzten, „und also möget Ihr wieder von dannen ziehen!"

Als der Unglückliche sich zu wehren versuchte, höhnten und mißhandelten sie ihn; und nachdem sie ihn ausgekleidet und ihm Alles, selbst seine Lie-

Digitized by Google

der, genommen, bestiegen sie ihre Pferde wieder und sprengten lachend davon, sich im Voraus freuend des Lohns für die Erfüllung des barbarischen Befehls.

Mit versteinerter, entsetzter Miene starrte der Jüngling ihnen nach. Fast nackt, krank, der stechenden Kälte preisgegeben, schutzlos und hilflos, den Tod ersehnend, stand er da, der elendesten Bettler Einer. Sein Geist war wie gelähmt, unfähig, einen klaren Gedanken über das Unerhörte zu fassen. Der Pfeil des Schicksals war ihm mitten durch's Herz gedrungen, so daß er nichts weiter empfand, als eine kalte, dumpfe Verzweiflung. Er starrte zurück nach der Stadt, als erwartete er, daß sie aufgehen würde in Rauch und Feuer um der Greuelthat willen, so darinnen gegen ihn ausgesonnen worden. Und darauf, als nichts dergleichen geschah, warf er einen fragenden, zürnenden Blick gen Himmel, welcher auszudrücken schien: Warum duldest du das?

Aber die Fieberschauer und Schmerzen der neu ausbrechenden Krankheit rissen ihn heraus aus sei-

Digitized by Google

nem dumpfen Brüten und aus seiner Verzweiflung. Den Wanderstab hatte man ihm gelassen. Und den ergriff er und setzte seine elende Wanderung fort. Und im nächsten Dorfe bettelte er von den Landleuten einige Kleider zusammen, um seine Blöße nothdürftig zu bedecken; dann wanderte er weiter. Je weiter er kam, desto rascher ward sein Schritt. Sein Gemüth entbrannte in Groll und Trotz gegen das grausame Schicksal. Die alte unbeugsame Energie pulsirte wieder in ihm. Mit wildem Humor betrachtete er seinen bettlerhaften Anzug; den Schmerz seiner Wunden suchte er zu verbeißen; ja, in seinem elenden Zustande faßte er den Plan (welchen er später auch wirklich in Ausführung brachte), alle seine Genossen von den Poetenschulen zur Theilnahme an dieser sie alle treffenden Unbill aufzufordern und so die Greuelthat des reichen Krämers an den Pranger der öffentlichen Meinung zu stellen.

So gelangte er nach Rostock; und dorten brach seine Kraft zusammen. In schlechter, ärmlicher Herberge sank er auf's Krankenlager. — Aber selbst

Digitized by Google

in dieſer jammervollen, gräßlichen Lage, von Schmerzen und Armuth gequält und dem Mitleid eines armen, niedrigen Mannes preisgegeben, behielt er den Muth oben und den Geiſt rege und frei. In jenen Tagen des bitterſten Leidens dichtete er ſeine Elegien, ſeine Klagen, und ſchickte ſie an die Profeſſoren der Univerſität und erweckte nicht allein Bewunderung für ſein Talent, ſondern auch Rührung, Theilnahme und Barmherzigkeit.

Der edle und freiſinnige Egbert Harlem erſchien an dem elenden Lager des unglücklichen Poeten und brachte Hilfe und Rettung. Er führte ihn in ſein Haus, ließ ihn pflegen und räumte ihm alle Rechte des Hausgenoſſen ein. Und kaum war unter dieſer Pflege das körperliche Leiden des Jünglings geſchwunden, ſo wandte er ſeinen Sinn wieder den Wiſſenſchaften zu. Er hielt Vorleſungen über ſeine Lieblingsſchriftſteller, die Alten. Er ſchrieb an ſeine fernen Freunde und machte ſie mit ſeinen Schickſalen bekannt. Er ſammelte ſeine Klagelieder und Invectiven in zwei Bücher, widmete ſie in einer Dedicationsepiſtel ſeinen Roſtock'ſchen Gönnern

Digitized by Google

und Freunden und schickte sie zur Herausgabe an seine Freunde Trebelius und Vigilantius nach Frankfurt.

So besiegte dieser Feuergeist auch diesmal wieder das harte, feindselige Geschick. Aus der tiefsten Noth richtete er sich auf, warf von sich das Gewand des Bettlers, gewann die Theilnahme, die Liebe, die Bewunderung der Menschen und schritt, kühn, stolz und frei, dem großen, ihm noch dunklen Ziele zu.

Und gleichsam, als wollte er allen Dornen des Lebens die Spitze abbrechen, er suchte sie auf an allen Enden der Erde. Eine unerklärliche Unruhe trieb ihn von Nord nach Süd, von Ost nach West und ließ ihn nirgends rasten. Kaum hatte er sich in Rostock eine anständige und ehrenvolle Existenz errungen, so griff er zur Verwunderung aller seiner Freunde nach dem Wanderstabe und zog fort — gen Süden.

Denn dieser Jüngling hatte eine Mission zu erfüllen!

Digitized by Google

Sechszehntes Kapitel.

Kriegsereignisse 1509. Der Reichstag zu Augsburg 1510

Ein heutiger Europäer, dessen Geschichtskenntniß nicht über die beiden letzten Jahrhunderte reicht, muß sich wundern, wenn er liest, daß ein König von Frankreich, ein König von Spanien, ein Papst und ein deutscher Kaiser sich vereinigten, um Venedig zu bezwingen — einen Staat, welcher heutzutage in Ohnmacht und Unterthänigkeit liegt und, den Papst ausgenommen, mit keiner einzigen von jenen Mächten einen Kampf bestehen könnte.

Allein dieses kleine Venedig behauptete damals seinen Platz unter den europäischen Mächten ersten Ranges. Diese Republik war damals nicht allein

Digitized by Google

der reichſte unter den europäiſchen Staaten, ſie beſaß auch die größte Seemacht. Sie beſaß ferner die beiden Inſelkönigreiche Candia und Cypern. Ihr gehörten die fünf vorzüglichſten Häfen im Königreiche Neapel. Alle Seeplätze in der Romagna waren ihr unterworfen. Sie vertheidigte mit Kraft und Erfolg die Herrſchaft über das adriatiſche Meer. Und auf dem feſten Lande rechnete ſie Cremona und ein Stück von Mailand zu ihren Provinzen. Vermittelſt einer vortrefflichen Flotte unterhielt ſie eine ununterbrochene und enge Verbindung zwiſchen den zerſtreuten Ländern. Der blühendſte Handel hatte ſeinen Sitz in Venedig. Durch ein faſt 400jähriges Handelsmonopol hatte die Republik Reichthümer geſammelt, wie ſie damals in keinem Lande der Erde zu finden. Ihre Truppen waren, weil am beſten und ſtets prompt bezahlt, die vorzüglichſten in Europa. Den Verluſt, der ſie durch die Entdeckung des oſtindiſchen Seeweges betroffen, fühlte ſie damals noch nicht.

So waren die reichen und ſtolzen Republikaner wohl in der Lage, dem halben Europa zu trotzen.

Digitized by Google

Und sie thaten es ohne Zögern und Furcht. Ja, selbst als der Papst, bevor er den Tractat von Cambray unterzeichnete, ihnen zu verstehen gab, wie geneigt er zu einem freundlichen Vernehmen mit der Republik sei, wofern sie ihm nur die Plätze im Kirchenstaat abtreten wollte, auch da noch weigerte sich der übermüthige Senat und rüstete sich zum Kriege.

Indeß dieser Trotz gegenüber dem halben Europa entsprang denn doch nicht allein aus dem Bewußtsein ihrer Macht und Unbezwinglichkeit, sondern und ganz besonders auch aus der zuversichtlichen Hoffnung, daß die widersprechenden Interessen der Verbündeten keine Einigkeit unter ihnen bestehen lassen würden.

Denn als nun Ludwig von Frankreich mit einem furchtbaren Heere über die Alpen drang, das venezianische Heer bei Agnadetto auf's Haupt schlug und innerhalb von 14 Tagen Alles eroberte, was ihm in der Ligue zugedacht worden; als der heilige Vater seine Bulle gegen die Republik erließ (worin er

Digitized by Google

ſie ſchlechte Chriſten nannte, weil ſie dem päpſtlichen Stuhle den Gehorſam verſagten): da ward die Beſtürzung des übermüthigen Senates ſo groß, daß er in einem Anfalle von Verzweiflung Alles außerhalb der Lagunen aufgab und die Unterthanen ihrer Treue entließ. Ravenna ward dem Papſt übergeben; die neapolitaniſchen Häfen wurden den ſpaniſchen Truppen überliefert; und an Maximilian ſchickte die Republik einen Geſandten, welcher ihn fußfällig um Gnade flehen und ihm vorſtellen mußte, ſie würde Alles, was ſie dem öſterreichiſchen Hauſe genommen, herausgeben, das Uebrige, was ehedem zum deutſchen Reiche gehört, als Lehen von ihm annehmen, überdies aber 50,000 Ducaten alljährlich an ihn zahlen, wofern er ſich ihrer annehmen und ſie nicht ganz vernichten laſſen wollte.

Maximilian wies das verführeriſche Anerbieten ohne Bedenken zurück. Erſtlich aus Gewiſſenhaftigkeit; denn es war im Vertrage ausdrücklich beſtimmt worden, daß keiner von den Verbündeten ohne die Zuſtimmung der andern Frieden ſchließen dürfe. Für's Zweite war der feurige, ungeſtüme

Digitized by Google

Kaiſer gerade jetzt mehr, als jemals, von großen, weitausſehenden Plänen begeiſtert.

Kaum hatte er mit dem ihm vom Papſte vorgeſchoſſenen Gelde ein kleines Herr in ſeinen Erblanden geſammelt, ſo drang er in Eilmärſchen in Italien ein.

Alle Städte öffneten ihm ihre Thore. In wenigen Tagen nahm er nicht nur Trieſt und die Grafſchaft Görz, ſondern auch Padua, Verona und Vicenza in Beſitz.

Der Traum ſeines Lebens ſchien ſich erfüllt zu haben, der Ruhm eines großen Feldherrn ſchien ihm zu blühen. Immer fand man ihn voran, mitten im Getümmel der Gefahr, unter ſeinen Landsknechten und Rittern, immer heiter, tapfer und kühn. Schon war er im Begriff, Venedig ſelber anzugreifen; er wartete nur noch auf die ſpaniſchen Schiffe und franzöſiſche Hilfstruppen. Da ward ſein Feuereifer plötzlich gekühlt durch die Entdeckung, daß der Kriegseifer ſeiner Verbündeten, ſobald nur ein Jeder ſeine Abſichten erreicht, geſchwunden war, und daß inſonderheit der heilige Vater weniger

Digitized by Google

gewiſſenhaft über Verträge dachte, als er, Maximilian, gedacht hatte.

Ferdinand der Katholiſche, ſobald er nur die Venezianer aus den neapolitaniſchen Häfen vertrieben, verhielt ſich friedlich und ſtill. Ludwig von Frankreich, nachdem er ſich der italieniſchen Provinzen verſichert, entließ einen Theil ſeines koſtſpieligen Heeres und ruhte auf ſeinen Lorbeeren aus. Papſt Julius aber, welcher nur von der höchſten Wuth gegen die Republik fortgeriſſen, die deutſchen und franzöſiſchen „Barbaren" nach Italien gerufen hatte, war nicht ſobald im Beſitz der Plätze in der Romagna, als er, ganz den Tractaten der Ligue zuwider, den Venezianern, welche Geſandte an ihn ſchickten, volle Abſolution ertheilte, ja ſogar ſeinen Unterthanen geſtattete, den Venezianern zu dienen.

So ſah ſich denn Maximilian gerade in dem Augenblicke, wo er an der Schwelle glorreicher Erfolge zu ſtehen vermeinte, plötzlich ganz verlaſſen und hilflos.

Die von ſeinen Alliirten ihm vorgeſtreckten Summen waren ausgegeben. Von ſeinen Ständen

Digitized by Google

war wenig zu hoffen. Gleich bei Eröffnung des Feldzugs hatte er Unterstützung von ihnen verlangt. Sie hatten aber seinen Räthen geantwortet: durch Besuchung der vielen Reichstage und andere vielfältige Dienste wären ihre Mittel erschöpft; auch wäre die Ligue ohne ihre Zustimmung geschlossen worden; sie wüßten gar nicht, welcher Nutzen dem Reiche durch dieselbe entstehen könnte, und erachteten sich zu keiner Hilfe verbunden.

Hierzu kam noch, daß sich seine schlecht besoldeten Truppen auf Raub und Plünderung legten und die italienischen Einwohner mit tödtlichem Hasse gegen sie erfüllten; während der venezianische Senat allen seinen Unterthanen erklären ließ, er würde ihnen jeden Verlust, den sie erlitten, vollständig ersetzen *).

So geschah es denn, daß die Bürger von Padua, durch seine üble Lage ermuthigt, einen Aufstand wagten, und die deutsche Besatzung vertrieben. Das ganze Gebiet umher folgte diesem Bei-

*) Er hielt später wirklich Wort.

Digitized by Google

spiel mit Glück und Erfolg. Vergebens eilte der Kaiser mit einigen französischen Hilfstruppen herbei und belagerte Padua wieder. Er selbst leitete das Geschützwesen und entwickelte eine bewunderungswürdige Thätigkeit und Umsicht. Auch war schon eine Bresche geschossen, und Maximilian forderte die französischen und deutschen Ritter auf, abzusitzen und am Sturme Theil zu nehmen. Aber auf Bayard's Rath weigerte sich die Ritterschaft, weil sie aus Edelleuten bestände, also nicht neben Landsknechten, Leuten von gemeiner Herkunft, fechten könnte.

Da verließ der ungeduldige und erzürnte Kaiser das Lager, übergab dem Fürsten Rudolph von Anhalt den Oberbefehl und eilte nach Deutschland zurück. Dort berief er die Stände zu einer Reichsversammlung, welche er in Person am 6. März 1510 eröffnete.

Maximilian trat hastig in die Schreibstube Jacob Fugger's. Er war sehr einfach gekleidet, fast so einfach, als der Kaufmann. Ueber einem hell-

Digitized by Google

braunen Waffenrock trug er einen ledernen Koller. Seine Füße waren von hohen Reiterstiefeln und sein Haupt mit einem grauen tyroler Filzhute bedeckt.

Jacob Fugger, welcher vor seinem Arbeitstische saß, erhob sich rasch und begrüßte den Kaiser zugleich mit Zärtlichkeit und Ehrfurcht. Darauf öffnete er eine Thür, welche in ein großes anstoßendes Gemach führte.

Der Kaiser überschritt die Schwelle. Fugger folgte ihm und schloß die Thür hinter sich.

„Mein alter Freund, ich brauche wieder Geld," begann Maximilian, indem er sich niedersetzte; „die 170,000 Ducaten, so Ihr mir auf Bürgschaft des Papstes zum Kriege gegen Venedig geliehen, hat der Krieg längst verschlungen. Ich bin so arm, wie ein Mönch — sein sollte; ja, bei unser lieben Frau, ich vermag nicht einmal die Bestattungskosten der Kaiserin selig zu bestreiten."

„Hilf Himmel, das könnte der erhabenen Verblichenen noch Unruhe im Grabe machen!" versetzte Fugger erschrocken; „ich werde Rath schaffen."

„Aber diesmal kann ich Euch keine Herrschaft

Digitized by Google

verpfänden," fuhr der Kaiser fort. „Kirchberg, Marstetten, Weißenborn, Pfaffenhoven und Wellenstetten sind Euch bereits verpfändet. Ihr müßt's diesmal auf Treu' und Glauben thun."

Ein schlaues Lächeln überflog das ernste Gesicht des Handelsherrn. „Kaiserlicher Herr, haltet zu Gnaden, wir Handelsleute treiben unsre Geschäfte nach dem Grundsatz: Eine Hand wäscht die andre!"

„Bei allen Heiligen!" rief der Kaiser, lachend, „Ihr seid ein wahrhaftiger Nimmersatt! Aus den tyroler Bergwerken fördert Ihr unermeßliche Schätze zu Tage. Ihr besitzet Grafschaften, Freiherrschaften und Güter. Ihr gebietet, wie Ihr mir selbsten einmal sagtet, über mehr denn 6000 Bauern. Und dennoch weigert Ihr Euch, Eurem Kaiser einmal umsonst ein wenig Geld zu leihen. Aber ich kenn' Euch ja und will nicht unnütze Worte machen. Was ich für Euch thun kann, will ich thun. Also redet!"

„Eure Kaiserliche Majestät," begann Jacob Fugger, „hat seit etwa einem Jahre den Handel mit Venedig untersagt. Da nun die Eitelkeit der

Digitized by Google

Menſchen gerade dasjenige am allermeiſten begehrt, was am ſchwerſten zu haben, ſo iſt im Reiche ein unſäglicher Begehr nach venezianiſchen Waaren vorhanden, ſolchergeſtalt, daß, wenn Eure Majeſtät geruhen wollte, den Jacob Fugger für einige Monden von dem Verbote auszuſchließen, der nämliche ein gar ſchönes und einträgliches Geſchäftchen machen könnte."

„Nein, mein lieber Fugger, dazu kann ich meine Hand nimmermehr bieten," rief Maximilian lebhaft, „denn gerade Ihr Kaufleute traget die Schuld, daß die alte Einfalt und Sitte im deutſchen Reiche geſchwunden, daß ſich in allen Ständen ein toller und verderblicher Wetteifer in Prunk und Luxus eingeſchlichen. Schleckbißlein, Gewürze und Weine überſchwemmen die Tafeln der Bürger und des Adels. Eine zerſchlitzte und gepuffte Mode iſt aufgekommen, deren Koſtbarkeit alles Maaß überſchreitet. Mancher Bürger verwendet zu ſeinen Hoſen bis zu hundert Ellen feinen ausländiſchen Tuches; und die Bürgerfrauen tragen ſeidene und ſammtene Gewänder, unterweilen ſogar mit Gold und Perlen

Digitized by Google

gestickt. Schon etliche Male sind auf den Reichstagen Beschlüsse dagegen gefaßt worden. Aber an Eurer gewinnsüchtigen Speculation scheitern alle Beschlüsse."

„Der Kaufmann, mein kaiserlicher Herr," versetzte Jacob Fugger ruhig, „darf kein Sittenrichter sein. Er muß auf die Bedürfnisse und Eitelkeiten der Menschen speculiren."

Maximilian sprang auf und schritt mit bedenklicher Miene auf und nieder. Sein Entschluß kostete ihn keinen geringen Kampf. „Ich thu's ungern," sagte er endlich, „wahrlich, sehr ungern. Der Vorzug, welchen ich Euch gewähre, ist ein Nachtheil, ein Unrecht für und gegen Andere. Aber ich bin ein armer bedrängter Mann und muß Geld haben um jeden Preis. So treibet denn Euren Schacher mit der trotzigen Republik. Bis zum Herbst sollen Eure Saumrosse unbehelligt über die Grenze nach Oestreich eingelassen werden. Auch will ich einen Hauptmann zum Geleit für Eure Waarenzüge bestimmen. Aber nun schaffet mir das Geld, 50,000 Goldgülden müssen's sein."

Digitized by Google

„Noch heut soll diese Summe in Eure Hände gelangen.“

„Und nun gehabt Euch wohl! — Ich habe mir aus Frankreich einen berühmten Redner verschrieben. Ludwig hat mir einen ganz ausgezeichneten Mann, einen königlichen Staatsrath, Namens Ludwig Heliano, gesandt. Der wird heut vor der Reichsversammlung eine lateinische Rede wider die Venezianer halten. Die wenigsten von den Fürsten verstehen Latein; und da es doch Mode ist, sich von lateinischen Rednern bis zur Begeisterung hinreißen zu lassen, so sind die meisten genöthigt, sich wenigstens gerührt zu stellen. Diesen günstigen Augenblick aber will ich benützen, um sie zu einer neuen Hilfsbewilligung zu bewegen. — Ihr seht, auch ich muß auf die Eitelkeiten der Menschen speculiren.“

Lächelnd reichte er dem Kaufmann die Hand und schritt, von diesem begleitet, bis vor die Thür des Fugger'schen Hauses.

Daselbst wartete seiner eine Ueberraschung.

Der Bürgermeister von Augsburg, Hieronymus

Digitized by Google

Welser, die Rathsherren, die Zünfte mit wehenden Fahnen, der Stadtpfeifer mit seinen Gesellen, und viele Ritter und Hauptleute waren vor dem Hause aufgestellt und begrüßten den Kaiser mit klingendem Spiel und dem jubelnden Rufe: Hoch leb' unser Max!

Der Kaiser zog seinen tyroler, mit Gemsbart geschmückten Hut und grüßte freundlich nach allen Seiten. Darauf wollte er eben die Sänfte, welche für ihn bereit stand, besteigen, als der Bürgermeister mit wichtiger Miene sich ihm näherte und anhob: „Die Feinde des Reiches verfolgen Eure kaiserliche Majestät selbsten bis in diese Eure getreue Stadt. Der Senat von Venedig hat einen geheimen Agenten mit Briefen an die Churfürsten und andre Stände hierher entsandt, um dieselben zu bewegen, Euch jegliche Hilfe zum Kriege gegen sie zu verweigern. Der Ueberbringer, ein deutscher Kaufmann aus Görz, trägt überdies die erhebliche Summe von 10,000 Ducaten bei sich, sei es zur Bestechung für Andre, oder sei es, daß er selbsten damit bestochen. Da dieser Mann die Frechheit

Digitized by Google

gehabt, auch mir einen solchen Brief zu überreichen, so hab' ich ihn in Haft setzen lassen und erwarte Eurer Majestät weitere Befehle."

„Lasset ihn henken!" rief der Kaiser entrüstet. „Hätte dieser Mann mich allein verrathen, so würd' ich ihn laufen lassen. Einen Verrath am Reiche darf ich ihm nimmermehr verzeihen!"

Nach diesen Worten bestieg er die Sänfte, und der Zug setzte sich unter Pauken-, Trompeten- und Pfeifengetön in Bewegung.

An der Treppe des Rathhauses kam der Bischof von Gurk mit einigen andern Räthen dem Kaiser entgegen und geleitete ihn nach dem Sitzungssaal.

„Diese Krämer von Venedig conspiriren gegen mich in meinem eignen Reiche," sagte Maximilian zu dem Kanzler.

Matthäus nickte mit dem Kopfe und flüsterte: „Auch der heilige Vater hat seinen Nuntius in der Absicht zu conspiriren hierher entsandt."

„Die kleinen Diebe henket man," murmelte Max, „die großen muß man laufen lassen."

Mit seinem feinsten Lächeln flüsterte der Kanzler:

Digitized by Google

„Vielleicht erlebt Eure Majestät noch die Zeit, wo wir auch die großen henken können.“

Im Saale war ein hoher Lehnstuhl für den Kaiser aufgerichtet. Maximilian schritt mit seiner unnachahmlichen Würde zu demselben hin und setzte sich darauf nieder.

Zu seiner Rechten saßen die Churfürsten, Friedrich von Sachsen in der Mitte, und einige Prälaten; zur Linken die Botschafter der nicht erschienenen Stände und die fremden Gesandten.

In der Mitte auf einer Bank saßen die kaiserlichen Räthe, und vor ihnen stand der Redner Heliano.

Auf einen Wink des Kaisers begann er zu sprechen.

Weder der Inhalt, noch die Wirkung dieser Philippika giebt von den politischen Kenntnissen, dem Geschmacke und der Gesinnung der Stände einen vortheilhaften Begriff. Offenbare Unwahrheiten ließen sie sich aufbürden, und durch die gemeinsten rhetorischen Kunstgriffe ließen sie sich erhitzen.

Digitized by Google

Nachdem Heliano anfänglich den Zuhörern weis gemacht, die Ligue von Cambray sei eigentlich gegen die Türken gerichtet gewesen, und die Venezianer, die heimlichen Verbündeten der Türken, seien der Ausführung der christlichen Absichten der Ligue feindselig entgegengetreten, sagte er unter Anderm: „Diese Leute, die aus armseligen Fischern Krämer, aus Krämern Räuber und aus Räubern Giftmischer geworden, haben sich die Herrschaft des Meeres angemaßt, achten kein Völkerrecht und üben die greulichste Tyrannei gegen ihre Unterthanen aus, indem sie dieselben mit Ochsenziemern zum Rudern antreiben.

In Venedig fließen alle Laster zusammen, Betrug, Wollust, Grausamkeit und Verschwendung. Jeder Fremde wird dorten bestohlen. Ja, auf Venedigs Markte wird oftmals mit Menschenfleisch gehandelt!

Und dennoch nennen sie die Ausländer Barbaren, und keine Komödie wird in Venedig aufgeführt, worin nicht die Deutschen auf die verletzendste Weise gehöhnt und verspottet werden.

Digitized by Google

Die Venezianer sind Feinde des Adels, Verächter der Fürsten, Plünderer, Mordbrenner, eine Pest und das Verderben der Christenheit.“ Er schloß mit einer phrasenreichen Anrede an die Deutschen und beschwor sie, aus ihrem verderblichen und entehrenden Schlafe aufzuwachen.

Ein feierliches Schweigen folgte dieser Rede. Keiner that den Mund auf, um den rhetorischen Seiltänzer zu widerlegen. Wer die Rede nicht verstanden, machte aus Pietät gegen die lateinische Sprache ein begeistertes Gesicht; und die Wenigen, welche sie verstanden, waren höchlichst erstaunt über die schrecklichen, zur Entrüstung anstachelnden Neuigkeiten. Nur auf den Gesichtern des Kaisers, des Bischofs von Gurk und des päpstlichen Nuntius zeigte sich ein Lächeln, welches indeß bei allen dreien gar verschiedentlich zu deuten war.

Sehr befriedigt verließ Maximilian die Versammlung, seinen Räthen die weiteren Verhandlungen übertragend.

Unten vor dem Rathhause angelangt, ward er von dem nämlichen Zuge, welcher ihn vom Fug-

Digitized by Google

ger'schen Hause abgeholt hatte, in Empfang genommen und nach der Pfalz geleitet. Und unterwegs überall brach die Menge beim Anblicke des geliebten und angebeteten Kaisers in Jubel und Freude aus, gleichsam als hätte sie ihm andeuten wollen, daß doch das Volk seine treuste und festeste Stütze sei, und als hätte sie ihn mahnen wollen, über seinen selbstsüchtigen Plänen dieses treuen und ergebenen Volkes nicht gänzlich zu vergessen.

Im Hofe der Pfalz, als Max die Sänfte verlassen und in freundlichen, herzgewinnenden Worten für das Geleit gedankt hatte, nahten sich ihm, voll Ehrfurcht, die Häupter der Stadt und luden ihn ein, des Nachmittags an einem Schießen in der Rossenau und des Abends an einem Bankett im Rathhause theilzunehmen.

Er sagte bereitwillig zu und betrat den Palast.

In einem seiner Gemächer fand er ein einfaches Mahl aufgetragen. Er setzte sich nieder und verzehrte es, indem er Wasser dazu trank. Seinen Kammerdiener entließ er und bediente sich selbst.

Nach beendigtem Mahle ging er nach seinem

Digitized by Google

Arbeitszimmer, in welchem ſein Schreiber ſchon auf ihn wartete.

Auf- und niederſchreitend dictirte er ihm einen langen Aufſatz über die Kriegskunſt und das Geſchützweſen. In dieſe Arbeit vertiefte er ſich ſo ſehr, daß er darüber der Einladung zum Scheibenſchießen vergaß. Er dictirte noch, als der Kammerdiener ihn zu benachrichtigen kam, daß die Cavalcade, welche ihn nach der Roſſenau zu geleiten wünſche, im Hofe auf ihn warte.

Der Kaiſer ſtülpte ſeinen tyroler Hut auf den Kopf, ging hinab nach dem Hofe und beſtieg nach den üblichen Begrüßungen einen milchweißen Hengſt mit prachtvollem Geſchirr.

Zu ſeiner Rechten ritten der päpſtliche Nuntius, die Biſchöfe von Gurk und von Augsburg und der gefürſtete Abt von Kempten; zu ſeiner Linken einige Fürſten, Ritter, Prälaten und Kriegsoberſten.

Hinter ihnen folgte der nämliche Zug, welcher ihn am Morgen nach dem Rathhauſe und nach der Pfalz geleitet hatte.

Maximilian war faſt unter Allen am einfachſten

Digitized by Google

gekleidet; allein die majestätische Würde in seiner Haltung und der kühne Blick seines Adlerauges kennzeichneten ihn als den Höchsten unter Allen.

Ein unermeßlicher Jubel begrüßte ihn auf der Rossenau. Er zog wieder seinen Hut und dankte freundlich. Darauf stieg er ab und mischte sich, von den beiden Bischöfen und einigen Fürsten begleitet, unter das Volk. Er plauderte leutselig mit Diesem und Jenem, einem Ritter, einem Landsknecht, einem Bauern, trieb auch unterweilen seinen Scherz mit einem hübschen Bürgermädchen, auf welches er gerade stieß.

Darauf betrat er den Schießstand und setzte Preise aus: Damast für die Büchsenschützen und 4 Ellen rothen Sammet für die Armbrustschützen. Auch ließ er sich selbst eine Armbrust reichen und schoß mit spielender Leichtigkeit mitten ins Ziel.

In der Nähe des Schießstandes hielt der Fürst von Mecklenburg eine Fechtschule. Wer einen blutigen Kopf davon trug, bekam einen Gulden.

Maximilian besuchte auch diese Fechtschule, ermunterte die Streiter, lobte die Geschickten, lachte

Digitized by Google

über die Unbeholfenen und fügte für einen blutigen Kopf noch einen Gulden aus seiner Tasche hinzu.

Während er dann weiter herumschlenderte, begegnete er mitten unter einer Menge von Bürgern dem östreichischen Freiherrn von Lichtenstein, welcher für einen der berühmtesten Stecher seiner Zeit galt.

„Heda, Landsmann," rief er ihm zu, „habet Ihr denn Eure Kunst gänzlich verlernet?"

„Ich wollt's Euer Kaiserlichen Gnaden gleich zeigen," versetzte der Oestreicher, „wenn diese Schwaben nur mehr Courage hätten. Denn wiewohl ich 100 Gulden als Kampfpreis ausgesetzet, nicht Einer wagt es, sein Glück zu versuchen."

„Ich kann Euch nicht glauben, Herr Freiherr," versetzte der Kaiser mit seinem bezaubernden Lächeln, „die Schwaben kennen keine Furcht und nehmen's auch wohl mit einem Oestreicher auf."

Ein leises Gemurmel durchlief den Kreis der wackeren Bürger. Das schwäbische Blut erhitzte sich, eben so sehr durch die Geringschätzung des Oestreichers, als durch das Lob des Kaisers.

Digitized by Google

„O, ich wag's schon!“ rief plötzlich der Schwabe, Wilhelm Ulstat, indem er keck aus dem Kreise seiner Gefährten heraustrat, „und wär's der Teufel leibhaftig, ich würd' ihn vor des Kaiser Max seinen Augen 'runterstechen.“

Schon wenige Minuten darauf erschienen die beiden Streiter auf der Stechbahn; der östreichische Freiherr übermüthig, seines Sieges gewiß, der schwäbische Bürger ernst und bedächtig, aber sonder Furcht.

Beim ersten Ritt fehlten sie beide „vor übergroßer Hitz',“ wie der Schwabe entschuldigend erklärte.

Beim zweiten trafen sie einander so stark, daß Beider Stangen zerbrachen.

Beim dritten aber fiel Der von Lichtenstein.

Der östreichische Freiherr, glühend vor Scham ob der Schmach, so ihm unter den Augen des Kaisers widerfahren, und brennend vor Begierde, den Schimpf zu rächen, forderte den Schwaben zu einem zweiten Kampfe heraus.

Der aber sagte lakonisch: „Dieweil ich ge-

Digitized by Google

wunnen, wär' doch ein ander Stechen unnütze," holte sich ruhig den Kampfpreis und schmunzelte vergnügt, als der Oestreicher unter dem spöttischen Gelächter der Schwaben die Bahn verließ.

Der Tag begann sich zu neigen, und das Volk schaarte sich zusammen, um sich dem Einzuge in die Stadt anzuschließen.

Die Frauen und Jungfrauen der Bürgerschaft hatten sich mit den Ritter-Frauen und Fräuleins der Umgegend vereinigt und insgesammt den Kaiser bitten lassen, er möchte gestatten, daß sie ihn nach der Stadt und dem Rathhause geleiteten.

Der ritterliche Max, noch immer ein sehr warmer Verehrer des schönen Geschlechts, hatte huldvoll die Bitte gewährt. Und schon sah man ihn, von den holden Geschöpfen umringt, unter galanten und witzigen Reden seine beiden Führerinnen begrüßen.

Als er dann aber, von ihnen geführt, mit seiner ritterlichen Anmuth und seiner majestätischen Würde zugleich sich anschickte, den Zug zu eröffnen, da brach das Volk, wie elektrisirt durch diesen Anblick, in ein so begeistertes und donnerndes Jubelgeschrei

Digitized by Google

aus, daß Maximilian den Jungfrauen noch einmal seine Arme entzog und mit vergnügtem, glückseligem Lächeln seinen Hut schwenkte.

In diesem Augenblicke rief eine tiefe, das verhallende Geschrei übertönende Stimme in seiner Nähe: „Max, Max, wodurch vergiltst du dem Volke solch unendliche Liebe?"

Der Kaiser erbleichte und bohrte sein Auge spähend in die Menge; allein wiewohl er die Stimme erkannt zu haben glaubte, den, welchen er suchte, erblickte er nicht.

Die Pfeifer schritten voran, und der Kaiser konnte nicht länger zögern. Auch fiel er sogleich wieder in den Ton des galanten Ritters und schien die wunderliche Frage, welche, wie ein greller Mißton, durch den Freudenjubel hindurch an sein Ohr gedrungen, vergessen zu haben.

Die Räume des Rathhauses schwammen in einem Meere von Licht und Glanz. Große, prachtvoll geschmückte Tafeln waren aufgestellt, die köstlichsten Speisen und Weine luden zu Genuß und Freude ein.

Digitized by Google

Der Kaiser saß zwischen seinen beiden reizenden Führerinnen, und seine Leutseligkeit und sein Witz würzten Allen weit mehr noch, als die theuersten Gewürze, das Mahl. Der stolze Adel saß traulich neben der reichen, verschwenderisch geschmückten Bürgerschaft. Die Anwesenheit des Kaisers und die allgemeine Heiterkeit schienen seinen Neid und Hochmuth gegen den Bürger erstickt zu haben.

Auch an gewaltigen Zechern fehlt' es nicht; und zwar waren sie an der Tafel der geistlichen Herren am würdigsten vertreten.

Der Abt von Kempten leerte soeben seine zwölfte Kanne; und der dicke, riesenhafte Canonicus von Augsburg erklärte sich bereit, jedweden guten Christenmenschen im deutschen Reiche unter den Tisch zu trinken.

Die Tafel war ihrem Ende nahe, und die Gesichter der tanzlustigen Schönen waren schon voll Ungeduld dem Kaiser zugewandt, welcher die Tafel aufheben und den Reigen eröffnen sollte; da führte der Bürgermeister dem Kaiser einen „fahrenden"

Digitized by Google

Poeten zu, welcher um die Gnade gebeten, eine artige Fabel vortragen zu dürfen.

Der Poet war ein großer, hagerer Mann von vorgerücktem Alter. Ein wallender, grau gesprenkelter Bart bedeckte zwei Drittheile seines Gesichts. Mit edlem Anstande, aber mit niedergeschlagenem Blicke und einer gewissen Unsicherheit in der Stimme hob er an:

„Ein alter Fuchs hatt' einen jungen gezeugt.
Der war freudig und keck.

Die Alten schämten sich, daß sie ihre Nahrung mit argen, tückischen Listen suchen mußten und wollten den Jungen gern andre Künste lernen lassen. Sie schickten ihn dahero zu einem berühmten Wolf in die Schule.

Da hat denn der junge Fuchs bei seinem Meister fleißig gesehn, mit was für Geschicklichkeit der ein jegliches Thier angegriffen und niedergeworfen. Und als Meister Wolf einmal gar ein Roß beim Maul gepackt und es gehalten und 'rumgezerrt, bis das Roß niedergefallen, gefiel dies Meisterstück dem Fuchse so wohl, daß er

Digitized by Google

meint', er könnt's wohl auch thun. Und ging heim und erzählete seinen Eltern die nützliche Kunst, so er gesehn und gelernet, und führete, seine Kunst zu bewähren, die Alten auf eine Roßweid, daß sie sollten zusehn seiner Kunst.

Sprang an gegen ein starkes, wildes Roß, erwischt's bei den Lefzen und wollt's niederwerfen, wie der Wolf.

Das Roß aber sprang zum Hirten. Der Fuchs hatte sich mit den Zähnen verbissen, daß er nicht mehr loskommen konnt'. Da schlug der Hirt den Fuchs mit dem Kolben todt. Die Alten aber schrie'n: O Sohn, du hast dich mehr unterfangen, denn du vermocht hast!"

Der Poet schwieg, ohne seinen Blick von dem Boden zu erheben.

„Wahrlich, das ist eine gar artige, aber sehr dunkle Fabel," sagte der Kaiser, „so wie du mir denn auch ein sehr dunkler und geheimnißvoller Gesell zu sein scheinst. Doch laß hören, gieb uns die Auslegung zu deinem Texte!"

„Dieser Text," versetzte der Poet, „hat eine

Digitized by Google

sehr wunderbare und geheime Auslegung und ist nicht angethan für Jedermanns Ohren. Aber ich will sie Euer Majestät schriftlich in die Hand geben. Möge es Euch gefallen, sie daheim sorglich und fleißig durchzulesen. Und wofern sie Euer Kaiserlichen Gnaden Beifall findet, bin ich recht gern erbötig, noch mit andern ähnlichen Fabeln und Auslegungen aufzuwarten."

Er überreichte dem Kaiser ein zusammengefaltetes Blatt, wobei er die Lider aufschlug und Maximilian mit zwei funkelnden, kohlschwarzen Augen anblickte; darauf verbeugte er sich ehrfurchtsvoll und verließ mit festen und stolzen Schritten den Saal.

Bei dem Blicke des sonderbaren Mannes war der Kaiser außer Fassung gerathen; und Jener hatte bereits den Saal verlassen, als er sich ermannte und bedachte, daß Aller Augen auf ihn gerichtet waren.

Mit jener Geistesgegenwart und Selbstbeherrschung, welche ihn in jener leidenschaftsvollen und zügellosen Zeit vor Millionen auszeichneten und

Digitized by Google

welche so wunderbar gegen sein eignes stürmisches Temperament contrastirten, schob er, während das heitre, unbefangene Lächeln in seinen Zügen wiederkehrte, das geheimnißvolle Blatt in sein Wamms und sagte: „Fürwahr, ein wunderlicher Gesell! Hätte mich fast nachdenkend mit seiner Fabel gemacht, — nachdenkend bei solchem Freudenfeste!" Und indem er sich erhob, fügte er hinzu: „Aber wir wollen nachholen, was wir durch den Störenfried versäumt. Wohlan, der Reigen beginne!"

Er tanzte, wie der Jüngsten Einer, er sprudelte von Witz und Laune und blieb bis zum Schlusse des Festes.

Sobald er aber heimgekehrt war, zog er das geheimnißvolle Blatt hervor und las mit ernster, aufgeregter Miene:

„Der Wolf bedeutet den Teufel, dem Nichts zu stark ist, der Alles fället und niederwirft.

Die Füchse bedeuten Papst, Bischöfe und Pfaffen, so sich von keiner Kunst noch Arbeit nähren, sondern von betrüglichen Listen und

Digitized by Google

großem Raub, und alle Lande und auch das deutsche Reich unterworfen haben.

Der junge Fuchs bedeutet den jetzigen Papst, der sich vor seinen Vorfahren zu weit will hervorthun und auch das deutsche Reich will fällen mit gewaltigem Angriff, und waget sich selbsten an Dich, das starke Roß, um Dich niederzuwerfen. Wird sich aber die Zähn' verbeißen. Und dann komm zu Deinem Volke gelaufen; das wird ihn todtschlagen, wie der Hirt den Fuchs. Und werden Cardinäl', Bischöf' und Pfaffen schreien: O Papst, du hast zu weit wollen greifen und dich mehr unterstanden, denn du ausführen mochtest. Drum sind wir mit dir verdorben, und geschieht uns, wie den Horniſſen, die das Blut großer Thier' wollen saufen — werden erquetscht!

Dr. Johann Faust."

Das Blatt entsank seiner Hand. — „Ich werde also sterben!" sagte er düster, „zum dritten Male hab' ich Faust's Stimme gehört!" — Er sprang auf und schritt in tiefster Erschütterung auf und

Digitized by Google

nieder. Er rang gleichsam mit dem Gedanken des Todes. Er fühlte sich ja noch rüstig, gesund, in voller Kraft; er liebte ja noch das Leben so sehr, und seine feurige Seele wiegte sich noch in den kühnsten und stolzesten Plänen!

Aber war es denn wirklich Faust's Stimme gewesen, welche er gehört?

An diese Frage klammerte sich sein Geist, wie ein Ertrinkender an den schwimmenden Balken.

Nein, diese unsichere, verstellte Stimme des Poeten war in der That nicht des Schwarzkünstlers magische Stimme gewesen. Faust hatte mit einer fremden, verstellten Stimme zu ihm gesprochen. Gewiß nicht ohne Grund hatte der orakelhafte Mensch das gethan.

„Nein, ich werde noch nicht sterben!" rief Maximilian mit stürmischer Freude und setzte sich nieder, um den Inhalt des geheimnißvollen Blattes noch einmal zu durchlesen.

Es waren seitdem einige Wochen vergangen.

Wir finden den Kaiser in lebhafter Unterredung

Digitized by Google

mit einem Gelehrten begriffen. Der Gelehrte war Jacob Wimpheling, der berühmte Profeſſor der Theologie, der erſt jüngſt eine Schrift gegen die Mißbräuche der Kirche geſchrieben, worin auch der päpſtlichen Anmaßungen mit Freimüthigkeit, ja mit Heftigkeit gedacht war.

„Ihr habt ſchon recht," ſagte Maximilian, „die Verfaſſung des geiſtlichen Standes iſt ſchier kläglich; Prälaten und Mönche haben keine andern Gedanken, als ſich gute Tage ohne Arbeit zu machen. Die Prälaten inſonderheit nehmen von jedem Stand' und Geſchlechte nur das Angenehme und fliehen das Peinliche. Von den Rittern nehmen ſie glänzende Umgebung, großes Gefolge, prächtiges Reitzeug, den Falken auf der Fauſt; mit den Frauen theilen ſie den Schmuck der Gemächer und die Gartenluſt; aber die Laſt der Harniſche und die Mühe der Haushaltung wiſſen ſie zu vermeiden. Auch geb' ich Euch zu, daß die Sittenloſigkeit der Geiſtlichkeit an vielen Orten wahrhaft unmenſchlich iſt. Aber in „den Beſchwerden der deutſchen Nation an den Papſt," welche Ihr aufſtellen ſollet,

Digitized by Google

sind derlei Klagen nur mit großer Behutsamkeit anzudeuten.

Denn durch solche förmliche und bestimmte Klage würden wir den Haß der ganzen Klerisei auf uns ziehen; der Papst würde seine ganze furchtbare Miliz gegen uns loslassen können.

Wir müssen aber vielmehr gerade in seinem Lager Verbündete zu gewinnen, müssen die ganze vornehme deutsche Geistlichkeit auf unsere Seite zu bringen suchen. Und da will ich Euch denn einen Fingerzeig geben.

Die Menschen fühlen den Mißbrauch der Gewalt in keinem Stücke so geschwind und tief, als in Geldsachen; jeder andere Eingriff in ihre Rechte und Freiheiten wird eher ertragen, als zu oft wiederholte und zu starke Ansprüche an ihren Beutel.

Die vornehme deutsche Geistlichkeit wird mit Eifer und Lebhaftigkeit in die öffentlichen Beschwerden über des Papstes Usurpationen einstimmen, wenn wir anführen, daß die Gelder, die sie beim Antritt ihrer Stellen nach Rom zahlen muß, mehr

Digitized by Google

und mehr erhöhet werden; daß mancher Churfürſt, um ſein Pallium einzulöſen, mancher Biſchof, um die Confirmation ſeiner Wahl zu erlangen, ſich dergeſtalt in Schulden ſtecken muß, daß die Einkünfte der reichſten Stifte nicht hinreichen, ihn davon zu befreien — ſo daß viele in Schulden ſterben.

Wenn Ihr ferner anführet, daß die ſtreitigen Wahlen nur vom römiſchen Hofe entſchieden werden, und daß die Proceſſe, in Rom geführt, unerſchwinglich koſtbar ſind; daß viele andre Sachen, welche ein churfürſtliches oder biſchöfliches Gericht recht leicht entſcheiden könnte, nach Rom gezogen werden, wo die päpſtlichen Tribunale und Advocaten es trefflich verſtehen, die Proceſſe in die Länge zu ziehen; daß der Papſt ſich viele Fälle vorbehält, über erledigte deutſche Pfründen zu disponiren, wodurch den Churfürſten und Biſchöfen die Gelegenheit entzogen wird, ihre Freunde und Untergebene zu verſorgen;

Wenn Ihr am Anfange der Beſchwerden dies Alles ſorglich und ausführlich darleget, ſo bin

Digitized by Google

ich versichert, daß unsere Sache schon halb gewonnen ist."

Der Gelehrte hatte mit großem Interesse zugehört und sagte jetzt:

„Eure Majestät würde ein großer Rechtsgelehrter geworden sein!"

„O, da täuschet Ihr Euch," versetzte der Kaiser, lächelnd, — „das nennt man nicht Rechtsgelahrtheit, sondern Politik; und in dieser werd' ich trotz allen Anstrengungen meines Lehrmeisters, des Kanzlers, Matthäus Lang, wohl Zeitlebens ein Stümper bleiben."

Nach kurzer Pause fuhr er fort: „Demnächst könntet Ihr dann die Beschwerden der Städte berücksichtigen. Die Städte fühlen sich durch die Exemtionen der Geistlichkeit gar sehr belästigt. Es muß auch in der That höchst unangenehm für sie sein, eine zahlreiche Genossenschaft in ihren Mauern zu haben, welche die Gerichte der Stadt nicht anerkennt, ihre Auflagen nicht mitträgt und sich ihren Anordnungen niemalen fügt. Da sind bittre Klagen eingelaufen. Die Kirchen — heißt

Digitized by Google

es, sind Asyle für Verbrecher, die Klöster Sammelplätze einer lüderlichen Jugend. Es kommen Geistliche vor, welche ihre Steuerfreiheit dazu benützen, Waaren zum Verkauf einzuschaffen und selbst Bierschänken anzulegen. Greift man sie dann an, so wehren sie sich mit Bann und Interdict; und die Städte haben dann große Mühe und Kosten, von dem unvermeidlichen Interdicte durch höhere Instanzen befreit zu werden. — Durch Anführung dieser Klagen gewinnen wir alle deutschen Städte; und die Italiener haben, wie mir oftmals gesagt worden, großen Respect vor den deutschen Städten."

Das Auge des Gelehrten hing mit Bewunderung an den Zügen des Kaisers; während dieser ein Blatt, worauf er Notizen geschrieben, zu Rathe zog.

Nach kurzer Pause fuhr Maximilian fort: „Ich komme nun zu dem dritten und letzten Punkte, auf welchen ich Eure Aufmerksamkeit lenken will. Es ist doch wahrhaft beschämend, daran zu denken, wie die Reichstage auch nach den mühsamsten Unter-

Digitized by Google

handlungen doch immer nur ganz geringfügige Bewilligungen machen, und wie schwierig es dann noch ist, diese geringen Summen aufzubringen; während dagegen ganz ungeheure Summen ohne alle Bemühung nach Rom in das Seckel des Papstes fließen.

Und zu welchem Zwecke fließen sie dortenhin? — Angeblich zum Kampfe gegen die Türken, den Erbfeind der Christenheit; eigentlich aber zum päpstlichen Prunk und andern weltlichen Sachen. Die Christenheit hat doch in kurzer Zeit zwei Kaiserthümer, 14 Königreiche und 300 Städte verloren, und ist gegen die Türken in unaufhörlichem Verlust. Behielte die deutsche Nation jene Summen zu ihren Handen: wahrlich, so wollten wir mit gewaltigen Kriegsheeren dem Erbfeinde ganz anders begegnen! — Durch solches Alles ist das deutsche Reich merklich in Unordnung gerathen; und so werden wir uns, wie ich hoffe, durch öffentlichen und ausführlichen Protest Verdienst bei Gott und Lob bei den Menschen erwerben!

Aber ich habe Euch der Beschwerdepunkte nur

Digitized by Google

drei angeführt und bin sehr begierig, auch von Euch noch einige zu vernehmen."

Der Kaiser erhob sich und schritt, lauschend, auf und nieder.

„Euer Majestät unvergleichlicher Scharfblick hat sogleich die Hauptpunkte herausgefunden," begann der Gelehrte. „An sie würd' ich nun zunächst die verderblichen Collisionen der weltlichen und geistlichen Gerichtsbarkeit reihen. Alle Streitsachen zwischen Geistlichen und Weltlichen dürfen nur vor geistlichen Gerichten behandelt werden. Daher sind Vornehme und Geringe unaufhörlich beängstigt und beeinträchtiget; und das Volk verarmet durch Versäumniß und Kosten, ohne doch jemals zu seinem Rechte zu gelangen. — Die geistlichen Gerichte müßten auf geistliche Dinge beschränkt, und den weltlichen die weltlichen vorbehalten sein. Der Reichstag könnte entscheiden, was weltliche und geistliche Sachen seien."

„Vortrefflich!" sagte der Kaiser beifällig, „Fahret fort!"

Digitized by Google

„Dem unaufhörlichen Anwachsen der geistlichen Güter, wodurch ganze Dörfer verschwinden, und halbe Gauen veröden, müßte gesteuert werden. Das Schätzesammeln der Mönche müßte verboten und bestraft werden. Es klingt wahrlich wie ein Spott auf die Satzungen der Kirche, wenn man berechnet, daß z. B. den Barfüßern, welchen Geld anzurühren gar nicht gestattet ist, in einem Jahre die Summe von 200,000 Gulden eingelaufen sei, und daß die gesammten Bettelmönche in Deutschland des Jahres schier eine Million zusammenbringen."

„Bei unsrer lieben Frau," sagte der Kaiser, „mit einer solchen Summe würd' ich in einigen Jahren ganz Italien erobern!"

„In dem kleinen Gotha," fuhr der Professor, in Eifer gerathend, fort, „wo sich nicht einmal ein bischöflicher Sitz befindet, wohnen über 100 Personen geistlichen Standes (das Klosterpersonal eingerechnet), und in Kostnitz werden alljährlich 200 Priester geweiht, welche Geld und Geldeswerth, die Producte des Bodens und die Erzeug-

Digitized by Google

nisse des Haushalts oder der fleißigen Hand der Gewerbe in Anspruch nehmen."

„Heiliger Gott!" rief der Kaiser, „da muß ja die Umgegend, wie von Heuschreckenschwärmen, ausgesogen und verwüstet werden!

Nun, so gehet denn und machet Euch eiligst über die Ausarbeitung aller dieser Beschwerden. Als Vogt und Beschirmer der christlichen Kirche darf ich solch gröblichem Unwesen fürder nicht ruhig und geduldig mehr zusehn. — Aber lasset Euch, ich befehl' es bei meiner Ungnade, gegen den Bischof von Gurk, meinen Kanzler, nichts merken. Dieser große Politiker hat mich durch große, weit aussehende Pläne schon so oft überrascht, daß es mir gleichsam zum Bedürfniß geworden, ihn auch meinerseits einmal zu überraschen."

Professor Wimpheling empfahl sich und verließ das kaiserliche Gemach. Maximilian aber setzte mit heiterem Lächeln seine Promenade fort. Der Gedanke, den schlauen Matthäus einmal zu überraschen, in Erstaunen zu setzen, kitzelte seine Eitel-

Digitized by Google

keit so sehr, daß er sich einige Male im Vorgenusse der Ueberraschungsfreude die Hände rieb.

Plötzlich öffnete sich die Thür, und der Wolf aus der Fabel trat ein. Sein Gesicht trug den gewöhnlichen Ausdruck der Ruhe und Kälte, während er den Kaiser begrüßte.

„Wenn Eure Miene die Wahrheit redet," begann Maximilian, „so sind keine Nachrichten von Wichtigkeit aus Italien eingegangen."

„In Bezug auf unsre Truppen ist allerdings nichts Erhebliches vorgefallen," versetzte der Kanzler, „wenigstens nichts Ueberraschendes.

Man hat versucht, Padua zu belagern. Allein unsere Deutschen, denen, wie gewöhnlich, der Sold nicht bezahlt werden konnte, haben sich zum Theil verlaufen. Der Enthusiasmus, welchen Heliano's Rede erweckt hat, ist verraucht. Wohl haben die Stände im Feuer ihrer lateinischen Begeisterung die Acht über Venedig ausgesprochen und eine Reichsarmee zur Vollziehung der Acht bewilligt. Jetzt liefern nur wenige ihr Contingent. Chaumont, der französische General, hat den größten

Digitized by Google

Theil seiner Truppen dem Herzog von Ferrara gegen den Papst zu Hilfe gesandt und kann uns nur wenig unterstützen. So stehen denn unsre italienischen Angelegenheiten gar sehr bedenklich.“

Maximilian stampfte unwillig mit dem Fuße auf den Boden und sagte: „Und von Alledem trägt wieder der wetterwendische, ehrgeizige Pfaff' die Schuld!“

Ein feines, triumphirendes Lächeln umspielte die schmalen Lippen des Diplomaten, und in seinen grauen Augen schienen Flämmchen zu tänzeln, während er fortfuhr: „Der heilige Vater hat nunmehr seine Maske ganz fallen lassen und in seiner stürmischen Weise dem Könige von Frankreich den Krieg erklärt. Er hat den französischen Botschafter, den Cardinal von Auch, in die Engelsburg gesperrt, weil die französischen Truppen sich des Herzogs von Ferrara angenommen. Er schnaubet und raset und hat geschworen, sich selbst an die Spitze seiner Truppen zu begeben und das Schwert Pauli und die Schlüssel Petri gegen seine Feinde zu gebrauchen.“

Digitized by Google

„Das wäre eine Schmach für die ganze Christenheit," rief der Kaiser mit Entrüstung, „wenn das Oberhaupt der Kirche seine Würde so weit vergäße, gleich einem rachedürstigen Obersten ins Feld zu ziehen."

„Eure Majestät kennt diesen Julius nicht," versetzte Matthäus. „Das Alter hat seine Leidenschaften, anstatt sie zu dämpfen, nur noch angefacht. In seinem Zorn ist er weder der Furcht, noch der Besinnung fähig. Er wäre im Stande, an der Spitze eines Corps eine feindliche Bresche zu ersteigen. Und den Ludwig haßt er tödtlich, weil der ihn einen trunkenen Pfaffen genannt."

„Das hab' ich, dünkt mich, wohl auch schon gethan," sagte Maximilian, lächelnd.

„In seiner Wuth," fuhr Matthäus fort, „hat er fünf Cardinäle, welche ihn von Rom nach Bologna begleiteten und ihn wegen seines heftigen Betragens tadelten, gröblich angelassen, so daß sich dieselben von ihm entfernt und nach Mailand retirirt haben."

Der Kaiser schritt, von einer plötzlichen Auf-

Digitized by Google

regung ergriffen, mit raſchen Schritten auf und nieder. Darauf ſtand er ſtill vor Matthäus, blickte ihn mit triumphirendem Lächeln an und begann: „Saget doch, Meiſter Politiker, wäre jetzt nicht eine gar günſtige Zeit für die deutſche Nation, Beſchwerde zu führen wegen der Anmaßungen und Uebergriffe Roms und ſeiner Diener? — Ich will annehmen, ein gelehrter und berühmter Profeſſor der Theologie würde beauftragt, eine Schrift zu verfaſſen, worinnen alle Beſchwerden klar und ausführlich angeführt und die Art und Weiſe der Abhilfe angegeben werden müßten. Würde eine ſolche Schrift, im jetzigen Augenblicke dem Papſte überreicht, nicht die beſten Ausſichten auf einigen Erfolg haben?“

„Wenn ſich ein Theologe fände,“ verſetzte Matthäus gelaſſen, „der eine ſolche Schrift ziemend verfaſſen könnte, woran ich zweifle*), ſo würde

*) Matthäus Lang ſcheint ſeine Leute gekannt zu haben. Die Schrift, welche Wimpheling ausarbeitete, trägt im Anfange wohl den Ausdruck heftigen Unwillens gegen die päpſtliche Uſurpation an ſich. Ja, in einigen Sätzen wird ſie

Digitized by Google

Rom im Augenblicke Verſprechungen, ſpäter Ausflüchte machen und ſchließlich Alles beim Alten belaſſen.“

Der Kaiſer warf ſich, ſeufzend, in einen Lehnſtuhl. Faſt zürnte er dem Manne, der ihm ſo gelaſſen und rückſichtslos eine Freude verdarb und ihn ſeine Meiſterſchaft ſo ſchonungslos fühlen ließ. — „So meinet Ihr,“ fragte er im Tone der Empfindlichkeit, „man ſolle die Dinge gehen laſſen, wie ſie eben gehn?“

Der Biſchof von Gurk, nächſt Maximilian vielleicht der höflichſte Mann im Reiche, fühlte ſogleich, daß er das Selbſtgefühl des Kaiſers verletzt hatte. Mit der ihm eigenen Gewandtheit gab er zur Antwort: „Ich meine, daß Eure Majeſtät, wie immer,

---

mehr, als ſtark. So ſagt ſie z. B., die Regierung der Kirche ſei Unwürdigen anvertraut, welche mehr Geſchick haben, Maulеſel zu leiten, als Menſchen. Schließlich aber räth ſie dem Kaiſer ſolche Behutſamkeit und Schonung und ſpiegelt ihm die Gefahren und Schrecken des päpſtlichen Bannſtrahls in ſo grellen Farben vor, daß man faſt glauben muß, Wimpheling habe den Kaiſer durch dieſe Schrift eher von der Sache abſchrecken, als dazu ermuntern wollen. — Hegewiſch.

Digitized by Google

auch jetzt den Nagel auf den Kopf getroffen hat. Nur eracht' ich es für heilsam und nothwendig, mit größerem Nachdruck auf den Nagel zu schlagen, um ihn tiefer hineinzutreiben. Euer Majestät wundervoller Scharfblick hat richtig erkannt, daß jetzo der Augenblick gekommen, dem Uebermuthe Roms einen Stoß zu versetzen. Ich füge nur hinzu: Es muß ein starker, gewaltiger Stoß, ein Stoß mitten in's Herz sein!"

Die letzten Worte hatte der Kanzler mit erhobener Stimme gesprochen; und als Maximilian, verwundert, aufschaute und ihn anblickte, fand er in seinen Augen wieder den seltsamen Glanz, welcher ihn schon einige Male erschreckt hatte.

„Ich hatte mir eingebildet, Euch heut zum ersten Male zu überraschen," sagte er, noch grollend, „ich merke jetzt aber, daß mir von Euch wieder eine Ueberraschung bevorsteht."

„Der König von Frankreich," hob der Bischof an, „in einen Kampf mit dem Papst verwickelt, hat das Gutachten seiner in Tours versammelten Geistlichkeit verlangt. Dieses Gutachten ist dahin

Digitized by Google

ausgefallen: Der König dürfe seinen Streit mit dem Papst ohne Bedenken und mit allen Mitteln, deren sich ein Souverain gegen den andern zu bedienen pflege, zu Ende führen, sogar angriffsweise gegen den heiligen Vater verfahren; es komme bei diesem Streite gar nicht auf Religion an, der Papst dürfe also auch keine geistlichen Waffen gebrauchen; gebrauche er sie dennoch, so habe der König das Recht, sich seinem Gehorsame zu entziehn."

„Alle Achtung vor dieser französischen Geistlichkeit!" rief der Kaiser, erfreut, „unsre deutsche würde sich sehr besinnen, ehe sie es wagte, ein solches Gutachten zu fällen."

Der Bischof von Gurk schwieg eine Weile und betrachtete den Kaiser mit einem festen, langen Blicke, gleichsam als hätte er durch diesen Blick seine eigene furchtbare Energie auf Maximilian übertragen wollen. Darauf fuhr er langsam und mit gehobener Stimme fort: „Leicht wär' es in diesem Augenblick, den französischen Hof auf größere Ideen zu leiten; leicht wär' es, ihn zu einem Schritte zu bewegen, durch welchen mit einem Male

Digitized by Google

die Welt von der Tyrannei des päpstlichen Stuhls befreit werden würde!

Schon lange geht ein dumpfer Nothschrei durch die Christenheit: Die Kirche bedarf einer Reform an Haupt und Gliedern! Die Völker blicken ängstlich und fragend zu ihren Königen auf, ob sie denn diesen Nothschrei nicht hören. Und die Könige, welche ihn hören, beherzigen und ein allgemeines großes Concilium zur Verbesserung der Kirche berufen würden, sie wären nicht allein ewiger Dankbarkeit und unvergänglichen Ruhmes gewiß, sondern sie würden, von den Listen und Ränken Roms befreit, auch wahrhafte, machtvolle Oberhäupter in ihren Reichen werden."

Maximilian sprang empor und schritt mit Feuer sprühenden Augen auf und nieder. Die Idee, auf einer allgemeinen Versammlung der christlichen Kirche, als ihr weltliches Oberhaupt, zu präsidiren, hatte sich im Augenblicke seines lebhaften Geistes bemeistert. Seine leicht entzündliche, an romanhaften, schimmernden Entwürfen nur allzufrucht-

Digitized by Google

bare Einbildungskraft spiegelte ihm bereits die glänzendsten Aussichten vor.

„Ha!“ rief er, „Ihr seid der feinste Kopf Eures Jahrhunderts! Fahret fort!“

„Wenn Eure Kaiserliche Majestät genehmigt, so werd' ich mich sogleich nach Tours begeben und den König von Frankreich für meine Idee gewinnen. Eure Kaiserliche Majestät und der König von Frankreich werden sich dann mit den fünf nach Mailand geflüchteten Cardinälen in Verbindung setzen, Ort und Zeit des Conciliums anberaumen und die deutschen und französischen Prälaten dazu entsenden.“

„Ha, ich gedenke in eigner Person dem Concilium beizuwohnen, ihm zu präsidiren, als weltliches Oberhaupt. Wer weiß, auch mein Haupt wäre wohl im Stande, die dreifache Krone zu tragen!“

„Also hab' ich Euer Kaiserlichen Gnaden volle Zustimmung?“

„Unbedenklich geb' ich sie Euch. Und eilet

Euch, eilet Euch; ich selbst bin ganz hingerissen von dieser großen Idee!“

Wieder schaute der Bischof den Kaiser mit einem langen, festen Blicke an. Eine gewisse Unruhe trat in seinen Zügen hervor.

Plötzlich warf sich der stolze, kalte Mann zu den Füßen des Kaisers nieder und sagte mit flehender Stimme: „O, mein kaiserlicher Herr, auf meinen Knieen lasset mich, bevor ich scheide, noch eine heiße, innige Bitte an Euer großes, edles Herz richten!

Es ist eine ungeheure, welterschütternde Sache, die wir vorhaben.

Unser Gegner ist ein gewaltiger, furchtloser, unbeugsamer, verwegener Mann. Nur mit eiserner Festigkeit und unerschütterlicher Ausdauer dürfen wir hoffen, ihn zu besiegen.

Der geringste Wankelmuth würde unsre Sache verderben.

Allverehrter, hochherziger Maximilian, wollet Ihr Eurem treuen Diener treues, unverbrüchliches Festhalten an dem erhabnen Ziele versprechen?“

Digitized by Google

Der Kaiſer zog den ſeltſamen Mann zu ſich empor, umarmte ihn und ſagte: „Iſt mein Charakter denn wirklich ſo wankelmüthig, daß Ihr einen Schwur von mir fordert?“

Matthäus antwortete nicht; er ſchien ein feſtes, bindendes Verſprechen zu erwarten.

Der Kaiſer aber ſagte nach kurzer Pauſe: „Wohlan, ſo gehet denn mit Gott, hoffet das Beſte und habet Vertrauen zu mir!“

Der Biſchof ging mit trüben Ahnungen hinweg.

Maximilian, allein gelaſſen, ſtand lange, in Gedanken verſunken auf der nämlichen Stelle. Darauf rief er plötzlich, auffahrend aus ſeinem Nachſinnen: „Ha, wie viele und große Verbeſſerungen könnt' ich ausführen, wenn ich Papſt wäre*)!“

*) Daß ihm ſeine romanhafte Phantaſie die Möglichkeit vorſchmeichelte, ſelbſt Papſt zu werden, geht aus einem Briefe an Herrn von Lichtenſtein und aus einem andern an ſeine Tochter Margarethe, Statthalterin der Niederlande, hervor.
Hegewiſch.

Siebzehntes Kapitel.

Nach Rom.

Der Regen floß in Strömen herab, und der Wind raſete, als wollt' er alle deutſchen Eichen aus der Erde reißen.

Zwei Auguſtinermönche ſteuerten einem baierſchen Dorfe zu. „Johannes, Ihr werdet ſehn, ich werd's nicht durchmachen," ſagte der jüngere und von Leibeskräften ſchwächlichere der beiden Mönche, „unſer hochwürdiger Provinzial hätt' ſich einen Andern nehmen ſollen."

„Da ſei Gott vor!" verſetzte Johannes, ein Mann von großer Geſtalt und rüſtigem Anſehn. „Nach Rom müſſet Ihr. Und wenn Ihr weder das

Digitized by Google

Reiten, noch Laufen aushaltet, so will ich Euch auf meinen Armen tragen. Kein Andrer würd' dem Orden solche Ehre machen. — Es ist wohl wahr, die Wege sind gewaltiglich schlecht in Schwaben und Baiern; aber desto besser sind die Leut'."

„Ich wollt' nirgend lieber, denn durch Schwaben und Baiern ziehn," sagte Luther, „die Leut' sind freundlich und gutwillig, herbergen gern und thun den Fremden und Wanderleuten gütliche Ausrichtung um ihr Geld. Aber doch ist's eine gar beschwerliche Reise, und unterweilen betrübt es mich auch, zu sehn, daß doch viel gottloses und unzüchtiges Wesen unter den Menschen ist, und sie nicht mehr die rechte Ehrfurcht vor den Dienern der Kirche haben."

Johannes blinzelte schlau. „Das macht's, Ihr seid nicht, wie ich, mit dem Bettelsack im Lande herumgezogen und kennet die Welt nicht. Wo sonsten Ehrerbietung mit Furcht und Zittern vermischt war, herrschen jetzund Leichtfertigkeit und Verachtung. Daran dürfet Ihr Euch nicht stoßen. Denn viele Mönche treiben's auch darnach, und

LIBRARY OF THE UNION THEOLOGICAL SEMINARY NEW YORK

Digitized by Google

ſolche Zucht und Strenge, wie bei den Auguſtinern, werdet Ihr nirgend wiederfinden.“

Luther ſeufzte, und dann gingen ſie ſchweigend ihres Weges. — Immer toller und wüthender raſte der Sturm, als der Abend heranrückte. Luther ſtand plötzlich ſtill und ſagte, ſchauernd: „Johannes, ich kann nicht weiter!“

Johannes ſchüttelte den Kopf, blickte in die Ferne und lauſchte. Darauf rief er freudig: „Hört Ihr nicht das Geſchrei von Fiedeln und den Lärm luſtigen Volkes? — Es muß eine Herberge in jenem Dorfe geben. Raffet Eure Kräfte zuſammen. Ich will Euch führen.“

Er that, wie er geſagt; Luther raffte ſeine letzten Kräfte zuſammen; und ſo gelangten ſie denn bald nach der Herberge. — Die ſchwarze und enge Spelunke war ſo überfüllt mit „armen Leuten“ (Bauern), daß, wer noch eintreten wollte, gezwungen war, ſich mit Armen und Beinen Platz zu machen.

Es fand eine Hochzeit ſtatt. Die Braut hatte

Digitized by Google

den Jungfernzins*) entrichten können; und darüber herrschte unendlicher Jubel unter den Angehörigen und Freunden. Der Weinkrug ging von Mund zu Munde; und selbst die Aermsten und Gedrücktesten vergaßen heut ihres Elends, stolzirten in ihren Zwillichgippen, Buntschuhen und Filzhüten keck einher und umschwärmten die Braut, welche, in ihren besten Kleidern, einen Blumenkranz auf dem Haupt und einen kleinen Spiegel am Halse tragend, die Königin des Festes machte.

Das unaufhörliche Jubelgeschrei der Berauschten übertönte die Musik der Spielleute, und ein heißer, übelriechender Dampf verdunkelte den ganzen Raum der Spelunke.

Die beiden Mönche standen vor der Thür, triefend und schauernd. Draußen lag dicke, schwarze Finsterniß; und der Wind heulte und raste, daß die

*) Damals galt das Jus primae noctis. Wenn die Leibeigne diese Schmach auch mit einer Abgabe (Jungfernzins) abkaufen konnte, so verringerte das die Schändlichkeit dieses „wohlerworbenen Rechtes“ sicherlich nicht. — Scherr, Gesch. deutscher Cultur und Sitte.

Digitized by Google

aus Lehm und Holz gebaute Herberge erbebte. — Ihre Wanderung fortzuſetzen, war klare, unbedingte Unmöglichkeit. In die Spelunke einzudringen, ſchien, abgeſehen von den Gefahren eines ſolchen Wagniſſes, bei der Ueberfülle des Volkes faſt ebenſo unmöglich.

Während ſie noch ſchauernd und rathlos daſtanden, trat ein junger Bauer aus der Schenke, maß die beiden Mönche mit keckem Blicke und rief lachend: „Wenn die Mönche reiſen, regnet's*)!“

Er war ſchon an ihnen vorübergegangen, als er plötzlich wieder umkehrte und, Luthern auf die Schulter klopfend, fortfuhr: „Ich will Euch das Sprüchlein wohl auslegen, Ihr Mönche: Die Mönche haben immer viele Dünſt' im Kopf von dem vielen Wein, ſo ſie trinken. Die Sonnenhitz' aber zieht die Dünſt' aus, daß ſie aufſteigen und zu Regenwolken werden. Und daher ſtammt's Sprüchlein!“ — Kichernd wollt' er weitergehen; da faßt' ihn Luther am Arm, ſchaut' ihm mit

*) Damaliges Sprüchwort.

Digitized by Google

ſprühendem Aug' ins Geſicht und rief: „Arme Leut' heißt man Euch. Man bekümmert ſich Eurer Noth und Eures Elendes. Schlechte Leut' ſeid Ihr, Schandbuben, ſo ſich erdreiſten, fromme, ehrwürdige Diener der Kirche zu ſchmähen. Seid elend auf dieſer Welt; werdet noch elender in der Höllen ſein! — Stehen dahier, frierend und zitternd, nichts begehrend, als ein Plätzchen, unſer Haupt niederzulegen; kommt ſolch ein ruchloſer Geſell, uns zu höhnen in unſrer Noth! Bei der heiligen Dreifaltigkeit, junger Geſell, mußt gänzlich verdorben im Herzen und verſtocket im Gemüthe ſein!"

Der körperſtarke Johannes hatte mit Erſtaunen und Angſt die kühne Rede des ſchüchternen Auguſtin angehört; ja er hatte ihn, Tumult und Rauferei beſorgend, zu mehren Malen am Aermel gezupft, ihn zur Mäßigung zu mahnen.

Seine Angſt aber ſchwand, und ſein Erſtaunen erreichte den höchſten Grad, als er wahrnahm, wie der Bauer ehrerbietig ſeinen Hut zog, Luther's Hand ergriff, ſie küßte und zu ihm ſagte: „'s war nicht

Digitized by Google

ſo ſchlimm gemeint; 's mag wohl auch fromme und nüchterne Mönche geben; aber die meiſten ſind halt lüderlich und freſſen und ſaufen über die Maßen. — Und jetzo kommt," fuhr er nach kurzer Pauſe fort, indem er Luthern an der Hand mit ſich fortzog, „ich will Platz für Euch ſchaffen, und ſollt' ich das ganze Neſt aufräumen!"

Johannes beeilte ſich, Luther's freie Hand zu ergreifen, um das dicke Ende des Keils zu bilden; und nach einigen Minuten ſaßen die beiden Mönche wohlgeborgen an einem alten, wackligen Tiſche in einer Ecke der vollgepfropften Spelunke und erwärmten und labten ſich durch einige herzhafte Züge aus dem Weinkruge. Schwarzes, rückenes Brot und gekochte Erbſen dienten ihnen zum Imbiß.

Der junge Bauer, der ſich, nachdem er ſie verſpottet, in ihren Beſchützer umgewandelt hatte, ſchien einiges Anſehn unter der Menge zu genießen. Denn offenbar um ſeinetwillen ließ man die Mönche, an denen ſich der Volkswitz bei Gelegenheit ſo gerne rieb, unbehelligt. Ja, man behandelte

Digitized by Google

sie mit einer gewissen Rücksicht, indem man ihnen den Tisch, an welchem sie saßen, allein überließ.

Der kurze Abend war schnell vergangen, Mitternacht herangerückt. Johannes hatte bereits die müden Augen geschlossen; und Luther, nachdem er ihn aufgeweckt, forderte ihn gerade auf, mit ihm auf den Heuboden zu steigen, der ihnen zum Nachtlager dienen mußte; da sprengte ein Reiter vor der Herberge an.

Ein panischer Schrecken verbreitete sich unter den Bauern. Die Worte „Landsknecht', Schnapphähn', Landstürzer" gingen von Mund zu Munde. Der Tanz hörte auf; die Musik verstummte. Scheu und angstvoll drängte sich das eben noch so lustige Volk zu einem Knäuel zusammen. — Indeß die allgemeine Angst verschwand sogleich wieder, als der Herbergswirth den Reiter hereinführte.

Es war ein großer, hagerer Mann mit langem, herabwallendem Bart. Er trug hohe Reiterstiefeln, ein schwarzes Baret, ein Schwert an der Seite und über einem schwarzen Wammse einen kurzen schwarzen Mantel.

Digitized by Google

Er warf einen raſchen Blick in der Stube herum, trat dann an den Tiſch, an welchem die beiden Mönche ſaßen, ſagte: „Mit Verlaub, fromme Väter!“ und ſetzte ſich zu ihnen nieder.

Er ließ ſich eine Kanne Weines auftragen, warf ein Goldſtück auf den Tiſch und befahl, den Bauern auf ſeine Rechnung einzuſchenken, ſo viel ſie trinken wollten. Er habe ſeine Luſt an der armen Leute Fröhlichkeit, ſagte er.

Die Bauern horchten auf und erſchracken. Gewöhnt, Jedermanns „Fußhader“ zu ſein, inſonderheit von Rittern und Edelleuten faſt ſchlimmer noch, als das Vieh behandelt zu werden, argwöhnten ſie Liſt und Tücke hinter der Freigebigkeit des ſchwarzen Reiters.

Indeß ein verſtohlener Wink des Wirthes beruhigte ſie, und die Trunkſucht reizte ſie; bald ging der Weinkrug wieder von Mund zu Munde, die Spielleute machten wieder Muſik, und die jungen Geſellen traten zum Reigen an.

Doch die frühere lärmende Fröhlichkeit kam nicht wieder zum Durchbruch. Zum Theil war es

Digitized by Google

wohl die Scheu vor dem Ritter, welche das Völkchen im Zügel hielt; zum Theil auch beschäftigte und fesselte es die Neugier.

Der schwarze Reiter nämlich gebahrte sich gar nicht wie ein gewöhnlicher Ritter. Nachdem er einen Zug aus der Kanne gethan, zog er aus seinem Mantel eine gedruckte Schrift hervor und las darin.

Er las aber mit solcher Aufmerksamkeit und Vertiefung, daß er von Allem, was vor ihm und um ihn geschah, auch nicht das Geringste zu bemerken schien.

Luther hatte sich beim Eintritte des Reisenden unwillkürlich wieder niedergesetzt. Er begrüßte seine Ankunft mit stiller Freude; denn in der wilden und rohen Umgebung, in welcher er sich befand, that ihm die Nähe eines gebildeten Mannes doppelt wohl.

Anfänglich hatte auch er ihn für einen Ritter gehalten; als er aber die Druckschrift in seinen Händen sah, änderte er sogleich seine Meinung: der Ankömmling mußte ohne Zweifel ein Gelehrter sein!

Digitized by Google

Zu schüchtern und zu bescheiden, den in seine Lectüre Vertieften zu stören, schwieg auch er, so lange derselbe las. Als aber der Reisende, um einen neuen Zug aus der Kanne zu thun, seinen Kopf erhob, beeilte er sich, ihn anzureden. „Verzeihet meine Neugier," hob er in lateinischer Sprache an, „Ihr seid ohne Zweifel ein Gelehrter und auf einer weiten Reise begriffen?"

„Ich bin," versetzte der Angeredete deutsch, indem er sein schwarzes, funkelndes Auge auf dem Gesichte des Mönches haften ließ, „ich bin ein Gesandter des Reiches der Zukunft, ausgeschickt mit vielen Andern, das finstere Gewebe einer gewissen Riesen-Kreuzspinne zu durchlöchern."

Luther lächelte und versetzte: „Wenn die Sprache, darin dieses Euer Buch geschrieben, ebenso dunkel, als diejenige Eures Mundes ist, so würd' ich darinnen wohl nicht eine Zeile lesen können."

„Dieses Buch hat eigentlich das Volk gemacht," sagte der Fremde. „Aus seinem Munde hat ein gelehrter Professor den Text entnommen und ihn ins Lateinische übertragen. Es sind ergötzliche und

Digitized by Google

lehrreiche Schwänke. So Euch gefällig ist, will ich der Kurzweil halber einen zum besten geben."

Er nahm das Buch zur Hand und las, ohne Luther's Zustimmung abzuwarten: „Ein Franziscaner kehrte mal in einem Nonnenkloster ein und predigte so schön und hinreißend, daß er das Herz aller Nonnen bestrickte. Wie er denn unerschöpflich viel gepredigt hatt', legten sie ihn aus Erkenntlichkeit des Nachts ins allgemeine Dormitorium. Mitten in der Nacht aber rief er plötzlich und zu wiederholten Malen: „Nein, das werd' ich nicht thun!"*) — — — — — — —

— — — — — — — — —

„Ich bitt' Euch, erzählet nicht weiter," unterbrach ihn Luther mit flammendem Auge. „Wenn Solches wirklich in Eurem Buche geschrieben steht," sagte er, indem er dem Fremden furchtlos in die

*) Der Schwank, welchen wir aus Rücksicht nicht auserzählen wollen, ist aus den Facetien (Sammlung von Anekdoten aus dem Volksmunde) entnommen, welche Professor Bebel zu Tübingen 1506 veröffentlichte, und worinnen er der sittenlosen Geistlichkeit furchtbar mitspielt.

Digitized by Google

Augen blickte, „so ist es ein schlimmes, schändliches Buch, geschrieben, um arme, fromme Mönche in bösen Leumund zu bringen. Ist der Schwank aber von Euch ausersonnen, um mich und Bruder Johannes zu kränken, so stehet Euch Solches nicht fein sauber an, und möget das Gift nur selber hinunterschlucken; denn wir haben's nicht nöthig."

Der Schwarze schien betroffen von dem edlen und wahrhaftigen Unwillen des Mönches. „Ich möcht' glauben," entgegnet' er höflich, „Ihr seid mehr ein Gelehrter, denn ein Mönch. Ihr wisset Euch fein und zierlich auszudrücken in unsrer armen, verachteten Muttersprach', Ihr seid in den Dingen des Lebens schier unschuldig, wie ein Lamm und scheinet insonderheit das Leben und Treiben der Mönche gar nicht zu kennen, während doch in allen Landen und in allen Schichten der Völker nichts, als Klag' und Spott, davon zu hören ist, und die gelehrtesten und berühmtesten Männer nicht müde werden, davon zu schreiben."

Nach diesen Worten zog er ein zweites Buch aus dem Mantel hervor und blätterte darin. Mitten

Digitized by Google

unter den seltsamen Holzschnitten, mit denen das Büchelchen nach den Randzeichnungen von Hans Holbein*) ausgestattet worden, erschien auch der Papst mit seiner dreifachen Krone.

„Dieses Buch," fuhr er dann fort, „ist von dem größten und berühmtesten Gelehrten Europas, von Erasmus von Rotterdam, verfasset."

„Von dem Erasmus," fiel Luther mit großer Lebhaftigkeit ein, „welcher behauptet und fordert, daß die Gottesgelahrtheit nicht mehr aus Scotus und Thomas, sondern aus den griechischen Kirchenvätern und vor Allem aus dem neuen Testamente zu lernen sei?"

„Von dem nämlichen," versetzte der Fremde,

---

*) Hans Holbein, einer der ersten Maler nordischer Kunst, fertigte diese Randzeichnungen als blutjunger Jüngling. — Sein Leben ist so reich an Anekdoten, wie das der größten italienischen Maler. So sollte er an einem Hause in Basel einen Bauerntanz in Fresco malen, hielt sich aber lieber im nahen Wirthshause auf. Da der Besteller hierüber ungehalten war, so malte H. unter sein Gerüst zwei hängende Beine so täuschend hin, daß Jener nun glaubte, H. sitze auf dem Gerüst und male. Von Erasmus nach England empfohlen, ging

Digitized by Google

indem er mit gesteigerter Verwunderung den Mönch betrachtete. „Das Büchlein, welches den Titel „laus stultitiae“ (Lob der Narrheit) führt, ist vor drei Jahren erschienen und hat seitdem schon eilf Auflagen erlebt*). So Ihr's annehmen möchtet, würd' ich Euch ein Geschenk damit machen. Ihr würdet daraus ersehen, daß ich den geistlichen Stand nicht verleumdet habe.“

Er reichte Luthern das Büchlein, und dieser nahm es schüchtern und zögernd an.

Darauf that der Fremde noch einen Zug aus der Kanne, erhob sich und sagte:

„Gehabet Euch wohl, fromme Väter!“ und zu Luther gewendet, fügte er mit einem seltsamen, geheimnißvollen Blicke hinzu: „Ich glaube, wir werden uns im Leben noch einmal begegnen.“

Darnach winkte er den Wirth herbei, flüsterte

---

er dorthin. Wie sehr ihn der König dort schätzte, beweist die Antwort, welche er einem Lord gab: „Ich kann aus 7 Bauern 7 Lords machen, aber keinen Maler Holbein.“

*) Bis zum Tode des Erasmus sind 27 Auflagen davon erschienen, u. fast in alle Sprachen ist es übersetzt worden. Ranke.

Digitized by Google

ihm einige Worte mit einem Fingerzeige auf die Bauern ins Ohr und verließ, von diesem geleitet, die Herberge.

Als wäre eine Last von ihnen genommen, eine Gefahr von ihnen abgewendet, die Bauern gaben sich nach des fremden Reiters Verschwinden noch einmal mit gedoppeltem Jubel ihrem Vergnügen hin.

Luther aber las in dem Büchlein von der Narrheit:

„Moria, die Tochter des Plutus, geboren auf den glückseligen Inseln, genährt von Trunkenheit und Ungezogenheit, Herrscherin über ein gewaltiges Reich, ist selbstredend eingeführt und schildert alle Stände ihres Reiches — der Welt.

Sie geht sie alle durch, bei keinem aber verweilt sie länger und geflissentlicher als bei den Geistlichen.

Sie verspottet das Labyrinth der Dialektik, in welchem die Theologen gefangen sind, die Syllogismen, mit denen sie die Kirche zu stützen vermeinen, wie Atlas den Himmel, den Verdammungs-

Digitized by Google

eifer, mit dem sie jede abweichende Meinung verfolgen.

Dann kommt sie auf die Unwissenheit, den Schmutz, die lächerlichen Bestrebungen der Mönche, ihre rohen und zänkischen Predigten; dann greift sie die Bischöfe an, die sich mehr nach Geld umsehen, denn nach Seelen, die schon genug zu thun glauben, wenn sie in theatralischem Aufzug als die verehrungswürdigsten, heiligsten, seligsten Väter segnen oder fluchen.

Kühnlich aber tastet sie endlich den heiligen Vater selber an, indem sie ihm vorwirft, er nehme für sich nur Genuß und Vergnügen, für sein Amt aber lasse er Peter und Paul, die Apostel, sorgen."

Luther hatte, Alles um sich her vergessend, mit wachsender Aufregung gelesen. Schon die eigenthümliche Umgebung, in welcher er sich befand, der Wein, welchen er getrunken, die Erscheinung, das Wesen und die Sprache des Fremden — das Alles hatte seine Phantasie erhitzt. Die Lectüre steigerte seine Erregung bis zur Exaltation.

Er sah sich in seinem Glauben verletzt, ver-

Digitized by Google

ſpottet, verhöhnt. Seine alte Furcht vor den Fallſtricken des Böſen erwachte. Der unglückſelige Wahn von Teufelsſpuk und Zauberweſen, der gegen das Ende des 15. Jahrhunderts durch die Bulle des Papſtes Innocenz VIII. zum Glaubensartikel erhoben worden und ſpäter die ſcheußlichen Greuel der Hexenproceſſe erzeugte, hatte auch in Luther einen Anhänger gefunden.

Mit jenem ungeſtümen Zorn, jener blitzſchnellen Entſchließung, wodurch er ſpäter für ſeine Widerſacher ſo furchtbar wurde, ſprang er empor, riß von der Wand eine Kienfackel herab, hielt das Buch über die Flamme und rief, während es Feuer faßte und verbrannte: „Gehe hin, woher du gekommen, zur Hölle! In der verführeriſchen Hülle der Gelahrtheit hat ſich mir der Verſucher genaht. Apage, Satanas!“

Vor der Pforte eines Kloſters in Oberitalien ſtanden zwei Mönche und begehrten Einlaß. Der Bruder Pförtner öffnete, ließ ſie ein, forſchte nach dem Zweck und Ziel ihrer Reiſe, meldete ſie

Digitized by Google

beim Abt und kehrte bald mit dem Beſcheid zurück, ſie möchten zum Abendimbiß ins Refectorium kommen.

Es war an einem Faſttage; und die beiden deutſchen, an ſtrenge Ordenszucht gewöhnten Mönche waren höchlichſt erſtaunt, als ſie, ins Refectorium eintretend, die frommen Väter an einer Tafel ſitzend fanden, welche unter der Laſt von Weinkrügen und Fleiſchſpeiſen ſeufzte.

„Ihr ſeid zwar nur ungebildete Barbaren,“ rief ihnen der Abt mit glühendem, trunkenem Vollmondsgeſicht in ſchlechtem Mönchslatein entgegen, „aber wofern Ihr einen Krug zu leeren und eine gelehrte Unterhaltung zu führen wiſſet, ſollet Ihr uns willkommen ſein. Nehmet Platz und bedient Euch ſelber.“

Johannes ſchaute mit beſorgtem Blick in Luther's Geſicht, ſtieß ihn mit dem Ellenbogen und flüſterte: „Brauſet nur nicht wieder auf. Hier heißt's, mit den Wölfen heulen!“

Luther beherrſchte ſich und ſetzte ſich mit Johannes ſchweigend an die Tafel. Sie langten zu

Digitized by Google

von dem Backwerk, aber die Fleischspeisen rührten sie beide nicht an.

Der Abt mit dem Vollmondsgesicht und ein bleicher, hagerer Mönch zu seiner Rechten von tückischen, unheimlichen Zügen leiteten die Unterhaltung. Die Frage, um welche dieselbe sich drehte, war eine von denen, welche damals mit Eifer von den Altscholastikern discutirt wurde und den Standpunkt altscholastischer Weisheit in ein helles Licht stellt:

„Konnte Christus auch in Gestalt eines Weibes oder eines Esels oder eines Kürbisses auf der Erde erscheinen und wie hätte er in solcher Gestalt die Erlösung vollbracht*)?"

Der bleiche hagere Mönch bejahte diese Frage und vertheidigte seine Meinung mit solcher Gewandtheit, mit so feiner Sophistik und mit so viel

*) Aehnliche Fragen, welche scholastischer Blödsinn discutirte, waren: „Kann Gott etwas Geschehenes ungeschehen machen, z. B. aus einem Freudenmädchen eine reine Magd? Warum hat Adam von einem Apfel und nicht von einer Birne gegessen? Wie viel Engel haben Platz auf einer Nadelspitze?

Digitized by Google

Witz, daß die Niederlage des trunkenen Abtes sehr bald außer Zweifel war und von den Zuhörern mit lärmendem Jubel begrüßt wurde.

Niemand hatte inzwischen auf die beiden Barbaren geachtet — Niemand außer dem bleichen Mönche mit den unheimlichen Zügen. Der aber begann jetzt, zu Luther gewandt: „Warum issest Du nicht von den Fleischspeisen, so Du uns doch Alle davon essen siehest? — Sind die deutschen Mönche noch so weit zurück, daß sie an Formen hangen, die doch nur für die Laien gemacht sind, und welche wir also nur im Umgange mit Laien beobachten dürfen?"

Dieses unumwundene Geständniß privilegirter Scheinheiligkeit empörte des deutschen Mönches frommen und redlichen Sinn. Er antwortete mit Entrüstung und Heftigkeit, sein Gegner mit kaltem, frivolem Spott.

Das beifällige Gelächter, welches die Reden des bleichen Mönches begleitete, steigerte Luther's Erbitterung bis zum höchsten Grade. Sein ernst religiöses Gemüth entbrannte in Zornesgluth. Ver-

Digitized by Google

geblich waren die Winke, die Bitten des verzagten Johannes — bis zum Aeußerſten gebracht, ſprang er auf, warf einen furchtloſen, flammenden Blick auf ſeinen ſpöttiſchen Gegner und rief: „So wiſſe denn, daß ich im Auftrage meines Provinzials gen Rom ziehe, daß ich dorten unter andern wichtigen Sachen auch die Erlaubniß für kranke Brüder auswirken ſoll, in höchſter Leibesſchwachheit Fleiſch eſſen zu dürfen. Wenn ich nun zu ſolchem Zwecke eine ſo weite und beſchwerliche Reiſe mache, wie wird man in Rom ſich verwundern und entſetzen, zu hören, daß es nicht gar weit von der heiligen Stadt ein chriſtliches Kloſter giebt, in welchem die Mönche bei voller Leibesgeſundheit und an ſtrengen Faſttagen ſündhafte Schmauſereien halten und Völlerei treiben? daß ſie ſchlimme, ketzeriſche Begriffe von heiligen chriſtlichen Lehren nicht blos hegen, ſondern auch mit läſterlichem Witz und Spott kecklich ausſprechen? — Wahrlich, ich gehe mit tiefbetrübtem Geiſt und klagender Seele von hinnen; und wenn mein armer, ſchwacher Leib nicht gar zu ſehr der Ruhe benöthigt wär', ſo würd' ich noch

Digitized by Google

in dieſer Stunde aus den unheiligen Mauern flieh'n!"

Sprach's und ging, von Johannes begleitet, hinaus — nach der Zelle, welche ihnen vom Pförtner zum Nachtlager angewieſen worden.

„Gebenedeite Mutter aller Gnaden, was ſeid Ihr für ein Brauſekopf!" ſagte Johannes mit ſchwerem Seufzer — „hetzet uns da den Abt mit der ganzen Brüderſchaft auf den Hals; 's wär' kein Wunder, wenn ſie uns aus dem Kloſter jagten, und müßten bei Nacht und Nebel weiter ziehn! — Hier in Italien, ſcheint's, führen einmal die Mönche ein freieres Leben, denn bei uns in Sachſen. Ein jegliches Land hat ſeine beſonderen Gewohnheiten und Sitten, denk' ich."

„Wahrlich, Ihr ſeid ein Haſenherz bei all Eurer Körperſtärke," verſetzte Luther, gereizt, „und in Beruf und Glauben ſeid Ihr lau. Hat's Euch etwa auch nach den Fleiſchſpeiſen gelüſtet, und würdet zugelangt haben, wär' ich nicht an Eurer Seite geweſen?"

Die Dunkelheit der Nacht bedeckte mit ihrem

Digitized by Google

Schleier die Schamröthe im Gesichte des biedern Johannes.

„Ich glaube gewißlich," fuhr Luther eifrig fort, „daß wir durch die Ränke und Listen des Teufels in dieses Kloster geführet worden. Mußte aber dem Teufel seine Freude verderben, wie ich sie ihm damalen in der baierschen Herberge verdorben habe."

„Wenn jener schwarze Gelehrte in der Herberge wirklich ein Abgesandter des Bösen war," versetzte Johannes, „so hat er aber doch Recht gehabt, daß viele Mönche einen ärgerlichen, anstößigen Wandel führen."

„Dem sei gleich also," sagte Luther, „so wollen wir ihm denn überall zeigen, daß es auch noch gute und fromme Mönche giebt!"

Ein leises Klopfen an der Thür unterbrach diese Unterhaltung.

Luther schritt nach der Thür, um den Riegel zurückzuschieben.

„Oeffnet nicht!" rief Johannes, mit zaghafter Stimme; „sie wollen uns gewißlich ein Leides thun."

Digitized by Google

„Das kann ich nimmermehr glauben!“ verſetzte Luther und ſchob den Riegel zurück.

Es war der Bruder Pförtner, welcher leiſe hereintrat. — „So Ihr Euer Leben lieb habt,“ begann er, flüſternd, „ſo eilet Euch und folget mir.“

„Heiliger Gott!“

„Schweiget und folget mir!“ fuhr er, Luthern unterbrechend, fort; „Ihr habt keine Zeit zu verlieren. Rupertus hat Euren Tod geſchworen, und den Dolch, der Euren Mund auf ewig zum Schweigen bringen ſoll, hält er ſchon in ſeiner Fauſt.“ — Er zog den immer noch zögernden Luther mit ſich fort, und Johannes folgte mit ſchlotternden Knieen.

Schweigend führt' er ſie durch mehrere Gänge nach dem Kloſtergarten. Dort ſtand er ſtill und lauſchte.

„Heiliger Gott!“ rief Luther plötzlich, „ich höre Weiberſtimmen! — Iſt dies denn nicht vielmehr ein Luſthaus des Satans, denn ein Tempel der Frömmigkeit und Gottesfurcht?“

„Ihr ſcheinet ein gar unſchuldiger und frommer

Digitized by Google

Mönch zu sein," versetzte der Pförtner, „und hättet müssen in Eurem Deutschland bleiben. Denn je näher nach Rom, desto lüderlicher die Mönche. Sagen sie doch, daß sogar der heilige Vater selbsten unterweilen einen Trunk über den Durst thue, und man sich in Rom nicht einen Strohhalm um Fasten und Enthaltsamkeit kümmere. Und also seiet hinfüro klüger und vorsichtiger in den Klöstern. Gegen den Strom ist nicht gut schwimmen, und Ihr werdet's nicht ändern. Vor dem Dolche des blassen und giftigen Rupertus hab' ich Euch gerettet; aber Ihr werdet nicht viele Pförtner finden, die desgleichen thun möchten.

Sehet Ihr jenes Licht in der Ecke des Klostergebäudes? — Das ist der Rupertus, der Euch sucht und den Gnadenstoß geben will. — Ich muß zurückkehren, um dem Verdachte zu entgehen, daß ich Euch zur Flucht behilflich gewesen. — Dieser Gang führet Euch zu einer Pforte, welche geöffnet ist. Dahinter findet Ihr einen Weg, welcher nach Padua führt. Eilet Euch, und Gott behüt' Euch!"

Digitized by Google

Sie gingen in die Nacht hinein, Luther voran.

Johannes erleichterte sein belastetes Gemüth, indem er laute Betrachtungen über die Beschwerden des Reisens und die Schlechtigkeit der Menschen anstellte und Luthern mahnte, von seinem hitzigen, aufbrausenden Wesen abzulassen.

Luther antwortete nicht, hörte gar nicht auf ihn. Zuweilen seufzte er schwer auf und einmal flüsterte er: „Gegen den Strom ist nicht zu schwimmen, und Ihr werdet's nicht ändern!" — Dunkle, beängstigende Zweifel bemeisterten sich seines Geistes. In seiner Aufregung rannte er so schnell voran, daß der rüstige Johannes ihm kaum zu folgen vermochte. Er fühlte es nicht, daß seine Kräfte schwanden. Er achtete nicht auf das Zittern seiner Glieder und das Keuchen seiner Brust; bis er endlich, kurz vor Padua, mit den Worten zusammensank: „Johannes, ich fühle, daß ich sterben werde. Ich wußte wohl, daß ich's nicht durchmachen würde. Gott sei meiner Seele gnädig!"

Die Verzweiflung gab dem armen Johannes Riesenstärke. Er hob den Ohnmächtigen empor

Digitized by Google

und trug ihn so leicht, als ob er ein Kind in den Armen hielte, in die Stadt hinein.

„Sehet da die Thürme von Rom!“ rief Johannes jauchzend. Luther aber fiel zur Erde, hob seine Hände auf und sprach: „Sei mir gegrüßt, du heiliges Rom, ja rechtschaffen heilig von den heiligen Märtyrern und ihrem Blut, das da vergossen ist!“

Der deutsche Mönch, der seine Kindheit in den engen Schranken eines ärmlichen Bürgerhauses, seine Jugend in dem Staube der Klosterschulen und in der Einsamkeit düsterer Klosterzellen verlebt hatte; dessen ganzes bisheriges Leben eine unablässige Flucht vor den Verlockungen der Welt und der Sünde gewesen war, er stand jetzt, nach Ueberwindung aller Beschwerden und Gefahren einer weiten Reise, „sichtlich durch Gott beschützet und geleitet,“ vor der Stadt der Cäsaren, der Apostel, der Märtyrer des Glaubens, der Majestät des heiligen Vaters und sank, überwältigt von dem Gefühle unbegrenzter Ehrfurcht, in den Staub.

Digitized by Google

Und mit frommer, heiliger Scheu betrat er das Weichbild der heiligen Stadt.

Die trüben, zu beängstigenden Zweifeln anregenden Erfahrungen, welche er auf der Reise gemacht, vergaß er über dem ersten Eindrucke der hehren Schönheit Roms oder legte sie gleichsam zu künftiger Nutzanwendung im Schreine seiner Seele zurück.

Fromm andächtig und gewissenhaft gab er sich seiner tiefreligiösen Neigung, seinem Glaubenseifer hin. „Wie ein toller Heiliger" durchlief er alle Kirchen und Grabhöhlen und unterließ keine Uebung der Pilgerfrömmigkeit. Er las Messen, und es that ihm schier leid, daß seine Mutter noch lebte*). In seinem unerschütterlichen Glauben merkte er die Leichtfertigkeiten andrer Priester kaum. Saul's Glaubenseifer war nicht größer als der seinige**).

---

*) „Es ist zu Rom ein Spruch: Selig ist die Mutter, deren Sohn am Sonnabende zu St. Johannis eine Messe hält. Wie gern hätte ich da meine Mutter selig gemacht!"

**) „Ein solcher Saulus bin ich gewesen, wie jetzt noch Viele sind. Ich war nicht solches Eis und Frost, wie ein Eck und

Digitized by Google

Indeß bei Alledem wollte doch kein wahrer, seliger Frieden in seine Seele dringen; mitten in den Andachtsübungen ward er von Zweifeln befallen, ob es denn auch möglich sei, durch fromme Werke den Himmel zu erobern. Und als er eines Tages die Scala santa*) auf den Knieen hinauf rutschte, um den hohen Ablaß zu erlangen, der an diese mühevolle Andacht geknüpft war, da hörte er eine Stimme in seinem Innern rufen: „Wir

---

Seinesgleichen in Vertheidigung des Papstes, von welchen mich dünkt, daß sie mehr um des Bauches willen den Papst vertheidiget, als daß es ihnen Ernst war. Ja, ich meine noch auf den heutigen Tag, daß sie selbst des Papstes lachen, wie die Epikuräer. Ich handelte die Sache mit Ernst, fürchtete ja mit Entsetzen den jüngsten Tag und begehrte von Grund meines Herzens selig zu werden. So findet man in meinen frühern Schriften, wie Vieles und Großes ich dem Papst demüthigst zugestanden, das ich in späterer Zeit für höchste Gotteslästerung und Gräuel halten und verfluchen muß."

Luther's Tischreden.

*) Die heilige Treppe (oder die Pilatusstiege), auf welcher Jesus zum Gericht gegangen sein, und die man aus dem Richthause nach Rom transportirt haben soll. Da sie kein menschlicher Fuß betreten durfte, so rutschten fromme Pilger auf den Knieen hinauf.

Digitized by Google

werden ohne Verdienſt gerecht — der Gerechte lebt ſeines Glaubens!"

Tief und überzeugend war der Eindruck, welchen dieſe Worte auf ſeinen Geiſt hervorbrachten. Wie erleuchtet, verließ er die heilige Treppe: nicht durch Kaſteiung und Werkheiligkeit, ſondern durch den Glauben ſei der Himmel zu erwerben!

Und von Stund' an ſchwand der Wirrwarr ſeiner Empfindungen, der Taumel, welcher ſich ſeines Geiſtes in der heiligen Roma bemächtigt hatte. Er blieb fromm, andächtig, gläubig; aber er überſah das unheilige Treiben in der heiligen Stadt nicht mehr.

Die weltliche Pracht und Hoffart des Papſtes, der das Sacrament auf weißem geſchmückten Hengſte führte und weiße geſchmückte Hengſte vor ſich herführen ließ; die Lüderlichkeit der Cardinäle und Biſchöfe, denen durch förmliche Beſchlüſſe die Zahl der Buhlerinnen beſchränkt worden; die Frivolität der niedern Geiſtlichkeit, welche den Gottesdienſt zur leeren Ceremonie, ſelbſt zu loſem Spiele herabwürdigte und durch läſterliche Reden die Sitt-

Digitized by Google

lichkeit verhöhnte: das Alles erſchreckte und beunruhigte ihn.

Wenn er bei einem Gaſtmahl von einem Prälaten erzählen hörte, wie man Hoſtie und Kelch, ſpottend, mit den Worten zu reichen pflege: „du biſt Brot, und Brot wirſt du bleiben; du biſt Wein, und Wein wirſt du bleiben!“ wenn einmal ſein Nebenpfaff, als Luther eine Meſſe hielt und kaum bis zum Evangelio gekommen war, ſeine Meſſe ſchon ausgerichtet hatte und ihm zurief: „Passa, passa (fort, fort), ſchicke unſrer Frauen ihren Sohn bald wieder heim!“ wenn er ſah, wie nach der güldenen Religion des Papſtes Alles dasjenige als Handelsartikel feilgeboten wurde, wonach ſein Herz in tiefſter Zerknirſchung ſich kaum unterfangen hatte, in den heiligſten Stunden vor Gott zu ringen: ſo verletzte ihn dieſe Profanation um ſo tiefer, je höher er ſich's zum Glück angerechnet hatte, das Heiligthum der chriſtlichen Welt zu betreten.

„Redet und thut man denn hier zu Rom frei und öffentlich alſo?“ fragte er, verwundert und betrübt; und wenn er ſich dann wegen ſeiner Ein-

Digitized by Google

falt und Gewiſſenhaftigkeit verſpottet ſah, ſo ſtiegen neue dunkle Zweifel in ſeiner Seele auf.

Und dennoch — ſo tief und feſtgewurzelt war der Glaube, welchen er mit der Muttermilch eingeſogen — trotz allen dieſen Mißbräuchen und Uebelſtänden, welche ihn bekümmerten, blickte er das Ganze immer noch mit argloſem Auge an. Was ihm anſtößig und ärgerlich war, betrachtete er auch jetzt noch als unweſentliche, zufällige Auswüchſe. Von den faulen Früchten ſchloß er noch nicht auf die Faulheit des Baumes. Erſt nachdem er das innerſte Weſen für faul und verwerflich erkannt, erſchien ihm das Ganze in ſo grellem Lichte und ſo abſcheulicher Geſtalt, daß er den Muth gewann, ſich davon loszuſagen.

Nachdem er die Angelegenheiten, welche ſeine Reiſe nach Rom veranlaßt hatten, mit dem beſten Erfolge erledigt, trat er ſeine Heimreiſe an.

Er hatte einen Blick in das Treiben und Thun der Menſchen im Großen gethan; er hatte ſich überzeugt, daß die Einbildungskraft mit ihrem Zauberpinſel den Menſchen die Dinge ganz anders vor-

Digitized by Google

malt, als sie in Wirklichkeit sind. Er war gewandter und sicherer im Umgange geworden und hatte mehr Vertrauen zu seinen Fähigkeiten gewonnen.

Er verließ die heilige Stadt als treuer und ergebener Diener des Papstes, aber auch im unbewußten Besitze neuer, starker Waffen für den zukünftigen, großen Streit.

Der Weg nach Rom war einer von denen, die ihn der Himmel gehen hieß. Und das erkannte er später, indem er sagte:

„Ich wollte nicht hunderttausend Gülden nehmen, daß ich Rom nicht gesehen hätte!“

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Concil zu Pisa und des Papstes Sieg.

In dem Hause des Nürnberger Patriziers und kaiserlichen Rathes, Willibald Pirkheimer, war eine zahlreiche Herrengesellschaft versammelt.

Die Wohnung Pirkheimer's hatte ganz das Ansehen eines stolzen patrizischen Palastes; sie war ausgeschmückt mit allem Luxus jener Zeit, mit kostbarem Getäfel und Schnitzwerk, mit zierlichen Glasfenstern, mit reichem Mobiliar und farbenbunten Teppichen.

Die Gesellschaft aber, welche in diesem Hause versammelt war, entsprach an innerer Gediegenheit dem äußeren Glanze der Wohnung.

Digitized by Google

„Die deutschen Städte hatten beim Sinken der ritterlichen Cultur des Mittelalters die Mission der Bildung übernommen, und man darf ihnen bezeugen, daß sie in Erfüllung ihrer Aufgabe nicht lässig waren.“

Unter diesen Städten aber stand Nürnberg obenan; und Nürnbergs geistige Elite war an jenem Abende bei Pirkheimer versammelt.

Da finden wir den Rathsschreiber Lazarus Spengler, welcher trotz seiner scheinbar untergeordneten Stellung doch wegen seines Geistes, seiner Kenntnisse und seiner edlen Gesinnung einen außerordentlichen Einfluß auf die öffentlichen Verhältnisse der Stadt ausübte.

Da finden wir den Professor des Rechts, Christoph Scheurl, den Freund Luther's, der eben von Wittenberg nach Nürnberg übergesiedelt war.

Da finden wir den weltberühmten Maler, Albrecht Dürer, der von Maximilian zum Hofmaler ernannt worden, einen der größten Meister deutscher Kunst.

Digitized by Google

Da finden wir eine Menge gebildeter und aufgeklärter Lehrer, Rathsherrn und Literaten.

Da finden wir endlich den bedeutendsten unter Allen, unsern Willibald Pirkheimer, der in sich, wie in einem Brennspiegel, alle Strahlen der aufgehenden Bildungssonne concentrirte, der mit den edelsten und leuchtendsten deutschen Geistern in Briefwechsel stand.

Pirkheimer war am Tage vorher von einer Reise heimgekehrt. Er war am kaiserlichen Hofe gewesen und mußte die neuesten und ausführlichsten Nachrichten über den Stand der politischen Dinge, insonderheit über den Ausgang des so viel versprechenden Concils zu Pisa, mitbringen.

Dieses Concil zu Pisa, welches Maximilian im Bunde mit Ludwig von Frankreich gleichsam als Gegengewicht gegen die Uebermacht des Papstes berufen hatte, galt in den Augen aller Anwesenden als ein welterschütterndes Ereigniß von unberechenbaren Folgen.

Gleichwohl war man nur höchst unvollkommen und ungenau über Anfang und Ausgang desselben

Digitized by Google

unterrichtet. Und so hingen denn Aller Augen mit höchster Spannung an dem Munde des Gastfreundes, von welchem man endlich eine klare und wahrhafte Schilderung des merkwürdigen Ereignisses erwarten durfte.

„Man muß es diesem Julius lassen," hob Pirkheimer an, „an Willenskraft, Furchtlosigkeit und unerschütterlichem Muth hat ihn kein Papst, selbst Hildebrand nicht, übertroffen. Als vor zwei Jahren das furchtbare Gewitter gegen ihn aufzog, welches Maximilian im Bunde mit Frankreich heraufbeschwören, stimmte er den stolzen Ton, welchen er vorher angenommen, um nichts herab. An die fünf geflohenen Cardinäle in Mailand schrieb er im Tone eines beleidigten Gebieters, welcher die Rache in seinen Händen hat.

Er excommunicirte den Herzog von Ferrara und schloß die französischen Hilfstruppen, ihren General Chaumont namentlich, mit ein.

Darauf, kaum genesen von schwerer Krankheit, stellte er sich, der ungestüme Greis, an die Spitze seiner Truppen und belagerte Mirandola.

Digitized by Google

Es war ein ungewöhnlich harter Winter; aber das hielt ihn nicht zurück. Seines Greisenalters, seiner Kränklichkeit, seiner Würde vergessend, nahm er, einem Kriegsobersten gleich, Quartier in einem Hause, welches ihn den Kanonen der Stadt aussetzte. Ja, damit noch nicht zufrieden, verlegte er's in eine Kirche so nahe an den Mauern der Stadt, daß einige seiner Diener von den Kanonen der Belagerten getödtet wurden.

Gleich einem gewöhnlichen Soldaten, war er Tag und Nacht auf den Batterieen, richtete mit eigner Hand die Geschütze gegen die Wälle und vergoß mit der Gleichgiltigkeit eines abgestumpften Landsknechtes das Blut christlicher Brüder.

Um seine Soldaten aufzumuntern, versprach er ihnen freie Plünderung. Und er betrieb die Belagerung auch wirklich mit solchem Eifer und solchem Geschick, daß er bereits stürmen lassen konnte, als die Besatzung capitulirte.

Am 20. Januar des vorigen Jahres (1511) hielt er mit allem Pomp eines Generals seinen triumphirenden Einzug durch die Bresche."

Digitized by Google

„Und das ganze christliche Europa findet es nicht nur in der Ordnung, sondern sogar bewunderungswürdig, daß der allerheiligste Vater so ganz seines Standes und Amtes vergißt," bemerkte Scheurl, der Professor des Rechts.

„So ganz günstig wird sein Betragen denn doch nicht ausgelegt," versetzte Pirkheimer. „Wenn Maximilian ihn öffentlich einen trunkenen Pfaffen genannt, und wenn Ludwig von Frankreich eine Münze mit der Aufschrift: „Babels Reich will ich zerstören!" hat schlagen lassen, so sind das Kennzeichen, daß sich der Papst in der öffentlichen Meinung denn doch geschadet hat."

Nach kurzer Pause fuhr er fort: „Bald darauf, während Julius aufs Neue zu Felde zog, wurde durch zwei Acten, eine im Namen des Kaisers und des Königs von Frankreich, die andere im Namen der zu Mailand befindlichen Cardinäle, deren Zahl sich bis auf neun vermehrt hatte, das Concilium berufen.

Absicht des Conciliums sollte sein, die Kirche in Haupt und Gliedern zu reformiren und dieje-

Digitized by Google

nigen, welche der katholischen Kirche durch schlimmen Wandel und sonstiges Unrecht Aergerniß gegeben, nachdrücklich zu bestrafen.

Ihre Befugniß, ein Concilium zu berufen, gründeten sie theils auf den Rang, den sie als Haupt, Glieder und Beschützer der Kirche besäßen, theils auf die Nothwendigkeit einer solchen reformatorischen Versammlung, theils endlich auf den Umstand, daß der Papst kein Concilium berufen möchte.

Pisa wurde, als neutraler Ort, zum Versammlungsplatze bestimmt. Julius selbst wurde vorgeladen, sich vor diesem Concilio zu stellen. Und da Niemand sich getraute, ihm das Citationsschreiben zu überreichen, so ließen es die Cardinäle an die Kirchthüren zu Rimini und in andern großen Städten Italiens öffentlich anschlagen."

„Ich werde noch einmal nach Italien ziehen und diese reformatorischen Cardinäle abconterfeien," sagte Albrecht Dürer mit vollem Ernst.

„Sie verdienen wohl, daß ihre Züge auf die Nachwelt kommen."

Digitized by Google

Pirkheimer reichte ihm mit wehmüthigem Lächeln die Hand; dann fuhr er fort:

„Der furchtlose Julius berief nun seinerseits auch ein Concilium, welches in der Laterankirche zu Rom sollte abgehalten werden.

Von den fünf Cardinälen, welche das Pisanische Concil berufen hatten, erklärte er, in einer fulminirenden Bulle, drei, die er für die hartnäckigsten hielt, aller kirchlichen Würden und Beneficien verlustig, wofern sie sich nicht innerhalb zweier Monate vor ihm stellen würden; die andern ermahnte er, sich bei dem Concil zu Rom einzufinden.

Darauf belegte er, kaum von einer abermaligen schweren Krankheit genesen, den ganzen florentinischen Staat, wozu Pisa gehörte, mit dem Interdict. Er sandte eine Schiffsladung von kostbaren Weinen, italienischen Saucissen und andern Delicatessen nach London und ließ sie unter die Parlamentsglieder vertheilen; dem König von England aber ließ er den Titel eines allerchristlichsten Königs und Beschützers des Glaubens antragen, wofern er den päpstlichen Stuhl mit Waffengewalt

Digitized by Google

unterstützen würde. Er schloß mit Spanien und Venedig ein Schutz- und Trutzbündniß. Endlich aber hielt er ein feierliches Consistorium, worin er die fünf Cardinäle zu Mailand ihrer Würden verlustig erklärte und ihnen die Strafe von Ketzern und Schismatikern zuerkannte.

Und das Glück begleitete jeden verwegenen Schritt dieses feurigen, ehrgeizigen Mannes.

Die zu Pisa versammelten Geistlichen erlebten gefahrvolle Auftritte. Das von päpstlichen Agenten bearbeitete Volk ergriff Partei gegen sie. Schon in der zweiten Sitzung mußten sie beschließen, das Concil nach Mailand zu verlegen. Ueberdies hatten sich keine deutschen Prälaten dazu eingefunden. Sie mußten ja die Sache erst des längsten und breitesten überlegen und, wo möglich, alle Kirchenväter und Facultäten zu Rathe ziehen —"

„Wahrlich, man möchte sich schämen, ein Deutscher zu sein!" rief ein junger, feuriger Poet. „Unsere größten Geister, welche man im Auslande bewundert und feiert, werden im Vaterlande verketzert. Ich erinnere nur an Reuchlin, dessen Schrif-

Digitized by Google

ten der Fanatiker Hoogſtraten ſo eben verbrennen will. — Und dann, wenn irgendwo was Großes geſchieht, wobei ſich die Deutſchen betheiligen könnten, ſo kommen ſie entweder mit ihrer Langſamkeit zu ſpät, oder verderben die Sache mit ihrer Gründlichkeit.“

„Was das Schlimmſte war,“ fuhr Pirkheimer traurig fort, „Maximilian ſelbſt ſchien für die große Sache nicht mehr ſo eingenommen, als er es geweſen war, ſo lange ſie ſeiner Einbildungskraft ſchnelle und glänzende Erfolge vorgeſpiegelt hatte. Die vielen unerwarteten Schwierigkeiten hatten ſeinen Eifer abgekühlt. Sein unglückſeliger Wankelmuth machte ſich auch jetzt wieder geltend.

Inzwiſchen ging die Armee der heiligen Union — ſo nannte man den Bund, welchen der Papſt, Venedig und Spanien mit einander geſchloſſen hatten — wider die Franzoſen zu Felde; und die Schweizer, welche ſich von Frankreich losgeſagt, rückten als Soldaten der Union in Mailand ein.

An der Spitze der franzöſiſchen Truppen ſtand

Digitized by Google

der 22jährige Gaston de Foix, ein Schwestersohn Ludwig's XII.

Dieser junge Mann hatte sich schon in früheren Feldzügen die Achtung und Liebe der Truppen erworben. Er besaß Kenntnisse, Urtheilskraft, Umsicht und Willensstärke in einem Grade, wie sie selbst bei Männern von reifem Alter selten zu finden sind. Zu diesen wesentlichen Eigenschaften eines Feldherrn gesellte sich bei ihm noch eine wundervolle Leibesschönheit, welche bei den Franzosen in großem Ansehn steht.

Solch ein General an der Spitze einer französischen Armee wird immer große und glänzende Thaten verrichten; denn es herrscht bei den Franzosen eine Mannszucht, wie sie bei keiner andern Nation zu finden ist.

Gaston nöthiget die Schweizer, sich zurückzuziehen. Darnach rückt er in Eilmärschen nach Bologna vor, welches von den Truppen der Union belagert wird, und entsetzt die Stadt. Darauf macht er Kehrt und zieht den Venezianern entgegen, greift sie in den Verschanzungen von Brescia an,

Digitized by Google

ſchlägt ſie und nimmt Brescia im Sturm. Alles dieſes in wenig Wochen und im Winter, wo er mit allen Hinderniſſen der Jahreszeit zu kämpfen hat."

„Solches werden die Deutſchen niemals vollbringen," rief der ſtürmiſche Poet, indem er düſter vor ſich hinſtarrte.

„Ihr müßt Eure Landsleute nicht ſo tief herabſetzen," verſetzte Pirkheimer, lächelnd, „gerade ihnen verdankt Gaſton einen großen Theil ſeiner Erfolge. — Bei ſeiner Armee nämlich, welche aus etwa 20,000 Mann beſtand, befanden ſich auch fünftauſend Deutſche. — Die venezianiſche Armee bei Brescia war 25,000 Mann ſtark. — Den Marſch von Bologna nach Brescia, eine Strecke von 25 Meilen, machte Gaſton, bei ſchlechtem Wetter und abſcheulichen Wegen, in 9 Tagen. — Daß aber ſeine abgemattete Armee nicht ſogleich von den viel ſtärkeren und ausgeruhten Venezianern angegriffen wurde, war das Verdienſt des berühmten Deutſchen, Jacob von Embs. Derſelbe war mit tauſend deutſchen Fußknechten vorausgeeilt und hatte ein Kloſter auf einer Anhöhe bei Brescia

Digitized by Google

beſetzt. Durch ihn gedeckt, konnte dann Gaſton ungeſtört ſein Lager aufſchlagen.

Aber auch beim Sturm zeichneten die Deutſchen ſich aus.

Gaſton forderte Freiwillige dazu auf. Da redeten Jacob von Embs, Philipp von Freiburg und Franz von Sickingen die Deutſchen an. Acht hundert und einige fünfzig von den tauſend hoben zum Zeichen der Einwilligung die Hände auf.

Jacob ſtürmte gegen die Verſchanzungen, Philipp und Sickingen gegen das Schloß. Schloß, Verſchanzungen und die Stadt ſelbſt wurden erobert, wiewohl die Venezianer Straße für Straße vertheidigten.

Bei 15,000 Mann ſollen geblieben ſein. Die Plünderung währete ſieben ganze Tage."

„Zu verwundern iſt's," bemerkte der humane Rathsſchreiber Spengler, „daß dieſer grauſamen und unmenſchlichen Sitte des Plünderns von den Feldherrn gar niemals geſteuert wird."

„Dieſe Sitte, welche ſich die Miethſoldaten durchaus nicht wehren laſſen," verſetzte Pirkheimer,

Digitized by Google

„iſt überdies in der Regel von den ſchlimmſten Folgen für den Feldherrn begleitet. Denn es iſt nichts gewöhnlicher, als daß eine Armee nach erfochtenem Siege durch Deſertion den größten Theil ihrer Miethſoldaten verliert, weil dieſe Leute dann gar zu gern mit der gemachten Beute in Sicherheit eilen.

Unterdeſſen hatten die zu Augsburg verſammelten Biſchöfe, weil ſie merkten, daß der Kaiſer zu ſchwanken und ſich auf die Seite des Papſtes zu neigen anfing, das Piſaniſche Concilium für ein ſchismatiſches erklärt.“

„Pfui über dieſe Feiglinge!“ rief der Poet mit energiſcher Geberde.

„Ludwig von Frankreich aber, der anfing, das Gefährliche ſeiner Situation einzuſehen, beſchloß, ſich, ſo lange er noch der mächtigere war, ſeiner Vortheile zu bedienen und ſandte Ordre an ſeinen General, die feindliche Armee zu ſchlagen, wo er ſie fände.

Gaſton ſäumte nicht, den Befehl zu befolgen.

Da die Armee der heiligen Union einen päpſt-

Digitized by Google

lichen Legaten, den Cardinal von Medicis, an ihrer Spitze hatte, so verfügte sich, im Namen des Pisanischen Concils, der Cardinal von Sanseverino zur französischen Armee, um sie durch seine Gegenwart zu autorisiren, gegen die vom Papste gesegneten Waffen zu fechten.

Es zog also ein Legat gegen den andern, Kreuz gegen Kreuz zu Felde.

Die Armee der Union retirirte sich, wie Gaston gegen sie anrückte. Er belagerte Ravenna. Sie wollte es entsetzen. Da kam es zu einer der größten Schlachten, die jemals geschlagen worden sind. Am Ostertage, es sind heut' gerade 6 Wochen, griff Gaston die Alliirten an.

Und nun erneuerten sich die Auftritte, wie man sie nur vor Troja gesehen. Berühmte Krieger forderten einander vor den Augen der beiden kämpfenden Heere heraus und fochten mit einander.

Jacob von Embs wurde von einem spanischen Obersten herausgefordert und mit der Lanze erstochen. Fabius von Schlaberndorf und Johann Spet von Pflumer, mit grünen Lorbeerkränzen auf

Digitized by Google

ihren Helmen, forderten zwei Spanier heraus. Spet wurde, ehe der Zweikampf begann, von einer Kugel getroffen. Schlaberndorf aber tödtete seinen Gegner.

Endlich gab die deutsche Infanterie den Ausschlag. Die Alliirten wurden total geschlagen. Gaston aber, der siegreiche Held, von jugendlicher Hitze fortgerissen, verfolgte die fliehenden Spanier zu weit und ward erschossen.

Zwanzig tausend Todte liegen auf dem Schlachtfelde.

Von zwölf deutschen Obersten waren nur drei am Leben geblieben. Der Cardinal von Medicis wurde gefangen.

Vier Tage darauf capitulirte Ravenna, und die ganze Provinz von Romagna ergab sich. Der Cardinal von Sanseverino nahm allenthalben die Huldigung im Namen des Pisanischen Concils entgegen."

Die Gesichter aller Anwesenden strahlten vor Freude. Der begeisterte Poet aber starrte nach dem

Digitized by Google

Getäfel der Decke und dichtete ein Heldenlied auf Jacob von Embs und die deutschen Fußknechte.

Pirkheimer aber fuhr mit düsterem Blicke fort: „Auf die Nachricht von dieser furchtbaren Niederlage fielen Prälaten und Cardinäle dem heiligen Vater zu Füßen und beschworen ihn, Frieden zu schließen.

Selbst die Gesandten von Spanien und Venedig riethen ihm, nach Neapel zu fliehen.

Er aber, der furchtlose, unbeugsame Alte gab zur Antwort: „Eher schlage Gottes Blitz in den Vatican, als daß ich weichen und nachgeben sollte! Ihr habt einen zu geringen Begriff von des Papstes Kräften und einen zu hohen von denjenigen seiner Widersacher!“

Hierauf befahl er, die Armee wieder zu sammeln und eröffnete sein Concilium.

Und während die französische Armee, durch Desertion vermindert und durch Gaston's Fall entmuthigt, in Unthätigkeit bleibt, dringt Matthias Scheiner, Bischof von Sion, mit zwanzig tausend Schweizern in Mailand ein. Maximilian steht

Digitized by Google

auf dem Punkte, sich mit dem Papst zu verbinden. Und so wird dieses Pisanische Concilium, von dem sich die ganze gebildete Welt so viel versprochen, ausgehen, wie ein Licht, dessen Speise verbrannt ist!"

Das düstere Schweigen, welches dem Schlusse dieser Erzählung folgte, ward plötzlich durch den Eintritt eines Mannes von edler, würdevoller Persönlichkeit unterbrochen. Es war dies der angesehene und allverehrte Rathsherr Hieronymus Ebner, ein Mann, welcher schon zweimal die höchste Würde in dem stolzen, mächtigen Nürnberg bekleidet hatte.

„Ich bringe gar schlimme und klägliche Kund', Ihr Herrn," begann er nach flüchtiger Begrüßung. „Während das Reich, um den Landfrieden doch endlich zur Wahrheit zu machen, in Trier über eine Executionsordnung rathschlagt, haben Götz von Berlichingen mit der einen Hand und Hans von Selbitz mit dem einen Bein unsern von der Leipziger Messe kommenden Waarenzug im bambergschen Geleit angegriffen und beraubt. Und damit

Digitized by Google

noch nicht zufrieden, haben ſie unſerer Stadt offene Fehde angeſagt.“

„Hab's wohl gedacht!“ rief Einer der Anweſenden, „denn ſchon ſeit geraumer Zeit ſieht man die ritterlichen Strauchdiebe wieder, mit Pickelhaube und Krebs geharniſcht, die geſpannte Armbruſt in der Hand, die Raine durchs Feld entlang reiten, die Haltſtätten wahrnehmen und in den Wäldern Tag und Nacht, auf Beute lauernd, liegen. Unaufhörlich kommen und gehen die Knappen, die heimlichen Freunde und Spießgeſellen, bringen Botſchaft oder Warnung, und erhalten eine ewige Unruhe.“

„Der Ueberfall geſchah zwiſchen Forchheim und Neuſeß,“ fuhr der Rathsherr fort, „ehegeſtern, am 18. Mai, von einer Schaar, die an 130 Pferde ſtark war. Der Schaden beläuft ſich auf 9000 Gulden. Im Walde bei Schweinfurt haben ſie gefüttert und die Beute getheilt. Die Gefangenen haben ſie bei den Thüngen, Eberſtein und Buchenau verſteckt. Der von Berlichingen ſoll ſich vermeſſen haben, auch unſern Bürgermeiſter „mit

Digitized by Google

seiner güldenen Kette am Hals und seinem Streitkolben in der Hand" niederzuwerfen."

Pirkheimer, dessen Miene sehr düster geworden, fragte:

„Was wird nun der Rath dagegen beschließen?"

„Wir müssen alsogleich 500 Fußknechte in Sold nehmen," versetzte Hieronymus Ebner, „und alles Mögliche thun, die frechen Thäter in harte Strafe zu bringen. Das adlige Blut darf nicht vor peinlicher Frage, noch vor dem Beile des Henkers schützen. Die fehdelustigen und raubsüchtigen Nachbarn müssen Respect bekommen vor den Thürmen von Nürnberg."

„Ich fürchte, mit den 500 Knechten werden wir nicht viel ausrichten," bemerkte der umsichtige Rathsschreiber Spengler. „Es geht ein Gerücht, daß noch viele andere Angriffe geschehen sind, auf Bilseck, bei Ochsenfurt, bei Mergentheim, und man will wissen, daß sogar der Ordenscomthur von Mergentheim und der Bischof von Würzburg dahinter stecken."

Digitized by Google

„Wozu wäre ein Pfaff' nicht fähig?" rief, voll Hohnes, der Poet.

„Was kümmern uns Andere?" warf ein anwesender Bürger hin. „Die Fehden kosten uns Mannschaft und schweres Geld. Ziehen wir selber ins Feld, so ist schon die verlorene Zeit für uns Verlustes genug. Herd und Stadt werden wir schon zu schützen wissen. Wozu hinge denn sonst Wehr und Waffe in unsern Häusern?"

Hieronymus Ebner schüttelte mißbilligend den Kopf und sagte: „Ihr seid im Unrecht, und der Rathsschreiber hat Recht. Wird dem Uebel nicht nachdrücklich gesteuert, so bricht's, an einer Stelle geheilt, an einer andern wieder auf. Die Unsicherheit der Wege und offener Orte ist ärger, denn vor dem Landfrieden. Selbst arme, fahrende Studenten, die sich mit Betteln durchbringen, werden angesprengt und um ihre elende Baarschaft gequält. Was nützt uns, die Stadt zu schützen, wenn wir unsere Waarenzüge nicht schützen? Was hilft es, die ritterlichen Wegelagerer in ihre Burgen zurückzujagen, wenn sie nachhero gleich wie-

Digitized by Google

derkehren? — Unerwartet geschieht ihr Angriff; dann kehren sie, von Gefangenen umgeben und mit Beute beladen, in ihre Raubnester zurück; und wir haben das Nachsehen. Gegen derlei Streifereien und Plackereien giebt's gar keine Sicherung.

Wozu haben wir denn Landfrieden und Kammergericht, und müssen doch dulden, daß ein gemeiner Edelmann unser Gebiet befehde? Müssen uns von der Eifersucht der Fürsten und der Raubgier des Adels schwächen und entkräften lassen?

Ohnehin leiden die deutschen Städte durch die Entdeckung der neuen Wasserwege ganz unermeßlichen Schaden. Deutschland, das noch vor Kurzem in der ersten Klasse der handeltreibenden Mächte stand, wird in Bälde kaum noch den Rang in der zweiten behaupten können. Und dazu kommen noch andere Handelsbedrängnisse, wie der venezianische Krieg. Haben wir doch dem Kaiser für 200 Saumlast Waaren 3000 Ducaten Transito zahlen müssen!

Und was thut der Kaiser dafür? — Der Kai-

Digitized by Google

ser, der uns schützen sollt', zu dem wir immer treulich gehalten, dem wir helfen wollten, die stolze Uebermacht der Fürsten zu brechen, wenn er uns helfen thät, den räuberischen Adel zu unterdrücken, und sonsten ein Einsehn hätt'.

Aber er bekümmert sich des Reiches nicht oder nur, wenn er Mannschaft oder Geld haben will, mischt sich unablässig in auswärtige Händel, so uns weder Ehre noch Ansehn bringen, und läßt's gehen im Reiche, wie's eben geht.

Und das gerade macht ihnen Muth, den Schnapphähnen und Strauchdieben. Und so fangen sie ihr altes Wesen wieder an und treiben's noch toller, als vorher!"

Der wackre Rathsherr hatte sich so tief in Zorn und Entrüstung hineingeredet, daß er die eigentliche Pointe seiner Rede vergessen.

Der Rathsschreiber kam ihm zu Hilfe und sagte: „Da kann denn nur der schwäbische Bund helfen. An den müssen wir uns wenden. Er mag ein Heer aufbringen, zu welchem wir unsere Fußknechte stoßen lassen. Und der Kaiser mag

Digitized by Google

uns zum wenigsten den Weckauf und Purlepaus herschicken, auf daß wir die Schlösser und Burgen der Ritter von Grund aus schleifen. Denn eher wird's keine Ruhe geben, bis ihre Raubnester zerstöret und vom Erdboden vertilget sind."

Pirkheimer hatte schweigend und mit nachdenklicher Miene zugehört. Jetzt aber erhob er sich und begann mit trübem Ernst: „Dieweil also an friedliche Sicherheit und ruhiges Gedeihen nicht mehr zu denken ist, so lasset uns durch Waffengewalt unsre Habe schützen und die Störenfriede bekämpfen. Wir haben keine Wahl; das nächste Uebel ist das schlimmste.

Wir werden die Burgen der Ritter zerstören und den Adel unterdrücken helfen. Aber dabei werden wir unsre Kraft aufreiben und in Armuth und Ohnmacht sinken. Und dann werden die Fürsten kommen und ihren Fuß auf den Nacken des niedergeworfenen Adels und auf unsern eigenen setzen. Und der Pfaff' wird sich zu den Fürsten gesellen und uns den Garaus machen helfen. Und Fürsten und Pfaffen werden das Reich in eine Wüste ver-

Digitized by Google

wandeln — so sich nicht Gott unser erbarmet und einen Retter sendet in der Noth.

Was aber auch komme, Maximilian hat's zu verantworten. Denn er nimmt sich die Sachen des heiligen Reiches, der deutschen Nation, ja der ganzen Christenheit nicht zu Herzen. — Niemalen ist ein König so geliebt worden von seinem Volke, als Maximilian. Und doch höret er den Ruf seines Volkes nicht, und versteht nicht die Fingerzeige der Zeit. Ein Weltbezwinger konnte er werden und wollte doch nur ein ritterlicher König sein!"

In seinem Schlosse zu Innsbruck saß der Kaiser und hörte die Klagen und Bitten der Nürnberger Kaufleute an. — Als sie die Beschreibung des Ueberfalls mit einer Schilderung der beiden Ritter, Götz von Berlichingen und Hans von Selbitz, beschlossen hatten, rief er voll staunender Entrüstung: „Was ist das? Heiliger Gott! der eine hat nur eine Hand, der andre nur ein Bein. Wenn sie erst zwei Hände und zwei Beine hätten, wie wolltet Ihr dann thun?"

Digitized by Google

Er sann eine Weile nach; dann fuhr er fort: „Gut, ich will Euch die Achtserklärung gewähren. Denn ich werde nicht dulden, daß der Landfrieden, welchen ich aufgerichtet, so gröblich übertreten und verhöhnt werde. Ich will auch den Bund angehen, daß er sich erhebe mit einem Heer; und will Euch den Weckauf und Purlepaus schicken, vor deren Schüssen die Berge sich wägen, die Felsen zerreißen und die Mauern sich spalten. Ihr sollet die Schlösser der frechen Thäter zerstören, ihre Güter einziehen. Und soll eine Commission niedergesetzt werden, vor welcher die Beschuldigten sich reinigen können.

Die Schuldigen sollen eine große Entschädigung zahlen; aber die Unschuldigen sollen sich reinigen können.

Denn so wie Ihr Euch beschweret, so beschweret sich auch die Ritterschaft — Ihr gegen den Adel, der Adel gegen Fürsten und Gericht.

Und wahr ist's, der Arme von Adel kann gar kein Recht bekommen, und bekommt er's, so ist's so scharf und spitzig, daß es ihm nichts fruchtet. Die Mächtigen üben gar großen Einfluß auf das Ge-

Digitized by Google

richt; und wenn ein Fürſt ſiehet, daß er unterliegen wird, ſo weiß er den Proceß zu verhindern. — Ich kann's nicht leugnen, die armen Ritter ſind übel daran."

Er ſchaute wieder eine Weile nachdenklich zu Boden. Darauf fuhr er fort: „Ich weiß gar nicht, es iſt da ein allgemeines Streben nach Selbſtſtändigkeit auf eigene Fauſt erwacht, eine allgemeine Gewaltſamkeit iſt eingeriſſen, welche meinem kaiſerlichen Anſehen geradezu Hohn ſprechen. Die Stände fordern, ich ſolle mich aller Eingriffe in den Gang des Kammergerichts enthalten. Aber da auch das Kammergericht weiter greift, als ihm gebührt, ſo werd' ich mir die Hände nicht binden laſſen!

Es greifet Alles weiter, als ihm gebühret — Fürſten, Ritterſchaft, Bürger; nur ich allein, des Reiches Oberhaupt, ſoll's nicht thun. Ich möchte Allen gerecht werden. Wenn Ihr Kaufleute einen Pfefferſack verliert, ſo möcht' ich das ganze Reich aufmahnen. Aber wenn ich Euch dann brauche, dann ſchreiet Ihr Alle, Fürſten und Bürger, das Volk ſei mit Bürden überladen."

Digitized by Google

Er ſprang auf; denn ſein Blut war in Wallung gerathen.

„So ziehet denn heim und bringet Eurer Stadt meinen Beſcheid. Was ich verſprochen, will ich halten. Im Uebrigen tröſtet Euch mit mir, wenn Ihr beunruhigt und beläſtigt werdet. Auch ich führe ein gar unruhiges, mühſeliges Leben. Einem Befehlshaber einer belagerten Feſtung gleich, der immer von Baſtion zu Baſtion eilt und den Augenblick erſieht, einen Ausfall zu machen: muß ich von Tirol nach den Niederlanden, von den Seeküſten nach den Alpen eilen und mich bald mit dem Papſt, bald mit den Franzoſen, bald mit Venedig herumſchlagen. Derweil aber müſſet Ihr denn im Innern des Reichs ſelbſten die Ruhe zu erhalten ſuchen.“

Die Kaufleute entfernten ſich, und er war allein.

Er ſah auf die eiförmige Uhr auf ſeinem Arbeitstiſche und ſchritt dann mit ſichtbarer Unruhe auf und nieder, wie ein Menſch, welcher weiß, daß ihm eine unangenehme, peinliche Scene bevorſteht.

Der, welchen er erwartete, ließ auch nicht lange auf ſich warten. Der Biſchof von Gurk trat ein.

Digitized by Google

Seine Züge waren so kalt und unbeweglich, seine Haltung war so würdevoll, wie früher. Er begrüßte den Kaiser so ehrfurchtsvoll, als er vordem gethan. Dennoch erkannte Maximilian's scharfer Blick auf der Stelle, daß mit diesem Manne eine große Veränderung vorgegangen, daß er heute mit einer ganz andern Gesinnung, als bisher, vor ihn trat.

„Der französische Gesandte," begann der Bischof in seinem kältesten Geschäftston, „hat sich im Namen seines Königs darüber beschwert, daß Eure Kaiserliche Majestät die Schweizer, auf des Papstes Gesuch, ungehindert durch deutsches Gebiet habe passiren lassen."

„So antwortet denn dem Könige von Frankreich," versetzte Maximilian mit erkünsteltem Stolz, „ich habe dies dem Papste ebenso wenig abschlagen dürfen, als Ludwig es der Fürstin von Bourbon verwehren konnte, ihrem Vetter Karl von Egmond, der mir in den Niederlanden immer so viel Unruhe gemacht, französische Truppen und französisches Geld zu schicken."

Digitized by Google

Der Biſchof fuhr vollkommen gelaſſen fort: „Der König von Frankreich beſchwert ſich außerdem darüber, daß Eure Kaiſerliche Majeſtät es hat geſchehen laſſen, daß die zu Augsburg verſammelten Biſchöfe das Piſaniſche Concil als ein conciliabulum schismaticum erklärten. Ohne Eurer Majeſtät Beifall und Zuſtimmung, behauptet der König von Frankreich, würden ſie dies nicht gethan haben.“

„Ha!“ rief der Kaiſer, deſſen erkünſtelte Ruhe ihn verließ, „dieſe zweite Beſchwerde rührt wohl viel mehr von Euch, als von dem Könige von Frankreich her?“

„Ich habe Eurer Majeſtät nur die Worte des franzöſiſchen Geſandten berichtet.“

„Aber Ihr ſtimmt in Ludwig's Klage mit ein, Ihr gebet ihm Recht und werfet mir die Beſchwerde mit ganzem Herzen ins Geſicht?“

„Als Euer Kaiſerlichen Gnaden Diener hab' ich in allen Stücken nur nach Eurem Willen zu fragen.“

„Ha, Ihr werdet mir nicht entgehen mit Eurer diplomatiſchen Schlangenglätte!“ rief der Kaiſer,

Digitized by Google

vor Aufregung bebend. „Ich befehle Euch bei meinem Zorn, mir bestimmt und ohne Ausflüchte zu antworten: In Eurem Herzen machet auch Ihr mir den Vorwurf, welchen mir der König von Frankreich gemacht?“

Der Bischof schaute dem Kaiser mit trübem Ernste ins Auge und sagte: „Allerdings! Der große Bund, welchen Ihr mit Ludwig geschlossen, berechtigte ihn wohl, auf mehr Eifer und Aufrichtigkeit von Eurer Seite zu rechnen.“

„Und das sagt Ihr mir, mein Lehrer und Meister in der Politik der Doppelzüngigkeit! — Wer hat mir denn gelehrt, daß es in der Politik weder Ehre, noch Treue, noch Redlichkeit giebt? — „„Man schließt ein Bündniß, in der Absicht, Nutzen daraus zu ziehen. Zeigt sich dann später, daß diese Absicht auf dem eingeschlagenen Wege nicht zu erreichen ist, so ist man im Rechte, davon abzugehen. — Ludwig von Frankreich mag uns vielleicht helfen, Venedig zu unterwerfen; Frankreich zu züchtigen, könnte dann wohl Venedig uns bei-

Digitized by Google

ſtehen!““ — Wer hat mir denn dieſe weiſen und ausgezeichneten Grundſätze beigebracht? Wer hat denn gelächelt und geſpottet über meine Einfalt und Gewiſſenhaftigkeit? — Antwortet doch, Herr Biſchof, wer hat das Alles gethan?“

„Ich!“ antwortete Matthäus Lang mit ſtolzem Blicke.

„Nun denn — und jetzt, nachdem ich von Euren weiſen Lehren ein wenig profitirt, nachdem ich ſie ein wenig in Anwendung gebracht habe, unterfanget Ihr Euch, mich zu tadeln, mir Vorwürfe zu machen? Habet Ihr ſchlechten Samen ausgeſtreut, ſo iſt's doch wahrlich nur Eure Schuld, wenn ſchlechte Früchte daraus erwachſen!“

„Da Eure Majeſtät geruht, von meinen Lehren zu ſprechen,“ verſetzte der Biſchof, „ſo möget Ihr auch verzeihen, wenn ich dieſe Lehren vertheidige.

Man ſchließt ein Bündniß, um Nutzen daraus zu ziehen; — ſo hab' ich geſagt — zeigt ſich dann ſpäter, daß dieſe Abſicht auf dem eingeſchlagenen Wege nicht zu erreichen iſt, ſo iſt man im Rechte, davon abzuſtehen.

Digitized by Google

Eure Kaiserliche Majestät hatte ein Bündniß mit Frankreich geschlossen, in der Absicht, der ungeheuern Gewalt der Kirche entgegenzuwirken, in der Absicht, die Völker und Könige von einem Einflusse und Drucke zu befrei'n, wodurch Völker und Könige gehemmt, belästigt und erniedrigt werden.

Denn nicht allein der Papst, der Imperator zu Rom, hält die Nationen in unterthäniger Abhängigkeit und mischt sich, hemmend und belästigend, in weltliche Angelegenheiten. Jeder Bischof, jeder Prälat vereinigt unter dem Krummstabe mit dem ursprünglichen Lehrerberuf die Geschäfte der Verwaltung und die damit verbundenen weltlichen Rechte, die er nicht nur zu wahren, sondern immer noch zu erweitern sucht. Die geistliche Gerichtsbarkeit tritt der weltlichen störend in den Weg und erstreckt sich tief in die Territorien weltlicher Herrscher hinein.

So mischt sich die Kirche als zweite Macht in die Angelegenheiten der Staaten und bildet ein Gegengewicht gegen die Autorität der weltlichen Oberhäupter. Und da denn die menschlichen Dinge

Digitized by Google

also beschaffen sind, daß sich durch Gleichgewicht nicht viel erreichen läßt, daß nur eine überwiegende Kraft, mit festem Willen verbunden, große, heilsame Gründungen zu vollziehen vermag, so sind Völker und Staaten, von Roms Einflusse gelähmt, in Niedrigkeit und Ohnmacht geblieben.

Kühn und glorreich war demnach die Idee, diese schrecklichen Verhältnisse abzuschaffen, die Völker und deren Oberhäupter von dem lähmenden Einflusse der Kirche zu befrei'n und die letztere in ihre Schranken zurückzuweisen. Aus der Unterthänigkeit von Rom entlassen, hätten die Völker sich frei und kräftig entwickeln können, und die Könige hätten freie Hand gehabt, in ihren Reichen unbehindert und segensvoll zu wirken. Insonderheit würde Eure Kaiserliche Majestät ein Regiment haben einführen können, wodurch das große, herrliche Deutschland auf den Gipfel der Macht und des Ansehens erhoben worden wäre."

Der Kaiser war während dieser Rede mit kurzen, hastigen Schritten auf- und niedergegangen. Jetzt warf er sich plötzlich in seinen Lehnstuhl und

Digitized by Google

sagte: „Nun gut; das war unsre Idee, unsre Absicht; aber sie hat sich leider Gottes nicht ausführen lassen, so wie wir gedacht. Der päpstliche Stuhl ist aus zähem Holze gemacht. Ihr habt ja gesehen, der geschleuderte Strahl der Bischöfe zu Pisa hat ihn nicht angezündet. Auch scheint sich der Einfluß der Kirche erst recht in unermeßliche Weite auszudehnen. Der Papst verschenkt die Länder der neu entdeckten Welt aus eigener Freigebigkeit und Autorität, als Gottes und Jesu Christi Stellvertreter auf Erden. So ist es denn klüger und besser, man hält sich auf gutem Fuße mit ihm, denn auf bösem. Ueberdies aber geb' ich Euch zu bedenken, daß ich Frankreichs Uebermacht in Italien gar sehr zu fürchten habe. Denn es hat seine Prätension auf Neapel, wo doch, nach Ferdinand's Tode, mein Enkel Karl succediren soll, immer noch nicht aufgegeben. — Und so ist denn mein Wankelmuth nach den Grundsätzen der Politik wohl zu rechtfertigen. Handelt doch auch der heilige Vater nicht anders. Um meine Freundschaft zu erlangen, hat er mir geschrieben, würd' er recht gern die Ve-

Digitized by Google

nezianer, welche ich haſſe, ihrem Schickſale überlaſſen."

Ein Blitz ſchoß aus den Augen des Kanzlers. „Gerade daraus kann Eure kaiſerliche Gnaden einen Schluß auf die Verlegenheit und Angſt des heiligen Vaters machen; gerade daraus iſt zu erſehen, daß, wenn Ihr treulich zu dem Bündniſſe mit Frankreich und zu dem Concilium gehalten hättet, dieſer ſtolze, ehrgeizige Julius am Ende doch hätte nachgeben müſſen; gerade dieſes Schreiben des Papſtes beweiſt, daß unſre Abſicht auf dem eingeſchlagenen Wege zu erreichen war, und daß Eure Majeſtät unter keinen Umſtänden davon abſtehen durfte!"

Er ſchwieg eine Weile und ſchaute den Kaiſer, der die Augen zu Boden geſchlagen, traurig an. Darauf fuhr er fort: „Auf meinen Knieen hab' ich Eure Majeſtät beſchworen, feſt und unerſchütterlich in dieſem großen Kampfe zu bleiben. Der Sieg war ja unzweifelhaft. Die halbe Welt würde Euch zugejauchzt, die Nachwelt Euch den königlichen Reformator genannt haben. — Jetzt aber triumphirt

Digitized by Google

der ſtolze Julius. Die Wolken, welche wir über Roms Himmel heraufbeſchworen, ſind vorübergezogen, er ſtrahlet wieder in alter Pracht und Herrlichkeit. Im Reiche aber herrſcht Unzufriedenheit, und Gewaltſamkeit bricht los.“

„Und wenn ich nun zurückkehren wollte zu Eurer großen Idee?“ fragte der Kaiſer, indem er einen Blick der höchſten Spannung auf das Geſicht des Kanzlers warf.

„Es wäre zu ſpät!“ verſetzte Matthäus mit trauriger Miene. „Scheiner, der tonſurirte ſchweizeriſche General, welchen der ſchlaue Julius mit dem Cardinalshute beſchenkt, und welchem Eure Majeſtät geſtattet hat, frei durch deutſches Gebiet zu paſſiren, hat die Franzoſen, welche keinen Gaſton mehr an ihrer Spitze wußten, vom italieniſchen Boden vertrieben und den Maximilian Sforza wieder in den Beſitz von Mailand geſetzt. Frankreich betrachtet Euch bereits als einen Feind und nähert ſich den vom Papſte verlaſſenen Venezianern. Es bleibt uns nichts übrig, als mit Seiner Heiligkeit Allianz zu ſchließen und alle zu Gunſten des Pi-

Digitized by Google

sanischen Concils ausgegebenen Acten zu widerrufen!"

Die letzten Worte sprach er mit tiefem Grame in seinen Zügen und mit leiser, verlöschender Stimme aus.

Der Kaiser war gerührt und erschüttert. „Machet mir nicht eine so klägliche, gramvolle Miene," sagte er in herzlichem Tone. „Der Schüler hat, der Leitung des Meisters beraubt, einen argen Schnitzer gemacht; 's ist wohl wahr. Aber künftig wird er's besser machen. Und dann steht es auch gar nicht so schlecht um uns. Der Papst schreibt mir, er werde meinen Gesandten mit den Ehrenbezeugungen eines Königs empfangen. Daraus ist zu entnehmen, daß ihm nicht wenig an meiner Freundschaft liegt."

„Julius versteht es, am rechten Orte Weihrauch zu streuen," versetzte der Bischof mit trübem Lächeln.

„Dem sei, wie ihm wolle!" rief Maximilian. „Tretet diesem Julius kühn gegenüber — denn keinen Andern, als Euch, wähl' ich zu meinem Gesandten — Ihr seid ihm gewachsen. Bewilligt,

Digitized by Google

was Ihr nach Ehr' und Gewiſſen bewilligen könnt. Verlangt er mehr, ſo brecht die Unterhandlungen ab. — Und nun reichet mir zur Verſöhnung die Hand. Ihr ſeid und bleibet mein lieber, treuer Matthäus!"

Der Biſchof küßte die Hand des Kaiſers und ſagte: „Meine Liebe zu Euer Majeſtät hätte nicht wachſen können, auch wenn Ihr Euch zum Erretter der deutſchen Nation gemacht hättet; aber ich würde freudiger ſterben!"

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Sickingen's Fehde mit Worms.

„Ich habe Dir gesagt: Kann ich Dir auch nicht Schreibersdienst thun, mag's Ritterdienst werden! — Und sollt' ich darüber zu Grunde gehn, mein Wort will ich halten!"

Also sprach Franz von Sickingen, indem er mit dröhnenden Schritten auf- und niederging, zu Balthasar Slör, dem Wormser Notar, welchen er als Geheimschreiber in seine Dienste genommen.

Nach kurzer Pause fuhr er fort: „Das also meinte der Faust, als er mir sagte: Diese Burg wird ein Hort für Unterdrückte sein! Und Franz von Sickingen wird ein Vertheidiger gekränkter Un-

Digitized by Google

ſchuld, ein Anwalt verunglimpfter Rechte ſein!“ Nach dieſen Worten verſank er in tiefes Nachdenken und ſetzte ſchweigend ſeinen Gang fort.

Plötzlich ſtand er vor Hedwig, ſeiner Gemahlin, ſtill, reichte ihr die Hand und ſagte: „Die Aufſicht über die Schlöſſer mußt Du wieder übernehmen. Mein Freund und Waffenbruder, Konrad Kolb, wird ſie mit einigen tapfern Knechten „belegen.“ — Sag', willſt Du es thun, mein liebes Gemahl, und mit freudigem Herzen?“

„Wie kannſt Du fragen?“ antwortete ſie mit einem Blicke inniger Zärtlichkeit. „Bin ich denn nicht des Franciscus von Sickingen treue und ergebene Burgfrau?“

In dieſem Augenblicke ſtieß der Thürmer ins Horn.

„Sie ſind da!“ rief Sickingen mit freudiger Erregung und ging, von Hedwig begleitet, nach der Ehrenhalle.

Dort empfingen und begrüßten ſie eine große Anzahl eintretender Ritter.

Hedwig entledigte ſie mit gewandter Hand der

Digitized by Google

schweren Rüstungen und reichte ihnen aus der Kleider-Kammer frische, reinliche Anzüge. Darauf kredenzte sie ihnen den Labetrunk und geleitete sie nach dem Familienzimmer, wo inzwischen die Abendmahlzeit gerüstet worden.

Zu Seiten der Burgfrau setzten sich Hans von Helmstadt und Graf Philipp zu Solms-Münzenburg. Daneben Hartmuth von Kronberg, Kolb von Wartemberg, Götz von Berlichingen, Hans von Selbitz und viele Andere.

Ihren Nachbarn legte die Burgfrau vor; die Uebrigen langten zu. Und da die Ritter weite Wege zurückgelegt, so stillten sie ihre Begierde nach Speis' und Trank mit großer Emsigkeit und waren mit Löffel und Messer*) so sehr beschäftigt, daß eine rechte Unterhaltung nicht gut in Gang kommen konnte.

Die Mahlzeit bestand aus geräuchertem Fleisch, Kohl und Hülsenfrüchten, einigen stark gewürzten

---

*) Gabeln wurden erst zu Ende des 16. Jahrhunderts gebräuchlich.

Digitized by Google

Leckerbissen, Brühen und Backwerk. In der Mitte des Tisches stand das Salzfaß, und um dasselbe herum waren Brote in verschiedener Laibform gelegt.

Vor und während dem Essen wurde Wasser in Handbecken mit Handtüchern herumgereicht.

Becher aus Zinn dienten zu Trinkgefäßen; „kühler Klosterwein" mit Zuthat von allerlei Gewürz diente zum Trank.

Franz von Sickingen genoß nur wenig. Sein Geist war voll großer Pläne und Entschlüsse, sein Gemüth bewegt. Gleichwohl wartete er, bis die Andern gesättigt waren; darauf hob er an:

„Liebe Freunde und Waffenbrüder! Was ich sagen will, wissen schon Einige von Euch. Aber Andre wissen's nicht; und so mögen's die Erstern um der Letztern willen noch einmal anhören.

Vergangenes Jahr ist, wie wohl Allen bekannt, ein schlimmer Handel zwischen dem Magistrate und den Bürgern von Worms ausgebrochen. Ihr wisset ja, die reichen und stolzen Geschlechter schmälern die Rechte des gemeinen Volks, wo und so viel

Digitized by Google

sie können. Der Magistrat von Worms aber hat's zu arg getrieben, dergestalt, daß am Ende ein allgemeiner Aufstand geschah, welcher mit Absetzung des Bürgermeisters und Ausweisung des gesammten Rathes sich endigte.

Die Vertriebenen klagten beim Kaiser, und der Kaiser, welcher um so eifersüchtiger sein Ansehen bewacht, je mehr er fühlt, daß es im Sinken begriffen, gab dem Jacob von Mörsberg, Landvogt zu Hagenau, den Auftrag, als kaiserlicher Commissar mit einem Haufen Kriegsvolk nach Worms zu ziehen, die vertriebenen Behörden wieder einzusetzen und über die Urheber des Frevels strenges Verhör und Gericht zu halten.

Solches geschah. Die vornehmsten Urheber wurden in die Acht erklärt und theils mit dem Leben, theils mit Gefängniß, theils mit Verlust ihres Vermögens bestraft.

Ihr könnet Euch denken, liebe Freunde, wie Habsucht und Privathaß nicht säumten, sich selbsten auf Kosten Unschuldiger Genüge zu leisten.

Solches war namentlich mit Balthasar Slör,

Digitized by Google

welchen ich Euch vorhin gebührend vorgestellt, der Fall. Meister Slör war als öffentlicher Notar und Geschäftsträger des Bischofs von Worms mit der Volkspartei sehr bekannt; dahingegen stand er mit dem Magistrate auf schlimmem Fuße.

Der Magistrat benützte nun die günstige Gelegenheit, zeigte ihn als Haupttheilnehmer des Aufruhrs an, und Slör ward von dem Landvogt mit einer Summe gestraft, welche schier sein halbes Vermögen ausmachte.

Nun trug es sich zu, daß Slör im Beginne der letzten Fasten von dem Domstift eine Sendung an den kaiserlichen Hof erhielt.

Ohne Argwohn und ohne irgend eine Veränderung an seinem beweglichen und unbeweglichen Vermögen, das er als Verburgrechteter in Worms besaß, vorzunehmen, trat er die Reise an und traf, nachdem er sich seiner Aufträge bestens entledigt, am Palmsonntage wieder in Worms ein. Und siehe, da bringt man ihm die befremdliche Kunde, daß der Magistrat während seiner Abwesenheit ein Verzeichniß seiner Habe aufgenommen,

Digitized by Google

dieſelbe unter Siegel gelegt und ſeine Wohnung verſchloſſen habe.“

„J, ſo ſchlage doch Gottes Blitz d'rein!“ rief Götz von Berlichingen, indem er mit der Fauſt auf den Tiſch ſchlug. „Wollen's ihnen ſchon eintränken, den Krämerſeelen, trotz Landfrieden und Landvogt!“

„Slör, nicht auf den Kopf gefallen, brachte ſeine Klage beim Kaiſer ſelbſten vor und begehrte unparteiiſches Verhör und Recht.

Der Kaiſer übertrug dem von Rappoltſtein die Unterſuchung.

Der aber, ein wohlgepflegter Gönner des Magiſtrats, ließ die ganze Sache auf ſich beruhen.“

„Da habt Ihr's doch!“ rief der ſtürmiſche Hans von Selbitz. „Machen ein ganz entſetzliches Geſchrei, dieſe Duckmäuſer, ſo Unſereiner ihnen in ehrlicher Fehde einen Zug niederwirft, oder eine Ladung wegſchnappt; entblöden ſich aber nicht, einen Bürger um ſein Vermögen zu beſtehlen und kaiſerliche Commiſſare zu beſtechen.“

„Nicht nur den von Rappoltſtein, ſondern auch

Digitized by Google

die Schreiber und Federfuchſer am Hofe, die Miniſter, haben die ehrenfeſten Rathsherrn beſtochen," verſetzte der Burgherr mit Entrüſtung. „Denn ſolches Beamtengreuel, wie's jetzund am kaiſerlichen Hofe geſchieht, iſt wahrhaft unerträglich. Und der Nicolaus von Ziegler, der des Slör's ſeine Sache in Händen hält, iſt der beſtechlichſte von allen kaiſerlichen Räthen.

Gut. Es blieb alſo beim Alten, d. h. beim Unrecht; und Meiſter Slör kam zu mir, ſtellte mir die Sache in Aufrichtigkeit vor, und bat um meine Hilfe."

„Und an keinen beſſern und edleren Ritter hätt' er ſich wenden können im ganzen Reiche!" rief Hans von Helmſtat. „Wahrlich, ſchon lange haben wir mit großer Erwartung auf Dich geſchaut, lieber, ehrenfeſter Franz, daß Du uns helfen und anführen werdeſt, die verunglimpften Rechte der Ritterſchaft wiederherzuſtellen und den Geiſt der alten glorreichen Zeit wieder aufzuwecken!"

„Wahrlich, am Ende würden uns gar die Bauern todtſchlagen," rief Götz von Berlichingen,

Digitized by Google

„wenn wir uns nicht rüsten und vereinigen thäten. Im Würtembergschen ist ja schon volle Empörung ausgebrochen. „ „Wir sind Bauern,“ “ sagen die Hunde, „„und wollen die Edelleute strafen!““ Nun wohl, so müßten wir doch noch elender, denn die Bauern sein, wollten wir nicht zu Rosse steigen, in voller Rüstung, und zeigen, daß wir gute und starke Ritter geblieben und bleiben werden bis zum Tode!“

Franz von Sickingen hörte diese ritterlichen Expectorationen ruhig an. Darnach fuhr er fort: „Liebe Freunde, der aufgeblasene Bürgerhochmuth hat mir von jeher das Blut erhitzt; die willkürliche und schändliche Rechtspflege der Wormser aber hat mich völlig empört. Ich sagte also dem Slör meinen Ritterdienst zu, nahm ihn förmlich in meine Dienste und ließ mir einen Theil seines Vermögens in Schuldbriefen und Gülten abtreten.

Darauf gab ich dem Wormser Magistrat Nachricht von dieser Uebereinkunft und forderte Slör's sämmtliche Schuldner auf, das Gebührende an mich zu entrichten.

Digitized by Google

Der Rath aber hatte einen großen Theil der Slör'schen Schuldtitel an den Leonhard von Türkheim, der sich ihm zum Kampfgenossen angetragen, übergeben. Er reichte eine Verwahrung beim Kammergericht ein und verwies mich auf die Entscheidung jener Behörde."

„Bei St. Georg, das war nicht dumm!" bemerkte Hans von Selbitz mit schallendem Gelächter. „Ich würde eher dem Teufel oder einem Pfaffen mein Recht anvertrauen, als dem Kammergericht!"

„Ich gerieth auch in den grimmigsten Zorn," fuhr Sickingen fort, „und bedeutete den ehrenfesten Herrn in einem zweiten Schreiben, daß, wenn man mich nicht schleunigst befriedigen und der gekränkten Ehre meines Schutzbefohlenen Genugthuung leisten thäte, ich durch Befehdung der Stadt sowohl mir selbsten, als auch dem Meister Balthasar wohl Recht verschaffen würde!

Dieser Drohbrief jagte ihnen Furcht ein; sie trugen mir einen Vergleich an, und ich schlug die Ganerben von Drachenfels, Gelnhausen, Wartemberg und Waldeck als Obmänner vor.

Digitized by Google

Ich dacht' schon, die Sache wär' gütlich beigelegt; da erhalt' ich statt einer Antwort von den Wormsern ein Mandat vom Kammergericht, worin mir geboten wird, bei schwerer Pön und des Reiches Acht mich aller thätlichen Handlung gegen den Rath, an Leib, Hab' und Güter, zu enthalten; sondern die Forderung an den Rath, wie sich ordentlichem Recht gebührt, vorzunehmen, oder redlich Ursach' fürzubringen, warum das nit sein sollt'.

Nun aber platzte meine Geduld. Ich schrieb an die Zünfte von Worms, setzte ihnen die Gerechtigkeit meiner Forderung auseinander und erklärte, daß ich den Magistrat gewaltsam abschaffen würde, wenn die Zünfte Anstand nehmen sollten, für die Wohlfahrt der Bürger die erforderlichen Schritte zu wagen.

Zum Unglück ward dies Manifest an die Zünfte aufgefangen und als Beilage einer neuen Beschwerdeschrift dem Kammergericht übergeben. Das Kammergericht aber verfügte ein neues verschärftes Mandat gegen mich und setzte mir eine Frist zu persönlicher Verantwortung an.

Digitized by Google

Und jetzt war's aus mit Schreiberei und friedlicher Verhandlung. Es müßte ja kein adlig Blut in meinen Adern fließen, wenn ich solch gewaltsames und ungerechtes Wesen ruhig erduldet hätt'.

Ich zog eilig eine ansehnliche Schaar von Landsknechten und Reisigen zusammen, bat die Ganerben um Oeffnung in ihren Burgen, rief einige nahe Freunde und Waffenbrüder zu Hilfe und eröffnete die Fehde."

„Hurrah, es lebe mein ehrenfester Freund und lieber Schwager, Franziscus von Sickingen!" rief Götz, voll Begeisterung. „Werden Dir nicht ein Haar krümmen, weder Kaiser, noch Reich, noch Bund, noch Kammergericht. Erheben groß Geschrei, aber es fehlen ihnen wohl die Zähne zum Beißen. Wahrlich, hätt' mich von den Nürnbergern und dem Bunde nicht strafen lassen mit 2000 Gulden, wäre mein lieber Franziscus an meiner Seite gestanden!"

„Während meine Kriegsschaaren von Tage zu Tage wuchsen, machten wir manchen guten Fang."

Digitized by Google

fuhr Sickingen fort, „den reichsten Fang aber machten wir vergangene Woche am 22. März.

Es pflegt alljährlich ein heidelberger Schiff die Frankfurter Messe zu beziehen. Diesmal nun befand sich außer den reichsten Kaufleuten und einigen Mitgliedern des Raths auch der Altbürgermeister Hans von Lautern auf demselben. Denn diese stolzen Geschlechter betreiben außer dem Regierungsgeschäft auch noch Handel und Gewerbe.

Sie hatten sich wohlweislich mit Geleitsbriefen der vier Churfürsten am Rhein versehen; und zum Ueberfluß waren sie noch mit Wehr und Waffen umgeben. So glaubten sie sich bestens und für alle Fälle gesichert.

Aber für die kleine Strecke des landgräflich hessischen Gebiets hatten sie keinen Geleitsbrief gelöst. Das wußt' ich von meinen Spähern. Und als das Schiff nun, um die zehnte Stunde etwa, zwischen Gernsheim und Oppenheim auf freiem Strome schwamm, erschien ich plötzlich mit einer Anzahl Bewaffneter zu Roß und zu Fuß und rief es höflich und freundlich zur Ergebung an.

Digitized by Google

Ich muß es ſagen, die Wormſer leiſteten mannhaften Widerſtand und feuerten auf uns aus Büchſen und Böllern, die ſie mit ſich führten. Aber wir ließen es auch nicht fehlen. Ein Mann von ihnen fiel, einige andere wurden verwundet. Und ſo ließen ſie es endlich geſchehen, daß wir das Schiff mit Haken ans Land zogen."

Götz that einen gewaltigen Zug aus ſeinem Becher und ſagte mit freudeſtrahlendem Geſicht: „Franz, Franz, man ſollte meinen, Du hätt'ſt mir die Kunſtſtücke abgeſehen. Denn ganz, wie ich's mit den Nürnberger Kaufleuten im Mainſtrom gemacht, haſt Du's auch mit den Wormſer Rathsherrn gethan."

„Wir plünderten das Schiff, das koſtbare Ladung hatte," fuhr der Erzähler heiter fort, „und nahmen den Gefangenen, was ſie bei ſich trugen, ab. Ich müſſe mir, ſagt' ich zu ihnen, gleich beim Beginn der Fehde einen Theil der Koſten voraus zu verſchaffen ſuchen."

„Ich wollt' 100 Gulden geben, wär' ich dabei geweſen!" rief der fehdeluſtige Hans von Helmſtadt.

Digitized by Google

„Gebunden führten wir sie unter dem Jubel der armen Leut' durch das Dörflein Eiche, dann durch pfalzgräfliches Gebiet nach der Ebernburg. Ich ließ sie erquicken durch Speis' und Trank —"

„Ich hätt' das wahrlich nicht gethan," sagte einer der Anwesenden. „Möchten Rad und Galgen aufrichten für den Adel, die geldstolzen Schufte; kann ihnen nichts schaden, einmal zu lernen, wie Hunger und Noth thut."

„Ich werd' niemals zu Mißhandlung und Peinigung der Gefangenen meine Zuflucht nehmen," versetzte Sickingen in ernstem Tone, „und wollt's auch nicht gerne sehen bei meinen Freunden und Waffenbrüdern. Anfänglich legt' ich die Rathsherrn in den Thurm; als sie sich aber verwilligt hatten, das geforderte Lösegeld zu zahlen, gab ich ihnen anständige Herberge in den Ritterstuben, und zog sie an meinen eigenen Tisch, pflog tröstlicher Gespräche mit ihnen und entließ sie, als die Lösegelder eingetroffen, mit freundlichem Zuspruch. Und dennoch haben sich die Schufte über unglimpfliche Behandlung und Grausamkeit beschwert und haben meinen lieben

Digitized by Google

Sippen, genannt zu Dalberg, seiner Gerechtsame beraubt, und hat selbiger sich mit Weib und Kind in meinen Schutz geworfen.

Und so will ich denn jetzt ernstlich mit einem ganzen Heere wider Worms anrücken; habe auch dem Rathe bereits gestern einen offenen Fehdebrief zugesandt. — Leidet die ganze Gemeinde darunter, so mag sie's hinnehmen; denn warum duldet sie solche ungerechte und unehrbare Regierer über sich!

Euch aber, die ich zu Hilfe gerufen und die Ihr freudig und baldigst erschienen seid, ertheil' ich das Werbpatent, wie folgt:

Für jedes gerüstete Pferd zahl' ich des Monats 11 Gulden*), und dem Rottmeister für 100 Pferde 50 Gulden Leibbesoldung. Den Werbelustigen ist „Fraßraub und Plünderung," sowie das Eigenthum von erbeuteten Harnischen und Pferden und das Lösegeld der Gefangenen zugesichert. Für meine Person behalt' ich mir blos die „Willkür mit den niedergeworfenen Führern,

*) Nach heutigem Geldwerthe etwa 60 Gulden.

Digitized by Google

besonders mit den hohen Häuptern, Prälaten und Andern" vor. Allen Geworbenen ist verwilligt, ihre Waffen nicht gegen diejenigen zu gebrauchen, mit denen Lehnseid oder Dienstpflicht sie verbindet. Für Krankgewordene und Gefangene lauft der Sold fort. Dagegen muß Lager und Herberge, wie billig, dem Wirth vergütet werden. — Ist Euch dies genehm, liebe Freunde und Waffenbrüder?"

„Wir sind doch keine Krämer, um mit Dir zu schachern, guter Franz," versetzte Graf Solms, im Namen der Andern. „Ich für mein Theil bring' Dir 400 Pferde mit."

„Ich 300, ohne Entgelt," sagte Hans von Helmstadt.

„Ich ebenso viele," Hartmuth von Kronberg.

Und so nannte ein Jeder sein Contingent.

Franz von Sickingen notirte sich die Angabe eines Jeden, summirte die Posten und sagte: „So zählet denn mein Heer schon über sechstausend Fußknechte und eilfhundert Mann zu Roß.

Morgen bei Tagesanbruch will ich die Haufen

Digitized by Google

muſtern, ſodann eine Denkſchrift über die Unternehmung an das Kammergericht abſchicken und nachhero in Gottes Namen mit dem Heere gegen Worms rücken!"

„Hurrah! Glück zu! Es lebe Franz von Sickingen!" So rief und ſchrie es durcheinander und leerte die Becher und drückte ſich die Hände.

Große Noth und Aufregung herrſchten in Worms.

Die blühenden Weinberge, die reichen Saatfelder und Gärten, welche die Stadt umgaben und zierten, waren von Sickingen's Landsknechten verwüſtet. Die Bäche, welche nach der Stadt floſſen und dieſelbe mit Waſſer verſorgen mußten, waren von Sickingen durchſtochen und abgeleitet worden. Schon über 200 Bürger waren bei Hinterhalten, Scharmützeln und Ausfällen geblieben. Schon ſeit drei Tagen wurde aus Karthaunen und Feldſchlangen mit eiſernen und ſteinernen Kugeln auf Mauern und Gebäude der Stadt gefeuert. Und das Schlimmſte war, es gab nur wenig Hoffnung auf Hilfe von außen.

Digitized by Google

Zwar hatte die Stadt Frankfurt ein Häuflein von 12 Pferden und 36 Fußgängern, und der Kaiser, nachdem er die Acht über Sickingen ausgesprochen, 40 Fußknechte den Bedrängten zu Hilfe geschickt; aber davon war auch nicht ein Mann nach Worms gelangt; denn Sickingen hatte ihrer einen Theil auf dem Marsche erschlagen und die andern gefangen genommen.

Zu dieser Noth und Hoffnungslosigkeit gesellte sich noch die Gefahr eines Aufruhrs. Sickingen hatte, die traurige Lage und Stimmung der Wormser Einwohnerschaft durchschauend, den Rath durch einen Trompeter zur Capitulation auffordern lassen. Da es nun unter der Bürgerschaft viele Feinde des Magistrates gab, viele andre Bürger aber sich des Schlimmsten von Sickingen's Zorn versahen, und da endlich die Geistlichkeit, in der edlen Absicht, das Regiment der Stadt den patrizischen Familien zu entziehen und in ihre Hand zu nehmen, die Unzufriedenheit schürte: so war die Gefahr inneren Aufruhrs groß und nahe, und man fand eines Morgens an drei Kirchthüren Zettel ange-

Digitized by Google

ſchlagen, welche ganz unverblümt zu gewaltthätigen Schritten gegen den Magiſtrat und zur Uebergabe der Stadt an Sickingen riethen.

In dieſem gefahrvollen Augenblicke berief der kaiſerliche Kammergerichtspräſident, Graf von Hag, auf's kräftigſte vom Wormſer Rathe unterſtützt, eine große Volksverſammlung.

Mit hinreißender Beredtſamkeit ermahnte er die Bürger, die alte berühmte Stadt bei Kaiſer und Reich zu erhalten, und beſchwor ſie, der Wormſer alten Kriegsruhm, welchen ſie ſchon in den Tagen der Urzeit durch mannhafte Vertheidigung der Stadt gegen die Waffen des mächtigen Cäſars bewährt, jetzt nicht durch eine ſchimpfliche Uebergabe derſelben an einen Ritter von gewöhnlichem Schlage zu beflecken. Er appellirte an Bürger-Muth und Tugend und forderte einen Eid von ihnen, daß ſie ihre Privat-Anſichten und Rückſichten dem Gebote gemeinſamer Wohlfahrt und Ehre unterordnen und die Stadt bis zum Aeußerſten vertheidigen würden.

Elektriſch wirkten dieſe Worte auf die leicht be-

Digitized by Google

weglichen Gemüther der Menge. Da war nicht mehr von Uebergabe die Rede.

Vielmehr mußte, um der allgemeinen Begeisterung Spielraum zu geben, ein energischer Ausfall beschlossen werden.

Im Sickingschen Lager herrschte stürmischer Jubel.

Die Belagerten hatten einen Ausfall gewagt. Sickingen, der in einem Gehölze auf der Lauer gelegen, war plötzlich gegen sie angestürmt. Was von den Wormsern nicht niedergehauen worden, war lebend in seine Gewalt gekommen. Die Beute, welche seine Reisigen und Landsknechte gewonnen, war ungeheuer.

Daher rührte der stürmische Jubel im Lager.

Sickingen nahm ein freies keckes Wesen unter seinen Leuten nicht übel. Ebenso streng, als er hinsichtlich des übermäßigen Trinkens und des Fluchens war, so nachsichtig war er gegen fröhlichen Muthwillen und Kurzweil.

So duldete er's heut, daß die Landsknechte im Siegesjubel sich keck an den Schweif seines Rosses

Digitized by Google

hingen, ihm ſogar, als er abgeſtiegen, die Zipfel der Kappe abriſſen, welche er über dem Helme trug, und damit ihre Fähnlein flickten.

Er ſelbſt aber trug Spuren von Schwermuth und Traurigkeit in ſeinen Zügen; und die Trauerkappe auf ſeinem Helm verrieth ſogleich die Urſache ſeiner Schwermuth und Traurigkeit.

Kaum, daß er zur Fehde wider Worms ausgezogen, war der Stern ſeines Lebens erblichen, die treue, geliebte Hedwig war plötzlich, im Wochenbett, geſtorben.

Er war mit einigen Freunden heimgekehrt, um ihre Leiche zu beſtatten. Er hatte hundert Prieſter von nah und fern herbeigerufen und Todtenmeſſen für das Heil ihrer Seele leſen laſſen. Und darauf war er zu ſeinem Heere zurückgekehrt und hatte durch raſtloſe Thätigkeit und durch die Aufregung des Kampfes die Schmerzen ſeiner verwundeten Seele wohl zuweilen betäubt, aber die Wunde ſelber war ungeheilt geblieben.

Auch heut gab er ſich, kaum, daß die Aufregung des Kampfes von ihm gewichen, inmitten

Digitized by Google

des Jubels seiner Leute, dem Gedanken und Schmerze über den unersetzlichen Verlust hin und suchte den zechenden Waffenbrüdern auszuweichen.

Da faßte ihn der von Berlichingen am Arm und sagte: „Da doch jetzt die Trauermonde zu Ende sind, lieber Schwäher, da Du noch jung, nit mehr als fünf und dreißig Jahre alt, und so Du einmal eine Frau gehabt, Du noch eine werth bist, und Dir nit zu rathen ist, daß Du also ledig bleibest, und Dir die Hausfrau Kinder gelassen, nämlich 3 Söhne und 3 Töchter: so bitt' ich Dich, daß Du Dich aufs baldigste zu dem wieder entschließen wollest, damit Dir Gott mit einer andern ehelichen Hausfrau auch Kinder bescheere, daß diese dann mit einander aufwachsen und ihre Zeit friedlich und wohl mit einander hinbringen mögen."

Franz erwiderte darauf: „Schwäher, wenn ich wieder eine Frau nähme, so würd' es übel um meine Kinder stehen, die ich jetzt hab'; denn ich hab' keine Ursache, mich wieder zu ändern. Gott hat mir schon bescheert. Darum er das Sacrament der heiligen Ehe eingesetzt hat."

Digitized by Google

„Nun, ſo laß doch auch von Deiner Traurigkeit ab," verſetzte Götz und zog ihn nach dem Kreiſe der Ritter, „denn wie wollen wir ſonſt Worms nehmen und die ungerechten Rathsherrn ſtrafen? Oder betrübt Dich etwa die Reichsacht? — So denke doch, daß ſie nur ein leeres Schattenbild iſt, davor kein Kind zu zittern braucht. Ihrer mußt Du kühnlich ſpotten, ſo wie ich's doch gethan."

„Da irrſt Du Dich gar ſehr," ſagte Sickingen, „wenn Du meineſt, daß ich Furcht habe."

Im ſelbigen Augenblicke, wo er dieſe Worte ſprach, führten die Landsknechte einen Kammerboten vor ihn, welcher eine Zuſchrift des Kammergerichts an ihn brachte.

Das Kammergericht forderte ihn in dem Schreiben wiederholt und ernſtlich auf, von Worms abzulaſſen und den gemeinſamen Handel vor dem ordentlichen Richter auszugleichen.

Die Sanftmuth und Gemüthsweichheit, welche der Ritter ſoeben im Geſpräche mit Götz an den Tag gelegt hatte, verſchwanden augenblicklich, ſobald er das Schreiben durchleſen. Mit jener Herb-

Digitized by Google

heit und jenem Stolze, welche er den Gewaltigen sein ganzes Leben hindurch entgegenzusetzen pflegte, sprach er: „So melde denn Deinem Kammergericht, daß ich die Belagerung auch dann noch fortsetzen würde, wenn es persönlich im Lager erschiene, um mich abzuschrecken. Will der Magistrat, daß ich abziehen soll, so mag er zuvörderst 15,000 Gulden als Entschädigung für meine Kosten erlegen und dann die Untersuchung und Entscheidung unsers Handels dem Grafen Eberhard von Königstein, meinem Freunde, übertragen.

Hinsichtlich dessen, daß mir die Wormser Krämer das Wegelagern, Plündern und Rauben zum Vorwurf machen, so sage ihnen nur, ich erachte die Handelsleute insgesammt für glückliche Betrüger, welchen die Noth der Zeit Freibriefe hierzu ertheilt und gegen deren Verschlagenheit ein ehrlicher Ritter wohl das Recht hat, die Stärke seiner Faust in Anwendung zu bringen.

Ueberdies haff' ich von ganzem Herzen den Uebermuth des reichgewordenen Krämers, welcher die Tapferkeit des ritterlichen Schwerts und den

Digitized by Google

uralten, bluterworbenen Ruhm glanzvoller Ahnen durch den Glanz ſeiner Geldtruhe verdunkelt. Die Fugger und Conſorten haben durch ihren Handel den Luxus und die Lüderlichkeit ins deutſche Land gebracht und unſre Sitten und Gewohnheiten verderbt; und dazu unterſtützen ſie die Fürſten durch ihr Geld, die Macht des Kaiſers zu ſchwächen und die Ritterſchaft gänzlich zu unterdrücken. Dahero haben ſich auch die von Worms keiner Schonung von mir zu verſehen.

Im Uebrigen habe ich einen wahrhaftigen Bericht über das ungegründete Ausſchreiben derer von Worms an Fürſten, Edle und Reichsſtädte verſendet, welcher meine Unſchuld und der Wormſer Bosheit klärlich beweiſet. Auch verhoffe ich, daß, wenn der Kaiſer zur genauen Wiſſenſchaft aller böſen Händel und Stücke des Wormſer Magiſtrates kommen, wenn er inſonderheit erfahren wird, daß ſein Miniſter, Herr Nicolaus Ziegler, von dem Magiſtrate beſtochen worden und darum ſeinen Gewaltthätigkeiten mittelſt ſeiner Praktiken die Stange gehalten und ihn in allem Böſen unterſtützt hat, derſelbige ſeine

Digitized by Google

Meinung und Ansicht von vorliegender Sache leichtlich ändern dürfte.

Das Alles vermelde dem Kammergericht und Magistrate; und sollen doch beide fürder nicht Zeit und Papier unnütz verschwenden!"

Während der Kammerbote, also beschieden, sich zurückzog, und die Freunde und Waffenbrüder Sickingen's ihm ob seiner Rede den lebhaftesten Beifall zollten, trat eine hohe ritterliche Gestalt in den Kreis der Ritter, näherte sich dem Sickingen, reichte ihm die Hand und begann: „Ich bin Graf Gangolf von Hohengeroldseck, der Aeltere, und erscheine persönlich in Eurem Lager, vieledler Franz von Sickingen, um Eurer Hilfe gegen meinen Nachbar, den Herzog Anton von Lothringen zu begehren."

Nachdem ihn Sickingen willkommen geheißen und mit den andern Rittern bekannt gemacht, und nachdem man sich an den mit vollen Humpen und Bechern beladenen Feldtisch niedergesetzt hatte, fuhr Gangolf fort: „Schon vor fünf Jahren hat der anmaßende Herzog Anton im Leberthal, über welches

Digitized by Google

ich Hoheitsrechte habe, ein Silberbergwerk angelegt. Gütliche Unterhandlungen und Vergleichsvorschläge von andern Fürsten wies er höhnisch zurück. Jetzo, zum Ueberfluß, enthält er mir sogar einige Burgen vor, deren Eigenthum ich durch rechtsgültige Titel behaupten kann.

Da denn nun weder vom Kaiser noch Reich in dieser Sache einige Hilfe zu hoffen, so bin ich zu Euch gekommen, tapfrer Ritter, von dessen Macht und Ansehn man im ganzen Reiche spricht, und bitte Euch herzlich und dringlich, mir durch Euer und Eurer Freunde Schwert zu meinem Rechte zu verhelfen."

„Und das will ich thun, vieledler Graf, so wahr mir Gott helfe!" rief Sickingen mit großer Lebhaftigkeit. „Noch in diesen Tagen will ich den dritten Sturm gegen Worms beginnen und alle Kräfte aufbieten, um die Ausdauer der Belagerten zu ermüden. Dann, nachdem ich hier dem Rechte Genüge gethan und der Willkür des Wormser Magistrates die Spitze gebrochen, will ich sogleich kommen mit meinen Freunden und Waffenbrüdern

— so es ihnen gefällt, und sie einwilligen — und Euch zu Eurem Rechte gegen den anmaßenden Herzog verhelfen.“

Die Freunde willigten von ganzem Herzen ein, und der Zug gegen den Herzog von Lothringen wurde beschlossen.

Gegen das Ende der Unterhaltung ward Sickingen schweigsam und nachdenklich. Und als er sich später auf sein Lager niederwarf, murmelte er: „Ja, so soll es sein: ein Vertheidiger gekränkter Unschuld und ein Anwalt verunglimpfter Rechte!“

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

In Amt und Würden.

„Ein Mann Euresgleichen ist zwar keines äußeren Schmuckes bedürftig, aber doch würdig," sagte Staupitz zu Luther. „Der Churfürst hat mir versprochen, die erforderlichen Kosten aus seiner Kasse zu bestreiten. Eure vorgeschützte Kränklichkeit ist nur eitel Einbildung; das habt Ihr durch die Reise nach Rom bewiesen. Und so sperret Euch nicht länger und meldet Euch zur theologischen Doctorwürde. Ich dächte, die höchste Ehrenstelle in der Gottesgelahrtheit zu bekleiden, sei keine so verwerfliche Sache."

„Aber es wird mich umbringen, Herr Doctor,"

Digitized by Google

versetzte Luther mit Aengstlichkeit, „die schweren neuen Pflichten werden mich gänzlich erdrücken!“

„Es läßt sich ansehn, unser Gott werde bald viel im Himmel und auf Erden zu schaffen bekommen; darum wird er vieler junger und arbeitsamer Doctores bedürfen, durch die er seine Händel verrichte. Ihr lebet nun oder sterbet, so bedarf Euch Gott in seinen Rath. Das Augustinerkloster theilt meinen Willen, daß Ihr diese Würde annehmen möget; also gehorchet!“

Luther neigte zum Zeichen des Gehorsams das Haupt.

Staupitz aber fuhr fort: „Als Doctor der heiligen Schrift müsset Ihr geloben, sie treulich und lauter zu predigen und zu lehren; als solcher gehöret Ihr der heiligen Wissenschaft und der ganzen Kirche an, welche in ihrem Schooß die Wissenschaften pflegen und die Blüthe derselben zur Frucht des Heils für die Christenheit zeitigen soll. Wo der Irrthum Euch dann entgegentritt, wo verderbliches Wesen in Sitte und Gebrauch sich heraus-

Digitized by Google

ſtellt, ſeid Ihr berufen zu ſtreiten und hinwegzuräumen, was der Entwickelung des Gottesreiches auf Erden hinderlich werden könnte. Wird es Euch denn ſo ſchwer fallen, ſolches Gelöbniß zu halten und ſolchen Beruf zu erfüllen?"

Erſtaunlich war der Eindruck, welchen dieſe Worte auf Luther machten. Als wäre ein Strahl göttlicher Erleuchtung in ſeine von Zweifeln verdunkelte Seele gedrungen, als hätte ein elektriſcher Funke ſein eigentliches, wahres Weſen zum Leben und Bewußtſein erweckt: alle Schüchternheit war von ihm gewichen; mit jener kühnen Zuverſicht, mit jener ſchnellfertigen Entſchloſſenheit, wodurch er ſpäter für ſeine Widerſacher ſo furchtbar wurde, rief er: „So will ich denn in Gottes Namen und auf Gottes Befehl gegen Löwen und Ottern gehn und nicht zagen noch wanken, es komme, was da wolle! Durch Schickung Gottes geleitet, will ich ſtandhaft ausharren auf der Bahn, ſo ich betreten, ſo wahr mir Gott helfe!"

Und nach dieſen Worten, gleichſam erſchreckt durch den unwillkürlichen Blick in die unergründ-

Digitized by Google

liche Tiefe seines Innern, schlug er die Augen nieder und senkte das Haupt.

Staupitz hatte ihn mit seinem sanften, sinnigen Lächeln betrachtet. „Martin, Martin," sagte er divinatorisch, „in Euch lebet und webet ein Geist, welcher noch große, wunderbare Dinge anrichten wird; und ich glaube festiglich, Ihr werdet unsern Orden einst berühmt über die ganze Erde machen."

Er reichte ihm die Hand, welche Luther küßte; und so schieden sie.

Acht Tage nach dieser Unterredung am 18. Oktober 1512 wurde Luther, damit er keine Stufe überspringe, zum Licentiaten ernannt. Tags darauf aber wurde er vor einer großen Versammlung, die durch Glockengeläut berufen worden, von Andreas Bodenstein (Karlstadt) zum Doctor der Theologie creirt und promovirt. Die tiefreligiöse Richtung seines Geistes ließ ihn den feierlichen Act als einen Markstein seines Lebens betrachten.

Und indem er den üblichen Eid leistete, „er wolle sein Lebelang die heilige Schrift erforschen, predigen und den darin enthaltenen christlichen

Digitized by Google

Glauben mit Disputiren und Schriften wider alle Ketzer nach allem Vermögen vertheidigen, so wahr ihm Gott helfe," war er sich der ganzen Ausdehnung und Schwere seiner Verpflichtung bewußt. Klar und deutlich fühlte und erkannte er, daß eine der Schranken, welche das Kloster zwischen ihm und dem Leben gezogen, in jenem Augenblicke gefallen war*).

Wie es großen Naturen eigen ist, einem Gelöbnisse, mit welchem sie aus feierlichen Stunden hervorgehn, unverbrüchlich nachzuleben, so kam auch Luther dem Schwure, welchen er ernst und unzweideutig vor dem Ewigen gethan, mit Gewissenhaftigkeit und unerschütterlicher Treue nach. Er betrachtete die neue Würde nicht als Lohn für Vollbrachtes, sondern als Sporn zum Vollbringen.

---

*) Später schrieb er darüber: „Ich wollte für mein Doctoramt alles Gut der Welt nicht nehmen; denn ich müßte wahrlich zuletzt verzagen in der großen, schweren Sache, so auf mir liegt, wenn ich sie als ein Schleicher und ohne Beruf angefangen. Aber nun muß Gott und alle Welt mir zeugen, daß ich's in meinem Doctorat öffentlich angefangen und geführt habe."

Digitized by Google

Sich der Würde würdig zu machen, wurde sein Ziel.

Die Thätigkeit, welche er dabei entwickelte, war ganz unglaublich. Er war Prediger des Klosters, Prediger bei Tisch, er hielt akademische Vorlesungen; und dabei studirte er noch Griechisch und Hebräisch, um das Forschen in der Bibel mit mehr Gründlichkeit betreiben zu können.

Dabei nahmen seine Ideen schon eine Richtung auf die Verbesserung der Kirche. Oft führt er in seinen Predigten aus, daß das Verderben der Welt von den Priestern herrühre, von denen zu viel Menschensatzung und Fabel, nicht das reine Wort Gottes, vorgetragen werde. Unaufhörlich dringt er darauf, daß die Verbesserung des Lebens nur durch Wiederherstellung der reinen Lehre erfolgen müsse, und bei jeder Gelegenheit wiederholt er den Spruch Augustin's, was das Gesetz verlange, das erlange der Glaube.

So begreift er die Religion nur in der tiefsten Innerlichkeit und in Wort und Schrift verräth er schon den gewaltigen Geist. Sein Genius, obwohl

Digitized by Google

von Bescheidenheit, Ehrfurcht und Zweifeln noch zurückgehalten, bahnt sich doch schon, überall Schranken durchbrechend und Fesseln zerreißend, neue Pfade. Ohne sich seines Widerspruchs gegen die Kirchenlehre bewußt zu sein, bildet er sich bereits eine eigene dogmatische Ueberzeugung.

Es war im August des Jahres 1516.

Luther kehrte eben von einer Reise nach Thüringen und Meißen zurück.

Staupitz, welcher im Auftrage des Churfürsten in die Niederlande gereist war, um dort Ueberreste von heiligen Personen und Gegenständen für die neuerbaute Schloßkirche zu Wittenberg zu sammeln, hatte Luther zu seinem Stellvertreter in Ordenssachen ernannt und ihm während seiner langen Abwesenheit die Visitation und Aufsicht über 40 Klöster übertragen.

Luther's Amtsgewalt war dadurch sehr ausgedehnt geworden; er durfte Prioren ein- und absetzen. Und sonderbar, der ehedem so schüchterne

Digitized by Google

und zaghafte Mönch benahm sich bei Ausübung seiner Vollmacht ganz wie ein Mensch, der berufen ist, der Obere seiner Mitmenschen zu sein. Ueberall wußte er sich sein Ansehn zu wahren, überall trat er mit Würde und Festigkeit auf und unwillkürlich offenbarte er seinen reformatorischen Drang. Er ermunterte die Mönche zum Lesen der Bibel und zur Unsträflichkeit in Leben und Wandel, er verbesserte den Schulunterricht der Klöster und nahm sich der Bedrängten und Unterdrückten an. Aus Nah und Fern richteten Leidende ihre Seufzer und Bitten um Rath und Trost an ihn; und die Antworten, die er gab, kamen aus einem Herzen, welches an sich selber gelernt hatte, zu beruhigen und aufzurichten.

An einem heißen Augusttage kehrte er ins Wittenberger Augustinerkloster zurück.

Es war sichtbar, daß er sich müde und angegriffen fühlte; gleichwohl betrat er vor allen Dingen die ihm angewiesene Schreibstube, setzte sich an den Arbeitstisch und schrieb an die Mönche von Neustadt:

Digitized by Google

„Mit Leidweſen hab' ich geſehen, wie Ihr ohne Frieden und Einigkeit lebt und, obwohl Ihr unter einem Dache beiſammen, doch nicht gleiches Herzens ſeid. — Das iſt ein jämmerlich und unnütz Leben und kommt entweder von der Unlauterkeit Eurer Demuth her, weil, wo Demuth, da Liebe iſt, oder von meiner Nachläſſigkeit, gewißlich aber von Eurer und meiner Schuld.

Deshalb bin ich gedrungen, als Abweſender zu thun, was ich nicht wollte als Anweſender.

Der vornehmſte Grund Eurer Verſtörung iſt: daß Ihr mit dem Prior nicht einträchtig ſeid. Deshalb befehle ich, in Kraft meines Amtes, Dir, Bruder Michael Dreſſel, Dein Amt und Siegel niederzulegen.

Aber beklage Dich nicht, daß ich Dich ungehört verurtheile und Deine Entſchuldigung nicht vernommen habe. Ich glaube ganz und gar, daß Du Alles mit beſter Abſicht gethan, was Du gehandelt haſt — Du haſt ſo viel gethan, als Dir Gnade zu Theil ward; dafür ſage ich Dir Dank, und mißfallen mir alle Deine Brüder,

Digitized by Google

wenn sie Dir nicht auch Dank sagen. Aber damit mußt Du Dich trösten: daß es nicht genug ist, nur ein frommer und redlicher Mann sein für sich selbst, sondern daß Einer auch in Friede sein muß und in Eintracht mit Andern.

Und oft werden mißbilligt und mit Recht verworfen die besten Werke, damit der Frieden erhalten werde.

Frater Mart. Lutherus, sacrae theologiae professor et vicarius particularis Augustianus.“

Nach Beendigung dieses Schreibens ließ er sich die während seiner Abwesenheit eingegangenen Briefe reichen und durchlas sie sorgfältig und gewissenhaft. Die dringlichen und wichtigen übergab er an die beiden Schreiber, welche in der Schreibstube beschäftigt waren, und verfügte die betreffenden Antworten. Erst nachdem er so die laufenden Geschäfte des Tages erledigt hatte, begab er sich nach dem Klostergarten, um sich eine Stunde der Erholung zu gönnen.

Aber auch in dieser Erholungsstunde arbeitete

Digitized by Google

ſein Geiſt, der raſtloſe, unermüdliche. — Viele Gebrechen und Uebelſtände des klöſterlichen Lebens hatten ſich ihm auf ſeiner Rundreiſe herausgeſtellt. Er hatte geſehen, wie die meiſten der Ordensbrüder ihre Zeit, anſtatt mit Studium, mit Betteln ausfüllten und gar nicht zu ahnen ſchienen, daß ſie zu würdigerer Thätigkeit berufen wären. Und dieſe Betrachtungen erinnerten ihn an die Sittenverderbniß, welche er in den italieniſchen Klöſtern, in der heiligen Roma ſelber, geſehen hatte. Und wieder ſtiegen dunkle Zweifel in ſeinem Geiſte auf; und ſeine Seele ward von dem dunklen Drange bewegt.

Lange ſchon ſaß er, in Gedanken verloren, das Auge zu Boden geſchlagen, auf ſeinem Lieblingsplatze, einer Raſenbank unter einer uralten, rieſenhaften Linde, als er plötzlich bei einer unwillkürlichen Wendung des Hauptes einen Mann neben ſich ſah, welcher ihn unverwandten Blickes betrachtete, und deſſen Anblick ihn mit der freudigſten Ueberraſchung erfüllte.

„Mein Gott! ſeid Ihr's denn wirklich oder

Digitized by Google

träum' ich nur?" rief er, aufſpringend und dem Gaſte beide Hände entgegenſtreckend.

„Ich bin es wirklich," ſagte Georg Spalatin, der Hofprediger und geiſtliche und weltliche Rath des Churfürſten von Sachſen, indem er mit Herzlichkeit Luther's Hände drückte. „Bei meiner Durchreiſe durch Wittenberg kann ich nicht umhin, meinen lieben Freund, den großen Redner und vortrefflichen Gelehrten Dr. Martin Luther, heimzuſuchen und freue mich inniglich, Euch bei guter Geſundheit zu treffen."

Sie ſetzten ſich nebeneinander auf die Raſenbank, und Luther verſetzte:

„Wahrlich, es iſt ein Wunder und Fügung Gottes, daß ich armer, ſchwächlicher Mönch der übergroßen Menge meiner Geſchäfte und Pflichten nicht erliege. Da brauche ich nun zwei Schreiber, muß ſelbſten viele hundert Briefe ſchreiben, bin Prediger des Kloſters, Prediger bei Tiſch, und täglich begehrt man mein, in der Parochie zu predigen; auch bin ich Aufſeher des Studiums, bin Vicarius, d. h. zehnfacher Prior, erkläre vom Ka-

Digitized by Google

theder die Pauliniſchen Schriften und den Pſalter und habe noch überdies mit den ökonomiſchen Geſchäften des Kloſters zu thun. Kurz, ich kann es nicht anders, denn ein Wunder betrachten, daß ich's durchmache."

„Nun, ich hab's, als ich Euch zum erſten Male ſah und hörte, gleich im Augenblicke erkannt, daß in Eurer ſcheinbar ſchwachen Hülle ein ſtarker und mächtiger Geiſt ſeine Wohnung hat. Aber doch will ich Euch rathen und Euch auch bitten, Eure Kräfte nicht zu erſchöpfen. Denn ich beſorge, Ihr werdet ihrer in Bälde bedürfen zum Kampfe gegen Eure Widerſacher. — Erſtlich mögen's Euch die Erfurter nicht verzeihen, daß Ihr in Wittenberg Doctor geworden —"

„Wenn die Erfurter nicht wollten, daß ich in Wittenberg Doctor würde," verſetzte Luther unwillig, „ſo hätten ſie mich nur ſelbſten dazu machen ſollen. Jetzt iſt die Sache nicht mehr zu ändern."

„Demnächſt," fuhr Spalatin lächelnd fort, „ſehen

Digitized by Google

ſie Eure Geringſchätzung des Ariſtoteles und der Scholaſtiker ungern und tadeln Euch deshalb.“

„Ich werde ihnen beweiſen, daß ſie ebenſo wenig, wie Thomas von Aquino, den Ariſtoteles verſtehen. Die Weisheit dieſes vergötterten Heiden, von ungeſchickten Händen in die Theologie eingemiſcht, hat dieſer göttlichen Wiſſenſchaft einen falſchen, irre führenden Geiſt eingehaucht. In den Schriften des Griechen iſt keine Herzlichkeit, keine Seelenerquickung zu finden; wohl aber in der Bibel, dem Buche der Bücher.“

Spalatin nickte beipflichtend mit dem Kopfe und fuhr fort:

„Drittens haben es die Erfurter und viele andre Theologen übel aufgenommen, daß Ihr in dem Streite zwiſchen Reuchlin und den Cölner Dominicanern Partei für den Erſtern genommen.“

„Und wenn alle Dominicaner und Theologen der ganzen Welt gegen mich ſtänden,“ rief Luther, aufbrauſend, „gegen mein Wiſſen und Gewiſſen würd' ich niemalen auch nur ein Wort über die Lippen laſſen! Und ich werde ewiglich an der

Digitized by Google

Meinung halten, daß das Studium der hebräiſchen Sprache nicht ketzeriſch, vielmehr nützlich und nothwendig zum Verſtändniß der Bibel ſei.“

Spalatin, welchen das entſchiedene Weſen des ſonſt ſo ſchüchternen Mannes mit Erſtaunen und Bewunderung erfüllte, ſchwieg eine Weile, während er gedankenvoll in Luther's bewegte Züge blickte. Darauf fuhr er fort: „Auch hat die Rede, ſo Ihr kürzlich in Dresden in der Hofkapelle vor dem Herzoge Georg gehalten, Anlaß zu mancherlei Klagen und Anfechtungen gegeben. Ihr habt in dieſer Predigt Euren Lieblingsſatz aufgeſtellt und vertheidigt: daß der Menſch, gequält von Gewiſſensbiſſen und Zweifeln, allein der Gnade Gottes vertrauen müſſe. Das hat denn bei dem Herzoge, der noch an der alten ſcholaſtiſchen Lehre von den frommen Werken hanget, Anſtoß erregt. Bei der Tafel hat er die Oberhofmeiſterin Barbara von der Sahle gefragt, wie ihr die Predigt des Auguſtiners aus Wittenberg gefallen. Als nun die Oberhofmeiſterin mit Rührung geantwortet: „„Noch ein Vortrag dieſer Art, und ich würde ruhiger ſterben!““ da iſt er

aufgesprungen und hat mit großem Unwillen ausgerufen: „„Ich wollte viel Geld geben, daß ich diese Predigt nicht angehöret hätte; denn sie kann ja nur rohe Leute machen!““

„Das hat er gelogen, der Herzog!“ rief Luther mit flammendem Blick.

„Ich glaube, seine Theologen, die alle in den Lehren der Scholastik schier ersoffen sind, mögen ihn schon im Voraus gegen Euch und Eure Rede eingenommen haben. Wie dem aber auch sei, mein gnädigster Herr, der Churfürst; hat alle diese Klagen, so gegen Euch erhoben worden, vernommen, und sind ihm sehr mißfällig und zuwider gewesen, so daß ich große Mühe hatte, Euch in seiner Gunst zu halten.“

In Luther's Gesicht spiegelten sich Furchtlosigkeit und ein unbeugsamer Wille ab, als er antwortete: „Eurem Churfürsten Friedrich gefällt viel und glänzet schön, was Gott mißfällig und zuwider ist. Ich läugne nicht, daß der Mann in weltlichen Sachen überaus klug sei, aber ich erkenne ihn fast für siebenfach blind in den Dingen, die Gott und

Digitized by Google

der Seelen Wohlfahrt angehn; eben wie Euer Pfeffinger. — Ich will dies nicht im Winkel als ein Verleumder geredet haben, verlange auch nicht, daß Ihr es heimlich halten ſollet, bin vielmehr bereit, es beiden, wenn ich irgend Gelegenheit finden ſollte, in's Angeſicht zu ſagen! — Ich bin dem Churfürſten für mancherlei Wohlthaten Dank ſchuldig, auch Gehorſam in allen weltlichen Dingen; aber den Schwur, ſo ich meiner allerliebſten heiligen Schrift geleiſtet, ſie treulich und lauter zu predigen und zu lehren, den werd' ich nicht brechen, ob auch zehn Churfürſten, und der Kaiſer daneben, die Stirn runzelten."

„Um Eurer allerliebſten Bibel willen würdet Ihr, glaub' ich, ſelbſt dem heiligen Vater Trotz bieten?" ſagte Spalatin in einem Tone, welcher kaum erkennen ließ, ob er Scherz oder Ernſt bedeutete.

„Wahrlich," verſetzte Luther mit Entſchiedenheit, „ich wäre bereit, alle die zu tödten, welche dem Papſt auch nur mit einer Sylbe den Gehorſam verweigerten. Und eben darum, weil er's

befohlen, forsch' ich und leg' ich die Bibel so fleißig aus."

Rasche, sich nähernde Schritte störten diese Unterhaltung.

„Sehet, da nahet sich Euer Archidiaconus, Professor Andreas Bodenstein," sagte Spalatin.

Bodenstein stand schon vor ihnen und rief, ohne Begrüßung, mit hastigem, ängstlichem Wesen: „Ihr sitzet so ruhig und sorglos, und derweil ist die Pest in Wittenberg eingezogen und fänget sich hart und plötzlich an, absonderlich bei der lieben Jugend. Siebenzehn studirende Jünglinge sind an diesem Morgen gestorben; und über hundert, in Begleitung dreier Lehrer, sind eben ausgewandert, um dem Verderben zu entfliehen*)."

Spalatin sprang, erschreckt, empor und sagte:

---

*) Solche Krankheiten und durch sie verursachte Auswanderungen der Jünglinge mit ihren Lehrern waren zur damaligen Zeit sehr gewöhnlich und gaben, so wie die häufigen Unruhen jener Zeit, nicht selten zur Gründung neuer Universitäten Veranlassung.

Digitized by Google

„Mein lieber Luther, so rath' ich Euch ernstlich und dringlich, mit mir alsogleich zu entfliehen!"

„Auch ich fliehe mit!" rief Bodenstein, „doch lasset uns eiligst berathen und beschließen, wohin. Nach Cöln hätt' ich die größte Lust, einerseits, um Reuchlin nahe zu sein, und zweitens, um die Anhänger des Lichts gegen die Finsterlinge zu verstärken."

Luther saß eine Weile still und nachdenklich da. Darauf sagte er ruhig: „Bei Euch, Herr Hofprediger, ist es ja ganz natürlich, daß Ihr weiter ziehet, da Ihr nur auf der Reise begriffen seid. Und was Euch angehet, Andreas Bodenstein, so ziehet mit Gott. Ich muß und werde dahier zurückbleiben."

„Aber Ihr werdet sterben, wenn Ihr hier bleibet!" rief Bodenstein.

Mit der früheren Ruhe versetzte Luther: „Ich hoffe, die Welt soll nicht einfallen, wenn gleich Bruder Martin stirbt."

„So bedenket doch," sagte Spalatin, „daß Ihr

Digitized by Google

auch für die Rettung Eurer Kloſterbrüder zu ſorgen habt und verantwortlich ſeid.“

Luther antwortete: „Nimmt die Peſt überhand, ſo will ich die Brüder in alle Welt zerſtreuen; ich bin hierher geſetzt. Wegen meines Gehorſams darf ich nicht fliehen, bis mir der Gehorſam, der mich hierher berufen, wiederum zu gehen befiehlt. Nicht daß ich mich vor dem Tode nicht fürchtete, denn ich bin nicht der Apoſtel Paulus, ſondern nur ein Erklärer deſſelben, aber ich hoffe, der Herr wird mich von meiner Furcht befreien.“

„Aber wenn Ihr die Brüder entlaſſet,“ entgegnete Bodenſtein, „und wenn alle ſtudirenden Jünglinge die Stadt verlaſſen, dann ſeid Ihr Eures Berufes und Amtes ja ledig, und keine Pflicht hält Euch mehr zurück.“

„Dann gilt es, die Pflichten der Liebe und der Barmherzigkeit zu erfüllen,“ ſagte Luther mit einem ſchönen Lächeln, „dann gilt es, die Geſunden zur Rettung und helfender That anzuſpornen und die Kranken zu pflegen, zu tröſten und, giebt's keine Rettung mehr, zum Himmel vorzubereiten. Solches

Digitized by Google

Alles ist jetzo meines Amtes; und ich bin verbunden, desselbigen in Ergebung und Standhaftigkeit zu warten."

„Nun, beim ewigen Gott!" rief Bodenstein mit schwärmerischer Begeisterung, „Ihr seid ein echter und wahrhaftiger Apostel des Glaubens! Und ich wäre nicht würdig Eurer Freundschaft, so ich taub für Eure Worte und blind für Euer Beispiel sein sollte. So wisset denn, auch ich bleibe auf meinem Posten und will Euch behilflich sein bei den Werken der Liebe und Barmherzigkeit. Hier nehmet meine Hand darauf!"

Spalatin aber sagte: „Wenn der Churfürst durch mich erfahren wird, welches Schlages die Theologen von Wittenberg sind, dann wird er wohl einsehen müssen, daß ihre neuen Lehren keine Gefahr für das Christenthum enthalten."

Digitized by Google

Einundzwanzigstes Kapitel.

Vermählung Ungarns mit Oestreich. 1515

„Wie gefällt Euch Wien?“ sagte Cuspinian, welcher, seitdem wir ihm zuletzt begegnet, von Maximilian zum Historiographen, zum kaiserlichen Rath und zum Anwalt von Wien ernannt worden war, zu seinem Gaste, Wilibald Pirkheimer.

„Wahrlich,“ versetzte Pirkheimer, „dieses Wien gleichet einem großen herrlichen Garten, mit schönen Rebhügeln und Obstgärten bekrönt und mit den zierlichsten Landhäusern geschmückt. Auch giebt es fast in jedem Hause der Vögel so viele, daß der, so durch die Straßen geht, wohl wähnen möchte, er sei inmitten eines grünen lustigen Waldes. —

Digitized by Google

Was aber die Ehrbarkeit, die Zucht und den öffentlichen Frieden angeht, so ist es in dieser herrlichen Stadt noch viel schlimmer angethan, als in unsern nordischen Städten. Da wird ja Tag und Nacht in den Straßen, wie in einer Schlacht, gekämpft, indem bald die Handwerker gegen die Studenten, bald die Hofleute gegen die Bürger, bald die Bürger gegen einander die Waffen erheben. Gestern hab' ich sogar einer kirchlichen Feierlichkeit beigewohnt, welche mit Mord und Todtschlag endigte. Auch ist das Volk mehr, als bei uns, dem Leibe geneigt und verpraßt im Augenblick, was es mit Mühe erworben hat. Schier alle Bürger halten Weinhäuser und Tavernen. Und so viele öffentliche Dirnen, als in Wien, hab' ich noch in keiner einzigen deutschen Stadt angetroffen."

„Ihr seid streng in Eurem Urtheil," sagte Cuspinian, lächelnd, „und wenn ich Eure Schilderung auch im Ganzen nicht anfechten will, so mach' ich doch als mildernden Umstand geltend, daß gegenwärtig hier in Wien eine zahllose Menge Fremder versammelt sind, welche uns ein wenig

Digitized by Google

in der gewohnten Ordnung ſtören, ſowie, daß das Volk durch die Vorbereitung zu den großen Feſtlichkeiten in einen ganz unſäglichen Zuſtand von Aufregung gerathen iſt. Die kleine Erzherzogin Maria, welche mit dem ungarſchen Königsſohne Ludwig vermählt werden ſoll, iſt bereits im Frühling von Brüſſel nach Wien gebracht worden und wartet nunmehr ſchon über drei Monate mit glänzendem und zahlreichem Gefolge ihres Großvaters, des Kaiſers. Der ſchwäbiſche Bund hat 600 Fußknechte zur bevorſtehenden Feierlichkeit hierher geſandt; aus allen deutſchen Reichsſtädten ſind vornehme Bürger, und aus allen deutſchen Gauen Grafen, Ritter und Edle, um den Kaiſer zu ehren und an der Feſtlichkeit theilzunehmen, nach Wien gekommen. So iſt die Stadt überfüllt, der öffentliche Frieden iſt ſchwer aufrecht zu halten, und mit Zucht und Sitte nimmt man's bei dem allgemeinen Rauſche nicht ſo genau."

„Wie kommt es," fragte Pirkheimer, „daß der Kaiſer, der dieſe Heiraths-Verbindung mit Ungarn ſo heftig erſehnt hat, daß er den venezianiſche

Krieg darüber vernachläſſigte, wie kommt es, daß er dennoch ſo lange auf ſich warten ließ?"

„Kennt Ihr denn ſein altes, unheilbares Uebel nicht?" verſetzte der Kanzler mit ſchlauem Lächeln. „Es fehlte ihm das Reiſegeld; darum konnt' er nicht kommen, wiewohl der Ungarkönig und ſein Bruder Sigismund von Polen ſchon ſeit dem März in Preßburg auf ihn gewartet haben. Glaubet mir, es hat mich große Mühe gekoſtet, die Irrungen zwiſchen dem hitzigen Polenkönig und dem Kaiſer beizulegen, und noch größere, den erſteren zu bewegen, ſeinen Bruder Wladislaw nach Wien zu begleiten. Und nun wäre faſt Alles wieder an des Kaiſers Geldmangel geſcheitert."

„Konnte denn Jacob Fugger nicht helfen?"

„Jacob Fugger bleibt bei aller ſeiner Anhänglichkeit und Ergebenheit für Maximilian doch immer ein Handelsmann. Er hat Geld geliefert, nachdem ihm der Kaiſer die Herrſchaft Biberbach verſchrieben. Und nun, als das Geld aufgetrieben worden, mußte Villinger, des Kaiſers Schatzmeiſter, dafür ſorgen, daß es wieder ausgegeben würde, mußte Perlen

Digitized by Google

und Edelsteine, Tücher und Gewänder kaufen zu Geschenken für die fremden Könige und ihre Diener. So ist denn der Sommer herangekommen, und die beiden Könige hätten beinahe die Geduld verloren. Ich bin selbsten zweimal nach Preßburg gereist, um sie zu beruhigen und zu vertrösten."

„Und versprechet denn auch Ihr Euch von dieser Verbindung mit Ungarn einen Nutzen für Kaiser und Reich?" fragte Pirkheimer mit einer Miene, welche die Frage vornherein zu verneinen schien.

„Ganz unzweifelhaft!" versetzte der Kanzler mit großer Lebhaftigkeit. „Durch diese Doppelheirath wird Ungarn, so wie Böhmen, zu Oestreich kommen. Des Wladislaw Sohn Ludwig ist ein schwächlicher, zarter Jüngling; er wird's nicht weit bringen an Jahren. Nach seinem Tode aber wird der Gemahl der ungarschen Prinzessin Anna König von Ungarn und Böhmen sein. Nach dem Tractat, welchen der Cardinal von Gurk mit mir entworfen, soll Maximilian selbsten mit der Prinzessin getraut werden. Im Falle, daß dann binnen Jahresfrist

einer ſeiner beiden Enkel, Ferdinand oder Karl, die Ehe mit ihr eingehen will, ſoll die gegenwärtige Verbindung null und nichtig ſein. Im andern Falle dagegen wird die Ehe mit Maximilian beſtehen und vollzogen werden. So iſt denn die Erwerbung der beiden Königreiche Ungarn und Böhmen für das Haus Oeſtreich ziemlich geſichert. Und glaubet mir, wenn Oeſtreich einſt alle ſeine durch Heirath erworbenen Länder, wenn es die Niederlande, Burgund, Spanien und Neapel wieder verlieren ſollte, Böhmen und Ungarn wird es immer zu erhalten im Stande ſein. Denn es liegt ja faſt in der Mitte zwiſchen beiden und kann ſie bewachen und ſchützen. Ungarn aber wird nicht allein für Oeſtreich, ſondern für ganz Deutſchland, eine vortreffliche Schutzwehr gegen die eroberungsſüchtigen Schwärme der Türken ſein.“

„Das wäre Alles ganz ſchön,“ ſagte Pirkheimer mit trüber Miene, „wenn wir nur Ruhe und Gedeihen im Innern des Reiches hätten. Aber während der alternde Kaiſer ſich mit den Venezianern herumgeſchlagen und während er im In-

Digitized by Google

tereſſe ſeiner Hausmacht dieſe Doppelheirath betrieben, ſind die Unordnungen im Reiche in's Unerträgliche geſtiegen. Gott allein weiß, was daraus werden wird!"

„Ich dachte, nachdem gegen den Sickingen die Acht und Aberacht ausgeſprochen, würd' er ſich beruhigen und zum Frieden lenken."

„Sickingen's Antwort auf die Achtserklärung war, daß er Worms mit Karthaunen und Schlangen beſchoß, das Gefilde verwüſtete, die Weingärten zerſtörte und alle Zufuhr abſchnitt. Und als nun die kaiſerlichen Commiſſarien Hilfe begehrten, um die Empörung zu dämpfen, erklärten die Stände, es ſei nicht rathſam, zu den Waffen zu greifen. Der gemeine Bauersmann, ohnehin durch Theuerung und Hunger geplagt, möchte dadurch in ſeinem wüthenden Gemüth noch mehr gereizt werden; es möchte hervorkommen, was ihm ſchon lange im Herzen ſtecke: Empörung und Aufruhr. Und im Würtembergſchen hat ſich vergangenes Jahr in Wirklichkeit eine Empörung unter dem Namen des armen Kunzen

Digitized by Google

erhoben, welche nur mit Mühe und großer Waffengewalt unterdrückt werden konnte."

„Saget doch, da Ihr gerade von Würtemberg redet, was iſt das für eine wunderſame Geſchicht' mit Herzog Ulrich und ſeinem Stallmeiſter, Hans von Hutten, geweſen?"

„Auch das iſt eine ſehr klägliche Geſchicht', welche gar leichtlich beſchwerliche Irrungen über das Reich bringen kann.

Herzog Ulrich hatte ſich von der Neigung zu der Frau des Hans von Hutten, ſeines Stallmeiſters und guten Gefährten in Feld und Jagd, gänzlich hinreißen laſſen. Als dieſer nun eines Tages die Gelegenheit wahrnahm, mit ſeinem Herrn davon zu ſprechen, warf ſich ihm der Herzog zu Füßen, breitete die Arme aus und flehte ihn an, zu dulden, daß er ſie ſehe und liebhabe, er könne ſich nicht bezwingen, könne nicht von ihr laſſen.

Hans von Hutten runzelte die Stirn, aber ſchwieg.

Einige Zeit darauf bemerkte der Herzog den Trauring, welchen er ſeiner Gemahlin Sabina ge-

Digitized by Google

geben, an Hutten's Finger. Zu der Eifersucht, welche sich seiner alsogleich bemächtigte, gesellte sich noch die Erbitterung über seines Dieners sticheliche Reden. Derselbe machte nämlich kein Hehl von des Herzogs Verhältniß zu seiner Gattin und stellte bei vielen Gelegenheiten den Herzog als einen zugleich unsittlichen und lächerlichen Ehegemahl dar.

Eines Tages nun ritten die Beiden mit einander über Land. Als sie ins Böblinger Holz kamen, nahm der Herzog den Ritter bei Seite, hielt ihm seine Treulosigkeit vor, rief ihm zu, er möge sich seiner Haut wehren, übermannte den dazu nicht Gerüsteten und entleibte ihn. Darauf stieß er ein Schwert in den Boden und band den entseelten Körper mit einem um den Hals geschlungenen Gürtel daran fest. Als Freischöffe, als Wissender der Fehme — glaubte er und sagte er später — hab' er dazu ein Recht gehabt.

Heimgekehrt trat er an das Bett seiner Gemahlin und wies ihr das blutige Schwert und stieß grimmige Drohungen gegen sie aus.

Sabina, welche für Freiheit und Leben zu

Digitized by Google

fürchten anfing, entwich gleich des andern Tages, floh zu ihren Brüdern in Baiern und von da zu ihrem Oheim, dem Kaiser, klagte den Herzog an und forderte Auslieferung ihrer Feinde.

So stehen die Sachen, und der Kaiser wird große Mühe haben, den Zwist beizulegen, zumal da Herzog Ulrich, welcher dem Kaiser so viel zu danken hat, auch gegen ihn einen trotzigen und widerspenstigen Ton angenommen haben soll."

Die Unterhaltung wurde gestört. Ein Bote des Kaisers erschien und meldete dem Kanzler, er solle sich rüsten zu einer neuen Reise nach Preßburg, um in Gemeinschaft mit dem Erzbischof von Bremen und zwei andern Gesandten den König Wladislaw zur endlichen Zusammenkunft in Wien einzuladen.

„Bevor ich mich entferne," sagte Pirkheimer, indem er sich erhob, „will ich doch noch des eigentlichen Hauptzweckes gedenken, welcher mich heut' zu Euch geführt.

Ihr seid ohne Zweifel mit dem Handel zwischen

Digitized by Google

Reuchlin und den Cölner Dominicanern vertraut.“

„O, ja wohl!“ verſetzte Cuspinian lebhaft; „der Cardinal von Gurk, welcher ſich für den wackern Gelehrten höchlichſt intereſſirt, hat mich mit der Entſtehung des Streites bekannt gemacht. Ich ſelbſt nehme großen Antheil an Reuchlin; und Ihr würdet mich zu großem Danke verpflichten, wenn Ihr mir mittheiltet, wie die Sachen gegenwärtig ſtehen. — Zur Reiſe nach Preßburg bin ich gerüſtet; und ſo dürfet Ihr nicht fürchten, mich zu ſtören oder von Geſchäften abzuhalten.“

„Daß ſich vor zwei Jahren,“ begann Pirkheimer, „unter dem Vorſitze des Inquiſitors ketzeriſcher Bosheit, Jacob Hoogſtraten, ein Inquiſitionsgericht zu Mainz gegen Reuchlin conſtituirte, und daß der Churfürſt von Mainz, nachdem es ſchon ſeine Sitze eingenommen, um das Urtheil zu ſprechen, demſelben Stillſtand gebieten und ſeine Beamten davon abrufen ließ, wird Euch bekannt ſein.

Bald darauf ward kraft einer von Rom aus-

Digitized by Google

gebrachten Commiſſion ein anderes Gericht vor dem Biſchof zu Speier niedergeſetzt; und dieſes ſprach im April des vergangenen Jahres das Urtheil, daß den Anklägern Reuchlin's, die ihn lügneriſch verläumdet, ein ewiges Stillſchweigen und die Erſtattung der Koſten aufzuerlegen ſei."

„Wahrlich das hätt' ich nicht erwartet," ſagte der Kanzler mit unverhohlener Freude. „Wenn ich auch bemerkt habe, daß das Treiben der fanatiſchen Dominicaner weder bei dem Kaiſer, noch ſeinen Räthen Theilnahme und Unterſtützung gefunden, ſo befremdet's mich doch, daß es ein aus Gelehrten und Geiſtlichen beſtehendes Gericht gewagt hat, gegen einen Orden zu entſcheiden, der die Prärogative des römiſchen Stuhls am eifrigſten verficht."

„O, die Welt hat ſich geändert!" rief Pirkheimer mit hoffnungſtrahlendem Blick. „Die Finſterlinge ſind ſo furchtbar nicht mehr. In allen Zweigen der Wiſſenſchaft regt ſich neues Leben. Die öffentliche Meinung nimmt ſich mit Eifer und Begeiſterung der von der Unduldſamkeit verfolgten

neuen Lehren an. Selbst unter der hohen Geistlichkeit finden sich zahlreiche Gönner und Anhänger des Reuchlin.

Gleichwohl gaben die Dominicaner ihre Sache noch nicht verloren. In Cöln verdammte man die Bücher Reuchlin's zum Feuer; man verschaffte sich übereinstimmende Urtheilsprüche der Facultäten zu Erfurt, Mainz, Löwen und Paris; so verstärkt wandte man sich an das höchste Tribunal zu Rom: der Papst sollte mit seiner unfehlbaren Entscheidung der gekränkten Miliz des römischen Stuhles zu Hilfe kommen!

Bis jetzt ist diese Entscheidung noch nicht erfolgt. Und ich wollte mir die Freiheit nehmen, Euch zu bitten, daß Ihr Euren Einfluß beim Kaiser dazu verwendet, ihn zu einer dem Reuchlin günstigen Fürsprache zu bewegen. Die ganze gebildete, für echte Wissenschaft und Aufklärung gestimmte Welt hat sich um Reuchlin geschaart und sieht in seiner Sache die ihrige. In Rom wird man sich hüten, die öffentliche Meinung zu beleidigen, wenn man erfährt, von wie vielen be-

Digitized by Google

rühmten, einflußreichen und angesehenen Männern sie repräsentirt wird."

Cuspinian reichte dem Gaste die Hand und versetzte: „Ich habe Euch schon gesagt, daß Ihr auch mich zu Reuchlin's Freunden und Anhängern zählen dürfet; und ich werde mich in seiner Angelegenheit — nicht beim Kaiser, sondern beim Cardinal von Gurk verwenden. Dieser edle, aufgeklärte Matthäus Lang, der ein eifriger Bewunderer des Erasmus und ein geschworener Feind des unwissenden Pfaffenthums ist, kann in Reuchlin's Sache mehr, als der Kaiser, thun. Denn er ist angesehn und hochgeachtet bei Leo, dem neuen Papst*), welcher ihn in Rom mit königlichen Ehren empfangen hat. — Uebrigens kann ich Euch sagen, daß dieser Leo X. ein feingebildeter Epikuräer ist, von welchem sich die Italiener gar viel versprechen.

Cardinal von Gurk, welcher in Beurtheilung

*) Leo X., Cardinal von Medicis, bestieg 1513 den päpstlichen Thron.

der Menschen einen Scharfblick ohnegleichen besitzt, behauptet, selbst Erasmus sei nicht aufgeklärter als dieser Papst. Aber freilich, fügte er mit seinem feinen Lächeln hinzu, aus dem Cardinals-Collegio gingen wohl Päpste, aber keine Reformatoren hervor."

Am 15. Juli 1515 zog Kaiser Maximilian mit einem Gefolge, welches mit einem Heere verglichen werden konnte, von Wien aus bis Trautmannsdorf, fünf Meilen von Wien gelegen, den beiden königlichen Gästen entgegen. Am 16. setzte sich der kaiserliche Zug nach einem Hügel, nahe bei Trautmannsdorf, in Bewegung.

Der Hauptmann zu Neustadt, Melchior von Maßmünster, im ganzen Küraß, auf einem getigerten Pferde, gefolgt von 200 Reisigen in Harnisch und rothen Röcken, eröffnete den Zug.

Ihnen folgte das kaiserliche Hofgesinde nebst vielen Bürgern und Patriziern aus den deutschen Reichsstädten.

Digitized by Google

Dahinter kamen die Hofleute des Cardinals von Gurk und des Herzogs Ulrich von Würtemberg, etwa 800 an der Zahl. Demnächst folgten 13 Edelknaben, in schwarzen Sammet gekleidet. Dahinter 6 Ehrenherolde mit 12 Trompetern und dem Heerpauker. Hierauf kamen die geistlichen Fürsten, die Erzbischöfe und Bischofe. Dann die kaiserlichen Thürhüter mit weißen Stäbchen.

Endlich der Kaiser in einer Sänfte von rothem und schwarzem Sammet, im halben kaiserlichen Ornat, mit dem Purpurmantel und Hermelin. Zu beiden Seiten der Sänfte schritten die Grafen und Edelleute aus den kaiserlichen Erblanden.

Cardinal von Gurk, in der Mitte der Gesandten von Spanien und England, folgte dem Kaiser.

Ihnen folgten dann der Oberhofmeister, der Schatzmeister, die Kanzler, die kaiserlichen Räthe, alle mit schwarzem Sammet bekleidet; und endlich der ganze Hofstaat in kostbaren seidenen Kleidern.

Der Nachzug, vom kaiserlichen Hofmarschall an-

Digitized by Google

geführt und aus deutschen Grafen und Edelleuten bestehend, war 1800 Mann stark.

Mit ihren großen Federbüschen, goldenen Ketten, prächtigen Kleidern und Fahnen boten sie einen fast noch glänzenderen Anblick, als der Hauptzug, dar.

Den Zug der beiden Königsbrüder eröffnete ein Trupp ungarischer Husaren. Darauf folgten Polen, Tartaren, Russen*) und wieder Ungarn in seltsamem Pomp.

Dahinter kamen polnische und ungarsche Edelleute in ihrer malerischen Kleidung. Hinter ihnen ritt auf köstlich geziertem Rosse der kleine Prinz Ludwig, gekrönter König von Ungarn und Böhmen, in golddurchwirktem Scharlach, begleitet von ungarschen und böhmischen Herrn zu Fuß. Demnächst kam seine Schwester, Prinzessin Anna, in goldnem Stück, mit Kette, Armspangen und Edelsteinen geschmückt, auf einem mit Bildern bemalten, vergoldeten Wagen, der von acht milchweißen Rossen gezogen wurde.

*) Tartaren und Russen als Kriegsgefangene der beiden Könige.

Digitized by Google

Hinter ihr ritt der Polenkönig Sigismund, sein Haupt von seidnem Hute bedeckt, in Scharlach gekleidet, von polnischen Edelleuten zu Fuß begleitet.

Endlich kam König Wladislaw in einer Sänfte, welche ihm Maximilian geschenkt hatte und welche ganz der seinigen glich, umgeben von ungarschen Prälaten und Magnaten.

Der Cardinal von Gran, Erzbischöfe, Bischöfe, Reichsräthe, Palatine und Woiwoden schlossen den Zug.

Als die beiden Heere einander gegenüberstanden, erschracken die Polen vor der Größe des kaiserlichen Heeres und den vielen, von der Sonne beglänzten Harnischen und Waffen. Sie näherten sich ihrem Könige und warnten ihn: zu einer Heirath brauche man so viel Eisen nicht. Sigismund aber sprach: „Auf des Kaisers Wort bin ich hierher gekommen, ob mir gleich Viele gesagt haben, er sei mein Feind. Auf des Kaisers Wort geh' ich mit ihm nach Wien. Wer mir traut, der folge mir; wer Furcht hat, mag umkehren!"

Digitized by Google

Darauf näherten ſich die beiden Könige und die königlichen Kinder dem Kaiſer. Da Wladislaw auf den Beinen nicht ſtehen konnte, ſo war im Voraus beſtimmt worden, daß ſeine Sänfte dicht an die des Kaiſers getragen werden ſollte. Sigismund und Ludwig hielten zu Pferde auf der einen, Anna's Wagen auf der andern Seite der beiden Sänften.

Maximilian reichte ihnen allen die Hand und ſagte in lateiniſcher Sprache: „Dies iſt der Tag, den der Herr gemacht hat! laſſet uns ſeiner freuen und fröhlich ſein!"

Sigismund antwortete gleichfalls in lateiniſcher Sprache: „Nun wolle Gott, daß dieſe unſre Zuſammenkunft der ganzen Chriſtenheit nützlich und heilſam werden möge!"

Wladislaw konnte vor Weinen nicht ſprechen.

Nach dieſer Begrüßung begann eine Unterhaltung, welche ziemlich langweilig geweſen wäre ohne die gelegentlichen Fragen des Kaiſers an die ungarſchen Königskinder und deren ſchnelle und naive Antworten.

Digitized by Google

Hierauf begann ein Banket an großen, am Rande des Waldes errichteten Tafeln, wobei viel Jubel herrschte, und eine unbeschreibliche Menge von Ochsen, Kälbern, Gänsen, Hühnern, Tauben, Hasen und Rehen gegessen und an 50 Fuder Wein getrunken wurden.

In Laxenburg und den benachbarten Städten, Flecken und Schlössern wurde übernachtet.

Des andern Tages zog man gen Wien, von wo aus 1500 Bürger, in Roth gekleidet, 600 Fußknechte des Reichs, Schulknaben und die ganze Priesterschaft der Stadt dem Kaiser entgegenkamen. Der Bischof von Wien sprach in der Stephanskirche über die königlichen Häupter den Segen.

Am 19. begaben sich beide Könige mit ihren Räthen und Magnaten des Morgens um acht Uhr zum Kaiser, der ebenfalls seine Räthe um sich versammelt hatte.

Maximilian eröffnete die Rathschlagung mit einer Rede, welche fast eine Stunde währte und von Allen bewundert wurde. Er dankte den Königen, daß sie die Verzögerung seiner Ankunft so

Digitized by Google

lange und geduldsam entschuldigt hätten, wonach er mit großer Beredtsamkeit die Nothwendigkeit gemeinsamer Maßregeln gegen die Türken, die Erzfeinde der Christenheit, nachwies und mit der Hoffnung schloß, daß diese Zusammenkunft einen großen allgemeinen Kriegszug gegen dieselben herbeiführen würde.

Der Cardinal von Gran beantwortete sie im Namen beider Könige, nachdem er sich ihnen genähert und ihre Befehle entgegengenommen hatte.

Die ganze Versammlung bestand aus 100 Personen.

Die nächstfolgenden Tage wurden abwechselnd mit Lustbarkeiten und Rathschlagungen zugebracht.

Am 22. aber wurde zur Vermählung geschritten.

Die Stephanskirche, in welcher die Trauung vor sich ging, war mit kostbaren Tapezereien behangen, die Stühle mit goldenem Stück ausgeschlagen.

Zur rechten Seite des Chors saß der Kaiser, mit rothsammtner Schaube und dem goldenen

Digitized by Google

Vließ um den Hals. Neben ihm die beiden Könige. Prinz Ludwig ſtand. An ihn reihten ſich Reichsfürſten, Geſandte und die vornehmſten polniſchen und böhmiſchen Herrn. Mitten im Chor ſaßen die Prinzeſſinnen Anna und Maria, von Frauen und Fräuleins umſtanden.

Auf der linken Seite des Chors hatten die geiſtlichen Fürſten und Prälaten ihren Platz.

Der Biſchof von Wien hielt das Hochamt, welches mit einer Muſik beſchloſſen wurde.

Darauf hielt Richard Bartholinus von Perugia, Capellan des Biſchofs von Gurk, eine Rede. Allein er hatte noch nicht den dritten Theil derſelben vorgetragen, als er ſchon ſchließen mußte. Denn die ungeduldigen Polen, Ungarn, Ruſſen und Tartaren machten plötzlich ein ſo ſtarkes Geräuſch mit Füßen, Waffen und Stimmen, daß ſelbſt Diejenigen, welche vielleicht an ſeiner Beredtſamkeit Geſchmack gefunden hätten, ihn doch nicht hören konnten.

Da erhob ſich der Kaiſer und ſchritt majeſtätiſch nach der Sacriſtei. Hier ſetzten ihm die Reichs-

Digitized by Google

würdenträger die Krone auf und bekleideten ihn mit dem ganzen kaiserlichen Ornat.

Als er nach dem Chore zurückkehrte, trugen ihm die Fürsten Reichsapfel, Scepter und Schwert voran.

Ein ungarscher und ein böhmischer Edelmann führten ihm die Prinzessin Anna zu, und der Cardinal von Gran vermählte sie ihm.

Der Kaiser sprach nach dem Austausch der Ringe zur Prinzessin:

„Im Namen Unsrer beiden abwesenden Enkel haben wir Ew. Liebden das Wort der Vermählung gegeben, so daß Ihr von heut' an einen derselben sollet vermählt und ehelich versprochen sein. Und da Karl die Königreiche Castilien und Aragonien, Ferdinand dagegen das Königreich Neapel zu erben hat, so ernennen wir Ew. Liebden zur Königin und wollen Euch zu solcher gekrönt haben."

Mit diesen Worten setzte er ihr eine goldne Krone auf's Haupt.

Darauf ward sogleich die zweite Vermählung

Digitized by Google

vollzogen. Der zehnjährige Prinz Ludwig ward mit der Infantin Maria, welche in demſelben Alter ſtand, vom Cardinal ehelich eingeſegnet.

So wurde Oeſtreich mit Ungarn und Böhmen zwiefach vermählt; und der Canzler Cuspinian hat recht prophezeiht: von allen damaligen, durch Heirath und Tod an Oeſtreich gekommenen Ländern ſind ihm bis auf den heutigen Tag nur Böhmen und Ungarn geblieben!

„Ha, wer ſeid Ihr, wunderbarer Mann?“ fragte Ulrich von Hutten einen großen, hagern Mann in ſchwarzer Gelehrtenkleidung. „Ich habe Euch niemals geſehen; und doch rufet Ihr mich hier in einer Straße von Wien bei meinem Namen an und ſeid mit den Schickſalen meines Lebens ſo genau bekannt, wie ich's nur ſelbſten ſein kann.“

„Höret mich weiter an,“ verſetzte der Fremde. „In Wittenberg gabet Ihr ein Werk über die Verskunſt heraus. Darauf zoget Ihr nach Pavia, um die Rechtswiſſenſchaft zu ſtudiren und dadurch eine

Digitized by Google

Aussöhnung mit dem noch immer zürnenden Vater anzubahnen. Kaum ein halb Jahr waret Ihr dort, da wurde Pavia durch die in des Kaisers Solde stehenden Schweizer gestürmt und erobert, Ihr aber wurdet aller Habe beraubt. Ihr wandertet nach Bologna, wo Ihr wohlthätige Freunde zu finden hofftet. Ihr fandet sie nicht. Da zwang Euch der gänzliche Mangel an Unterhalt, unter dem Heere Kaiser Maximilian's Kriegsdienste zu nehmen. Ihr wohntet der Belagerung von Padua bei und rettetet einem Deutschen das Leben, welcher Euch das Reisegeld vorstreckte, um nach Deutschland zurückzukehren. Unterwegs besanget Ihr in langen Gedichten den ritterlichen Maximilian, die Thaten der Landsknechte, den Ruhm des Jacob von Ems. Euer deutsches Herz war in Italien nur noch deutscher geworden."

„Ja, wahrlich!" rief Hutten, begeistert, „was sind die emporgekommenen Fischer von Venedig, was sind die übermüthigen und leichtfertigen Franzosen gegenüber den biderben, mannhaften

Digitized by Google

Deutſchen? — Noch ſind wir nicht gänzlich ausgeartet, noch haben wir eine glorreiche Zukunft vor uns!"

„In Deutſchland angelangt, erfuhret Ihr die unverantwortliche Gewaltthat des Herzogs von Würtemberg an Eurem lieben Vetter, Hans von Hutten. Ihr ließet Eurem Unwillen in Briefen, Gedichten und Reden freien Lauf und ſchleudertet ſtürmiſche Anklage gegen den Mörder.

Darauf, als eben der Kampf der Reuchliniſten gegen die Cölner Finſterlinge entbrannt, ſtelltet Ihr Euch an die Seite Eurer natürlichen Freunde mit den Waffen heiligen Zornes und beißenden Witzes. In Euren beſten Verſen feiertet Ihr den Triumph des Meiſters, nanntet Reuchlin und Erasmus „die Augen von Deutſchland"; und in den Briefen der Dunkelmänner*) ſchwanget Ihr die Geißel vernichtender Satyre gegen die Pfaffenbrut."

„Heiliger Gott, Ihr müſſet ein Zauberer ſein!" rief Hutten faſt mit Beſtürzung. „Außer dem

*) Epistolae obscurorum virorum.

Digitized by Google

Drucker hab' ich noch keiner menſchlichen Seele vertraut, daß ich der Verfaſſer jener Briefe bin."

„Und jetzo ziehet Ihr, Eurem Vater zu gefallen, wieder nach Italien, um Eure Rechtsſtudien zu beenden und Doctor der Rechte zu werden.

Ziehet hin! Zwar wird Eure Reiſe den Zweck nicht erfüllen, welchen Ihr im Sinne habt. Aber ſie wird einem höheren Zwecke dienen, einem Zwecke, der Euch erſt ſpäter offenbar werden wird."

„Wie meinet Ihr das? Und noch einmal, wer ſeid Ihr?" fragte der Dichter im Zuſtande fieberhafter Erregung.

Ein ſeltſames Lächeln ſpielte um die Mundwinkel des Fremden, als er antwortete: „Ich bin ein Arzt, ein Arzt des Körpers und der Seele zugleich. Ich bin von Gott angeſtellt, das kranke deutſche Volk zu heilen. Und da dieſer Beruf zu ſchwer für die Kräfte eines Einzelnen iſt, ſo ſeh' ich mich überall nach Gehilfen um, und ſo hab' ich auch Euch gefunden!"

Er warf einen durchbohrenden Blick auf Hutten's edle und bewegte Züge und fuhr fort: „Erſt

Digitized by Google

wenn Ihr in Italien werdet das Leben und Treiben der Kleriſei in ihrer ganzen Verworfenheit haben kennen lernen; erſt wenn Ihr, nach Deutſchland zurückkehrend, die ganze Fülle der Schmach und Erniedrigung begreifen werdet, darinnen das größte und edelſte Volk der Erde ſchmachtet: erſt dann wird Euch der Hauch des Geiſtes berühren, welcher unſichtbar über der deutſchen Nation ſchwebt; erſt dann wird es wie Erleuchtung über Euch kommen und Ihr werdet den gewaltigen Feind der Wahrheit und Freiheit erkennen; erſt dann werden die Triebe Eures Geiſtes in ganzer Vollkraft erwachen und werdet nicht Ruhe finden, bis Ihr ihn überwältigt ſehet!"

„Mein Gott, Ihr redet wie ein Apoſtel!" rief Hutten, indem er mit Begeiſterung in die geheimnißvollen Züge des Fremden ſtarrte.

„Ihr werdet der deutſchen Apoſtel einer ſein! Ihr werdet den Feind angreifen helfen, den mächtigſten, den es giebt, der noch nie unterlegen, der ſeine furchtbare Gewalt mit tauſend und abertauſend Armen handhabt! Ihr werdet alle Bande

Digitized by Google

zerreißen, die Euch feſſeln könnten, werdet nicht achten des väterlichen Zornes, noch der Thränen der Mutter, werdet verzichten auf das väterliche Erbe, werdet Euch losreißen aus den Armen zaghafter Freunde, werdet zu den Waffen greifen, die Euch Gott verliehen, und in das Lager des großen Weltbefreiers eilen, welcher kommen wird!"

„Wann und woher wird er kommen?" fragte der Dichter.

„Bald wird er kommen — woher, weiß ich nicht. Einſt hoffte ich wohl, er würde von Thronshöhe herniederſteigen zu ſeinem Volke — ich hoffte auf Maximilian! — Allein in ſeiner Bruſt ſchlägt wohl ein öſtreichiſches, aber kein deutſches Herz, und ſein Geiſt wird wohl von kühnen ſchimmernden Gedanken, aber von keiner einen, großen, weltbewegenden Idee beherrſcht. Und ſo glaube ich denn, aus dem Volke muß der Erretter des Volkes erſtehen; aus dem Volke muß die Stimme erſchallen, welcher das Volk zum großen Kampfe folgen ſoll. — Eure Miene verräth Unglauben, Enttäuſchung, edler Hutten. Denn auch Ihr traget in Euch noch den

Digitized by Google

Irrthum Eurer Zeit, daß große, glänzende Thaten an große, glänzende Namen sich knüpfen müssen. Und Euer Verstand sieht im Falle des Adels und im Steigen des Bürgerthums bedenkliche, traurige Zeichen. Allein, wenn die Stunde des Befreiungskampfes geschlagen haben wird, dann wird auch bei Euch der starke Zug des Herzens über die kalten Berechnungen des Verstandes siegen: Ihr werdet Euch an die Seite derer stellen, so für Wahrheit und Freiheit streiten, und werdet nicht fragen nach Ahnen und Wappen der Waffenbrüder!"

„Nein, so wahr mir Gott helfe, das werd' ich nicht!"

„Aus Armuth und Niedrigkeit erstand Christus, der Welterlöser. Warum soll es Gott nicht fügen, daß auch ein Weltverbesserer aus Armuth und Niedrigkeit ersteht? Ist es doch natürlich, daß der göttliche Funke der Wahrheit zuerst in den Herzen derer zündet, welche in der drückenden Finsterniß der Lüge am meisten geschmachtet haben.

Wie dem aber auch sei, wann der Brutus der deutschen Nation erscheinen wird auf der Bühne

Digitized by Google

der Weltgeſchichte, wird er treuer, feuriger Herzen und beredſamer Apoſtel bedürfen; und Ulrich von Hutten wird der edelſte und größte dieſer Apoſtel ſein!"

„Ihr ſollet Euch nicht in mir getäuſcht haben, geheimnißvoller Mann!" rief der Dichter mit blitzendem Auge. „Längſt ſchon gähret der Haß gegen Gewalt und Unrecht in mir; längſt ſchon empöret ſich mein Herz, zu ſehen, daß Gewalt die Schwachen unterdrückt, und Falſchheit über Redlichkeit ſiegt, daß die Kirche im Elend ſchmachtet und der Pfaff immer neue Bosheit und Argliſt brütet. Da thut es denn Noth, daß echte deutſche Männer mit Muth und Kraft zuſammenhalten und für Freiheit und reines Chriſtenthum leben und ſterben! — Hier meine Manneshand darauf — und wäret Ihr der Höllenfürſt in Perſon, mein deutſches Wort will ich halten! ich will leben und ſterben für Wahrheit, Recht und Freiheit!"

In dieſem Augenblicke fingen alle Glocken Wiens an zu läuten, — es war die Stunde, in welcher die fremden Könige die Stadt verließen.

Digitized by Google

„Ulrich von Hutten," ſagte der Fremde langſam und feierlich, „in dieſer Stunde biſt Du aufgenommen in die große Brüderſchaft der Vaterlandsbefreier! Es wird eine Stunde kommen, wo Dein Herz jauchzen, und Dein Mund rufen wird: „„O Jahrhundert! die Studien blühn, die Geiſter ſind erwacht, der Glaube iſt frei: es iſt eine Luſt zu leben!"" In dieſer Stunde wirſt Du mich wiederſehen. Bis dahin lebe wohl! — Und damit Du immer den Muth oben und den Geiſt frei erhältſt, damit nicht körperliches Leiden die Flügel Deiner aufſtrebenden Seele lähme, nimm dieſen Heiltrank. An jedem Morgen trinke zehn Tropfen davon; und ſchon nach wenigen Wochen wirſt Du von jener ſchrecklichen Krankheit geneſen ſein, welche der Himmel über die Deutſchen als Züchtigung ihrer Feigheit verhängt hat!

Lebe wohl, Bruder Ulrich!"

Digitized by Google

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Sickingen zu Insbruck.

An einem Herbstnachmittage des Jahres 1517 erreichte Franz von Sickingen die kaiserliche Hofstadt Insbruck.

Aus Rücksicht gegen die Ränke des einflußreichen Ministers Nikolaus Ziegler hatte er die Reise in größter Stille zurückgelegt.

Gleichwohl war seine Ankunft sehr bald verrathen und verbreitete sich wie ein Lauffeuer unter der Einwohnerschaft.

Die Edelleute, welche sich am Hofe befanden, eilten zum größten Theil in des Ritters Herberge

Digitized by Google

und bewillkommten ihn, verhehlten ihm aber nicht, daß sie ihn für einen Gefangenen des Kaisers und sein Leben für verloren hielten, da ja die Aberacht noch auf ihm lastete.

Doch der Ritter war gutes Muths. „Wisset denn, Ihr lieben Freunde," sprach er heiter, „daß Herr Philipp von Flersheim und Dieterich Spät eine Audienz beim Kaiser gehabt haben, und daß Maximilian sie mit den Worten entlassen hat: „„Ziehet hin! Wir wollen Euch und Franz Sickingen Geleites genug sein, auch demselben, wenn er auf Unsere Treu' und Glauben erscheint, nicht allein kein Leid an seinem Leib und Gut zufügen, sondern auch ihm alle Gnaden beweisen."" Auf dieses bin ich denn ruhig hierher gekommen und vertraue auf das Wort des größten Ritters unsrer Zeit."

„Aber der Ziegler wird neue Arglist und Tücke ersinnen," rief Einer der Anwesenden, „da er doch eine neuerliche Bestechungsanklage von Dir zu erwarten hat."

„Ich denke wohl," versetzte Franz, lächelnd, „er wird Angesichts von des Kaisers Gunst und

Digitized by Google

Gnade gegen mich fromme Miene zum bösen Spiele machen."

Gleichsam um die Wahrheit dieser Worte zu bestätigen, erschien im selbigen Augenblicke ein Diener des Ministers vor Sickingen und überbrachte dem Ritter von Seiten des Ministers, außer den verbindlichsten Glückwünschen zu seiner Ankunft, zwei Lögel mit Rheinfall, damit sich Franz von Sickingen von den Strapazen der Reise erholen möge. Wenn der Wein munden sollte, fügte der Abgesandte hinzu, so stehe dem Ritter noch viel mehr zu Gebote.

Sickingen dankte lächelnd und in zierlichen Worten und schickte sich an, die Probe von dem Weine zu nehmen.

Da fuhr Graf Emich, welcher unter den Anwesenden war, ungestüm auf und rief: „Franz, Du weißt doch, wie's der Ziegler mit Dir gemeint! ich tränke nicht von dem Weine, wenn ich wäre, wie Du. Einem so bestechlichen Manne kann man doch nur über die Maßen gram und widerwillig sein."

Digitized by Google

„Edler, lieber Graf," verſetzte Sickingen, „in dieſer Stunde wollen wir der Vergangenheit und alles Grames und Grolles vergeſſen."

Nach dieſen Worten ließ er ſich ſeinen vergoldeten Becher, welchen er überall bei ſich führte, reichen, füllte ihn bis zum Rande mit Rheinfall an, reichte ihn dem Grafen und ſagte: „Thu' mir Beſcheid und vergiß auch Du alles Grolles und Grames!"

Das Beiſpiel wirkte. Fröhlichkeit kam unter die Geſellſchaft; nach einer halben Stunde waren die beiden Vögel geleert, und Franz von Sickingen ſchickte zu dem Miniſter und ließ ihm, außer den herzlichſten Dankesworten, noch ſagen: der Rheinfall habe ſo außerordentlich gemundet, daß er, Franz von Sickingen, ſich nicht entblöde, das großmüthige Anerbieten des Herrn Nikolaus Ziegler anzunehmen und um noch zwei Vögel bitte.

Sollte der Herr Miniſter ihm jemals die Ehre erzeigen, eine ſeiner Burgen heimzuſuchen, ſo werde er ihm aufwarten, ſo gut es ein armer Ritter nur immer vermöge.

Digitized by Google

„Und inzwiſchen erzähl' uns von Deinen Heldenthaten nach der Belagerung von Worms" — ſagte Graf Emich — „das ganze Reich iſt voll davon. Und wahrlich, man kann dreiſtiglich behaupten, daß Dir's kein Zweiter gleichgethan, noch jemals thun werde."

Sickingen verſuchte auszuweichen; allein die ganze Verſammlung drang einſtimmig darauf. Und ſo hob er an:

„Nachdem ich die Belagerung von Worms aufgehoben, weil kaiſerliche Truppen in die Stadt gedrungen waren und die Beſatzung verſtärkt hatten, zog ich dem Grafen Geroldseck wider den Herzog von Lothringen zu Hilfe; und gleich in den erſten Tagen nahmen wir St. Hippolyt und Schaumburg.

Der Herzog, welcher meine Macht wohl überſchätzen mochte, weil er mir ſonſt die Kühnheit nicht zugetraut haben würde, einen der mächtigſten Fürſten zweiten Ranges zu bekriegen, erklärte ſich durch den Vermittler, Graf Philipp Solms, zu ungeſäumter Herausgabe der vorenthaltenen Burgen, ſowie zu einer anſtändigen Entſchädigungsſumme

Digitized by Google

bereit und ließ mir ein Jahrgeld von 300 Goldgulden auf Lebenszeit antragen, wogegen ich ihm gute Freundschaft und thätigen Beistand wider Männiglich verheißen sollte. Ich nahm diese Bedingungen an, und somit war der Span baldigst ausgeglichen."

„Und Dein Reichthum und Ansehn um das Dreifache vermehrt!" fiel einer der Anwesenden ein.

„'s ist eine Lust, Solches zu hören!" rief ein Zweiter.

„Wir sind Dir Alle großen Dank schuldig, o Franz!" rief ein Dritter; „denn indem Du Dir selbst großen Ruhm bereitet, hast Du, den ritterlichen Geist der alten Zeit wieder aufweckend, auch uns gedient!"

„Und hast den Schreibern und Federfuchsern am kaiserlichen Hofe und den übermüthigen Krämern der Städte ein Exempel gegeben, daß sie noch lange nicht Herren des Reiches sind," fügte ein Vierter hinzu.

Ritter Franz nahm diese Beifallsbezeugungen mit bescheidenem Schweigen entgegen und fuhr dann fort:

Digitized by Google

„Vergangenes Jahr machte ich in Heidelberg die Bekanntschaft eines französischen Edelmannes, Namens Peter Buisson. Selbiger konnte mir nicht Rühmliches genug von den Herren vom Hause Mark erzählen, zumal von Robert, dem Aeltesten des Geschlechts, welcher sein Fürstenthum Bouillon völlig unabhängig vom Könige von Frankreich, sowie vom Kaiser behauptete. So ließ ich denn dem Herzoge meinen Gruß entbieten und ihm sagen, daß es mir Vergnügen machen würde, ihm Dienste zu erweisen. Als Unterpfand meiner Freundschaft bezeichnete ich ihm 2000 Reiter und 10,000 Mann Fußvolk, welche ich jeden Tag zu seiner Verfügung stellen könnte; ja ich bot ihm meine beiden ältern Söhne zu Geißeln standhafter Treue an.

Kaum hatt' ich nun die Fehde mit Lothringen beendigt, da erhielt ich von dem Herzoge eine Einladung nach Sedan. Ich eilte dorthin und traf den Herzog nebst seinem Sohne, dem Marquis von Fleuranges, dem berühmten Marschall von Frankreich.

Das Freundschaftsbündniß wurde ohne Säumen geschlossen; und darauf führte mich der Mar-

Digitized by Google

quis durch mehrere der vornehmsten Städte Frankreichs, wo ich überall einen hohen Begriff von der Macht und dem Reichthum des französischen Königs gewann.

Ich kann Euch sagen, ich war ganz hingerissen von dem Anblicke des wunderlieblichen Frankreichs und von der Freundlichkeit und den Genüssen, welche mir allenthalben entgegenlächelten. Förmlich bezaubert aber war ich von dem Empfange am Hofe zu Amboise. König Franz, die Großen, die Staatsmänner und die Damen, welche den Hof des französischen Königs immerdar in großer Anzahl zieren, behandelten mich mit ganz ausgezeichneter Huld und Gunst.

Aus den Händen des Königs empfing ich einen französischen Feldherrnstab und eine goldne Kette, wohl über 3000 Thaler an Werth. Auch ward mir ein Jahrgehalt von 5000 Franken, mittelst schriftlicher Versicherung, ausgeworfen.

Die Grafen und Ritter meines Gefolges aber erfreuten sich ähnlicher Ehrenbezeugungen, erhielten

Digitized by Google

Ketten bis zu 1000 Thaler an Werth und ebenfalls einen Jahrgehalt."

„Dieser Franz muß ein gar ritterlicher König sein!" rief der Eine.

„Und ein reicher, mächtiger König" — ein Zweiter, „dem zu dienen wohl angenehmer sein mag, als einem armen, von Fürsten beschränkten Kaiser."

„Nach Maximilian's Tode könnt' ihn Sickingen mit Hilfe der deutschen Ritter zum deutschen Kaiser machen," sagte Graf Emich; „Frankreich und Deutschland sind ja nur getrennte Theile desselbigen großen Reiches der Franken, und Franz ist so gut ein Nachkömmling Karl's des Großen, als Maximilian!"

Sickingen machte eine ernste, bedenkliche Miene. „Aehnliche Gedanken sind damalen wohl auch mir gekommen, liebe Herren und Freunde," fuhr er fort. „Allein es dauerte gar nicht lange, so wurde ich eines Besseren belehrt. König Franz hatte mich aus keiner andern Absicht in seinen Dienst genommen, als daß ich die Rolle eines Werbers unter

Digitized by Google

dem deutſchen Adel ſpielen ſollte. Er hielt mich in untergeordneten Kreiſen und glaubte durch Weiteres ſeiner Majeſtät zu vergeben. Als ich Truppen von ihm forderte, um ſie in ſeinem Dienſt zu verwenden, ſchlug er mir ſie ab. Vielleicht hegte er auch Mißtrauen gegen mich und hielt es für gefährlich, einem Manne, der über 15,000 Mann gebot, noch mehr Truppen anzuvertrauen.

Alles dies kränkte mich, wie es Jeden von Euch gekränkt hätte. Und ſo ſprach ich zu Fleuranges, der mich zurückbegleitete, mit der Bitte, daß er's dem Könige wiederſagen ſollte: Ich gehe in mein Vaterland zurück, durchdrungen von der Güte, damit der König mich überhäuft hat, und gerührt durch die Summe von Achtung, die ich an ſeinem Hofe genoſſen. Verſichert ihm, daß er keinen treueren Diener finden wird, denn mich. Doch kennt der König mich ſchlecht, wenn er glaubt, daß Wohlthaten mehr, als Vertrauen, mich rühren und feſſeln. Ich habe ſeine Abſichten klar durchſchaut, die Er und Ihr mir verbergen zu müſſen geglaubt: Er möchte gern Kaiſer werden!

Digitized by Google

— Ich habe Kriegsvolk von ihm begehrt; das hat er mir abgeſchlagen. Er vermeinte vielleicht, daß ich's für mich ſelbſt verlangt; dies iſt nicht der Fall, ſondern ich wollte ihm ſeine Partei unter dem deutſchen Adel verſtärken. So ſagt ihm denn, daß er wohl dermal von Niemandem hätte beſſere Dienſte empfangen mögen, wie von ſimplen Rittern, deren ich Einer bin. Wenn er mit großen Fürſten, zumal mit den Churfürſten, zu thun hat, ſo wird er ſicherlich betrogen. Die nehmen ihm ſein Geld ab und thun, was gut ihnen deucht. — Er mag mich für einen ſimplen Ritter und Abenteurer gehalten haben; ich aber will ihm mit Gottes Hilfe beweiſen, daß ich eine ſelbſtſtändige Macht und durch moraliſchen Credit unter dem deutſchen Volke gewichtiger ſei, als ſelbſt deutſche Churfürſten und franzöſiſche Herzöge!"

Eben kamen zwei neue Lögel Rheinfall von Nikolaus Ziegler an. Die Becher wurden gefüllt und mit ſtürmiſchem Jubel auf Sickingen's Muth, Anſehn und ritterliche Geſinnung geleert.

Der Ritter aber fuhr mit ſehr ernſter, faſt weh-

Digitized by Google

müthiger Miene fort: „Ihr könnt mir glauben, liebe Herren, Grafen und Ritter, als ich wieder in's liebe Deutschland zurückgekehrt war, da ward mir doch recht wohl und fröhlich im Gemüth. Auch bekam ich einen Brief von unbekannter Hand, worin gesagt ward: Franz, Franz, Du bist ja doch ein Deutscher und kein Franzose, und sollst ja in Deinem Vaterlande der Beschützer gekränkter Unschuld und der Anwalt verunglimpfter Rechte sein, nirgend anderswo!

Nun traf es sich, daß zur selbigen Zeit die gebietenden Familien von Metz, ganz im Geiste des Magistrats zu Worms, die Freiheiten ihrer Bürger geschmälert und mehrere derselben nicht nur ihres Eigenthums gewaltthätiger Weise beraubt, sondern selbst aus der Stadt getrieben hatten, und daß mich die Vertriebenen und Gekränkten um Beistand anriefen gegen den Uebermuth der Oligarchen.

Das hielt ich denn für einen Fingerzeig.

Alsogleich pflog ich Unterhandlungen mit den Metzern und verlangte Tilgung der Beschwerden.

Da sie aber keine Achtung vor meinen Rath-

Digitized by Google

schlägen und Drohungen bezeigten, vermuthlich weil sie wußten, daß die Aberacht noch auf mir lastete, so sammelte ich eiligst ein Heer und erschien mit 2000 Berittenen und 17,000 Mann zu Fuß im Gebiete der Stadt, besetzte die drei Berge, von denen sie umkränzt ist, und schlug hart unter ihren Mauern mein Lager auf. Hinter mir verkündeten Rauchsäulen in den Besitzungen der Patrizier strenge Rache.

Anfangs hielten sie sich standhaft, wie denn Muth und Tapferkeit diesen Bürgern durchaus nicht abzusprechen sind.

Als aber einige Gefechte vor den Mauern der Stadt nachtheilig für sie ausgefallen, entschlossen sie sich zu einem Vergleich.

Ich forderte vollen Schadenersatz, welcher den betreffenden Bürgern zur Stelle geleistet werden sollte; ferner eine Ehrenerklärung zu Gunsten der Geächteten und urkundliche Bestätigung ihrer Rechte und Freiheiten, endlich aber eine Brandschatzung von 30,000 Gulden und einen ganzen Monatsold für mein Heer."

Digitized by Google

„Derlei Forderungen könnte wohl der Kaiser nicht stellen und durchsetzen!“ rief Graf Emich mit einem Blicke der Bewunderung.

„Auch gegen mich weigerten sich die Metzer noch einige Zeit und schickten eine Gesandtschaft, ihre Gewaltstreiche zu rechtfertigen und um Herabsetzung der unerschwinglichen Summe zu bitten.

Ich aber ließ keinen Deut von dem Geforderten ab, da ich den Reichthum der Stadt wohl kannte. Und als ich nun drohte, alle Weinberge der Stadt auszurotten, und die nöthigen Wagen herbeischaffen ließ, den Hieb zu beginnen, da erschrack die Stadt, und in wenig Stunden ward die Summe herbeigebracht, und der Vertrag unterzeichnet.“

Neues Beifallsgeschrei unterbrach den Erzähler. „Franz, Du bringst den Adel wieder zu Ehren!“ „Bei der nächsten Fehde will ich Dienste bei Dir nehmen!“ „Wärest Du Kaiser, so stünd' es anders um Ritterschaft und Reich!“ „Wär's so fortgegangen, müßten wir Dienste suchen beim Bürger, um nicht zu verhungern!“ „Müßten noch einmal in die Schule gehen und die Feder

Digitized by Google

führen lernen, anſtatt des Schwertes!" „Es lebe der ehrenfeſte Franz von Sickingen, der Ehrenretter des Ritterthums!" Alſo klang es wirr durcheinander, und mächtige Humpen wurden geleert, und kühne, verwegene Hoffnungen ſchwellten die ritterlichen Herzen.

Sickingen ließ den Jubel ausklingen. Wohl freut' er ſich des Beifalls, der Bewunderung, der Aufmunterung der wackern Ritter; allein tief im Grunde ſeiner Seele regte ſich ſchon die dunkle Ahnung, daß er doch nicht mehr ganz Einer der Ihrigen ſei und daß er wohl eine andere Miſſion empfangen, als die, den alten Geiſt des Ritterthums mit all ſeiner Ungebundenheit wieder aufzuwecken.

Ernſt und nachdenklich fuhr er fort: „Inzwiſchen hatten ſich die Wormſer und das Kammergericht drängend an Kaiſer und Stände gewandt, daß doch endlich die gegen mich ausgeſprochene Acht und Aberacht in Vollzug geſetzt werden möchte. Der Kaiſer, als oberſter Schirmherr des Friedens im Reiche, glaubte nun, nicht mehr zögern zu

Digitized by Google

dürfen und berief die Stände nach Mainz. Aber da erklärten die Churfürsten von Mainz und Pfalz, in deren Dienste ich stand, daß sie sich zum Zuge wider mich nicht verstehen könnten, vielmehr Unterhandlungen mit mir angeknüpft hätten, welche die Beendigung der Fehde bezwecken sollten. Von dem Erfolge würden sie seiner Zeit die Stände ohne Säumen in Kenntniß setzen.

Der Kaiser, der gewißlich das ritterlichste Herz in seiner Brust trägt, mir auch, wie ich wohl glauben darf, persönlich geneigt ist, und endlich die gekränkte Ehre seines Hauses an Ulrich von Würtemberg zu rächen brennt, ging gern darauf ein und setzte die Churfürsten von Pfalz, Mainz und Brandenburg als Verhörausschuß über mich nieder.

Nach erhaltenem sicherm Geleit stellt' ich mich denn, setzte den Churfürsten Grund und Wahrheit meiner Fehde auseinander, bewies, daß dem Kaiser die Sachen nicht treu und wahrhaftig dargestellt worden, daß ich niemalen gegen den Kaiser oder Einen seiner Diener, sondern nur gegen die

Digitized by Google

Wormſer, gewaltſame Schritte gethan, und bat, ſolches Alles dem Kaiſer freundlichſt vorzuſtellen. Auch bequemte ich mich bis zum Entſcheide des Kaiſers zu einem Waffenſtillſtande mit Worms auf zwei Jahre.

In Folge dieſer Tagfahrt reiſten dann meine Freunde, Philipp von Flersheim und Dieterich Spät, an den Hof des Kaiſers, erhielten ſicheres Geleit für mich, und ſo bin ich hier, um Ihrer Majeſtät Gnade und Verzeihung ſelbſten entgegenzunehmen."

Auch die beiden letzten Lögel waren geleert, und viele Ritter des Rheinfalls übervoll. Franz, überdies von den Strapazen der Reiſe ermüdet, zog ſich zurück.

Des folgenden Tages, als ſich Sickingen nach der Pfalz verfügt hatte und in den Audienzſaal getreten war, fand er Niemanden bei dem Kaiſer, als Hans von Renner, ſeinen Rath.

Der Ritter war im Begriff, einen Fußfall zu thun; allein der Kaiſer hielt ihn zurück und ſagte:

Digitized by Google

„Nein, nein, Franz! Es bedarf deſſen nicht; denn wir befinden, daß nur ein Mißverſtändniß zwiſchen uns geweſen iſt. Wir haben Euch auch darum nicht hierher erfordern laſſen.“

Sickingen, ermuthigt durch dieſe überraſchende Freundlichkeit des alten Kaiſers, richtete nun folgende Anrede an ihn:

„Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter, Allergnädigſter Herr!

Ich bin durch viele und merkliche Urſachen bewogen worden, mich eines Dieners des Biſchofs von Worms anzunehmen, welchen Bürgermeiſter und Rath dieſer Stadt gewaltthätig aus dem Seinen vertrieben und ſeines Eigenthums beraubt, als er in Geſchäften ſeines Herrn, des Biſchofs, deſſen Lehensmann und Freund ich bin, ſich abweſend befand.

Es haben die von Worms, Geiſtliche und Weltliche, auch meinen Freund gegen alle Billigkeit angegriffen, das Seinige ihm genommen, das Recht durch böſe Liſt aufgehalten, verzögert und allerlei Wege geſucht, um ihre muthwilligen und unwahr-

Digitized by Google

haftigen Urſachen zu bemänteln, und Andre bei Euer Majeſtät in Ungnade, ſich ſelbſt aber in Gnade zu bringen. Und haben nach Kräften und Vermögen verhindert, daß Euer Majeſtät ihres böſen und gewaltſamen Vornehmens mit Wahrheit berichtet werden ſollten.

Damit nun die unbillige Sache an den Tag komme, hab' ich ſie, ſo wie ſie ſelbſt Andre, mit Gewalt und That angegriffen und ſie dahin zu bringen geſucht, daß ſie forthin nicht mehr gedächten, durch ihre unbilligen Händel Andre bei Euer Majeſtät zu verklagen, ſo daß mir Dieſelbe auf das höchſte ungnädig geworden, da mir doch auf Erden nichts Beſchwerlicheres hätte begegnen können. Dieweil aber mein Sinn und Gemüth niemals dahin geſtanden, das Geringſte Euer Majeſtät zur Verkleinerung zu thun, indem ich als Einer von der Ritterſchaft Dieſelbe für meinen allergnädigſten Herrn erkenne, ſo erſcheine ich hier, um mich in aller Demuth und Unterthänigkeit zu entſchuldigen und zu bitten, mir all das zu verzeihen, worin ich Ew. Majeſtät erzürnt haben ſollte,

Digitized by Google

und mir wieder ein gnädigſter Kaiſer zu werden; wogegen ich mich erbiete, Ew. Majeſtät ein gehorſamer Diener zu ſein und zu bleiben, und mich gegen Dieſelbe ſtets, wie es einem Ritter geziemt, zu halten."

Maximilian, als er dieſe ſo herzliche und gewandte Vertheidigung angehört, lächelte und ſprach: „Nun, nun, Franz, was geſchehen iſt, iſt geſchehen. Ich will Euch wieder ein gnädiger Kaiſer ſein. Aber ich verſehe mich auch deſſen, daß Ihr Euch alſogleich von dem Dienſtvertrage mit Frankreich losſagen und in meine Dienſte treten werdet. Auch müſſet Ihr Euch ganz beſonders verbindlich machen, mir in dem Kriege, welchen ich und der ſchwäbiſche Bund nächſtens wider Herzog Ulrich beginnen werden, mit angemeſſenem Zuzug Beiſtand zu leiſten, und zu dem Ende müſſet Ihr mir einen ſchriftlichen Revers ausſtellen.

Hinſichtlich Eurer Beſtallung und Eures Jahrgehalts möget Ihr mit Herrn Renner, meinem Rathe, unterhandeln. Aufgeld und Reiſekoſten ſollet Ihr alſogleich empfangen. — Von ſelbſten

Digitized by Google

verſteht es ſich, daß die Acht und Aberacht gegen Euch auf der Stelle zurückgenommen, und die Wormſer Fehde caſſirt und aufgehoben iſt."

Des Ritters Miene drückte eine gewiſſe Befangenheit aus:

„Großmächtigſter Herr und Kaiſer," hob er an, „Ihr ſeid ein gar weit gebietender Herr, der in Italien und in den Niederlanden große Kriege geführt, zu welchen die Stände des Reichs ihre Hilfe abgeſchlagen. Die Annahme Eures Dienſtes wird mich bei einem großen Theile jener Stände in Verdacht bringen und den aufſätzigen Unwillen noch vermehren, den ich mir durch die Fehden wider Worms, Lothringen und Metz bereits zugezogen. Auch werde ich mir, vermöge der Beſtallung, eine Menge von Reitern und Rittmeiſtern ſtets gerüſtet halten müſſen, was ſehr koſtſpielig für mich ſein wird.

Aber ohngeachtet dieſer abmahnenden Gründe will ich Euer Majeſtät Wünſchen gerne willfahren, einerſeits weil es mir ſeit kurzer Zeit Beſchwerde im Gewiſſen macht, Frankreich zu dienen, dann

Digitized by Google

auch, weil ich mir Euer Majestät volle und ganze Huld erwerben möchte; nur muß ich wünschen und bitten, daß der Churfürst von der Pfalz, der bei Euch in Ungnade gefallen, da ich doch in der Pfalz angesessen und derselben Lehensmann und Anhänger bin, recht bald wieder an Euer Majestät einen gnädigen Herrn erlange. Dann erst würde ich im Stande sein, Euch mit meinen Freunden und Heergesellen mit ganzen Kräften meine Dienste zu widmen."

Der Kaiser runzelte die Stirn. Doch war der Unwille nur vorübergehend. Ebenso huldvoll und freundlich, als vorhin, versetzte er nach kurzem Besinnen: „Ludwig von der Pfalz hat sich meine Ungnade durch seine Verbindung mit Herzog Ulrich von Würtemberg zugezogen; und ich weiß ganz gewiß, daß er denselben gegen mich und den schwäbischen Bund unterstützen will. Ehe ich aber Eurer Dienste mangeln sollte, lieber Franz, will ich mich lieber dazu verstehen, den Fürsten wieder zu Gnaden aufzunehmen. Ich werde in Bälde wegen eines großen Türkenkrieges einen Reichstag ausschreiben. Da soll denn der Pfalzgraf in Person

Digitized by Google

erſcheinen und an mir wieder einen gnädigen Kaiſer haben.“

Dieſe Worte, geſprochen mit der Würde und Herzlichkeit, welche Maximilian's Perſönlichkeit auch noch in ſeinen alten Tagen unwiderſtehlich machten, rührten den Ritter ſo tief, daß er des Kaiſers Hand ergriff, ſie küßte und ausrief: „Nunmehr will ich meiner zahlreichen Feinde, welche bereits meinen Fall geweiſſagt und ungeduldig auf mein Verderben gelauert haben, kecklich ſpotten, und Ehre, Gut und Leben will ich für Euer Majeſtät auf die Spitze meines Schwertes ſtellen!“

Auch der Kaiſer war gerührt. Mit weicher Stimme und wehmüthigem Blick ſagte er: „Ach, lieber Franz, ich fürchte, bei mir wird nicht viel Ruhm mehr zu holen ſein. Meine Tage ſind gezählt, das fühl' ich; und ich erwarte jeden Tag, die Stimme des Schwarzkünſtlers Fauſt zu hören, welcher mir meinen Tod ankündigen will. Auch bin ich nicht unvorbereitet und führe den Todtenſchrein, welcher meine Gebeine einſchließen ſoll, auf all meinen Zügen und Reiſen bei mir.

Digitized by Google

Ich bin alt und kann abkommen. Das Leben hab' ich genossen. Ich war ein tapferer Ritter und fröhlicher Minnewart. Ach, wie viele Blumen, die ich geküßt, sind schon verblüht!"

Ein feines sinnliches Lächeln um seine Mundwinkel bildete einen seltsamen Contrast gegen den Ton seiner vor Wehmuth zitternden Stimme.

„Ich hege nur noch zwei Wünsche, deren Erfüllung ich vor meinem Ende noch erleben möchte," fuhr er nach kurzer Pause fort. „Erstlich möcht' ich noch einen Feldzug gegen die Türken unternehmen, welche unter ihrem Kaiser Selym mächtiger geworden sind, als sie jemals waren, da ihnen nicht nur Asien gehört, sondern sie kürzlich auch Afrika *) eingenommen haben. — Schon in meiner Jugend, da ich kaum gewußt, was Kriegführen sei, habe ich gewünscht, die Türken, so den heiligen Glauben hassen und verfolgen, einst gänzlich von der Erde zu vertilgen. Nun, da ich alt ge-

*) Selym erobert 1517 das Reich der Mameluken in Syrien und Aegypten.

Digitized by Google

worden und die Kunst, Krieg zu führen, gelernt habe, bin ich erst ganz begierig geworden, meinen Jugendwunsch in Erfüllung zu bringen. Und in diesem Wunsche werde ich auf's eifrigste vom Papst unterstützt."

„Ich habe sagen hören," bemerkte der Ritter lakonisch, „die Vorspiegelungen eines Türkenkrieges, das seien alles nur florentinische Künste, um den Deutschen ihr Geld abzuschwatzen; auch werde der Ertrag des neu angeordneten Ablasses gar nicht zum Baue von St. Peter verwandt, über Nacht wandere immer das Material zu Lorenzo Medici."

„Nun, Franz," versetzte lächelnd der Kaiser, „man muß nicht Alles glauben, was die Leute sagen. Ich habe ja auch nur immer zur Hälfte geglaubt, was sie von Euch gesagt haben. Und dann will ich Euch nur im Vertrauen gestehen, ich bin gegenwärtig der Gunst des heiligen Vaters gar sehr benöthigt. Denn der zweite Wunsch, dessen Erfüllung ich noch sehnlichst wünsche, ist der, meinem Enkel Karl die Nachfolge im Reiche zu versichern.

Digitized by Google

Darin ersehe ich gleichsam den Abschluß meiner Lebensthätigkeit. Mein' Lebtage hab' ich gearbeitet, mein Haus groß zu machen; alle meine Mühe jedoch würde verloren sein, wenn ich nicht auch dieses letzte Ziel erreichte. Dazu aber, seht Ihr, bedarf ich vor allen Dingen der Unterstützung der geistlichen Gewalt."

„Ich glaube, die Schwerter der deutschen Ritterschaft würden Euch sicherer zum Ziele führen," sagte der Ritter traurig.

„Nein, nein, Franz! Glaubet nur, ich habe ein lebendiges Vorgefühl davon gehabt und hab' es noch, daß wir vor der Schwelle großer, welterschütternder Ereignisse stehen. Etliche Male hab' ich sogar versucht, diese Ereignisse herbeizuführen; aber es ist mir jedesmal mißlungen. Und so sterb' ich denn mit der Ueberzeugung, daß ich nur berufen war, sie vorzubereiten.

Eins aber hab' ich bestimmt geleistet: ich habe mein Oestreich groß und mächtig gemacht. — Wie ganz anders, als damalen, da mein Vater von

Digitized by Google

Oestreich verjagt, und ich selber in Brügge gefangen war, stehen nun meine Enkel da! Nie hat ein Geschlecht größere, umfassendere Aussichten gehabt!

Doch auch für das Reich hab' ich gethan, was ich bei den schlechten Finanzen mit den noch schlechteren Armee'n thun konnte.

Jedermann sagt von mir, ich habe kein Geld; und hab' auch kein's und bin vom Reich selbst nach gethanen Zusagen immer hilflos gelassen worden. Und doch fürchtet man mich von einem Ende Europa's bis zum andern. Ludwig XI., der XII., die Venezianer, und selbst die Päpste haben sich immer große Mühe gegeben, mich zum Freunde zu haben. Dahero kann ich sagen, daß auch Deutschland durch mich bei den Ausländern wieder zu einiger Achtung gekommen.

Mein Enkel Karl aber mag vollenden, was ich angefangen. Ihm wird Alles leichter werden, als es mir geworden; und es kann wohl leichtlich geschehen, daß er ein zweiter Karl der Große werde.

Um seine Wahl aber durchzubringen, müsset

Digitized by Google

auch Ihr behilflich sein, lieber Franz. Denn obwohl nur ein simpler Ritter, seid Ihr doch angesehn und vielvermögend im Reich. Und sollt' es gelungen sein, und Karl nach mir den Thron einnehmen, so seid ihm ein treuer Anhänger und guter Rathgeber. Denn einem Fürsten ist gar viel geholfen, wenn er redliche und einsichtsvolle Freunde und Diener hat.

Nun, Franz, reichet mir Eure Hand zur Bestätigung, daß Ihr solches Alles thun und halten wollet!"

Der Ritter legte bereitwillig seine Hand in diejenige des Kaisers und sagte: „So wahr mir Gott helfe!"

Digitized by Google

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Die 95 Streitsätze. 1517.

Luther hatte soeben in der Stadtkirche zu Wittenberg gepredigt. Die Menge, welche ihn angehört hatte und jetzt aus der Kirche trat, ging aber nicht, wie sonst immer, still und in andächtiger Stimmung heim, sondern gruppirte sich auf dem freien Platze vor der Kirche und machte der innern Aufregung, hier durch Geflüster, dort durch laute Ausrufe und Reden, Luft.

„Saget mir, was daraus werden soll?“ sprach ein Wittenberger Rathsherr zu Andreas Bodenstein, indem er ihn bei Seite zog. „Er wird sich um den Kopf reden!“

Digitized by Google

„Und hat er etwa nicht die Wahrheit geredet?“ fragte der Professor mit glühendem Gesichte dagegen. „Sind seine Worte nicht pures Gold? Sprühen ihm die Gedanken nicht hervor wie Funken unter dem Hammerschlag?“

„Je nun, das ist schon wahr. Und es sind wohl viele Tausende, denen das Unwesen mit dem Ablaß als ein Gräuel erscheint. Aber doch hat's der heilige Vater angeordnet, und der Kaiser hat den Ablaßcommissarien Freibriefe ausgestellt, und der angesehenste deutsche Reichsfürst, Erzkanzler von Germanien, Churfürst Albrecht von Mainz, hat die Leitung der Sache in die Hände genommen.“

„Der heilige Vater stammt aus dem Wechslerhause der Mediceer und versteht's also, gute Speculationen zu machen. Ich sage Euch, der Ablaß- und Indulgenzenkram ist kein schlechtes Geschäft.“

„Die Ablaßgelder sind aber doch für den Ausbau der Peterskirche bestimmt.“

„Glaubt Ihr's? — Die deutsche Dummheit ist groß; aber ich schwöre Euch zu, daß im ganzen deutschen Reiche kein einziger vernünftiger Mann

Digitized by Google

daran zweifelt, daß der Ablaßhandel nichts weiter als eine Finanzſpeculation iſt. Leo X. iſt ein feingebildeter Mann, er liebt und beſchützt Wiſſenſchaften und Künſte; ſelbſt Erasmus iſt ein warmer Lobredner von ihm. Aber er liebt auch Banket, Tanz und Spiel, Feſtmahle und Prunk, und zu ſolcher Luſt und Hoffart braucht er und ſein Hof ganz entſetzlich viel Geld. Auch baut er Paläſte und hat eben eine Schweſter auszuſteuern. Und die Deutſchen ſind von jeher die treueſten, zuverläſſigſten Diener des päpſtlichen Seckels geweſen. Wiſſet Ihr nun, was der Ablaßhandel zu bedeuten hat?"

Der Rathsherr nickte mit pfiffigem Lächeln, als wollte er ſagen: Ich wußte es ja ſchon vorher und wollt' es nur auch von Euch gerne hören.

„Die Gebeine der Märtyrer in St. Peter werden den Unwettern noch lange preisgegeben ſein; wenigſtens wird der Bau durch den Ertrag des Ablaſſes nicht vollendet werden — das weiß die ganze gebildete Welt, das weiß man ſelbſt in Deutſchland; und doch —"

„Ja, warum beſchützt denn der Kaiſer den Handel,

und warum giebt sich ein Mann, wie der Churfürst von Mainz, dazu her, ihn in seine Hände zu nehmen? Wenn die Größten der Nation sich fügen, wer soll es da wagen, dawider zu reden?"

„Der Kaiser ist alt und schwach und bedarf der Gunst des Papstes gegen die Eroberungslust des jungen und feurigen Königs der Franzosen. Darum fügt er sich. Mit dem Churfürsten Albrecht von Mainz aber hat es folgende Bewandtniß. Ihr wisset, das Capitel hat ihn gewählt, weil er dem Stifte mit den Kosten des Palliums nicht beschwerlich zu werden versprach. Allein auch er hat nicht vermocht, sie aus eignen Mitteln zu bestreiten; und zur Befriedigung des römischen Hofes hat er 30,000 Gulden bei dem Hause Fugger in Augsburg aufgenommen. Nun ist dieser Albrecht aber ein lebelustiger, schwelgerischer Mann und führt einen Hofhalt, fast so kostspielig und glänzend, als der Papst. Um die Schuld an Fugger bezahlen zu können, hat er mit dem Papste das Abkommen getroffen, daß er sich die Hälfte der in seinen Provinzen aufkommenden

Digitized by Google

Ablaßgelder vorbehalten darf. Und so ziehen Agenten des Handelshauses mit den Ablaßpredigern umher und kassiren die Hälfte des einkommenden Geldes ein. Und so trägt man den Handel ganz offen zur Schau, und Niemand wagt es, das Kind beim rechten Namen zu nennen."

„Man erzählt, daß sich unser gnädigster Churfürst Friedrich widersetzt und gesagt hat, nicht aus dem Beutel der Sachsen sollte Albrecht sein Pallium bezahlen. Auch soll er's übel vermerken, daß viele seiner Unterthanen nach Jüterbogk laufen und ihr Geld hintragen."

„Ihr seht also, auch er kümmert sich bei der Sache nur um die Finanzen und überläßt es dem Martinus, den gefährlichen Kampf für Geist und Gewissen zu beginnen."

„Ja, ein gefährlicher Kampf ist's, und ich fürchte, die heutige Predigt wird ihn um sein Amt bringen. Denn diese Ablaßvögte haben ja eine ungeheure Gewalt, kehren sich an keine geistliche noch weltliche Behörde und thuen selbst Bischöfe, die sich ihrem Unfuge widersetzen, in den Bann."

Digitized by Google

„Er hat die Wahrheit geredet und hat das göttliche und menschliche Recht, so wie die heilige Schrift auf seiner Seite; und so werden sie ihm nichts anhaben!“ rief Bodenstein mit schwärmerischer Gluth in seinen Augen. „Sehet die Gesichter der Leute an, welche auf diesem Platze stehen, wie sie strahlen vor Freude und Begeisterung!

Daß doch noch ein Mann den Muth gehabt hat, den himmelschreienden Mißbrauch anzugreifen, ist Allen eine süße Genugthuung gewesen, hat gleichsam das öffentliche Gewissen befriedigt!

Und doch habet Ihr und sie alle nur seine Predigt gehört und habet die Schrift nicht gelesen, so er an den Bischof Scultetus und den Churfürsten von Mainz geschrieben. Wahrlich, hättet Ihr sie gelesen, so würdet Ihr mit mir ausrufen: Das ist gewißlich der erste Flügelschlag des von dem sterbenden Huß geweissagten Schwanes!“

Der Rathsherr schien von dieser Idee höchlichst betroffen.

„So meint Ihr denn, daß Dr. Luther —“ er

Digitized by Google

ſtockte, aus Scheu, den kühnen, ſeltſamen Gedanken auszuſprechen.

„Ich meine," rief der Archidiakonus mit ſchwärmeriſcher Begeiſterung, „daß unſer lieber Dr. Martinus Luther dazu geboren und berufen iſt, die chriſtliche Lehre zu reinigen und die zahlloſen Mißbräuche der Kirche abzuſchaffen. Denn das iſt ein apoſtoliſcher Mann voll Glaubens und Kräfte, und der Herr wirket mit ihm und bekräftiget das Wort durch mitfolgende Zeichen. Mit Tetzel, dem frechen Ablaßvogt, fängt er an, und mit Biſchöfen und Cardinälen wird er endigen! — Sehet, dort tritt er aus der Kirche, mit ſeiner freien, unbeugſamen Stirn und ſeinem kühnen, leuchtenden Blick! Wer könnte noch zweifeln, daß er es ſei, der Licht in die Finſterniß bringen und den Götzendienern Buße und Bekehrung in's verdorbene, ſündhafte Herz predigen ſoll?" Nach dieſen Worten eilte der Schwärmer, ohne Abſchied von dem verblüfften Rathsherrn zu nehmen, auf Luther zu, ſchloß ihn vor der erſtaunten Menge in eine ſtürmiſche Umarmung ein und rief: „Da doch alle Doctores und

Digitized by Google

Bischöfe schwiegen, hast Du zu reden gewagt! Denn mit Dir ist Gott!“

Eine feierliche Procession, unter Glockengeläut und Böllerschüssen, Trompeten- und Pfeifengetön und dem Gesange der Schulchöre bewegte sich langsam nach der Hauptkirche von Jüterbogk.

Den Zug eröffnete ein Dominikaner-Laienbruder mit einem rothen Kreuze, an welchem ein Stück Scharlach mit dem päpstlichen Wappen befestigt war. Dahinter trugen zwei Chorknaben den großen vergoldeten Schlüssel und das Schwert St. Peter's auf rothen Kissen.

Es folgten die Schuljugend mit ihren Lehrern, die bischöfliche und städtische Geistlichkeit, Mönche und Chorknaben mit Kirchenfahnen und brennenden Kerzen.

Nun kam ein Mönch, der auf rothsammtenem Kissen die päpstliche Ablaßbulle trug; dahinter, zwischen zwei Ministranten mit großen Weihkesseln, in reichem Meßgewande, das Allerheiligste in hoch-

Digitized by Google

erhobner Hand, der Dominikaner und Ablaßprediger Johann Tetzel*).

Auf ihn, den Mann des Heils und der Gnade, folgte auf geputztem Maulthier die neue Bundeslade, der Ablaßkasten, verziert mit einem silbernen Crucifix, drei Kerzen, Kränzen und Bändern und der blasphemischen Inschrift:

Sobald das Geld im Kasten klingt,
Sobald die Seel' in Himmel springt!

Dahinter kamen Mönche mit Kirchenfahnen, Heiligenbildern und Kerzen, und Pferde und Maul-

---

*) Johann Diezel oder Tetzel, eines Leipziger Goldschmieds Sohn, im Jahre 1500 zum Dominikaner-Prior ernannt, hatte schon einige Jahre früher in Sachsen, der Lausitz, in Schwaben und Tyrol Handel mit Milch-, Butter-, Eier- und Ablaßbriefen getrieben, damals zu dem angeblichen Behuf der neu zu erbauenden Elbbrücke und des Freiberger Doms. Zu Annaberg in Sachsen hatte er unter Anderm öffentlich erklärt, daß alle Berge umher sich in gediegenes Silber verwandeln würden, wenn man im Einkaufe der Ablaßbriefe nicht saumselig sei. In Insbruck war er wegen Ehebruchs zum Tode verurtheilt worden, und der Kaiser hatte das Urtheil bestätigt. Allein die Bitten und Drohungen der Geistlichkeit bewogen den Kaiser, ihn laufen zu lassen.

Digitized by Google

thiere mit dem Gepäck der heiligen Commission. Der Magistrat und die Zünfte schlossen den Zug.

Sobald die Procession die Kirche betreten, schwiegen Gesang und Glockengeläut. Die Ablaßbulle ward feierlichst auf dem Hauptaltar niedergelegt, der Ablaßkasten davor gestellt und zuvörderst das rothe Kreuz mit dem päpstlichen Wappen aufgepflanzt.

Und nun bestieg Tetzel, der Ablaßvogt, die Kanzel und hob mit donnernder Stimme an: „Betrachtet dies rothe Kreuz, sinket nieder auf die Kniee und preiset Euch glücklich! Denn dieses Kreuz ist an Wirksamkeit gleich dem Kreuze, an welchem einst Christus, der Erlöser, gekreuzigt worden! Dieses Kreuz ist das Ablaßkreuz des heiligen Vaters. Und der heilige Vater, der auf Petri Stuhle sitzet, hat von St. Peter auch alle Macht überkommen. Und St. Peter, der Jünger Christi, hat auch von diesem alle Macht überkommen. Und so ist der Papst Nachfolger und Statthalter Christi worden und hat gleiche Gewalt, wie sie Christus gehabt. Und dieser Papst sendet Euch dieses Kreuz. Und mit

Digitized by Google

Hilfe dieſes Kreuzes kann ich Euch losſprechen von aller Sünde, wie groß ſie ſei, gebeichteter und ungebeichteter, bereuter und nicht bereuter, begangener und zukünftiger. Von aller Schuld und Strafe ſprech' ich los, verſetze in den Stand der Unſchuld, mache reiner, als die Taufe, befreie aus dem Fegefeuer, verſchließe die Pforten der Hölle, thue die Thore des Paradiſes auf und mache der himmliſchen Seligkeit theilhaftig die Lebendigen und die Todten!

Hier iſt Rom, hier das Heiligthum St. Peter's, das allerheiligſte Kreuz, für Euch erhöhet. Selig ſind die Augen, die da ſehen, was Ihr ſehet: das Heil geboten, den Himmel geöffnet, die Geleitsbriefe, die Eure Seelen geradewegs in die Wohnungen der Seligen führen. Kommet, für den vierten Theil eines Guldens in dieſer Briefe Beſitz Euch zu ſetzen. Kommt mit einer brennenden Kerze, opfert, opfert, kauft, kauft!"

Nach dieſen Worten ſtieg er unter dem andächtigen Schweigen der Menge von der Kanzel herab und betrat den Altar.

Drei Agenten, der päpſtliche, der biſchöfliche

Digitized by Google

und der Fugger'sche, stellten sich zur Ueberwachung an seine Seite. Sein Gehilfe, der Dominikanermönch Bartholomäus, öffnete den Kasten und zog die Ablaßbriefe*) hervor.

Und nun begann der Handel.

Die Kauflustigen drängten sich heran, nannten

---

*) Die gewöhnliche Absolutionsformel Tetzel's ist folgende: „Der Herr erbarme sich Deiner u. s. w. Unser Herr Jesus Christus absolvire Dich durch die Verdienste seines allerheiligsten Leidens; und in seinem, sowie seiner heiligen Apostel Petrus und Paulus und des allerheiligsten Herrn unsers Papstes Namen, kraft der mir übertragenen Rechte absolvire ich Dich: zum Ersten von allen Kirchenstrafen, so Du jemals verschuldet; zum Andern von allen Sünden, Missethaten und Verbrechen, welche Du bisher begangen, wie groß sie auch seien. Ich erlasse Dir vermittelst völliger Indulgenz jegliche Strafe, so Du im Fegefeuer hättest für Deine Vergehungen erdulden müssen, und setze Dich wieder ein in den Genuß der heiligen Sacramente der Kirche, in die Gemeinschaft der Gläubigen, in den Stand der Unschuld und Reinheit, in welchem Du warest, als Du getauft wurdest: also, daß, wenn Du stirbst, die Pforten der Hölle Dir verschlossen, die Thüren zu den Freuden des Paradises Dir aufgethan seien. So lange Du nicht stirbst, soll dieser Ablaß in völliger Kraft bleiben. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Br. Johannes Tetzel,
Untercommissarius, mit eigner Hand.

Digitized by Google

ihre Vergehungen oder Verbrechen und fragten nach dem Preiſe.

„Halt, nicht zu eilig! Jeder nach ſeinem Vermögen!“ rief Tetzel, der ſich zu vervielfältigen ſchien und mit Zweien, Dreien zugleich unterhandelte. „Wie ſind Deine Vermögensverhältniſſe und Deine — Deine — Deine? Der Ablaß wird unwirkſam ſein, und die ewige Verdammniß wird Euch treffen, ſo Ihr mich belüget! — Daniel Senft: Zauberei! — koſtet 2 Ducaten! — Adam Rodt: Kirchenraub — koſtet viel, koſtet 9 Ducaten! — Ah, ſiehe da, eine junge Nonne! Haſt dem Teufel nicht widerſtehen können? — Richtig! Nun, ſei getroſt, zahle 10 Ducaten und Du haſt Erlaubniß, im Kloſter zu bleiben und magſt ſogar Aebtiſſin werden! — Halt! Ein Mord! — Zahlſt 8 Ducaten, und will ich beſonders im Briefe vermerken und befehlen, daß Dich wegen dieſes Todtſchlages Niemand anklage, noch Bann oder Strafen Dich treffen!“

Mit unglaublicher Gewandtheit und Schnellig-

Digitized by Google

keit fertigte und füllte er die Briefe*) aus, lockte aus dem Schamhaften, Zögernden Bekenntniß und Geld heraus, taxirte nach Ansehn, Kleidung und Sprache eines Jeden Stand und Vermögen; und dazwischen rief er unzählige Male: „Immer heran! Kauft, kauft, opfert, opfert, so lange der Kasten der Gnade noch geöffnet ist! Beherzigt das güldene Sprüchelein:

Sobald das Geld im Kasten klingt,
Sobald die Seel' in Himmel springt!"

Das Geld wurde auf den Altar gezahlt und von Barthel und noch einem Mönche mittelst eines Trichters, auf welchem das Crucifix befestigt war, in den Kasten befördert.

Der Zudrang des Volkes begann nachzulassen. Nur für geringe Sünden und geringes Geld wurden noch Ablaßzettel verlangt.

„Immer heran, Ihr armen Leut'!" rief der

*) Es waren gedruckte Formulare, nach Art der Pässe. Tetzel schrieb nur Namen und Sünden hinein.

Digitized by Google

unermüdliche Tetzel. „Sollt's billiger haben, weil der Markt zu Ende geht. Einen halben Gulden — einen Viertelsgulden — einige Kreuzer — ein so geringes Opfer werdet Ihr doch bringen zum heiligen Bau und zum Heile Eurer Seele. Kauft, kauft! Zu Dessau hat Barthel das Blut Christi mit seinen eignen Augen von diesem Ablaßkreuze herabfließen sehen! Ich will ewiglich verdammt sein, wenn's erlogen ist!"

„Was hilft uns der Ablaßzettel, wenn er im Beichtstuhl nicht geltet?" sagte ein Pfahlbürger von Wittenberg, welcher nahe am Altare stand.

„Im Beichtstuhl nicht gilt?" rief Tetzel mit zornsprühendem Auge. „Bist Du verrückt, Mensch, solch einen Unsinn zu reden?"

„'s ist kein Unsinn!" versetzte der Wittenberger trotzig. „Hab' Euren Ablaßzettel meinem Beichtvater vorgezeigt; wollt' mir aber keine Absolution ertheilen ohne Reue und Besserung. Wenn aber Reue und Besserung von nöthen sind, was nützt dann Euer Ablaßschein, frag' ich."

Digitized by Google

„Wie heißt dieser fluchwürdige Ketzer?“ brüllte der Ablaßkrämer mit unbeschreiblicher Wuth.

„'s ist ein Franziskanermönch und heißt Augustin,“ sagte der Wittenberger. „Auch nennt man ihn Doctor Luther und macht in der Stadt ein großes Wesen von ihm.“

Tetzel sprang mit wüthiger Geberde vom Altare herab und zur Kanzel hinauf. Dort hielt er einen Sermon gegen die Verächter des Ablasses mit Schimpfworten, wie sie nur dem Munde der gemeinsten Menschen entströmen.

Darauf wiederholte er seine Versicherungen von der Wirksamkeit des Ablasses. „Durch römischen Ablaß,“ rief er mit donnernder Stimme, „können mehr Seelen erlöst werden, als Petrus mit seinem ganzen Evangelio erlöset hat.

Nur durch die Gnade des heiligen Ablasses können die Sünder mit Gott versöhnt werden!

Ein ächter päpstlicher Ablaßbrief macht Reu' und Leid oder bußfertiges Gemüth wegen begangener Sünden unnütze!

Wenn Jemand selbst die heilige Jungfrau

Digitized by Google

schwächte, so stünde es in des Papstes Gewalt, den Thäter zu absolviren!

Und so erkläre ich denn das Benehmen des Beichtigers zu Wittenberg für die fluchwürdigste Ketzerei und will alsogleich auf dem Markte ein großes Feuer anzünden, um augenfällig zu machen, was Männiglich, so sich gegen den allerheiligsten Ablaß auflehnen sollte, zu befahren habe!"

Der Markt war natürlich geschlossen. Eine Stunde darauf ward von den Dominikanern auf dem Markte ein Holzstoß errichtet und angezündet. Und als die Flamme zum Himmel aufloderte, schleuderte Tetzel noch einen Fluch gegen den ketzerischen Mönch in Wittenberg.

Es war am 31. October 1517, am Vorabende von Allerheiligen. Luther saß an seinem Arbeitstische und schrieb.

Seine Züge spiegelten eine feste, unbeugsame Entschlossenheit ab. Aus seinen Augen leuchteten kühner Muth und Zuversicht. Seine sonst bleichen Wangen waren geröthet.

Digitized by Google

Rasch flog die Feder über das Papier, aber immer noch zu langsam für seinen pfeilschnellen Gedankenflug.

Satz auf Satz entströmte der Feder, ohne daß er innehielt, zögerte, schwankte. Denn, was er niederschrieb, war keine mühsame, kalt verständige Gedankenarbeit, sondern ein glühender Erguß seiner Seele; keine Provocation theologischer Zänkerei, sondern ein Aufschrei der Entrüstung gegen Baalsdienst und Herabwürdigung des Heiligen!

Die Sätze standen auf dem Papier, 95 an der Zahl. Das welterschütternde Document lag vollendet vor ihm; und ob er zwar keine Ahnung von dessen Wichtigkeit und Bedeutung hatte, es geschah mit erhobener, andächtiger Stimmung, daß er es in die Hände nahm, um es noch einmal zu überlesen.

Er überlas es, Satz für Satz; und bei einigen dieser Sätze bemeisterte sich seiner eine tiefe Erregung, und er las sie leuchtenden Auges und mit lauter, gewaltiger Stimme:

Digitized by Google

6. Eine Schuld kann der Papst nicht erlassen, vielmehr nur erklären und versichern, daß sie von Gott erlassen sei.

21. Die Ablaßcommissarien irren, welche behaupten, daß der Ablaß des Papstes von aller Strafe befreie und den Menschen selig mache.

27. Die predigen Menschensatzung, die da lehren, es fliege die Seele zum Himmel auf, sobald das Geld im Kasten klinge.

28. Das aber ist gewiß: sobald das Geld im Kasten klingt, wachsen Habsucht und Geiz; die Fürbitte und Hilfe der Kirche aber steht allein bei Gott.

32. Die werden sammt ihren Meistern verdammt werden, welche die Gewißheit ihrer Seligkeit auf Ablaßbriefe bauen.

33. Hüte Dich vor Denen, so da lehren, jenes unschätzbare Geschenk Gottes, wodurch der Mensch mit Gott versöhnt wird, sei ein päpstlicher Ablaß.

35. Die lehren unchristlich, die da sagen, daß zum Heil der Seele die Reue nicht nöthig sei.

36. Jeder wahrhaft reuige Christ hat völligen Erlaß seiner Schuld und seiner Strafe auch ohne Ablaßbrief.

43. Die Christen sind zu belehren, daß, wer den Armen giebt oder den Dürftigen leihet, besser thut, als Ablaß lösen.

45. Die Christen sind zu belehren, daß, wer seinen Nächsten darben sieht und sein vergißt, aber Ablaß kauft, nicht des Papstes Ablaß, sondern Gottes Zorn sich erkaufe.

Digitized by Google

46. Die Christen sind zu belehren, daß, wer nicht Ueberfluß hat, die Nothdurft seines Hauses zuvor bedenken und sein Gut nicht für Ablaß verschleudern sollte.

50. Die Christen sind zu belehren, daß der Papst, wenn er der Ablaßprediger Unwesen kennte, lieber St. Peter's Bau zu Asche werden, als ihn von Fleisch und Bein seiner Heerde vollendet sehen würde.

51. Die Christen sind zu belehren, daß der Papst müsse und wolle selbst den Dom des heiligen Petrus verkaufen und das Geld den Leuten geben, von denen die Ablaßprediger das Geld erpressen.

62. Der wahre Schatz der Kirche ist das hochheilige Evangelium der Gnade und Herrlichkeit Gottes.

67. Der Ablaß, welchen die Prediger als höchste Gnade preisen, ist's allerdings, denn er trägt viel Geld ein.

71. Verflucht sei, wer gegen die Wahrheit des päpstlichen Ablasses redet;

72. Aber gesegnet sei, wer gegen des Ablaßpredigers Frechheit auftritt!

79. Wer da spricht: das Kreuz, mit des Papstes Wappen herrlich aufgerichtet, sei dem Kreuze Christi gleich, der redet Gotteslästerung.

80. Die Bischöfe, Pfarrer und Theologen, welche solche Reden vor dem Volke gestatten, werden davon Rechenschaft geben müssen.

94. Man soll die Christen ermahnen, daß sie Christo, ihrem Haupte, durch Kreuz, Tod und Hölle nachzufolgen sich befleißigen,

Digitized by Google

95. Und also mehr durch viel Trübsal in's Himmelreich einzugehen, denn daß sie durch Vertröstung allzu sicher werden!

Als er zu Ende war mit dem Durchlesen, legte er das Document aus der Hand und athmete tief auf. Es war ihm, als hätt' er so eben eine schwere, drückende Last von seiner Seele gewälzet und seinen Geist von den Skrupeln und Zweifeln befreit, welche ihn Jahrelang geängstigt und gemartert hatten. Es überkam ihn jene ruhige, felsenfeste Zuversicht, welche stets nur eine Errungenschaft, die Siegesbeute eines langen und schweren innern Kampfes ist.

Er faltete das Document zusammen und erhob sich.

Von der Schloßkirche zu Allerheiligen tönte Glockengeläut.

Die Wittenberger Schloßkirche besaß ein Ablaßprivilegium, welches, in Verbindung mit einem großen Reliquienschatze, am Allerheiligentage eine große Menge Wallfahrer herbeizog. Das Fest

Digitized by Google

wurde am Vorabende von einem Akademiker inaugurirt.

Luther war im Begriff, seine Zelle zu verlassen, als der Prior und Superior des Klosters hereinstürzten.

„O, Augustin, was hast Du gethan!“ riefen sie, voll Schrecken und Angst. „Du hast gegen den heiligen Ablaß gepredigt. Tetzel hat Dich auf öffentlichem Markte zu Jüterbogk als Ketzer verflucht!“

„Da doch alle Bischöfe und Doctores schweigen,“ versetzte Luther voll Ernst und Würde, „und Niemand der Katze die Schellen umbinden will, so ist der Luther kommen, d'reinzugreifen. Ich habe die Wahrheit nach meiner allerliebsten heiligen Schrift gepredigt. Und ob Etliche mich nun wohl einen Ketzer schelten, denen solche Wahrheit sehr schädlich im Kasten ist, so achte ich doch solch' Geplärre nicht groß, sintemal das nur finstere Gehirne thun, die die Biblien nie gerochen.“

„Aber die Ketzermeister haben alle Welt mit dem Feuer in Furcht gejagt; und Tetzel selbst hat

Digitized by Google

etliche Prieſter, ſo wider ſeine Predigt gemuckt haben, eingetrieben.“

„Eben dahero thut es noth, daß doch Einer es wage, die Ehre der Kirche, welche ſo ſehr geſchmähet wird, zu retten. Und wie mir mein Predigtamt Beruf zur Behandlung der Sache auf der Kanzel darbot, ſo liegt mir als Doctor der Theologie, nach den Statuten der Univerſität, ob, irrthümliche Sätze in wiſſenſchaftlichen Disputationen zu beſtreiten.

Und auch das hab' ich gethan — in dieſer Schrift — in 95 Theſen. Und will ſie anſchlagen an die Kirchenthür', auf daß alle Welt leſe, wie der Wahn vom Ablaß gar ein ungewiß Ding ſei. Und ſoll, wer nicht als Gegenwärtiger mündlich mit mir in eine Unterredung ſich einlaſſen kann, es abweſend und ſchriftlich thun; denn Solches iſt Brauch und Sitte der Akademie.“

„Guter Gott,“ rief der Prior mit der Miene des höchſten Entſetzens, „Du wirſt den Orden in Schande führen! Und ſchon jubeln die Dominikaner, daß auch die Auguſtiner jetzt eine Niederlage erleben werden!“

Digitized by Google

„Liebe Väter," sagte Luther, während eine fromme Begeisterung aus seinen Zügen strahlte, „ist es nicht in Gottes Namen angefangen, so ist es bald gefallen; ist es aber in seinem Namen angefangen, so lasset denselben walten!"

Noch einmal versuchten sie, ihn zurückzuhalten, da Bitten nichts fruchteten, durch Drohungen. Allein da blickte er sie mit der Miene eines unbezwinglichen Willens an und sagte: „Der das Wollen wirket, wird auch Kraft darreichen zum Vollbringen!"

Und er ging; denn der Würfel war gefallen, und die Zeit rüstete sich zu einem großen Gericht.

Am 31. October, am Vorabend des Festes Allerheiligen, in der Mittagsstunde, schlug Luther die 95 Thesen an die Schloßkirche. Dem fragenden, ängstlichen Blicke einiger Freunde antwortete er: „Ich bin nicht also vermessen, daß ich Einziger mehr gelten wollte, als alle Andern; aber ich bin auch nicht so einfältig, daß ich das Wort Gottes den menschlicher Weise ausgedachten Fabeln nachsetzen wollte!"

Digitized by Google

In der Nacht, welche jenem denkwürdigen Tage folgte, hatte der Churfürst, Friedrich der Weise von Sachsen, einen merkwürdigen Traum*): Er sah einen Mönch, wie er an die Schloßcapelle zu Wittenberg einige Sätze anschrieb, mit so starker Schrift, daß man sie auf seinem Schlosse zu Schweidnitz, wo er sich gerade aufhielt, lesen konnte. Die Feder wuchs und wuchs; sie reichte bis nach Rom; sie berührte die dreifache Krone des Papstes und machte sie wanken. Indem er den Arm ausstreckte, um sie zu halten, erwachte er.

*) Ranke aus gloria Lutheri in Tentzel's histor. Bericht.

Digitized by Google

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Entsagung. Ritterschlag und Lorbeer.

„Ich schmeichle niemals, Euch am wenigsten unter allen Menschen! — Ich will auch mein eignes Urtheil gerne zurückhalten. Aber meinen Vater habe ich sagen hören, daß der „Triumph Reuchlin's," Eure neueste Schrift, das Erbaulichste sei, was er je gelesen." Also sprach Constantia, Peutinger's, des edlen Augsburger Gelehrten, reizende Tochter, zu Ulrich von Hutten, der vor Kurzem aus Italien zurückgekehrt und bei seinem Augsburger Freunde zum Besuch eingetroffen war; und ihre geröthete Wange und ihr hold verschämter Blick

Digitized by Google

verriethen zur Genüge, wie viel Antheil ihr eignes Herz an dem Lobe des genialen Dichters hatte.

Aus Ulrich's Augen leuchtete eine schwärmerische Gluth: „Ja, dieser Triumph Kapnion's*) ist ein Triumph der ganzen deutschen Nation! Ein Triumph, den Zähnen der schändlichsten Menschen, der Finsterlinge, entrissen! Da ist doch endlich einmal die Mißgunst erbärmlicher Menschen vernichtet, gezähmt die unbändige Wuth verrätherischer Schurken! — Geachtet werden die Studien, die Wissenschaft wird dem Untergange entzogen, die Tugend belohnt. Nach langer Blindheit ist Deutschland wieder sehend worden. Es erstarken die Künste, es erwachen die Geister, verbannt ist die Barbarei. Erasmus und Reuchlin, die Augen Deutschlands sind hoch geachtet, gleich Fürsten. Es ist eine Lust zu leben!"

Ulrich, mit seiner wohlgebauten, edlen Gestalt,

---

*) Reuchlin's gräcisirter Name. Es war damals allgemeine Sitte der Gelehrten, ihre Namen zu latinisiren oder, in seltneren Fällen, zu gräcisiren.

Digitized by Google

seinen kühnen und geistvollen Zügen und seinem offenen und lebendigen Wesen war wohl ein Mann, den Jedermann und zu jeder Zeit mit Wohlgefallen betrachtete. Aber wie er jetzt mit blitzendem Auge und verklärtem Gesicht so genial zuversichtlich d'rein blickte, wie er gleichsam durchsichtig für das Auge der vor ihm sitzenden Jungfrau wurde und sehen ließ, wie viel Muth, Geist und Heroismus in seiner Brust wohnte: da fühlte Constantia, wie ihr der verhängnißvolle Pfeil mitten durch's Herz drang, und jene keusche, reine, selige Gluth der ersten Liebe das verwundete Herz durchströmte. Zugleich aber fühlte sie die Nothwendigkeit, ihren Seelenzustand zu verbergen. Und so sagte sie, auf den vorigen Gegenstand des Gesprächs zurückgehend: „Und doch hat sich der römische Stuhl nicht entschieden für Reuchlin und seine Sache ausgesprochen, sondern hat nur das Urtheil verschoben."

„Gerade darin, daß Rom geschwankt hat," rief Ulrich mit Eifer, „sehe ich einen offenbaren Sieg des Humanismus; denn es beweist, daß die Furcht

Digitized by Google

vor der öffentlichen Meinung den Rücksichten gleichkommt, welche der Papst auf seine treuesten und ergebensten Diener, die Dominikaner, zu nehmen hat. Konnte er denn ein unverhülltes Verdammungsurtheil gegen sie aussprechen, da er doch gerade jetzt ihrer Dienste so dringend bedarf? Wer würde sich denn noch dazu hergeben, den Ablaß zu predigen und mit den erforderlichen Gaukeleien zu unterstützen — außer dieser zu Allem fähigen Miliz des römischen Stuhls?"

„Verwerfet Ihr denn den Ablaß gänzlich?" fragte Constantia, begierig, seiner feurigen, unerschöpflichen Beredtsamkeit noch ferner zu lauschen.

Hutten sann eine Weile nach, darauf versetzte er: „Ich bin kein Theologe und kann die Sache nicht in wissenschaftlicher Form widerlegen. Aber mein ganzes Gefühl sträubt sich dagegen. In Tyrol hab' ich einem Ablaßschauspiel beigewohnt; und ich versichere Euch, holde Constantia, ich hatte schon Lust, mir von dem frechen Krämer einen Ablaßbrief für eine zukünftige Sünde zu kaufen und ihn dann Angesichts der dummen, leichtgläubigen

Digitized by Google

Menge niederzuschlagen, blos um ihm seinen Unsinn ad hominem zu demonstriren. — Es ist ja ganz abscheulich, wozu dies Ablaßwesen führen kann! Ich kann ja alle Schandbübereien treiben, Einem die Taschen fegen, Brand stiften, vergiften, todtschlagen; und mittelst eines Ablaßzettels für einige Ducaten wasch' ich mich von allen Sünden rein. — So hat ja der große Columbus Recht gehabt, als er voll Bitterkeit ausrief: „„Wer Geld besitzt, vermag sogar die Seelen in's Paradis zu führen!"" Und so glaube ich denn festiglich, daß der Ablaß auf keine Weise zu rechtfertigen ist, und halte den Ablaßkasten der Dominikaner für die leibhaftige Pandorabüchse, aus der alle Todtsünden und Plagen hervorgehen."

Sie saßen eine Weile einander wieder stumm gegenüber; sie, mit holder jungfräulicher Scham über ihren Gefühlen wachend, er, seine Gedanken über den beregten Gegenstand weiterspinnend. Plötzlich blickt' er sie an. Ihre Augen begegneten sich, tiefstrahlend, magnetisch strömend. Auch sein Herz glühte in dem reinen unnennbar seligen Feuer

Digitized by Google

der Liebe. Ihre Seelen umschlangen sich und hielten sich fest.

In diesem Augenblicke trat Conrad Peutinger in's Zimmer. Er lächelte, als er ihre leuchtenden, verklärten Gesichter anschaute. In seinem Blick lag gleichsam die väterliche Sanction des Bundes, welchen sie soeben in seligem Schweigen geschlossen hatten.

„Von Euch ist heut' viel geredet worden, lieber Ulrich," begann er, nachdem er Beiden die Hand gereicht. „Bei dem Banket, welches Jakob Fugger zu Ehren des Kaisers gegeben, waren auch viele warme Freunde und Gönner von Euch: Pirkheimer und Albrecht Dürer aus Nürnberg, der Secretär Jakob Spiegel, der Kriegsoberste Georg von Frundsberg und meine geringe Person. Als nun von ohngefähr Eures neuesten Gedichtes Erwähnung geschah, befahl mir der Kaiser, es ihm vorzulesen und hört' es mit großem Wohlgefallen an. Darauf erzählt' ich ihm Euer Abenteuer von Viterbo, wie Ihr die fünf Franzosen, welche des Kaisers gespottet hatten, mit Eurem Degen be-

Digitized by Google

kämpftet und in die Flucht ſchluget. Da hättet Ihr die Freude ſehen ſollen, welche aus ſeinen Augen leuchtete. „„„Führet dieſen Junker, der mit dem Schwerte ebenſo ſcharf und tapfer iſt, als mit der Zunge und Feder, des morgigen Tages zu mir auf die Pfalz!““ ſprach er, indem er ſich die Hände rieb. „„„Einen beſſern und würdigern Mann hab' ich wohl nie zum Ritter geſchlagen!““ Und ſo ſehet Ihr denn, daß Euch nach langen Irrfahrten und ſchweren Prüfungen endlich einmal die Sonne des Glückes lächelt. Heimkehrend in Euer Vaterland, findet Ihr Euren Namen geachtet und berühmt, Eure Eltern zur Verſöhnung geneigt, erringet des Kaiſers Wohlgefallen und Gunſt und dürfet Euch ſo als im Hafen eines geſicherten, friedlichen und glücklichen Lebens angelangt betrachten.“

Der zärtliche, väterliche Blick, welchen er nach dieſen Worten von Ulrich auf ſeine Tochter gleiten ließ, ſchien noch eine Verheißung hinzuzufügen, welche Beider Herzen mit ſtürmiſchem Jubel erfüllte. Und ſchon ſchwebte das Geſtändniß auf

Digitized by Google

Ulrich's Zunge, und Constantia, seine Absicht ahnend, erglühte in holdseliger Scham; doch ein unerklärliches banges Gefühl lähmte plötzlich seine Zunge, eine Stimme in seinem Innern schien ihn zu warnen vor dem unwiderruflichen Schritte. Stumm, eine Beute der widersprechendsten Gefühle, verließ er das Gemach.

Er verließ das Haus und mischte sich unter das Volk, das die Straßen belebte und füllte. Er wollte sich zerstreuen und durch Zerstreuung sich des unerklärlichen bangen Gefühles entledigen.

Allein mitten im Gewühl der Menge fühlt' er sich allein und seinen Blick nach innen gezogen. Seine düstre, angstvolle Stimmung wich nicht, und sein Geist versank in finstre Grübeleien.

Plötzlich fühlte er eine Hand auf seiner Schulter, und sich umdrehend, sah er sich dem geheimnißvollen hageren Manne mit dem schwarzen wallenden Barte gegenüber.

„Ha, Ihr seid's!" rief er, fast im Tone des Unwillens. „Ich weiß jetzt, wer Ihr seid — Doctor Faust! Und fühle mich versucht, auch meines-

Digitized by Google

theils an Eure Zauberkünste zu glauben. Denn Eure Nähe hat sich mir, ganz, wie damals in Wien, durch eine unerklärliche angst- und qualvolle Stimmung kundgethan."

„Leuten, welche eine Mission zu erfüllen haben, giebt der Himmel in wichtigen, entscheidenden Augenblicken wunderliche Stimmungen oder Ahnungen. Ueberdies — saget doch, habt Ihr es jemals bedauert, mir in Wien begegnet zu sein?"

„Bei allen Heiligen, nein!" rief Hutten, indem seine Miene sich aufheiterte. „Und wäret Ihr Satanas in höchsteigener Person, ich bin Euch Dank schuldig, großen, unendlichen Dank! Ihr habt mich von einer Krankheit geheilt, von der alle Welt überzeugt ist, daß es kein Heilmittel gegen sie giebt!"

Ein Zug tiefer Traurigkeit beschattete Faust's Gesicht, als er sagte: „Und wenn die Ueberzeugung der Welt nun doch die richtige wäre?"

„Wie meinet Ihr das? — Meine Ueberzeugung, auf eine Thatsache gestützt, kann doch nicht unrichtig sein."

Digitized by Google

„Auch Thatſachen können täuſchen. Denn wer ſagt Euch denn, wann und wo ſie vollendet ſind? — Meine Tropfen haben Euch von den Schmerzen und Aeußerungen Eures Uebels befreit. Das iſt vollendete Thatſache; aber nicht, daß darum auch das Uebel ſelber von Euch entfernt ſei. Kann es denn nicht noch, gleichſam nur gebändigt von den Kräften meiner Medicin, in einem Theile Eures Körpers liegen und ſpäter, ſobald die gegenwirkenden Kräfte geſchwunden ſind, wieder hervorbrechen?

Blicket mich nicht ſo entſetzt und finſter an, edler Hutten! — Ich bin Arzt des Körpers und der Seele. Und indem ich jetzo bemüht bin, Eure Seele von einem Wahne zu heilen, empfinde ich den Schmerz der Operation vielleicht eben ſo tief, als Ihr ſelber."

„Fluch über Euch, tauſendfacher Fluch!" rief der Dichter mit dem Ausdrucke eines namenloſen Schmerzes. „Krank und leidend, aber gefaßt und ergeben, ging ich meine Bahn. Voll ruhiger Entſagung, blickt' ich auf die beiden ſchönſten Blüthen des Lebens, Liebe und Ehe. Da kamet

Digitized by Google

Ihr und gosset mir mit Euren Tropfen den Wahn der Gesundheit und des Glückes in Körper und Seele. Ich jauchzte auf und nährte den trügerischen Wahn. Ich glaubte mich berechtigt, nach den herrlichsten Freuden des Lebens zu trachten, mich der Reinheit und Tugend zu nahen und den heiligen und unnennbar seligen Traum der Liebe zu träumen.

Das Schicksal war mir günstig. Es führte mich in die Nähe eines Engels an Unschuld und Reinheit. Es gelang mir, dieses Engels Herz zu erobern. Schon streckte ich meine Hand vermessen nach dem höchsten aller irdischen Güter aus — da kommet Ihr wieder, reißet mir den Becher der Seligkeit vom Munde und reichet mir einen Giftbecher dar! — Aber wer bürgt mir denn dafür, daß Ihr jetzo die Wahrheit geredet, Schwarzkünstler?" fuhr er, nach einer Hoffnung haschend, fort. „Noch fühl' ich mich kräftig und gesund. Wenn ich nun Eurer Teufelskünste lachte, Eure geheimen Absichten durchkreuzte, dem Triebe meines Herzens folgte?"

Digitized by Google

„Dann würdet Ihr Euren Engel der Unschuld und Reinheit unglücklich und elend machen, Ulrich von Hutten; und die Scham und Reue darüber würden Euch zur Verzweiflung, vielleicht zum Selbstmorde treiben! — Eure Krankheit ist unheilbar und würde sich forterben auf Kinder und Kindeskinder, wenn Ihr es wagtet, ein Weib in Eure Umarmung zu ziehen und die süßen Freuden ehelichen Glückes zu kosten!

Ich habe Euch getäuscht — aber war es nicht eine süße, köstliche Täuschung? Ist durch sie nicht Euer Geist von einem nagenden Kummer, Eure Seele von einer schrecklichen Last, Euer Körper von furchtbaren Schmerzen befreit worden? Habt Ihr nicht zwei Jahre ungetrübten Glückes genossen? Und auch heut' würd' ich Euch den glücklichen Wahn noch nicht genommen haben, wenn nicht Gefahr im Verzuge gewesen wäre, wenn Ihr nicht im Begriffe gewesen wäret, die Schwelle zu überschreiten, welche zum häuslichen Glücke führet. — Daß Ihr bei Eurem wechselvollen, stürmischen Leben jemals einen solchen Schritt wagen würdet,

Digitized by Google

habe ich nicht geglaubt. Jetzt aber, da es wider Erwarten anders gekommen, bin ich versichert, daß Ihr den Muth und die Kraft haben werdet, Euch abzuwenden von dem bezaubernden Lächeln der Rose, welche Euch niemals angehören darf, und abzuschütteln den holden Traum, der Euch gefangen hält."

Ein tiefer, schmerzensvoller Seufzer entwand sich der Brust des Dichters.

„Wer nach dem Höchsten ringet," fuhr Faust mit erhobener Stimme fort, „muß den kleinen Freuden des Lebens entsagen. Wer seine Hand ausstrecket nach dem Kranze der Unsterblichkeit, kann mit derselben Hand nicht Weib und Kind zärtlich umfangen. Ihr seid ja so unermeßlich reich, Ulrich, daß Ihr den Verlust der Liebesfreuden wohl ertragen könnet. Ihr traget ja das Gold des Lebens, die Herzenskleinodien, Wahrheit und Freiheit, in Eurer Brust!"

Ulrich hob den Kopf, welchen er vorher auf die Brust herabgesenkt hatte, stolz in die Höhe.

„Gott hat Euch ein stilles, friedliches Glück

Digitized by Google

versagt, vielleicht, weil Ihr einer von den Stürmen sein solltet, welche die Wellen der Aufklärung peitschen und gen Himmel schleudern. Er hat Euch die Gesundheit des Körpers genommen, vielleicht, weil Ihr ganz im Geiste und in der Wahrheit leben und wirken sollt. Und indem er Euch das Glück des Familienlebens raubt, weist er Euch gewißlich darauf hin, Euer Leben ganz Eurem Vaterlande und Volke zu weihen.

Ulrich von Hutten, die Stunde ist nahe, in welcher die Weltgeschichte ein großes Weltgericht halten wird.

Bereite Dich vor, sie wird auch Deiner bedürfen! Schon bist Du vom Hauche ihres Geistes berührt. Schon bist Du aufgenommen in den großen Bund der Streiter für Licht und Freiheit. Und das Opfer, welches das Schicksal durch mich in dieser Stunde von Dir fordert, wird Dir angerechnet werden als auf dem Opferaltar des Vaterlandes gebracht!

Lebe wohl, Bruder Ulrich! Ich lasse den bleichen Engel der Entsagung an Deiner Seite

Digitized by Google

zurück und gehe von hinnen, mit Deinem Fluche beladen —"

„Und indem ich dem Engel der Entsagung meine Linke reiche, reiche ich Dir zur Versöhnung die Rechte!" rief Hutten, während ein seltsamer Lichtglanz aus seinen Augen strahlte. „Wunderbarer, unbegreiflicher Mann, es liegt ein allbezwingender Zauber in Deinem Wesen, ein Zauber, der gewißlich nicht aus der Hölle stammt. Wer bist Du eigentlich, und was erstrebst Du? Warum nimmst Du so innigen Antheil an meinem Geschick und folgest mir überall? Und während Du nach den höchsten Gütern der Menschheit zu ringen scheinst, wozu nimmst Du so wunderliche Gestalten an und knüpfest Schmach und Schande an Deinen Namen?"

„Solches Alles wirst Du in der Ebernburg, bei dem Ritter Franz von Sickingen erfahren."

Nach diesen Worten drückte Faust dem Dichter noch einmal die Hand und verschwand in der Menge, welche die Straße füllte.

Digitized by Google

Am folgenden Tage, Nachmittags, erschien Ulrich von Hutten, Maximilian's Befehle gemäß, in der kaiserlichen Pfalz.

„Das ist Ulrich von Hutten, der berühmte Dichter!" flüsterten die kaiserlichen Diener einander zu; und die Räthe und Hofherrn begrüßten ihn mit tiefer Verbeugung.

Ulrich beugte das Knie vor dem Kaiser, welcher, umgeben von Räthen und Edelleuten, ihn mit wohlwollendem Lächeln empfing.

Da standen einander die beiden genialsten Männer ihrer Zeit gegenüber; beide von Natur gleich edel, feurig und kühn; aber der Eine alt, ruhebedürftig, lebensmüde, der goldnen Hoffnungen und Träume des Lebens baar, seiner Ideale beraubt, mit dem Bewußtsein, nicht den hundertsten Theil dessen erreicht zu haben, wonach er gestrebt hatte; der Andere jung, zwar schon vom Schicksale vielfach und schwer geprüft, aber noch ungebeugt, aufstrebend, feurig, voll Hoffnung und Glauben, bereit, das Höchste an das Höchste zu setzen.

In dem edlen Antlitz des Kaisers lag ein Zug

Digitized by Google

von tiefer Wehmuth, in den schönen jugendlichen Zügen des Dichters spiegelten sich Verehrung und Begeisterung ab, als Beide einander anblickten.

„Ulrich von Hutten," hob Maximilian an, „die Welt ist voll Eures Lobes; und gerade die Besten und Edelsten sprechen dies Lob mit der größten Wärme aus. Und zwar stehet Ihr gleich groß und bewunderungswürdig da, sowohl durch die Werke Eures Geistes und Talentes, als durch Eure ritterlichen Thaten. Wir wissen, daß Ihr aus Liebe zu den Wissenschaften und Künsten *) große Irrfahrten unternommen und viele bittere und harte Schicksalsschläge ertragen habet. Desgleichen ist Uns wohl bekannt, daß Ihr aller Orten die Ehre Eures Kaisers und der deutschen Nation mit Wort, Feder und Schwert mannhaft in Schutz genommen und vertheidiget habet. Da ist es denn meine Pflicht, als Kaiser, Euch zu belohnen, zu ehren und hochzustellen. Denn ein König, welcher die großen Geister

*) Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie waren die sogenannten sieben freien Künste.

Digitized by Google

seines Landes gering achtet und vergißt, verdient, daß er selbst von der Nachwelt vergessen werde.

Und so will ich Euch denn, zum Sporn und Stachel für alle edlen Jünglinge des Landes, für Eure ritterlichen Thaten den Ritterschlag ertheilen. Euer Dichtertalent zu belohnen, werden Wir in der Folge nicht verabsäumen."

„So hab' ich mir Euch gedacht!" rief der Dichter mit schwärmerischer Exaltation. „Dasselbe Bild eines großen Königs, wie's meine Augen jetzo schauen, hat meine Phantasie mir vorgezaubert. Mild, edel und großherzig gegen Eure Diener und Unterthanen, stolz, ritterlich und kampfbereit gegen Eure und des deutschen Reiches Feinde, gerecht und menschlich gegen Unterdrückte und Verfolgte, ein eifriger Beschützer der Künste und Wissenschaften — so ist Maximilian und wird bleiben für alle Zeiten das Muster eines großen Königs! — Und so ich die Ehren annehme, die Eure Majestät mir will angedeihen lassen, so geschieht es, nicht, als ob ich derselben würdig wäre und so Großes geleistet hätte, sondern, wahrlich! nur zum öffentlichen Zeug-

Digitized by Google

niß, wie Maximilian, des deutschen und römischen Reiches Kaiser, die Wissenschaften und Künste liebet und ehret!"

„Nun, nun," sprach der Kaiser mit seinem bezaubernden Lächeln, „Euch stehet wohl Alles schön an, Ulrich, also auch die Bescheidenheit. Jetzo aber folget Uns!"

Auf einen Wink von ihm ward eine Thür geöffnet, und er betrat den anstoßenden Saal, in welchem Ulrich mit höchster Ueberraschung eine zahlreiche Versammlung von Rittern und Hofleuten gewahrte.

Der Kaiser stellte sich unter einen Thronhimmel, inmitten des Saals, und ließ sich ein Schwert reichen, während Ulrich von zwei Rittern vor den Thronhimmel geführt ward und dort niederkniete. Darauf hob Maximilian an: „Wir, Maximilian, von Gottes Gnaden Kaiser und König des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, Erzherzog von Oestreich, schlagen Euch, Ulrich von Hutten, hiermit zum Ritter des deutschen Reiches, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen

Digitized by Google

Geiſtes!“ Nachdem nun der Kaiſer Ulrich's Haupt mit dem Schwerte berührt, fuhr er fort: „Erhebet Euch, Herr Ritter, und bedienet Euch hinfüro Eures Schwertes nur im Dienſte des Kaiſers, gekränkter Unſchuld, verunglimpfter Rechte und des chriſtlichen Glaubens — für Wahrheit, Tugend und Recht!“

Ulrich erhob ſich und nahm die Glückwünſche der Anweſenden entgegen. Sein offenes, ſchönes Geſicht ſtrahlte vor Freude. Es zog aber ein dunkler Schatten der Wehmuth darüber hin, als ihn Peutinger in eine Umarmung einſchloß, welche offenbar weit mehr, als freundſchaftliche Zuneigung ausdrückte.

„Ritter Ulrich von Hutten, folget Uns!“ rief der Kaiſer. Und wieder ward eine Thür auf ſeinen Wink geöffnet, und er betrat einen zweiten Saal, in welchem des Dichters erſtauntes Auge eine Verſammlung der ſchönſten und lieblichſten Jungfrauen von Augsburg entdeckte.

Sie waren weiß gekleidet und mit Blumen geſchmückt. An ihrer Spitze ſtand die ſchönſte und

Digitized by Google

lieblichſte von Allen, Conſtantia, und hielt in der Rechten einen Lorbeerkranz. Der Kaiſer ſetzte ſich in einen Lehnſtuhl, zur Seite der Jungfrauen, und gab ſeinem Geheimſchreiber und Rathe, Melchior Pfinzing, mit der Hand einen Wink.

Hierauf trat Melchior Pfinzing vor und hielt eine zierliche Rede über die Verdienſte Ulrich von Hutten's um die Dichtkunſt. Er zählte alle ſeine Gedichte der Reihe nach auf, ſagte über jedes etwas Rühmliches, declamirte einzelne, beſonders ſchöne Stellen und ſchloß mit einer Lobpreiſung des Kaiſers, welcher ſolche Verdienſte zu ſchätzen und zu krönen wiſſe.

„Ihr hört es, edler Ulrich von Hutten," ſprach darauf der Kaiſer, „dem Verdienſte die Krone zu reichen, iſt auch ehrend für den, der es thut. Einſt, da ich noch jung war, hab' ich wohl ſelbſt der Muſe der Dichtkunſt gehuldigt und verſucht, meine ſchönſten und edelſten Gefühle in das ſtrahlende Gewand der Poeſie zu hüllen. Allein gar bald zogen mich die Sorgen und Bekümmerniſſe des Lebens aus dem heitern Himmel poetiſcher Ueberſchwänglichkeit in die trübe und rauhe Wirklichkeit herab, ſo daß ich das

Digitized by Google

Werk*), welches ich angefangen, meinem Geheimschreiber Pfinzing zur Vollendung übergeben mußte. Das hindert mich aber nicht, die holde Gabe der Dichtkunst an Andern zu ehren. Und so tretet heran, Ulrich!

Constantia, des edlen Peutinger edle Tochter, hat diesen Ruhmeskranz gewunden. Ich wüßte keine schönere und würdigere Hand im ganzen deutschen Reiche zu finden."

Er ließ sich von der Jungfrau den Lorbeerkranz reichen und fuhr, als Ulrich das Knie vor ihm gebeugt, mit erhobener Stimme fort:

„So empfange denn, ruhmvoller Dichter, aus Deines Kaisers Hand die Dichterkrone! Indem ich Dir diesen Lorbeerkranz auf das Haupt drücke, wünsche und hoffe ich, daß noch viele schöne, edle und leuchtende Gedanken zur Ehre und Freude

*) Das Gedicht führte den Titel „der Theuerdank," unter welchem Namen Maximilian selbst als Held des Gedichtes auftrat. Die schöne Maria von Burgund, seine erste Gemahlin, erschien in demselben als „Königin Ehrenreich."

Digitized by Google

Deines Volkes und Vaterlandes daraus hervorgehen mögen!“

Ulrich erhob sich, eine Beute der widersprechendsten Empfindungen. Von dem Manne, welchen er so hoch verehrte und als das verkörperte Ideal eines großen deutschen Regenten betrachtete, mit den höchsten Ehren überhäuft, mit unsterblichem Ruhme gekrönt, vor sich sehend, gleichsam im Bereiche seiner Hand, Amt und Würden und kummerlose, genußreiche Existenz, fühlte er doch mit Schaudern, daß ihm der Güter höchstes und köstlichstes für ewig versagt sei. Und indem er so dastand, ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung, fühlte er sich als der Aermsten und Unglücklichsten Einer. Er wagte nicht, das Auge aufzuschlagen; denn er wußte, daß es dann dem wonnestrahlenden und verheißenden Auge Constantia's begegnen würde. Noch ahnte sie ja nichts von dem finstern Abgrunde, welcher zwischen ihnen lag, und er zitterte davor, ihren Blick darauf hinzulenken.

So ward selbst die schönste und seligste Stunde

Digitized by Google

seines ringenden Lebens durch einen großen, schrecklichen Schmerz vergällt!

Eine Schaar Glückwünschender, die sich in seine Nähe drängte, entriß ihn den so düstern Betrachtungen. Fast mechanisch drückte er die ihm entgegengestreckten Hände und flüsterte Worte des Dankes. Sein Herz, von Wonne und Wehe gleich sehr ergriffen, sehnte sich nach Ruhe und Einsamkeit.

Aber die Festlichkeiten des Tages waren noch nicht vorüber.

Der Kaiser hatte sich in seinen Lehnsessel zurückgesetzt. Und nun erschienen vor ihm Melchior Pfinzing, der Buchdrucker Hans Schönsperger und der Holzschneider Schäufelin aus Nürnberg, als welche drei das von dem Kaiser begonnene Dichtungswerk „der Theuerdank" vollendet, gedruckt und mit Holzschnitten verziert hatten.

Auf einem schwarzen Sammetkissen trug Schönsperger ein prachtvoll gebundenes Exemplar.

An die Drei reihte sich eine Deputation des

Digitized by Google

Nürnberger Stadtrathes, mit Pirkheimer an der Spitze.

Dahinter aber stellte sich die Zunft der Nürnberger Meistersänger mit ihren Gesellen und Lehrjungen auf.

Nachdem Melchior Pfinzing eine Rede an den Kaiser gehalten, überreichte Schönsperger demselben das Buch.

Ueber das gealterte Gesicht Maximilian's rollte eine Thräne der Freude und Wehmuth zugleich, als er einen Blick in die Blätter warf, welche gleichsam den Schwung und Duft seiner goldnen Jugend enthielten. Dankend reichte er den drei Männern die Hand; aber sprechen konnte er nicht.

Da trat plötzlich aus der Reihe der Meistersänger ein Jüngling hervor und bat um die Erlaubniß, den Kaiser anzureden. Und als ihm solche gewähret worden, pries er in ganz neuen, von ihm erfundenen, Reimen die Unsterblichkeit der edlen Dichtkunst. Und während er sprach, leuchtete die heilige Gluth der Begeisterung aus seinen Augen. Seine Worte kamen aus dem Herzen und drangen

Digitized by Google

zu den Herzen. Seine Gedanken nahmen einen kühnen, ungewöhnlichen Schwung.

„Und auch Du wirst unsterblich sein, großer Kaiser," so schloß er, „unsterblich in Deinem Theuerdank. Und da Du durch dieses Gedicht Dich zum Dichter gestempelt, o, so verschmähe nicht, ein Meister unserer Zunft zu sein und diesen Meisterbrief von uns anzunehmen!"

Eine athemlose Stille folgte dieser feurigen Rede.

Der Meistersang jener Zeit, der meist nur biblische Geschichten in trockner, eintöniger Weise behandelte, pflegte fast immer den Charakter des Handwerksmäßigen an sich zu tragen und erregte bei den Zuhörern selten große Theilnahme, fast niemals aber Begeisterung. Daher gesellte sich zu dem Gefühle der Bewunderung bei den Zuschauern noch dasjenige der Ueberraschung.

Der alte Kaiser nahm zuerst das Wort. Nachdem er den ihm dargereichten Meisterbrief huldvoll entgegengenommen, dankte er der Zunft in freund-

Digitized by Google

lichen und herzlichen Worten. Darauf sagte er zu dem jungen Meister: „Mein Sohn, der Du so herrliche und wahrhaft poetische Worte gesprochen hast, wer bist Du?“

„Ich bin Schuhmachermeister und heiße Hans Sachs,“ versetzte der Jüngling mit all der Schüchternheit seines Standes.

„Nun, Du wirst es weit bringen, mein Sohn. Und ich weiß wirklich nicht, ob mein Name so gute Aussichten hat, auf die späte Nachwelt zu kommen, als der Deinige. Wie dem aber auch sei, wir Deutschen können doch in Wahrheit keine solche Barbaren sein, als die Nachbarn uns darstellen, wenn selbst im deutschen Handwerkerstande solche Talente gedeihen.“

Ulrich von Hutten hatte dem jungen Meister mit eben so viel Entzücken, als Verwunderung zugehört. Jetzt, als der Kaiser schwieg, und Hans Sachs sich bescheiden zurückziehen wollte, trat er hastig an ihn heran und sagte mit lauter Stimme: „Ich bin Euch unsäglichen Dank schuldig, lieber

Digitized by Google

Meiſter. Ich habe von Euch gelernt, daß ein echter Dichter in ſeiner Mutterſprache reden und ſchreiben muß. Und ſo will ich denn vom heutigen Tage an auch in der Sprache ein Deutſcher ſein!“

Digitized by Google

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Ein Wort giebt das andere. 1518.

„Als wären die Engel selbst Botenläufer und trügen's vor aller Menschen Augen:" so schnell verbreiteten sich die Luther'schen Theses durch ganz Deutschland, ja fast durch den größten Theil des christlichen Europa's.

Denn seit lange, lange lechzten ja die Seelen der Menschen nach einem Labetrunk aus der künstlich verstopften Quelle der Wahrheit. Und der Wittenberger Mönch hatte mit dem Mosesstab an den Felsen geschlagen und die Verstopfung geöffnet. Aus der Quelle sprudelt' es wieder, und die dür-

Digitized by Google

ſtenden Seelen ſchlürften begierig den erſten erquickenden Trank.

Es war am letzten Februar des Jahres 1518.

Luther ſaß an ſeinem Arbeitstiſche und ſchrieb. Er ſchrieb deutſch, wie er denn ſchon einige Wochen nach dem Anſchlag der 95 in lateiniſcher Sprache verfaßten Theſes eine deutſche Ueberſetzung derſelben geliefert hatte. Denn es genügte ihm nicht mehr, für die hohen Schulen und Gelehrten zu ſchreiben; ſein dunkler Drang trieb ihn jetzt noch ſtärker dazu hin, für Erbauung und Belehrung ſeiner Gemeinde und aller Chriſten zu ſorgen.

Er ſchrieb über der Auslegung des Vaterunſers und der zehn Gebote in deutſcher Sprache. Die Feder flog wieder, wie bei Verfaſſung der Streitſätze, über das Papier. Es war ja nichts Erkünſteltes, Studirtes, was er niederſchrieb, ſondern ein neuer, feuriger Erguß ſeiner Seele.

„So!“ rief er plötzlich, indem er mit der Miene der Selbſtbefriedigung die Feder niederlegte. „Es ſoll Männiglich Troſt und Wahrheit der Schrift haben, und nicht ein Mitglied der Kirche, auch das

Digitized by Google

geringste nicht, soll ausgeschlossen bleiben von der Unterweisung zur Gottseligkeit. Ich glaube, mein eigentlicher und wahrer Beruf ist der der Volksbelehrung, und an dem will ich festhalten."

Immer noch hatte er keine Ahnung von der eigentlichen Tragweite seines großen Schrittes; ja er war noch fest überzeugt, daß er durch denselben, weit gefehlt, dem römischen Stuhle zu nahe zu treten, die Ehre desselben gerettet habe.

Er blieb eine Weile in Nachsinnen verloren. Darauf beugte er sich wieder über seine Arbeit und war eben im Begriffe, sie noch einmal zu durchlesen, als der Prior des Klosters in die Zelle trat.

„Mein lieber Bruder," begann er in freundlichem, achtungsvollem Tone, „so eben erhalt' ich vom hochwürdigen Provinzial die Nachricht, daß in diesem Frühjahr in Heidelberg ein Convent unsers Ordens stattfinden soll. Da nun auch unser Kloster einen Vertreter dahin zu senden hat, und ich keinen tüchtigern und würdigern, denn Euch, weiß, so komme ich, Euch zu befragen, ob Ihr wohl einwilligen würdet, die Reise zu unternehmen."

Digitized by Google

„Ihr wißt wohl, frommer Vater," verſetzte Luther, „daß ich in allen Fällen zu thun bereit bin, was mir der Orden befiehlt."

„Ich weiß das, guter Bruder. Aber ich kann und darf Euch nicht verhehlen, daß das Volk in vielen Gegenden, die Ihr durchreiſen müſſet, durch das gegen Euch erhobene Ketzergeſchrei in große Aufregung gerathen iſt. Ihr wiſſet, daß Tetzel mit Hilfe des berühmten Frankfurter Theologen, Koch-Wimpina, 156 Sätze zur Rechtfertigung des Ablaſſes verfaſſet und öffentlich vertheidigt hat."

„O, ich habe auch dagegen ſchon eine Schrift verfaſſet!" rief Luther eifrig, „und nur dem hochwürdigen Biſchof Scultetus von Brandenburg zu Gefallen hab' ich ſie bisher nicht veröffentlicht. Denn er hat mich durch den Abt des Kloſters Lemin erſuchen laſſen, Wimpina's Sätze einſtweilen unbeantwortet zu laſſen."

„Aber der Tetzel hat ſich nicht damit begnügt, gegen Eure Theſen zu disputiren; ſondern zur Bekräftigung ſeines Urtheils hat er bei der Gertrudenkirche in Frankfurt vor einer Verſammlung von

Digitized by Google

Mönchen und Geistlichen und vor vielem Volke eine geharnischte Rede wider Euch gehalten, Euch einen Ketzer, Abtrünnigen und Aufrührer genannt und Eure theologischen Streitsätze unter wilden Verfluchungen auf einen brennenden Holzstoß geschleudert."

Luther's heißes Blut wallte auf. „Hier bin ich," rief er mit flammendem, furchtlosem Blick, „zu Wittenberg, Doctor Martinus Luther; und ist etwa ein Ketzermeister, der sich Eisen zu fressen und Felsen zu reißen verdünke, den lass' ich wissen, daß er habe sicher Geleit, offenes Thor, freie Herberg' und Kost darinnen, durch gnädige Zusage des löblichen und christlichen Fürsten Herzog Friedrich. Und will ich meine Materie bereit halten, vielleicht mehr, denn ihnen lieb sein soll!"

„Aber auch der Oberketzerrichter, Jacob Hoogstraten, in Köln, hat gegen Euch geschrieben und soll gar dem heiligen Vater angerathen haben, die Strafe des Verbrennens an Euch zu vollziehen."

Luther sprang auf, stöberte unter den Schriften

Digitized by Google

auf dem Tische vor ihm, setzte sich, nachdem er die gesuchte gefunden, wieder nieder und las: „Gott hat mir auch einen andern und aus einem alten Feinde einen neuen erweckt, nämlich den theuern und, mit Verlaub zu reden, ehrwürdigen Vater M. Johann Hoogstraten, den gemeiniglich Jedermann mit Recht Ketzermeister heißet.“ Er überschlug einige Blätter und sagte: „Das ist meine Anrede an den Verbrenner; vernehmet nunmehro noch die Schlußworte: Darum gehe hin, Du unseliger, blutdürstiger Mörder, der des Blutes der christlichen Brüder nicht kann satt werden. Erforsche und suche Roßkäfer (nicht fromme Christen) in ihrem Mist, bis daß Du lerneſt, was Sünde, Irrthum und Ketzerei sei. Denn ich habe keinen gröbern Esel gesehen, denn Dich, ungeachtet Du, wie Du Dich rühmeſt, so viele Jahre in der Dialektik studirt und zugebracht haſt. Was ist's denn auch Wunder, daß Du die christlichen Artikel frommer, gottseliger Männer für Unrecht und Ketzerei verdammeſt, da Du nicht weißt, was wider die Schrift, und noch viel weniger, was ketzerisch und verdammlich sei?“

Digitized by Google

Er legte die Schrift wieder aus der Hand und blickte den Prior forſchend an.

„Ihr beſitzet einen getroſten und unbeugſamen Muth," verſetzte der Prior mit nachdenklicher Miene. „Aber Gott allein weiß — Ihr ſagtet das ja ſelbſt, als wir Euch warnten und abmahnten — Gott allein weiß, wie es enden wird? Eure beſten Freunde ſind beſorgt um Euch; und ein ſehr frommer und gelehrter Theologe*) ſoll nach Leſung Eurer Streitſätze ausgerufen haben: „„Freilich ſagſt Du die Wahrheit, mein guter Bruder, aber Du wirſt nichts ausrichten. Geh', ſchleuß Dich in Dein Kämmerlein und bete: Erbarme Dich meiner, o Gott!"" Denn wahrlich, wie dürft Ihr denn rechnen, daß Euch gelingen werde, was ſchon ſo Vielen mißlungen iſt?"

„Gott ändert Zeit und Stunde!" ſagte Luther mit ſchwärmeriſcher Zuverſicht; und dann fügte er mit frommer Ergebung hinzu:

„Ich habe meinen dräuenden Feinden nichts

*) Albert Kranz, Decan des Hamburger Domcapitels.

Digitized by Google

zu antworten, als jenes Wort von Reuchlin: Wer arm ist, der fürchtet nichts, denn er kann nichts verlieren! Der einzige, armselige Leib, durch viele und stete Gefahr und Unglück geschwächt, ist noch übrig; richten sie denselben hin mit List oder Gewalt, Gott zum Dienst, so machen sie mich nur um eine oder zwo Stunden ärmer."

Er starrte eine Weile träumerisch vor sich hin. Darauf rief er plötzlich: „Aber ich weiß wahrlich nicht, woher ein so groß Gered' von dem Handel in die Welt kommen, und weshalb ich sollte vor des heiligen Vaters Ungnade Furcht haben?

Als Professor der Theologie hab' ich, nach Pflicht und Brauch, meine Theses gegen den Mißbrauch des Ablaßhandels angeschlagen. Und wenn der Tetzel, weil ihm das Geld jetzo nicht mehr so hell im Kasten klinget, und wenn Wimpina, der eingefleischte Scholastiker, weil er schon lange sich sehnt, einen Strauß mit den Wittenberger Theologen auszufechten, und wenn Hoogstraten, der die ganze Welt außer den Dominikanern verbrennen möchte: wenn diese drei auch über mich Zeter

Digitized by Google

schrei'n, so ist doch keine Ursach', daß Papst und Cardinäle mir grollen. Und wenn Wimpina den Marktschreier Tetzel zum Doctor der Gottesgelahrtheit erhoben hat, um doch einen Doctor mehr auf seiner Seite zu haben, so darf ich mich wohl rühmen, daß auch auf meiner Seite viele, insonderheit junge Doctores stehen. — Also summa summarum: Begebet Euch Eurer Besorgniß um mich, frommer Vater; sonder Arg und Furcht will ich gen Heidelberg ziehen und das Kloster bei dem Convente vertreten."

Im selbigen Augenblicke, als Luther seinen unerschütterlichen Entschluß mit der Miene froher Zuversicht dem Prior verkündete, trat Pater Urban, ein schwärmerischer Anhänger Luther's und seit des Johannes Tode der treue Begleiter auf seinen Reisen, hastig und mit aufgeregter, fröhlicher Miene herein und berichtete:

„Es verlautete heute früh in der Stadt, daß ein Abgesandter des Tetzel mit einem ansehnlichen Vorrathe der Tetzel'schen Gegensprüche hier angekommen sei. Kaum hatten die Studenten dies er-

Digitized by Google

schnoben, so schaarten sie sich zusammen, suchten den Mann auf, der es wagte, solche Waare nach Wittenberg zu bringen, fielen unsanft über ihn her, kauften einige Exemplare von ihm und die andern nahmen sie ihm mit Gewalt.

Und darauf ließen sie ein Proclama erscheinen, daß Männiglich sich Nachmittags zwei Uhr auf offenem Markte einstellen möge; denn dort sollten nach gehaltenem Flammengericht die Tetzel'schen Positionen zu Grabe getragen werden."

Luther sprang auf und rief, sich anschickend zum Weggehen: „Dem darf nicht also sein! Ich selbsten will es verhindern!"

Pater Urban hielt ihn am Arme zurück und sagte mit pfiffigem Lächeln: „Ihr kämet zu spät, Herr Doctor. Das Spektakel ist schon vorüber. Unter lautem, herzlichem Frohlocken der Menge haben die Jünglinge über 800 Abdrücke der Tetzel'schen Waare verbrannt. Es war eine Lust, solches mit anzusehen!" Und der Mönch rieb sich mit recht unchristlicher Schadenfreude die Hände.

Digitized by Google

Auch Luther unterlag jetzt einer freudigen Aufwallung. „So sehet Ihr denn, frommer Vater," sagte er zu dem Prior, „daß auch die Zöglinge der hohen Schule des alten sophistischen Krams aus der Maßen überdrüssig und dagegen begierig sind auf die heilige Schrift."

„Vielleicht sind sie auch von der Anhänglichkeit an Euch dazu bewogen worden," versetzte der Prior mit bedenklicher Miene. „Aber was werden der Fürst, Senat und Rector dazu sagen?"

Eine gewisse Aengstlichkeit spiegelte sich in Luther's Zügen ab. „Senat und Rector," rief er eifrig, „wußten ja so wenig davon, als ich!" — Nach einer Weile fuhr er fort: „Fürwahr, es mißfällt mir und gewiß Allen die Mißhandlung, so jenem Menschen von den Unsrigen widerfahren. Ich bin zwar außer Schuld, besorge aber dennoch, das Ganze wird mir zugerechnet werden. Aus der Sache wird allenthalben gewaltig Geschrei und noch größerer und nicht unbilliger Widerwillen entstehen. Was geschehen wird, weiß ich nicht;

Digitized by Google

aber meine Gefahr wird dadurch noch gefährlicher werden.“

Nach einigen Troſtesworten, auf welche Luther nichts erwiderte, entfernte ſich der Prior; und auch Urban ſchlich ſich hinaus.

Luther aber ſetzte ſich wieder nieder und ſchrieb an ſeinen treuen Freund Lange in Erfurt. Er theilte ihm mit, daß er nach Heidelberg zum Convent kommen würde und ihn dort zu treffen gedenke. Darauf theilte er ihm das unliebſame Ereigniß des Tages ſowie ſeine daran ſich knüpfenden Bedenken und Befürchtungen mit.

Er hatte gehofft, wenn er ſein Herz ausſchüttete in die theilnehmende Bruſt des Freundes, würde ſeine Bangigkeit ſchwinden, ſein Muth zurückkehren.

Aber er hatte ſich getäuſcht.

Seine Angſt ſteigerte ſich noch, als er die Feder niedergelegt. Die alten bangen Zweifel, die er für überwunden gehalten, ſtiegen von Neuem aus ſeiner Seele auf und verdunkelten ſein Haupt. Das Gefühl einer ſchrecklichen Verlaſſenheit und Hilf-

Digitized by Google

losigkeit überkam ihn. Eine dunkle Ahnung von der wahren Bedeutung seines kühnen Schrittes durchzuckte ihn. Er rang gleichsam mit den Gefühlen der Demuth und Verzweiflung*).

Plötzlich sprang er auf und griff — nach seiner Flöte. Auf- und niedergehend, entlockte er ihr wundersame, klagende Weisen. Und, gleichsam als hätte er die Zweifel und Aengste seiner Seele in Gestalt von Tönen aus seinem Innern herausgelockt, bald fühlte er sein Herz wieder frei und seinen Geist wieder klar. Und als er die untrügliche Trösterin aus der Hand legte, sprach er mit der verklärten Miene des Propheten: „Gottes Wille wird geschehen!"

---

*) Er sagt später selbst: „Was und auf welche Weise mein Herz das erste Jahr (1517—1518) gelitten, und in welcher Demuth, wollte schier sagen Verzweiflung, ich da schwebte, ach, da wissen die sichern Geister wenig von, die hernach des Papstes Majestät mit Stolz und Vermessenheit angriffen. Ich aber, weil sie mir zuschauten und mich allein in der Gefahr stecken ließen, war nicht so fröhlich getrost und der Sache gewiß; denn ich wußte Vieles nicht, welches ich, Gottlob! nun weiß."

Digitized by Google

Es war am 30. Mai 1518.

Wieder saß Luther in seiner Zelle und an seinem Arbeitstische und schrieb.

Auf seiner hohen, „unbeugsamen" Stirn lagerte ein feierlicher Ernst. Denn was er schrieb, galt dem dreifach gekrönten Haupte, dem heiligen Vater zu Rom!

Heiter und glücklich war er von seiner Heidelberger Reise zurückgekehrt. Anstatt Anfeindung oder Verfolgung hatte er auf dieser Reise nur Liebe, Theilnahme, Auszeichnung und Gunst bei Hoch und Niedrig gefunden.

Von dem treuen und ergebenen Urban begleitet und mit Empfehlungsschreiben von dem Churfürsten ausgerüstet, hatte er die Reise getrosten Muthes und zu Fuß angetreten.

In Würzburg hatte er sich dem edlen Bischofe, Lorenz von Bibra, vorstellen müssen und war von demselben mit solcher Güte, Herzlichkeit und Auszeichnung behandelt worden, daß er sich davon schier erdrückt fühlte. Auch hatte er von demselben

Digitized by Google

einen warmen Empfehlungsbrief an den Churfürsten erhalten.

Von Würzburg war er in Begleitung seines Freundes Lange aus Erfurt, welchen er in der gemeinsamen Herberge angetroffen, weiter gen Heidelberg gezogen.

Nach Abwickelung der Ordensangelegenheiten war in jener Universitätsstadt eine öffentliche Disputation angestellt worden. Und dabei legte denn unser Martin wieder einen so großen Reichthum von Kenntnissen, eine so scharfe und klare Urtheilskraft und eine so hinreißende Beredtsamkeit an den Tag, daß die Augen der Zuhörer mit Begeisterung an seinen Lippen hingen; und so mancher seiner Geistesblitze fiel zündend in die erregten und gehobenen Gemüther.

Und der eigenthümliche Zauber seiner Persönlichkeit vollendete den Eindruck seiner Beredtsamkeit.

Ein Bucer*), Johann Brenz und Erhard

*) Martin Bucer, Anfangs Predigermönch, dann Hofprediger zu Heidelberg, Lehrer auf der hohen Schule zu Straß-

Digitized by Google

Schnepf, drei der eifrigsten und bedeutendsten Beförderer der Reformation, schlossen einen Bund der Freundschaft mit ihm, welcher auf gleich hohe Gesinnung und gleich edles Streben sich gründete.

Auch Pfalzgraf Wolfgang ehrte ihn und zeichnete ihn aus. Er lud ihn mit Staupitz und Lange zur Tafel und ließ ihnen alles Sehenswürdige seiner Stadt zeigen. Und bei Luther's Abreise gab er ihm einen Brief an den Churfürsten mit, worin er, in der Mundart seines Landes, unter Anderem sagte: „Er hat sich allhie mit seinem Disputiren also geschickt gehalten, daß er nitt ein klein Lob Ew. Liebden Universität gemacht hat; es wurde ihm auch ein großer Preiß von viel gelertten Leutten nachgesagt.“

So war denn Luther heiter und glücklich von seiner Reise zurückgekehrt; und der Umstand, daß ihn die mitgebrachten hohen Empfehlungsbriefe

---

burg und zuletzt zu Cambridge. Er starb 1531. Seine Gebeine wurden unter der Regierung der fanatischen Königin Maria ausgegraben und verbrannt.

Digitized by Google

in der Gunst des Churfürsten bedeutend hoben, steigerte, wo möglich, diese frohe Stimmung noch.

Allein diese Stimmung wurde sehr bald getrübt durch neue hämische Angriffe seiner Feinde.

Gleich nach seiner Rückkehr erfuhr er, daß der Vicekanzler der Universität Ingolstadt, Dr. Johann Meier, nach seinem Geburtsorte gewöhnlich Eck genannt, ein Mann, welcher Luthern früher sogar Beweise seiner Hochachtung gegeben, ihn jetzt in einer Schrift unter dem Titel „Obelisken" mit größter Heftigkeit und Erbitterung angegriffen habe. Ja, dieser scharfsinnige Mensch schien vermöge einer merkwürdigen Divinationsgabe die wahre Bedeutung Luther's besser, als Papst, Fürsten und Gelehrte jener Zeit, erkannt zu haben, indem er ihm geradezu vorwarf, daß er die ganze römische Kirche mit dem Gifte böhmischer Ketzerei angesteckt habe.

Außerdem aber erfuhr Luther, daß sogar ein römischer Hoftheologe, der Cardinal und Oberhofmeister, General der Dominikaner und päpst-

Digitized by Google

liche Censor, Sylvester Prierias, gegen ihn geschrieben habe.

Es machte denn doch einen gewissen Eindruck auf ihn, als er sich von Rom aus angegriffen sah. Vor dem Gedanken, die Curie unmittelbar gegen sich zu haben, bangte ihm. Von so hoher und einflußreicher Seite bekämpft und verdächtigt, konnte er den Wunsch seines Bischofs, zu schweigen, nicht länger erfüllen. Er bedurfte des Streites und Kampfes zum Gefühle innerer Behaglichkeit nicht; aber das Bewußtsein, kein Verräther der Wahrheit zu sein, war ihm unentbehrlich zum Genusse dieses Gefühls. Da nahm er denn seine Kräfte zusammen und vertheidigte sich.

Er holte die Schrift hervor, welche er schon früher gegen die Tetzel'schen Gegensätze verfaßt und auf Bitten des Bischofs Scultetus nicht veröffentlicht hatte. Dieselbe enthielt eine ausführliche Erklärung seiner Thesen vom Ablaß und führte den Titel „Resolutionen."

Diese Schrift beschloß er, an den Papst zu schicken, und fügte ihr einen Brief an denselben

Digitized by Google

bei. Und dies ist der Augenblick, in welchem wir ihn dem Leser wieder vorführen.

Er beklagte sich Anfangs, daß er vor Seiner Heiligkeit übel berüchtigt und verketzert werde, und erzählte den Verlauf der Sache, wie der Ablaßhandel so schändlich getrieben, der Name des Papstes dabei mißbraucht, und die Guten dadurch eingeschüchtert worden seien; er habe, damit Licht in diesen Handel käme, seine Theses zum Behuf einer Disputation gestellt und wolle sie ja nicht als streng ausgesprochene Behauptungen angesehen wissen."

Während er schrieb, wurde seine Stimmung weicher und weicher; und das Bewußtsein, mit dem heiligen Vater zu sprechen, weckte die Gefühle der Ehrfurcht und Demuth in ihm auf.

„Was soll ich nun thun?" fuhr er fort. „Widerrufen kann ich nicht und sehe doch, daß ich mir großen Haß durch jene Verbreitung zugezogen habe. Ungern komme ich auf den Plan zurück, da ich wider mich hören muß schier aller Menschen fährlich und vielfältig Urtheil, sonderlich weil ich

Digitized by Google

ungelehrt, unerfahren und solcher hohen Sachen zu gering bin, während doch eben zu dieser güldenen Zeit so viel feine und gelehrte Leute leben, also, daß selbst Cicero, wenn er jetzt lebte, sich schier in einen Winkel verbergen müßt'. Aber die hohe Noth zwingt mich, daß ich Gans unter den Schwanen schnattern muß. Und nur, um meine Widersacher zum Theil zu versöhnen und Vieler Begehr zu erfüllen, gebe ich an den Tag meine Gedanken, darinnen man siehet die Erklärung meiner Sprüche vom Ablaß."

Immer weicher und weicher ward seine Stimmung. Seine entzündete Phantasie spiegelte ihm das zürnende Antlitz des dreifach gekrönten heiligen Hauptes vor. Seine Demuth ging in Zerknirschung über.

„Derohalben, heiligster Vater, falle ich Euer Hoheit zu Füßen," fuhr er fort, „und ergebe mich ihr sammt Allem, was ich bin und habe. Eure Hoheit handle mit mit ihres Gefallens; bei Eurer Hoheit stehet es, meiner Sache ab- oder zuzufallen, mir Recht oder Unrecht zu geben, mir das Leben

Digitized by Google

zu geben oder zu nehmen. Es gerathe nun, wie es wolle, ſo will ich nicht anders wiſſen, denn daß Euer Hoheit Stimme Chriſti Stimme ſei, der durch ſie handle und rede. Habe ich den Tod verſchuldet, ſo weigere ich mich nicht zu ſterben. Denn die Erde iſt des Herrn und was darinnen iſt. Er ſei hochgelobet in Ewigkeit. Amen!"

Er athmete auf, als er Schrift und Brief zuſammenfaltete. Es war ihm, als hätt' er ein ſchweres Werk vollbracht, als hätt' er ein großes Opfer auf dem Altare des Glaubens niedergelegt.

Und wieder ergriff er die Feder und ſchrieb an ſeinen lieben und edlen Gönner Staupitz.

Er erinnerte ihn daran, daß er zuerſt von ihm (von Staupitz) auf die Erkenntniß des Weſens der Buße hingeleitet worden, wodurch er dann Veranlaſſung zu weiterem Forſchen bekommen. Jetzt, da er gegen ſeinen Willen dazu hingezogen worden — während er doch lieber in einem Winkel verborgen, und ein Zuſchauer des trefflichen Spiels der Geiſter in ſeinem Jahrhundert geblieben wäre — bitte er ihn, beigehende Schrift an den Papſt zu

Digitized by Google

bestellen. Darauf wiederholte er das Trosteswort, welches er dem Prior entgegnet: „Wer arm ist, der fürchtet Nichts, denn er kann nichts verlieren!“ Und schloß mit den Worten: „Ich lasse mir genügen an meinem süßen Erlöser und Versöhner, Christus, dem ich singen will, so lange ich lebe. So aber Jemand nicht mit mir singen will, was geht's mich an? Beliebt es ihm, so heule er bei sich selbst allein!“

Es war seltsam, wie sich, nachdem er diese Worte niedergeschrieben, der Ausdruck in seinen Zügen veränderte. Es war ein seltsamer, fast trotziger Blick, mit welchem er den Brief an Staupitz mit der Schrift und dem Briefe an den Papst zusammen in eine Umhüllung schloß. Da war nichts mehr von Angst, von Demuth, von Zerknirschung an ihm zu sehen. Vielmehr schien es, als schämte er sich dessen, was er niedergeschrieben; und die Hast, mit welcher er das Packet zusammenfaltete, schien fast Furcht vor einer Veränderung seines Sinnes zu verrathen.

Einer, der ihn beobachtet, hätte glauben können,

Digitized by Google

mit diesem Briefe an den Papst habe der Mönch einem alten, ihm anerzogenen Gefühle der Pietät Genüge gethan, gleich darauf aber sei ein zweites, höheres Gefühl in ihm erwacht und habe ihm die Schamröthe wegen des ersten in's Gesicht getrieben*).

Sobald das Packet verschlossen, trug er's hinaus und übergab es dem Boten, der schon darauf wartete.

Als er zurückkehrte, war seine Miene noch energischer, fast kampfeslustig geworden. Das zweite, höhere Gefühl in ihm schien auch Genugthuung zu heischen.

Er setzte sich nieder und griff nach der Schrift

---

*) Ueber die an den Papst übersandte Schrift lautet Luther's eignes Urtheil aus späteren Zeiten: „Durch dieselbe wird öffentlich angezeiget meine Schande, d. h. meine große Schwachheit und Unwissenheit, welche mich im Anfange drungen, diese Sache mit Furcht und Zittern anzufahen. Ich war allein in diesen Handel gerathen und, weil ich nicht konnte zurückweichen, räumte ich dem Papst in vielen und hohen Artikeln nicht allein viel ein, sondern betete ihn auch mit rechtem Ernst willig an."

Digitized by Google

des Prierias. Diese Schrift, voll der maßlosesten Behauptungen von des Papstes Machtfülle, hatte Luthern schon, als er ihren Inhalt von Spalatin erfahren, zu heftigem Widerspruche gereizt. Jetzt aber, als er selbst und wörtlich die vielen unsinnigen und frevelhaften Sätze*) derselben las, entbrannte sein Gemüth in heiligem Zorn. In seiner Seele tauchte plötzlich die Erinnerung auf an das Verderbniß und die Ruchlosigkeit Roms, wovon er Augenzeuge gewesen. — Diese Schrift, in welcher man ihn übertäuben und niederschmettern wollte, war ja gleichsam unter des Papstes Augen geschrieben und also wahrscheinlich von ihm gutgeheißen! Und diesem Papste hatte er sich, voll frommer Zerknirschung, soeben erst zu Füßen geworfen!

Zorn und Entrüstung flammten in seinen Augen, als er die Feder ergriff.

„Hält und lehrt man öffentlich dermalen zu Rom," schrieb er mit fester Hand, „mit Wissen des

*) Der Papst selbst desavouirte sie und gebot dem ungeschickten Verfasser Schweigen.

Digitized by Google

Papſtes und der Cardinäle (als ich nicht hoffe), ſo ſage und bekenne ich öffentlich mit dieſer Schrift, daß der wahrhaftige Antichriſt ſitze im Tempel Gottes und regiere zu Rom, in der rechten Babylon, bekleidet mit Scharlach und Roſenfarb', und daß der römiſche Hof des Satans Synagog' und Schule ſei!"

Er überlas den Satz noch einmal, und das Kraftvolle ſeiner Ausdrücke, weit entfernt, ihn zu erſchrecken, ſteigerte nur noch ſeinen Unwillen, ſeinen Muth, ſeine Entſchloſſenheit.

„Denn dieſes," ſchrieb er mit wachſender Aufregung weiter, „iſt ein richtiger Weg, die päpſtliche Tyrannei mit allem Recht zu verläugnen und auf einmal zu Grund und Boden zu ſtürzen. Und ich für meine Perſon will mit dieſer Schrift bekannt und bezeugt haben: wo der Papſt und die Cardinäle dies unverſchämte Läſtermaul des Satans (den Prierias) nicht zum Schweigen und zu einem Widerruf bringen, daß ich's hinfort mit der römiſchen Kirche nicht halten will ſammt Papſt und Car-

Digitized by Google

dinälen, als dem Gräuel der Verwüſtung, der da ſtehet an der heiligen Stätte!“

Er ſprang auf. Seine Aufregung hatte den höchſten Grad erreicht. Die Energie ſeiner Züge war furchtbar geworden. Er fühlte, daß er unwiderrufliche, welterſchütternde Worte geſchrieben, daß er eine furchtbare, noch nie bezwungene Macht zum Kampfe auf Leben und Tod herausgefordert. Seine entzündete Phantaſie ſpiegelte ihm, während er haſtig auf und nieder ſchritt, die Gefahr und Hitze des Kampfes vor, und ſein Heldenherz entbrannte in heiligem Eifer. Selbſt, daß er bisher nur in bedingter Rede geſchrieben, ſchien ihm Schwäche und Feigheit anzudeuten. Er ſetzte ſich wieder nieder und ſchrieb:

„Nun, ſo fahre hin, Du unſeliges, verdammtes und läſterliches Rom! Der Zorn Gottes iſt endlich über Dich kommen, wie Du verdient haſt, weil Du durch ſo viel Gebete, die ſo lange Zeit für Dich geſchehen ſind, ohne Unterlaß getrachtet haſt, nur ärger zu werden. Wir haben Babel geheilet, aber ſie will ihr nicht helfen laſſen; ſo laſſ' ſie fah-

Digitized by Google

ren, daß sie eine Behausung der Drachen und ein Behältniß aller unreinen Geister und nach ihrem Namen eine ewige Verwirrung sei und bleibe, voll Götzen, Meineidigen, Apostaten!"

Und weiter und weiter schrieb er in wilder Exaltation, bis seiner Ueberspannung naturgemäß eine Abspannung folgte.

Er schloß mit den Worten: „Gehab' Dich wohl, lieber Leser, und verzeihe mir, daß ich so heftig und hochbetrübten Herzens geredet; habe vielmehr Mitleid mit meinem großen Leid und Schmerzen!"

Er legte die Feder nieder, lehnte sich im Stuhle zurück und schaute mit sanftem Lächeln vor sich hin. Es war ihm plötzlich so friedfertig im Busen. Ueber seinen Geist und Körper war eine süße, köstliche Ruhe gekommen. Träumerisch murmelte er: „Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeikommen; so lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichts!"

Digitized by Google

Es war im September desselbigen Jahres.

Johann von Staupitz, Provinzial der Augustiner, zog in das Augustinerkloster zu Wittenberg ein.

Gleich, nachdem er im Klosterhofe vom Pferde gestiegen, fragte er nach Doctor Martinus. Der herbeieilende Prior wies ihn nach dem Klostergarten, konnte sich aber der neugierigen Frage nicht enthalten: „Euer Hochwürden bringen ihm doch keine betrüblichen Nachrichten? Und wie stehen denn eigentlich seine Sachen? Von ihm selber ist nicht viel herauszubringen. Auch vertröstet er sich immer noch eines guten Ausgangs."

„Wollte Gott, sein getroster Muth würde niemals zu Schanden!" sagte Staupitz mit trübem Blick. „Zwar ist das Schlimmste von ihm abgewendet: er darf nicht nach Rom zu seiner Verantwortung! — aber ich fürchte, ich fürchte, sie werden auch in Deutschland nicht sanft und schonend mit ihm verfahren!"

„Aber wie ist denn Alles so plötzlich gekommen? Man hörte doch aller Orten, daß der heilige Vater ihm in Gnaden geneigt wäre?"

Digitized by Google

„Der heilige Vater, ein prächtiger, kunstliebender Herr, urtheilte anfänglich von Martin, derselbe sei ein gewecketer, trefflicher Kopf, und die Sache sei nichts, als ein Mönchshader. Daß die Dominikaner den Augustinern nicht wohlgeneigt sind, war ihm ja zur Genüge bekannt. Da aber die Dominikaner Himmel und Hölle in Bewegung setzten und Seine Heiligkeit wiederholentlich in Genuß und Ruhe störten mit ihrem Geschrei, so ließ der heilige Vater durch den Cardinal von Rovero unserm Churfürsten bedeuten, er möchte sich doch des Luther nicht weiter annehmen.

Der Churfürst erwiderte weise: Er verstehe nichts von Luther's Lehre und sei weit entfernt, dieselbe zu vertheidigen.

Luther selbst aber weigere sich, so viel er wisse, nicht, unparteiischen, christlichen Richtern Rede zu stehen, wenn man ihm nur freies Geleit gebe.

Darauf, als auch der Kaiser, vermuthlich um sich den Papst zu verbinden, an ihn schrieb und ihn ersuchte, die neue Ketzerei, welche um sich zu greifen drohe, baldigst und gründlichst niederzuschlagen,

Digitized by Google

ließ Leo X. der Sache ihren Lauf, und wurde Dr. Martinus Luther durch den Bischof Hieronymus von Ascalon geladen, binnen sechzig Tagen zur Verantwortung seines Verhaltens in Rom zu erscheinen. Was seiner dort wartete —"

„Bei allen Heiligen und den Gebeinen der Märtyrer," rief der Prior sich bekreuzend, „ich wollt' es für alle Erdengüter nicht über mich nehmen!"

„Unser Churfürst ist ein treuergebner Sohn des römischen Stuhls," fuhr Staupitz nach kurzer Pause fort. „Er wird es für eine gräuliche Sünde halten, wie er selbst sich geäußert, daß ein Irrthum im heiligen katholischen Glauben durch ihn sollte geschützt oder wohl gar gefördert werden. Aber doch bracht' er's nicht über das deutsche Herz, einen Mann gänzlich unterdrücken zu lassen, welchem er das schnelle und außerordentliche Emporblühen seiner lieben Schule zu Wittenberg verdankt, und über dessen Kenntnisse und Eigenschaften der große Erasmus ein sehr günstiges Gutachten abgegeben hat. Auch haben Spalatin und meine geringe Person, was wir konnten, zu Gunsten und Frommen unsers

Digitized by Google

Martin, redlich gesagt und gethan. Und selbst die Universität Wittenberg hat sich beim Papste und beim päpstlichen Kammerherrn, Carl von Miltitz, für ihn verwendet und seine Weigerung, nach Rom zu kommen, mit seiner Leibesschwachheit entschuldigt. — Aber sehet! dort kommt er. Ich will doch eilen, ihm die gewisse Kunde zu bringen. Entschuldigt mich, guter Prior!"

Warm und innig war die Umarmung, in welche er seinen Liebling einschloß; zärtlich, väterlich der Blick, mit welchem er ihn lange, lange schweigend betrachtete.

„Lasset uns zurückkehren," hob er dann an, indem er Luther's Arm ergriff, „unter die alte, liebe Linde im Garten, welche schon manch' trauliches Gespräch von uns belauscht hat."

Arm in Arm schritten sie, schweigend, durch die Gänge des Gartens und nahmen dann neben einander auf der Rasenbank unter der Linde Platz.

„Ihr dürfet nicht nach Rom! Und so ist denn der bitterste Kelch an Euch vorüber!" begann Stau-

Digitized by Google

pitz, indem er sich zu einer freudigen, zuversichtlichen Miene zwang.

Luther versetzte lächelnd: „Früher, da ich des Segens von Rom erwartete, und Ihr mir den päpstlichen Blitz und Donner brachtet, machtet Ihr auch eine so verstellt freudige Miene, um mich zu ermuthigen. Jetzo wird nachträglich Blitz und Donner wohl auch nicht ausbleiben. Und so scheuet Euch denn nicht; ich bin gefaßt. Weiß ich doch, daß ich einmal das Schaf sein muß, welches dem Wolf das Wasser trübe gemacht. Auch weiß ich schon, welche Neuigkeit Ihr in petto habet: der heilige Vater hat dem Churfürsten bewilligt, daß mein Verhör in Deutschland stattfinde; und der Churfürst hat versprechen müssen, mich nach Augsburg zu schicken!“

„Woher wisset Ihr solches?“ fragte Staupitz mit Erstaunen.

„Graf Albrecht zu Mansfeld hat den Johann Lange zu mir entsandt, mir die Nachricht mittheilen und mich warnen lassen; ich würde unterwegs er-

Digitized by Google

mordet oder erſäufet werden, wenn ich Wittenberg verließe."

„„Und was habet Ihr ihm geantwortet?" fragte Staupitz mit ſichtbarer Aengſtlichkeit.

„Ich habe ihm geſchrieben," antwortete Luther mit der ruhigen, feſten und ergebungsvollen Miene des Märtyrers: „Je mehr ſie drohen, je mehr getroſt bin ich. Mein Weib und meine Kinder ſind verſorgt; Acker, Haus, Vermögen iſt beſtellt; Ehre und Namen werden ſchon zerriſſen; es iſt noch übrig der ſchwache und gebrechliche Leib. Die Seele aber werden ſie mir nicht nehmen. Das Wort Chriſti iſt mit dem Tode erkauft, mit dem Tode iſt es gepredigt, durch den Tod iſt es erhalten worden, durch den Tod muß es auch erhalten bleiben!"

Das feine, ſanfte Geſicht des Provinzials drückte Rührung und Traurigkeit aus. „O, Du muthiger, unbeugſamer Apoſtel des Glaubens," rief er, „gedenkſt Du denn, ein zweiter David, den Goliath mit der Schleuder Deines Gotteswortes niederzuwerfen?"

Luther ſtarrte eine Weile träumeriſch in die Luft.

Digitized by Google

Darauf sagte er, näher heranrückend an Staupitz, und mit leiser Flüsterstimme:

„Zuweilen, Herr Doctor, ist es mir, als ob Gott in mich armes, gebrechliches Wesen wirklich eine Mission gelegt hätte, und als ob die Sache noch nicht einmal ihren rechten Anfang genommen. Und dann will es mich bedünken, als habe die gütige Fürsehung in meiner Jugend nur darum so viele quälende Zweifel und Anfechtungen über mich verhängt, damit ich durch langes bitteres Kämpfen und Ringen zur rechten Ueberzeugungsfülle und Festigkeit im Glauben gelangen möge."

„Ihr seid ein Schwärmer, geliebter Martin!" rief Staupitz mit tiefbewegter Stimme. „Wie wollet Ihr denn, ein kleines winziges Glied des riesenhaften Körpers, einen Kampf gegen diesen Körper bestehen? Sahet Ihr je ein Menschenkind, ob Kaiser oder König, ob Cardinal oder Bischof, einen Streit mit Rom ausfechten? Sehet, ich will Euch, wiewohl ich's nicht thun sollte, aber aus Liebe, Mitleid und Bangigkeit, den Stand der Sachen

Digitized by Google

offenbaren.“ Er zog ein Papier hervor und fuhr fort:

„Unterm 23. Auguſt hat der Papſt ein Schreiben an den Churfürſten erlaſſen, worin es heißt: ,,,,Wir hören und gelangt von allen Seiten an uns, daß Einer, Bruder Martinus Luther, Eremiten-Ordens St. Auguſtin der Verbrüderung in Deutſchland, als ein Kind der Bosheit, Gottes Verächter, ſeines Habits und Ordens vergeſſen, welcher in Demuth und Gehorſam beſteht, in der Kirchen Gottes ſich rühme, daß er, als durch Deiner Hoheit Schutz und Schirm verſichert, keiner Menſchen Autorität noch Strafe fürchte. Dies glaube ich nun zwar nicht von Dir, erſuche Dich aber zur Bewährung Deines Gehorſams gegen den römiſchen Stuhl, dem Cardinal-Legaten Thomas Cajetanus, des Titels St. Sixti, den ketzeriſchen Mönch zu überantworten, welchem bereits angezeigt iſt, wie er mit dem genannten Mönch verfahren ſoll.““

O, geliebter Martin, leſet doch zwiſchen den Zeilen und errathet, welche Gefahr für Euch im Hintergrunde des päpſtlichen Schreibens lauert!“

Digitized by Google

„Wenn dieser Cardinal die Schrift besser verstehet, denn ich," versetzte Luther einfach, „so will ich ja gern Belehrung von ihm annehmen, und mich jeglichen Widerspruchs begeben."

Das ruhige, sanfte Gesicht des Provinzials verrieth Ungeduld.

„Glaubet Ihr denn, Ihr thörichter und verblendeter Mensch, daß ein solch' hoher Mann sich auf einen Discurs mit Euch einlassen wird? — Er wird einen einfachen Widerruf fordern; und willigt Ihr nicht darein, so wird er Euch gefangen nehmen und nach Rom schleppen." Staupitz ergriff Luther's Hand und fuhr mit der Miene liebevollen Eifers fort: „Sieh, lieber Martin, ich selbst laufe Gefahr bei dem schlimmen Handel, da er doch, so zu sagen, unter meinem Schirme sich entsponnen. Und so will ich denn dem Ungewitter ausweichen und mich zurückziehen vom Schauplatze dieser Händel. Der Bischof von Salzburg hat mir die Stelle als Hofprediger angetragen. Ich werde sie dankbarlichst annehmen und nach Salzburg gehen. Dir dorten einen Zufluchtswinkel zu verschaffen, wird mir nicht

Digitized by Google

ſchwer fallen. Man wird Dich auch gar nicht ſuchen und ſtören wollen, wenn Du freiwillig vom Kampfplatze abtrittſt.“

„Nimmermehr, Herr Doctor!“ rief Luther mit der Miene des Erſtaunens. „Habet Ihr denn vergeſſen, daß ich der heiligen Schrift gelobet, zu leben und zu ſterben für ſie?“

Staupitz war am Ende ſeiner Beredtſamkeit. „So wollet Ihr denn die Qualen des Feuers erproben?“ fragte er düſter.

„Mit Neſſeln ging' es wohl hin,“ verſetzte Luther mit ſchönem Lächeln, „mit Feuer freilich würd's zu heiß ſein!“ Darauf fügte er mit erhabener Würde hinzu: „Betet ein Vaterunſer zum himmliſchen Vater für mich und ſein liebes Kind, das ja meine Sache iſt, daß er dem wolle gnädig ſein! Erhält er nur dem die Sache, ſo iſt ſie mir ſchon erhalten; will er's aber dem nicht erhalten, ſo werd' ich's ihm auch nicht erhalten können, ſo muß er die Schande tragen.“

Die Würde, die Zuverſicht und die Entſchloſſenheit, womit er dieſe Worte ſprach, machten einen

Digitized by Google

bezwingenden Eindruck auf Staupitz. Hingerissen, begeistert, inspirirt, blickte er auf die hohe, „unbeugsame" Stirn und in das helle, blitzende „Falkenauge" des Mönches, und indem ihn eine Ahnung von dessen einstigem Triumphe durchzuckte, rief er:

„So ziehe denn hin und nimm den Kampf auf, zu welchem der Geist Dich treibet! Der das Wollen wirket, wird auch die Kraft darreichen zum Vollbringen!"

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Vierzehntes Kapitel. Luther als Lehrer und Prediger.	5
Fünfzehntes Kapitel. Dichterloos. (Ulrich v. Hutten.)	28
Sechzehntes Kapitel. Kriegsereignisse 1509. Der Reichstag zu Augsburg 1510.	58
Siebzehntes Kapitel. Nach Rom.	110
Achtzehntes Kapitel. Concil zu Pisa und des Papstes Sieg.	144
Neunzehntes Kapitel. Sickingen's Fehde mit Worms.	183
Zwanzigstes Kapitel. In Amt und Würden.	212
Einundzwanzigstes Kapitel. Vermählung Ungarns mit Oestreich 1515.	233
Zweiundzwanzigstes Kapitel. Sickingen zu Innsbruck.	265
Dreiundzwanzigstes Kapitel. Die 95 Streitsätze. 1517.	293
Vierundzwanzigstes Kapitel. Entsagung. Ritterschlag und Lorbeer.	318
Fünfundzwanzigstes Kapitel. Ein Wort giebt das andere. 1518.	346

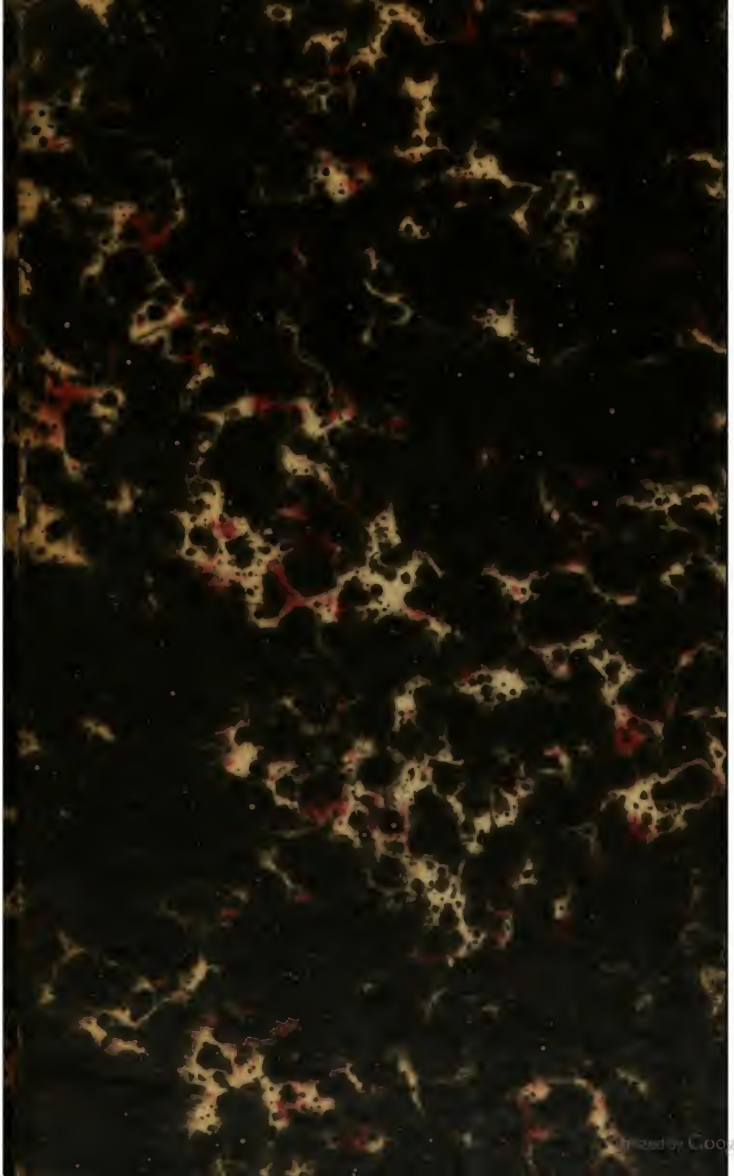
LIBRARY OF THE UNION THEOLOGICAL SEMINARY NEW YORK

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google